

Stenografischer Bericht

16. Sitzung des Landtages Steiermark

XIX. Gesetzgebungsperiode 24. März 2026

Beginn: 10.00 Uhr

Entschuldigt: LTAAbg. Nitsche, MBA, LTAAbg. Putzenbacher, LTAAbg. Mag. Schoeller, MSc und LTAAbg. Zambo.

A. Einl.Zahl 1220/1

Aktuelle Stunde (§ 71 GeoLT)

Betreff: *Teures Vertrags-Kartenhaus, gebrochene Versprechen, Schließungen und Sparprogramme - das steirische Gesundheitssystem als Dauerpatient*

Wortmeldungen: LTAAbg. Lercher (3526), Landesrat Dr. Kornhäusl (3529), KO LTAAbg. Swatek, BSc (3533), LTAAbg. Univ.-Prof. Dr. Holasek (3535), KO LTAAbg. Krautwaschl (3536), LTAAbg. Melinz, Bakk. phil. (3538), LTAAbg. Mag. Kampus (3540), LTAAbg. Schönleitner (3542), KO LTAAbg. Triller, BA MSc (3544), LTAAbg. Forstner, MPA (3546), KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (3548), KO LTAAbg. Schwarz (3550), LTAAbg. Schönleitner (3552), LTAAbg. Lercher (3554), Landesrat Dr. Kornhäusl (3556)

B1. Einl.Zahl 1159/1 (Zurückgezogen)

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Kulturförderungsbudget 2026*

B2. Einl.Zahl 1229/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Hochwasserschutz auf der Warteliste – warum kürzt das Land bei Sicherheit und Klimaanpassung in Fehring?*

Frage: KO LTAAbg. Krautwaschl (3558)

Beantwortung der Frage: Landesrätin Schmiedtbauer (3559)

Zusatzfrage: KO LTAAbg. Krautwaschl (3561)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Schmiedtbauer (3561)

B3. Einl.Zahl 1231/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Schwerwiegende Vorwürfe gegenüber steirischem Stiftungsratsmitglied*

Frage: LTAbg. Lercher (3562)

Beantwortung der Frage: Landeshauptmann Kunasek (3563)

Zusatzfrage: LTAbg. Lercher (3565)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Kunasek (3565)

B4. Einl.Zahl 1232/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Wie steht es um das geplante Musikschulgesetz?*

Frage: LTAbg. Reif (3566)

Beantwortung der Frage: Landesrat Mag. Hermann, MBL (3567)

Zusatzfrage: LTAbg. Reif (3569)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Mag. Hermann, MBL (3569)

BA1. Einl.Zahl 1100/3

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Zukunft der Grazer Fernwärmeversorgung und Rolle der Energie Steiermark*

Begründung der Besprechung: LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (3570)

Wortmeldungen: Landeshauptmann Kunasek (3573), LTAbg. Spörk (3578), LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (3579)

D1. Einl.Zahl 1225/1

Dringliche Anfrage der SPÖ an Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom

Betreff: *Gemeindefinanzen unter Druck: Warum will die Landesregierung funktionierende Einnahmeinstrumente abschaffen?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3653)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom (3660)

Wortmeldungen: LTAAbg. Meißl (3663), LTAAbg. Melinz, Bakk. phil. (3667), LTAAbg. Ing. Aschenbrenner (3671), LTAAbg. Mag. (FH) Hofer (3672), LTAAbg. Schönleitner (3675), LTAAbg. Melinz, Bakk. phil. (3678), KO LTAAbg. Swatek, BSc (3681), LTAAbg. Forstner, MPA (3684), LTAAbg. Mag. Dr. Dolesch (3686), LTAAbg. Mag. Kampus (3690)

Beschlussfassung: (3691)

D2. Einl.Zahl 1230/1

Dringliche Anfrage der NEOS an Landesrat Mag. Hermann, MBL

Betreff: *Wieso kürzt das Land bei der Deutschförderung steirischer Schulkinder?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAAbg. Swatek, BSc (3692)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Hermann, MBL (3697)

Wortmeldungen: LTAAbg. Geistler (3703), LTAAbg. Eisel-Eiselsberg (3704), LTAAbg. Glawogger (3707), KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (3708), KO LTAAbg. Swatek, BSc (3712), LTAAbg. Könighofer (3715), Landesrat Mag. Hermann, MBL (3717)

Beschlussfassung: (3718)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

1. Einl.Zahl 1114/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Europa und Gesellschaft

Betreff: *Bericht der Landesregierung an den Landtag über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das erste Halbjahr 2025 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG*

Wortmeldungen: MEP Mag. Grossmann (3582), MEP Mag. Dr. Mayer, M.B.L-HSG (3585), MEP Dr. Lopatka (3588), Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom (3591), Zweiter Landtagspräsident Amon, MBA (3595), MEP Mag. Dr. Mayer, M.B.L-HSG (3597)

Beschlussfassung: (3598)

2. Einl.Zahl 1142/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Arbeit und Wirtschaft

Betreff: *Die Steirische Standortpartnerschaft - Statusbericht zu Prozess, Fokusthemen und Maßnahmenplan 2026*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3598), LTAbg. Mörth (3602), LTAbg. Mag. Kampus (3603), LTAbg. Kaufmann, MMSc BA (3605), KO LTAbg. Swatek, BSc (3607), LTAbg. Könighofer (3609), LTAbg. Schönleitner (3612), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3615), LTAbg. Izzo (3618), Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer (3619)

Beschlussfassung: (3622)

3. Einl.Zahl 889/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Landwirtschaft

Betreff: *Strategien für die Zukunft eines kostengünstigen und nachhaltigen steirischen Gasnetzes*

Wortmeldungen: LTAbg. Bocksruker (3623), LTAbg. Fartek (3625)

Beschlussfassung: (3627)

4. Einl.Zahl 1167/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulassistentengesetz 2023 geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3627), KO LTAbg. Krautwaschl (3628), LTAbg. Glawogger (3630) Landesrat Mag. Hermann, MBL (3631)

Beschlussfassung: (3632)

5. Einl.Zahl 900/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verkehr und Infrastruktur

Betreff: *ÖBB-Fahrplan - Sicherstellung zeitgemäßer Bahnverbindungen im Bezirk Liezen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 6)

Beschlussfassung: (3638)

6. Einl.Zahl 1169/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verkehr und Infrastruktur

Betreff: *Projekt Bus Verkehrsbündel Ausseerland 2027 – 2037 Kosten des Landes: 16.540.000 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Forstner, MPA (3633), LTAbg. Derler (3635), LTAbg. Schönleitner (3636)

Beschlussfassung: (3639)

7. Einl.Zahl 1196/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verkehr und Infrastruktur

Betreff: *Abschaffung des Stückelungsverbots durch die ÖBB – „Koralmbahn-Ticket“*

Wortmeldungen: LTAbg. Derler (3639), LTAbg. Forstner, MPA (3641), LTAbg. Schönleitner (3642), Dritte Landtagspräsidentin Ahrer (3645)

Beschlussfassung: (3647)

8. Einl.Zahl 1168/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verkehr und Infrastruktur

Betreff: *Immobilienverwaltung Land Steiermark (ILS) Erwerb der Liegenschaftsanteile an der Salzamtsgasse 3*

Beschlussfassung: (3647)

9. Einl.Zahl 903/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Amalgam-Ersatz: Zuständigkeiten in der zahnärztlichen Versorgung gemäß ASVG*

Beschlussfassung: (3648)

10. Einl.Zahl 1120/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kultur und Wohnbau

Betreff: *Landesregierung sorgt für Planbarkeit und Verlässlichkeit im Kulturbudget 2026*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3648), LTAbg. Univ.-Prof. Dr. Holasek (3652), KO LTAbg. Krautwaschl (3719), KO LTAbg. Schwarz (3721), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3723), LTAbg. Resch, BA (3725), Landesrat Dr. Kornhäusl (3726)

Beschlussfassung: (3729)

11. Einl.Zahl 1158/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Mittagsverpflegung in der Pflegeausbildung*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3730), LTAbg. Zenz (3732), LTAbg. Stroißnig, MSc (3734)

Beschlussfassung: (3735)

12. Einl.Zahl 1036/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Agrarbezirksbehördengesetz 2003 geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Bocksrucker (3736), LTAbg. Karelly (3737), Landesrätin Schmiedtbauer (3739)

Beschlussfassung: (3740)

13. Einl.Zahl 1104/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz, mit dem die Organisation der Land- und Forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle geregelt wird (Steiermärkisches LFA-Organisationsgesetz – StLFA-OG)*

Wortmeldung: LTAbg. Fartek (3740)

Beschlussfassung: (3742)

14. Einl.Zahl 1180/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Landwirtschaft

Betreff: *Maßnahmen zur langfristigen Absicherung der flächendeckenden Versorgung von Nutztieren*

Wortmeldungen: LTAbg. Bocksrucker (3742), LTAbg. Karelly (3744), Landesrätin Schmiedtbauer (3746)

Beschlussfassung: (3748)

15. Einl.Zahl 884/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Umwelt- und Naturschutz

Betreff: *Für lebendige Flüsse- herrenlose Querbauwerke rückbauen!*

Wortmeldung: LTAbg. Wieser (3748)

Beschlussfassung: (3749)

16. Einl.Zahl 943/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Landwirtschaft

Betreff: *Regionale Jause für steirische Schulen*

Wortmeldung: LTAbg. Wieser (3749)

Beschlussfassung: (3750)

17. Einl.Zahl 1195/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verfassung

Betreff: *Gesetz vom [...], mit dem das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992 geändert wird*

Beschlussfassung: (3751)

18. Einl.Zahl 949/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kultur und Wohnbau

Betreff: *Tätigkeitsberichte des Grazer Altstadtanwalts sind seit Jahren überfällig!*

Wortmeldung: KO LTAbg. Swatek, BSc (3751)

Beschlussfassung: (3752)

19. Einl.Zahl 1166/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verfassung

Betreff: *Beschluss Nr. 107, EZ/OZ 630/7, betreffend "Evaluierung des Waffengesetzes"*

Beschlussfassung: (3753)

20. Einl.Zahl 1106/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2026/2); Tätigkeitsbericht 2025 des Rechnungshofes Österreich*

Wortmeldungen: LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3753), LTAbg. Mag. (FH) Kroismayr-Baier (3754)

Beschlussfassung: (3754)

21. Einl.Zahl 896/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und Wahlrecht

Betreff: *Gemeindefinanzierung sichern: Verantwortung von Bund und Land*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (3755), LTAbg. Meißl (3758), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3760), LTAbg. Thürschweller (3762), Landesrat Mag. Hermann, MBL (3764)

Beschlussfassung: (3766)

22. Einl.Zahl 946/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Flächendeckender Ausbau von Housing First Angeboten für Frauen in der Steiermark*

Wortmeldung: Dritte Präsidentin Ahrer (3767), LTAbg. Karelly (3769)

Beschlussfassung: (3770)

23. Einl.Zahl 1079/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und Wahlrecht

Betreff: *Prüfung der Gebarung der Marktgemeinde Ilz durch die Gemeindeaufsicht*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Mag. Schnitzer (3770), KO LTAbg. Krautwaschl (3773), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3774)

Beschlussfassung: (3775)

24. Einl.Zahl 951/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Europa und Gesellschaft

Betreff: „Nur JA heißt JA“ - Für ein modernes Sexualstrafrecht

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 26)

Beschlussfassung: (3792)

25. Einl.Zahl 944/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Ausbau eines flächendeckenden, ausfinanzierten Gewaltschutznetzes in der Steiermark*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 26)

Beschlussfassung: (3793)

26. Einl.Zahl 1131/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Langfristige Sicherstellung der Ban Hate App und der steirischen Antidiskriminierungsarbeit*

Wortmeldungen: Bundesrätin Mag. Kerschler (3776), LTAbg. Mag. (FH) Kroismayr-Baier (3778), Dritte Landtagspräsidentin Ahrer (3779), Bundesrätin Herunter, BA (3782), KO LTAbg. Krautwaschl (3783), LTAbg. Maier (3786) Landesrat Mag. Amesbauer, BA (3787), KO LTAbg. Schwarz (3790)

Beschlussfassung: (3793)

27. Einl.Zahl 1152/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Pendlerbeihilfe weiterentwickeln und um das Klimaticket erweitern*

Wortmeldung: Dritte Landtagspräsidentin Ahrer (3793)

Beschlussfassung: (3795)

28. Einl.Zahl 542/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Umwelt- und Naturschutz

Betreff: *Trinkwasser schützen - steirische Wasserversorgung stärken!*

Beschlussfassung: (3795)

29. Einl.Zahl 882/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Umwelt- und Naturschutz

Betreff: *Transparenz über den Stand der "Steirischen Bodenstrategie"*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3795)

Beschlussfassung: (3798)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Hohes Haus. Es findet heute die 16. Sitzung des Landtages Steiermark in der 19. Gesetzgebungsperiode statt. Ich bitte Sie, sich an Ihren Sitzen einzufinden und der Sitzung zu lauschen. Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreter der Medien sowie alle Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtags via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek an der Spitze, sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Für die heutige Sitzung sind entschuldigt:

Die Abgeordneten Veronika Nitsche, Alexander Putzenbacher, Mag. Bettina Schoeller und Kerstin Zambo.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Die gesamte Redezeit der heutigen Landtagssitzung wurde gemäß § 57 Abs. 4 in der Präsidialkonferenz beraten und beträgt acht Landstunden. Ich ersuche gemäß § 55 um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Bevor ich beginne, darf ich begrüßen: Ich freue mich, WB-Leadership-Programm-Teilnehmer und -Teilnehmerinnen des Wirtschaftsbundes Steiermark unter der Leitung von Direktor Jochen Pack in unserem Hause sehr, sehr herzlich begrüßen zu dürfen. (*Allgemeiner Beifall*). Weiters darf ich willkommen heißen die Schülerinnen und Schüler der Modeschule Graz, unter der Leitung von Frau Barbara Derler. Herzlich willkommen in unserem Hause. (*Allgemeiner Beifall*)

Vom Landtagsklub der SPÖ wurde am Dienstag, dem 17. März 2026, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde, Einl.Zahl 1220/1 betreffend „*Teures Vertragskrankenhaus, gebrochene Versprechen, Schließungen und Sparprogramme, das steirische Gesundheitssystem als Dauerpatient*“ eingebracht.

Gemäß § 71 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet. Zur Begründung erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Maximilian Lercher das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Ich bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. Lercher - SPÖ (10.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Steirerinnen und Steirer!

Die Entwicklungen der letzten Wochen, aber auch Tage, glaube ich, erfordern auch heute die entsprechende Debatte im Rahmen einer Aktuellen Stunde. Denn die Gesundheitspolitik in der Steiermark ist aus unserer Sicht in vielen Punkten doch auch kritisch zu hinterfragen. Aber bevor wir dort in die Kritik gehen, gehen wir einmal zu dem, was versprochen wurde. Die Freiheitliche Partei und Mario Kunasek haben in der Steiermark, und das muss man als Demokrat immer betonen, fulminant eine Wahl gewonnen. Wir haben verloren. Mit einem sehr, sehr zentralen Versprechen, nämlich alle Krankenhausstandorte in der Steiermark nicht nur zu erhalten, sondern sie auch zu entwickeln. Das war das Versprechen. Dafür gab es auch die Stimmen. Das Problem, wir sehen jetzt, aufbauend auf den regionalen Strukturplan Gesundheit, wir sehen jetzt aufbauend auf dieses Versprechen nicht die damit verbundenen Taten. Und wenn der Klubobmann Triller jetzt in den letzten Aussagen dankenswerterweise sehr ehrlich konkretisiert, was damit gemeint wurde, nämlich, dass die Gebäude bestehen bleiben, dann ist das meiner Meinung nach sehr entlarvend und nicht gut für die Steirerinnen und Steirer. *(Beifall bei der SPÖ)* Wir wollen nämlich nicht nur, dass das Haus bestehen bleibt, sondern dass darin auch medizinische gute Versorgung stattfindet. Oder bleiben die Häuser erhalten für die Bastion Steiermark, von der der Herr Amesbauer in einigen Postings ja immer etwa auch was von sich gibt. Ich weiß es nicht, werden wir bei anderer Debatte vielleicht einmal besprechen. Fakt ist, es gibt Verschlechterungen in Summe. Radkersburg wurde geschwächt, wir erleben einen Abbau. Die Akutversorgung in Bruck wurde schlechter, nicht besser. Plan B, Bezirk Liezen, ist ein Sparprogramm. Bad Aussee wird fast de facto geschlossen, Schladming halbiert und wir sehen noch keinen einzigen Euro, der in Rottenmann fließen soll. Und das ist kein Aufbruch, das ist ein Abbruch, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Und jetzt sage ich ganz offen und ehrlich, das, also diese Ausgangslage erfordert natürlich dann mutiges landespolitisches Handeln. Und wir hätten uns erwartet, dass am Beginn vor allem von den Freiheitlichen eines gemacht wird, nämlich Strukturmaßnahmen. Bevor man vor Ort spart, hätte ich mir erwartet, dass man bereit ist, das Management in KAGes, Gesundheitsfonds und Abteilung kritisch zu hinterfragen, bevor man draußen spart. Das ist nicht passiert. Man geht den politisch bequemen Weg. Er ist aber falsch. Der zweite Punkt, der mir wirklich Sorgen bereitet, ist, dass wir in der Steiermark anscheinend selbst den Versorgungsanspruch aufgegeben haben und den jetzt in weiten Teilen an andere Bundesländer auslagern. Ich werde das noch näher ausführen. Warum meine ich das? In Bad Aussee, wir kennen das jetzt nur von den Medien, ist jetzt geplant, dass das Land Steiermark Oberösterreich, jährlich 3,8 Millionen Euro bezahlt, damit Oberösterreich

die Versorgung für die Steiermark mitmacht. In Bad Ischl, und der Landesrat kann mich ja dann korrigieren, wird mir erzählt von der Bürgermeisterin von Betroffenen am Standort, nicht von politischen Vertreterinnen, auch von Betroffenen am Standort, dass sie schon auf Anschlag arbeiten und bis dato nicht wissen, wie sie die steirischen Patientinnen und Patienten versorgen sollen. Bei einem Besuch von mir vor nicht einmal zwei Wochen am LKH-Standort Bad Aussee haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort überhaupt noch nicht gewusst, was am 1. April passieren soll. Planungssicherheit und wertschätzender Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich sieht anders aus, geschätzter Herr Landesrat. *(Beifall bei der SPÖ)* Und all diese offenen Fragen werden jetzt abgefeiert in einem sogenannten Kooperationsvertrag über Landesgrenzen hinweg, der anscheinend jährlich kündbar ist. Also, und bitte korrigiere mich, Herr Landesrat, ein jährlich kündbarer Vertrag stellt jetzt die langfristige Versorgungssicherheit für die Steiermark dar. Ich habe eine Sorge, dass, wenn wir jetzt Bad Aussee niederfahren, und einen jährlich kündbaren Vertrag als Lösung betrachten, dass wir in ein bis zwei Jahren von anderen Bundesländern in der Gesundheitsversorgung erpressbar sind, auch was finanzielle Mittel betrifft, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und deswegen bitte ich, noch einmal darüber nachzudenken, über diese Vorgehensweise. Ich bitte darum, ich bitte Sie, Herr Landeshauptmann, wenn Sie schon nicht ablassen, zumindest die Umsetzung des RSG auf Herbst für Bad Aussee zu verschieben, weil es sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verdient haben. Die haben keine Klarheit. Das habe ich am Standort selbst erfragt. Und da will ich heute gar nicht polemisch sein. Da würde es mir darum gehen, dass man zumindest das ermöglicht. Ich sage nämlich eines ganz offen und ehrlich. Die Leute bezahlen mit ihren Steuern sehr, sehr viel Geld jedes Monat. Diejenigen, die hart arbeiten und die erwarten sich zurecht, dass die Politik das Gesundheitssystem mit diesen Abgaben so organisiert, damit es für sie funktioniert. Und ganz ehrlich, ich sehe in der Steiermark keinen Plan, ich sehe Stückwerk. Ich glaube nicht, dass die Gesundheitsversorgung so besser wird. Sie bricht uns in allen Ecken und Enden davon. Wir haben ja die ÖGK-Reform auf Bundesebene erlebt mit Kurz und Hartinger-Klein. Aus der Milliarde Überschuss ist ein Milliardenloch geworden. Niedergelassener Bereich bricht zusammen, viele andere Bereiche folgen. und deswegen brauchen wir unsere Krankenhausstandorte. Spezialisiert und da oder dort sicher neu gedacht, aber wir brauchen sie alle, um die bestmögliche Gesundheitsversorgung zu ermöglichen und dafür sollten wir gemeinsam kämpfen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Die Gebäude alleine reichen nicht. Und jetzt sage ich gleich ganz etwas vorneweg,

damit wir uns dann in dem Parteigeplänkel gar nicht aufhalten müssen. Für mich als steirischer Sozialdemokrat zählt eines, bei den eigenen und bei der Landesregierung, wird es besser für die Steiermark, sind wir dafür, wird es schlechter, sind wir dagegen. Und wenn du wahrscheinlich zitieren wirst, dass die Ministerin Schumann diese Kooperation begrüßt hat, sage ich dir jetzt schon, lieber Charly, dann seid ihr mit der Ministerin einer Meinung, ich bin es definitiv nicht. *(Beifall bei der SPÖ)* Weil es letztendlich um eines geht, um die beste Versorgung in der Steiermark. Und da muss man den Mut haben, das in den eigenen Reihen genauso zu sagen, wie auch bei der Landesregierung, wenn sie Fehler macht. Und deswegen erwarte ich mir heute, dass wir darüber diskutieren, was hier schiefgegangen ist, dass wir darüber diskutieren, was die Ausseerinnen und Ausseer durchmachen, dass wir auch darüber sprechen, dass wie bei all diesen Reformen kein Rotes Kreuz mit eingebunden ist, niemand in der Koordinierung mit eingebunden ist, sondern dass die Landesregierung nicht das macht, was sie versprochen hat, sondern einen Gesundheitsabbau auf dem Rücken der Bevölkerung durchführt. Und das haben sich die Leute hier nicht verdient. Aussee, weil es dort jetzt wirklich akut ist, hätte sich noch einmal ein Nachdenken verdient. Ich weiß, dass Sie das nicht machen werden, was ich mir wünsche. Aber zumindest dem Standort noch die Zeit zu geben, einmal noch innezuhalten, darüber nachzudenken. Herr Landeshauptmann, da appelliere ich an dich, dass das doch wohl drin sein wird, dass man auf Herbst warten kann. Und bei dir, lieber Charly, wenn du es schon als Mediziner so nicht siehst, appelliere ich zumindest an den ÖAAB'ler. Der ÖAAB würde in diesen Tagen der ÖVP auch gut tun in diesen Fragen, dass zumindest der auch die Bedenken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ernst nimmt. Die haben sich nämlich anderes verdient als diesen Umgang, den wir jetzt erleben. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 10.11 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem zuständigen Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl das Wort.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (10.12 Uhr): Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren Abgeordneten, vor allem aber liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, über Gesundheitsversorgung sprechen, das ist immer etwas Gutes und ich darf gleich starten, lieber Max Lercher, du hast zwar gesagt, du willst nicht polemisch werden. Da muss ich dich ein Stück weit enttäuschen. Das war Polemik pur über weite Strecken und ich muss eines sagen, mir tut es fast ein bisschen leid, weil aus der wirklich konstruktiven, engagierten Gesundheitspolitik, die ich mit dem Hannes Schwarz erlebt habe, Seite an Seite, ist mittlerweile plumpe Oppositionspolitik geworden. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und ich möchte jetzt vor allem eingehen auf diesen Vertrag, der angesprochen worden ist. Es wird in der Debatte sicherlich das eine oder andere noch gesagt werden. Weil seit Monaten höre ich, wo ist der Vertrag? Gibt es den Vertrag schon? Was geht weiter? Zu Recht, wir alle haben da mit Hochdruck daran gearbeitet. Jetzt ist er da, jetzt passt es auch wieder nicht. Jetzt verstehe ich schon, allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Aber worum geht es letzten Endes bei diesem Vertrag? Zwei Bundesländer stellen gemeinsam Gesundheitsversorgung in einer Region sicher. Und meine Damen und Herren Abgeordneten aller politischen Parteien, das ist erstmalig in Österreich so, und das ist jetzt einmalig in Österreich so. Und auf das können wir bitte auch stolz sein, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und eines muss ich schon sagen, da hast du ja in weiser Voraussicht schon erahnt, dass ich die Gesundheitsministerin zitieren werde, und das tue ich auch gern, nicht zuletzt, weil ich Corinna Schumann schätze. Aber wenn hier groß steht, Ministerin lobt den Spitalsstil aus dem Salzkammergut, wenn heute die Bundesregierung an der Spitze des Bundeskanzleramts die Steiermark und Oberösterreich loben für diesen visionären Weg, wenn heute der SPÖ-Stadtrat Hacker sagt, dass es auch friedlich geht, zeigen gerade Steiermark und Oberösterreich. Und wenn die Presse von heute titelt, was die Steiermark und Oberösterreich richtig gemacht haben, ja, meine Damen und Herren Abgeordneten, dann kann nicht alles falsch sein, was in diesem Vertrag steht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Weil es ist ein Gebot der Stunde, dass man miteinander arbeitet, dass man sich zusammensetzt, dass man über Spitalsträger hinweg zusammenarbeitet, und ja, dass man über Bundesländergrenzen hinweg zusammenarbeitet. Versorgung, meine Damen und Herren, darf doch bitte nicht an einer Bundesländergrenze enden. Und da, lieber Max Lercher, hat Parteipolitik nichts verloren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und weil du angesprochen hast, dass du dich mit der Frau Bürgermeisterin in Bad Ischl, hat eine gute Zusammenarbeit gegeben bezüglich des Kulturhauptstadtjahres, getroffen hast, ja, sie mag ihre Sicht der Dinge haben, andere haben eine andere Sicht und du hast den ÖAAB angesprochen und du weißt, bei mir ist das natürlich immer ein liebes Thema, als gelernter ÖAAB'ler, der im Übrigen aus

einer Unternehmerfamilie kommt, die Kombination ist gar nicht so schlecht, beide Seiten zu kennen, mit jedem Mitarbeiter und jeder Mitarbeiterin wurde und wird in Bad Aussee ein Gespräch geführt. Und es gibt einen Sozialplan der KAGes. Es hat jeder eine Beschäftigungsgarantie und jeder kann kundtun, wo und wie er seinen Dienst versehen möchte, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und kommen wir kurz zum RSG. Jetzt muss ich schon eines sagen, das ist ja nicht irgendein Elaborat. Der RSG hat ganz klare Kriterien. Zukunftssicher, qualitätsgesichert, wohnortnah und abgestimmt. Und genau diesem Weg sind wir gefolgt in der Landesregierung. Und ja, es bleibt beim Erhalt aller Standorte. Und ich weiß schon, dass die Geschichte nicht einfach war. Ich weiß schon, dass da in den letzten Jahren wir vielfach auch nicht einer Meinung waren. Aber jetzt das Beste aus der Situation zu machen, ist ein Gebot der Stunde und ich appelliere da wirklich an alle, tun wir das nicht immer kleinreden. Schießen wir unser System, das gut ist, das jeden Tag die Menschen in dem Land versorgt, bitte nicht tot, sondern sagen wir auch, was gut funktioniert und dazu werde ich noch kommen. Also, es bleibt beim Erhalt aller Standorte. Es bleibt dabei, dass alle Standorte eine Akutversorgung rund um die Uhr haben, dass die Notfallversorgung gegeben ist, dass alle Notarztstützpunkte bleiben, die Hubschrauberstützpunkte bleiben. Aber ja, und so ehrlich muss man sein, nicht jedes Haus wird und kann alles anbieten, weil die moderne Medizin das nicht zulässt. Und ich sage ganz ehrlich, wir wollen das auch gar nicht, dass überall alles angeboten wird, weil es nicht der besseren Versorgung dient. Und jetzt komme ich zum Ausseer Land. Und da hat man sich sehr gut was überlegt dabei. Man folgt nämlich einem Gebot der Stunde, und das ist der demografische Wandel. Es wird in Bad Aussee eine Abteilung für Akutgeriatrie und Remobilisation geben. Meine Damen und Herren, die Steiermark ist an sich schon älter als andere Bundesländer, und das Ausseer Land ist es noch einmal. Ich habe mir den Altersdurchschnitt angeschaut. 78, auf der internistischen Abteilung. Das bedeutet, diese Akutgeriatrie dient der optimierten Versorgung der Menschen in dieser Region. Und wenn du heute redest, dass alles runtergefahren wird, dann möchte ich schon eines sagen. Eine internistische Tagesklinik und Akutambulanz, eine 24-7-Akutversorgung in Bad Aussee, das CT-Gerät bleibt stehen in Bad Aussee, das Labor bleibt bestehen in Bad Aussee, der Notarztstützpunkt bleibt bestehen in Bad Aussee, ja, ich weiß nicht, was da runterfahren sein soll, das ist bitte eine gute Rundumversorgung, lieber Max Lercher. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Ja, es braucht eine regionale Arbeitsteilung unter den Häusern in Liezen. Das stimmt, nämlich auch zwischen Schladming und Rottenmann mit Bad Aussee. Deshalb gibt es dieses Spitalsnetz Liezen. Und auch Schladming und Rottenmann

wird gut zusammenarbeiten. Wir beginnen heuer bereits die Kooperation im Bereich der Orthopädie-Traumatologie, wo wir an beiden Standorten in Schladming und in Rottenmann eine akut-traumatologische Versorgung haben werden. Wir werden in Rottenmann noch in diesem Quartal, weiß ich nicht ob es startet, aber jedenfalls im nächsten Quartal, mit der Bauteilöffnung beginnen, um den genauen Sanierungsgrad auch zu erfahren und dann rasch starten mit den bereits geplanten Maßnahmen. Und ja, zu Bruck an der Mur möchte ich abschließend noch etwas sagen, das ist fast ein Lieblingsthema von mir. Wenn die Sozialdemokratie sagt, alles schlechter, wir haben jetzt mehr an Versorgung, wir haben eine 24-7-Traumaambulanz in Leoben, wir haben untertags eine in Bruck an der Mur, das gab es früher nicht. Wir haben ein zweites Herz-Lungen-Zentrum jetzt dann in Bruck an der Mur. Wir eröffnen in Bälde die Psychiatrie, die tagesdermatologische Klinik, die Tageschirurgie in Bruck vermeldet von Woche zu Woche mehr Fallzahlen. Also auch da, ich weiß nicht, wo du deine Informationen her beziehst, aber das ist kein Runterfahren, lieber Max Lercher. Das ist ein Hochfahren eines starken Verbundes LK Hochsteiermark. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Abschließend ist mir aber trotzdem wichtig festzuhalten, nämlich bei all der Emotion, dass es wichtig ist, immer zusammenzufinden. Und ich glaube, ich war immer einer, der ganz klar benannt hat, dass wir selbstverständlich Probleme haben im Gesundheitswesen, in ganz Österreich, in ganz Europa, dass wir einige Baustellen haben. Und wer das immer ehrlich gesagt hat, der darf aber auch sagen, was uns schon gelungen ist miteinander. Und wenn ich mir den Mitarbeiterstand anschau, dann haben wir heute eine de facto Vollbesetzung in der KAGes. Nicht nur de facto, 100,3% Besetzungsgrad. Das muss einer nachmachen bei 20.000 Mitarbeitern. Wenn ich mir anschau, dass wir heute Verbünde so strukturieren, dass an einem Standort Akutversorgung gesichert ist, und am anderen Standort planbare Eingriffe, dass die Fallzahlen permanent nach oben gehen, dann ist uns was gelungen. Und wenn wir als Steirerinnen und Steirer und als Steiermärkische Landesregierung bewiesen haben, dass es möglich ist, mit einem anderen Bundesland zu kooperieren, dann muss ich sagen, dann kann man da auch ein Stück weit stolz darauf sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie, ihr wisst das hoffentlich und habt es nicht vergessen, mein Weg ist der Weg des konstruktiven Gesprächs. Damit ist uns gemeinsam schon viel gelungen. Auf diesem Weg gibt es aber auch noch viel Arbeit, die wir vor uns haben. Meine Hand ist ausgestreckt. Ich lade euch, und vor allem dich, lieber Max Lercher, herzlich ein, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen und den Weg der konstruktiven Zusammenarbeit bestreiten. Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 10.23 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Die Redezeit der weiteren Rednerinnen und Redner in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (10.23 Uhr): Werte Steirerinnen und Steirer, sehr geehrter Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Gesundheitslandesrat!

Die Gesundheitsversorgung darf nicht an der Bundesländergrenze enden. Aber eine der zentralen Aufgaben eines jeden Bundeslandes ist die Versorgungssicherheit. Und genau hier müssen wir den Blick auch hin schwenken. Es ist gut und richtig, dass es einen Vertrag gibt, aber wichtig ist, was in dem Vertrag drinnen steht. Und wenn man sich diesen Vertrag genau anschaut, dann müssen bei den Steirerinnen und Steirern schlicht und einfach die Alarmglocken schrillen. Denn eine einseitige Kündigungsfrist seitens des Bundeslands Oberösterreichs, das ist ein absolutes Alarmzeichen. Denn die Steiermark schafft es nicht, eine Gesundheitsdebatte innerhalb von einem Jahrzehnt zu führen, wenn wir uns den Bezirk Liezen anschauen. Wie soll es die Steiermark und diese Landesregierung dann schaffen, die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer im Bezirk Liezen sicherzustellen, wenn das Land Oberösterreich einseitig innerhalb von einem Jahr aus diesem Vertrag aussteigen kann? Das wird nicht möglich sein und genau daher stellt sich für mich auch die zentrale Frage, warum man diesen Vertrag überhaupt unterschreiben möchte. Denn wenn es um Versorgungssicherheit geht, dann geht es auch darum, die Versorgungssicherheit langfristig sicherzustellen. Und innerhalb eines Jahres Kündigungsfrist seitens Oberösterreich ist die langfristige Gesundheitsversorgung der Liezenerinnen und Liezener nicht sichergestellt. Ein Drittel der Liezener Bevölkerung könnte innerhalb von einem Jahr ohne langfristige Spitalsversorgung dastehen. Und das ist höchst verantwortungslos. (*Beifall bei den NEOS und der SPÖ*) Die Alarmglocken schrillen aber noch auf ganz andere Ebenen. Und zwar, wenn man sich die Debatte dazu in Oberösterreich anschaut. Wenn man sich anschaut, was die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu dieser Kooperation sagen. Wenn man auch in Bad Ischl die Zeitungsartikel liest und sich anschaut, was sagen die in Bad Ischl eigentlich zu dieser Kooperation? Wenn man sich dort auch ganz klar anschaut, was die Bürgermeisterin vor Ort sagt, dann sieht man ja sehr, sehr eindeutig, dass in Bad Ischl auch die Alarmglocken schrillen, (*LR Dr. Kornhäusl: „Dass dort Wahlkampf ist!“*) denn seitens Bad Ischl heißt es ganz klar auch, jetzt schon würde das Krankenhaus an seine Grenzen stoßen, jetzt schon

würde es sehr lange Wartezeiten geben und ich möchte zitieren, was die Bürgermeisterin vor Ort sagt, „so wie die sich das Ganze vorstellen, funktioniert das nicht, ausbauen müssen wie das Ganze in Bad Ischl“. Und ich persönlich möchte nicht, dass die Gesundheitsversorgung der Liezenerinnen und Liezener an einem Krankenhaus hängt, das heute schon an seinen Kapazitätsgrenzen ist. An erster Stelle steht die Gesundheitsversorgung, steht die Versorgungssicherheit der Liezenerinnen und Liezener. Und man muss auch dazu sagen, das ist ja nicht die erste Kooperation zwischen Bundesländern. Es gibt ja jetzt schon viele Beispiele von Gastpatientinnen und Gastpatienten. Zum Beispiel, wenn man ja auch ins Bundesland Wien schaut, wo 19,1 % der Patienten bereits aus den anderen Teilen Österreichs kommt, also knapp ein Fünftel. Und dort auch ganz klar die Wiener die Debatte darüber führen, dass die Gastpatientinnen und Gastpatienten jetzt schon dazu führen, dass die Wartezeiten länger werden und dass Patienten aus anderen Bundesländern nachgereiht werden. Und da stellt sich halt die zentrale Frage, wie wollen wir sicherstellen, dass die Patientinnen und Patienten der Steiermark in Oberösterreich keine Patienten zweiter Klasse werden. Wie wollen wir sicherstellen, dass die Patientinnen und Patienten aus der Steiermark in Oberösterreich nicht unnötig lange Wartezeiten auf sich nehmen müssen. Wie wollen wir sicherstellen, dass die Versorgungssicherheit der Liezenerinnen und Liezener wirklich sichergestellt ist. Das deckt dieser Vertrag schlicht und einfach nicht in der Form ab, wie man sich das eigentlich erwarten müsste, und auch als Liezenerinnen und Liezener, als Steirerinnen und Steirer von dieser Landesregierung einfordern muss. Eine Kündigungsfrist innerhalb von einem Jahr, die die Versorgungssicherheit nicht sicherstellt, denn wir können ja nicht innerhalb von einem Jahr ganze Abteilungen wieder hochfahren, das Personal finden oder ganze Krankenhäuser neu bauen, ist schlicht und einfach nicht möglich, ist eine Gefahr für die Liezenerinnen und Liezener. Aber auch noch der Faktor, dass wir nicht sicherstellen können, dass unsere Patientinnen und Patienten vor Ort keine Patienten zweiter Klasse werden, ist nicht nur hinterfragenswert, sondern ein Alarmsignal, auf das diese Landesregierung eingehen muss. Und da positionieren wir uns NEOS auch ganz klar, solange es eine Kündigungsfrist von einem Jahr gibt, solange nicht sichergestellt ist, dass die Steirerinnen und Steirer keine Patienten zweiter Klasse in Oberösterreich werden, darf die Steiermark diesen Vertrag nicht unterschreiben und muss nacharbeiten, bis die Versorgungssicherheit der Liezenerinnen und Liezener langfristig im Bezirk sichergestellt ist.

(Beifall bei den NEOS und der SPÖ – 10.28 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Abgeordnete Doktorin Sandra Holasek.

LTabg. Univ.-Prof. Dr. Holasek (10.28 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, geschätztes Publikum!

Ja, diese Aktuelle Stunde hat ein ganz, ganz wichtiges Thema natürlich mit sich. Es geht um eine Entscheidung, die ganz nah am Menschen passiert. Eine Entscheidung, die aber weit über den Bezirk Liezen hinaus an Bedeutung hat, weil es erstmals ein Schritt in ein neues Denkmodell auch ist, entlang der Möglichkeiten, die wir gesetzlich zurzeit vorliegen haben und auch ein Versorgungsnetzwerk mit inne hat, das zusätzlich zum bestehenden Gast-Patienten-Modell gedacht ist und umgesetzt werden kann. Das ist ein Weg in die Zukunft, der jetzt gestartet werden kann. Herausforderungen, die wir im Bezirk Liezen und darüber hinaus dort haben, ist ja etwas, das nicht heute entstanden ist, sondern das hat sich über Jahre entwickelt und zusätzlich neben dem Fachkräftemangel, der alternden Gesellschaft und natürlich die notwendige Spezialisierung in der Medizin, auch an kleinen Standorten, das alles bringt mit sich, dass wir heute eine Situation vorfinden, die sehr herausfordernd ist, und politische Entscheidungen dahingehend sehr komplex geworden sind. Es hilft nicht, das System pauschal schlecht zu reden oder das, was hier als Schritt vorangegangen wurde, schlecht zu reden. Es ist wichtig, tatsächlich faktenbasiert sich die Sache anzuschauen und gemeinsam auch Lösungen weiterzuentwickeln. Und an dieser Stelle möchte ich wirklich auch allen Journalistinnen und Journalisten danken. Sie haben es gesehen, alle Zeitungen und Medien sind voll. Und es ist auch für den Journalismus herausfordernd, faktenbasiert an die Sache heranzugehen und gut verständlich diese komplexe Situation der Herausforderungen dort mit uns auch gemeinsam in die Bevölkerung zu kommunizieren. Vielen Dank dafür an die Medien. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Die Aufgabe der Landesregierung unter der Hauptverantwortung von Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek und dem entsprechenden Regierungsmitglied in der Verantwortung der Gesundheit, Dr. Karlheinz Kornhäusl, haben jetzt diesen Auftrag aufgenommen und so, wie die letzte Regierung, entlang der Mehrheiten, die bestanden, Lösungen erarbeitet hat und auch hier die Schritte gesetzt hat, die ja auch in den Überlegungen mit aufgenommen werden, so ist es jetzt daran, Problemanalyse ja und wichtig, noch wichtiger, Lösungen jetzt der Bevölkerung anzubieten und die Versorgung und Hilfestellung vor Ort im Gebiet sicherzustellen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Was bedeutet

jetzt dieser Vertrag konkret, der unter ganz, ganz vielen Verhandlungsschritten entwickelt wurde? Und nicht zuletzt auch ganz aktuell, der Leiter in Bad Ischl, Thielmann Königswieser, dezidiert die gute Planbarkeit noch einmal betont der Patienten, die ins Gebiet zusätzlich in der Versorgung aufgenommen werden. Erstens, Bad Aussee bleibt als Gesundheitsstandort fest verankert. Es wird nichts niedergefahren, ganz im Gegenteil. Sie alle wissen es, wir haben es mehrmals besprochen, mit dem neuen Department Akutgeriatrie und Remobilisation sind wir hier international wirklich in einem Spitzenfeld unterwegs. Altersmedizin ist das Feld der Zukunft und darüber hinaus ein ganz wichtiges Kerngebiet in der Altersmedizin ist die Mobilisation. Ohne Mobilisation keine Selbstständigkeit, keine Selbstverantwortung für die einzelnen Personen Und daher ist dieses Haus ganz wichtig in die Zukunft orientiert und greift die Bedarfe stark auf. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Zusätzlich bleibt die Akut- und Notfallversorgung in Bad Aussee rund um die Uhr gesichert. Und wir haben mit der Kooperation mit Bad Ischl es tatsächlich geschafft, mit einem Netzwerkgedanken, der innovativ ist, zukunftsorientiert ist, für die Menschen vor Ort Lösungen anzubieten und umzusetzen. Das ist verantwortungsvolle Gesundheitspolitik. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 10.33 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.33 Uhr): Danke, Herr Präsident. Werte Regierungsmitglieder, liebe Abgeordnete, liebe Zuhörende, liebe Menschen in der Steiermark! Aus grüner Sicht kann ich die bisherige Debatte folgendermaßen zusammenfassen. Es ist aus unserer Sicht weder so schwarz, wie es die SPÖ teilweise jetzt zeichnet, noch so weiß, wie es die Landesregierung zeichnet. *(LTAbg. Lercher: „Es ist grün!“)* Es ist jedenfalls aber noch nicht genug. Das ist auch aus unserer Sicht ganz klar. Und ich denke mir halt, wenn Zuhörende hier in diesem Raum oder auch außerhalb die Debatte bis jetzt verfolgt haben, müssten sie eigentlich maximal verwirrt sein. Denn auf der einen Seite wird das Bild gezeichnet, dass unsere Versorgung quasi fast vor dem Zusammenbruch steht. Auf der anderen Seite, dass wir das strahlende Vorbild Österreichs sind. Und ich möchte wirklich aus unserer Sicht sagen, beides stimmt wohl nicht ganz so. Beides ist Ausdruck einer sehr polarisierten Debatte, die jedenfalls einem sicher nicht dient, das Vertrauen in der Bevölkerung, in die Gesundheitsversorgung und in die Gesundheitspolitik wieder zu stärken.

Was ganz klar ist, und das muss man einfach auch anerkennen, das Leistungsspektrum im Bezirk Liezen wird nicht das Niveau erreichen, das ursprünglich angekündigt war. Und ein jährlich kündbarer Vertrag ist natürlich eine Unsicherheit und ganz klarerweise steht damit die Gesundheitsversorgung noch nicht auf sicheren Beinen. Aber es ist auf jeden Fall einmal ein erster Schritt in die richtige Richtung aus unserer Sicht. Und ich möchte eines ganz klar nochmal hervorstreichen. Ich habe das in der letzten Debatte auch schon getan zu diesem Thema. Wir haben seit vielen Jahren darauf hingewiesen, und ihr wisst das alle, dass es seit 2013 die Möglichkeit gegeben hätte einer bundesländerübergreifenden Kooperation. Das sind immerhin 13 Jahre. So lange gibt es die Möglichkeit, und die ist nicht genutzt worden im großen Stil. Die ist nicht genutzt worden und zwar zum Schaden der gesamten Bevölkerung. Weil, wenn man einige eurer Argumente, und die muss man ja wohl ernst nehmen, wenn man vor allem das Argument ernst nimmt, dass es euch allen um die beste Gesundheitsversorgung geht, dann muss man wohl auch klar sehen, dass mit zunehmender Entwicklung in der Medizin Kooperationen, Schwerpunktsetzungen, Bündelung von Expertise grundsätzlich notwendig ist. Und bitte, wer kann mir erklären, hier in diesem Raum, dass es an Bundesländergrenzen enden muss, diese Kooperation. Dass man dann dort ein Krankenhaus hat, und da hat man dazwischen 15 Kilometer, aber weil eine Bundesländergrenze dazwischen ist, kann man nicht die Expertise bündeln und die personellen Ressourcen, die ohnehin sehr knapp sind. Das ist nicht in unserem Sinne, das ist aus unserer Sicht auch nicht im Sinne der Steirerinnen und Steirer und im Sinne der Bevölkerung allgemein. Wir glauben, dass es auf der einen Seite Sicherheit braucht für die Menschen im Bezirk Liezen, also diese vertraglichen Lösungen müssen auf langfristige Beine gestellt werden, aber, was wir auch glauben, und da würde ich mir wirklich die Reformbereitschaft von der Landesregierung und auch vom Herrn Landeshauptmann wünschen, wir brauchen eine österreichweite, übergreifende Planung der Krankenhauslandschaft in Zukunft. Und wir brauchen, da müssen natürlich die Bundesländer eingebunden sein, die müssen mitreden können, die müssen mitgestalten können. Und wir brauchen eine Finanzierung aus einer Hand. Da sind wir uns einig mit allen Expertinnen in diesem Bereich, weil nur so wird unser System auf Dauer leistbar bleiben und den Menschen auch das zur Verfügung stellen, was sie alle sich wirklich wünschen, nämlich möglichst viele gesunde Lebensjahre, auch präventive Leistungen, die jetzt in diesem System, in diesem zerspragelten System, mit diesen vielen Akteuren, komplett durchfallen. Ja, das werden wir nur schaffen, wenn wir Schritte in Richtung Finanzierung aus einer Hand gehen. Davon bin ich zutiefst überzeugt als eine, die in diesem System sehr, sehr

lange gearbeitet hat und gerade in Hinsicht auf Prävention habe ich sehr oft erlebt, wie stark wir da auslassen, wie die Leute, wenn sie noch nicht so stark krank sind, oft einmal keine Anlaufstelle finden, weil niemand das zahlen will und dann haben wir die alle in Krankenhäusern und dann regen wir uns noch dazu auf, dass sie dort ja eigentlich nicht hingehören. Also, was ich mir erwarte, und da würde ich dem Herrn Landeshauptmann gratulieren, wenn er diesen Weg einschlagen würde, ist, dass er sich auf Bundesebene für eine echte Reform einsetzt, von der ja auch immer alle reden, angeblich gibt es ja eine Reformpartnerschaft, wo wir zum Nutzen der Menschen wirklich einmal große Schritte machen und eine Versorgung, die zukunftsfähig ist, auch in der Steiermark unterstützen. Das wäre mein Wunsch an diese Landesregierung. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 10.38 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Alexander Melinz.

LTAbg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (10.39 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Damen und Herren Abgeordnete und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Man kann sagen, dass mit dem Abschluss dieses Vertrages über die grenzüberschreitende Spitalsversorgung zwischen der Steiermark und Oberösterreich gleichzeitig auch das letzte Kapitel in der Geschichte des LKH Bad Aussee als Standardkrankenhaus geschrieben wird. Mit dem Kooperationsvertrag ist sozusagen auch die Schließung der Chirurgie endgültig besiegelt und damit erfüllt das Krankenhaus in Bad Aussee eben nicht mehr die gesetzlichen Kriterien, die nötig sind, um es als Standardkrankenhaus zu klassifizieren. Und ich habe das auch spannend gefunden, wenn man der Kollegin Holasek zuhört, sie spricht von einem Gesundheitsstandort in Bad Aussee, aber eben definitiv nicht mehr von einem Krankenhaus. Das besonders tragische in dem ganzen Kontext ist ja, wie man mit der Bevölkerung im Bezirk, in der Region umgegangen ist. Ich darf noch einmal erinnern, zuerst ist das Ergebnis der Volksbefragung von 2019, wo sich immerhin mehr als zwei Drittel der Bevölkerung des Bezirks Liezens nicht nur gegen das Leitspital, sondern auch deutlich für den Erhalt der drei bestehenden Spitäler ausgesprochen haben, von der damaligen Landesregierung, ÖVP, SPÖ, einfach ignoriert worden. Und dann haben sich viele Menschen erhofft, durch einen Wechsel auf dem Landeshauptmannssessel ihre Spitäler retten zu können. Und auch das hat sich als

Trugschluss herausgestellt, wie man jetzt eben am Beispiel des LKHs Bad Aussee sieht, aber auch an anderen Beispielen, ich erinnere an die Schließung der Akutambulanz in Bruck an der Mur, oder auch an die Pläne, die Orthopädie in Bad Radkersburg zu schließen. Es setzt sich für die Menschen also das fort, was mit den beiden Vorgängerregierungen angefangen hat, nämlich Kürzungen, Schließungen und Verschlechterungen in der flächendeckenden Gesundheitsversorgung. Und auch die aktuelle Landesregierung folgt ja einem Dogma und das ist, dass die Gesundheitsausgaben zu hoch seien und dass man deswegen an einem Zusperrn, an einer Verringerung des Angebots nicht vorbeikommt. Und das, obwohl ja die Zahlen eindeutig zeigen, dass die Gesundheitsausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt nämlich keineswegs explodieren. Aber das scheint in diese Überlegungen nie einzufließen. Von den Wahlversprechen der FPÖ ist jedenfalls nach nur kurzer Zeit nicht mehr viel übrig geblieben. Ich erinnere Sie noch einmal daran, dass der Erhalt der Spitäler und ein Ende des Kahlschlags im Gesundheitsbereich zentrale Punkte ihres Wahlkampfes waren und damit auch zentrale Versprechen, die sie der Bevölkerung gegeben haben und die sie nach ungefähr einem Jahr auf der Regierungsbank gebrochen haben. Sie setzen in großen Zügen einfach die Gesundheitspolitik der Vorgängerregierungen fort. Ich glaube, das kann man getrost so feststellen. Und ich darf vielleicht auch noch einmal kurz auf Sie, Frau Kollegin Holasek, eingehen. Sie sagen, es ist ein neues Denkmodell. Und das würde ich bestreiten. Es ist kein neues Denkmodell. Es ist das alte Denkmodell, das auf einer Meta-Ebene nämlich nur eine Frage stellt, wie kann man es schaffen, im Gesundheitsbereich de facto zu Lasten der Menschen einzusparen. (*Beifall bei der KPÖ*) Die Kürzungspläne werden de facto im neuen RSG 2030 fortgeführt. Und es ist bei dieser Gesundheitspolitik wohl tatsächlich nur eine Frage der Zeit, bis weitere Krankenhäuser Gefahr laufen werden, geschlossen zu werden oder so ausgeschlachtet zu werden, bis man nicht mehr von einem Krankenhaus sprechen kann. Und auch der Kooperationsvertrag, um den es heute vordergründig geht, ist, das ist schon erwähnt worden, mit Vorsicht zu genießen. Die Tendenz zur Streichung von Betten und zum Herunterfahren der Gesundheitsinfrastruktur ist ja kein rein steirisches Phänomen. Das findet sich auch in anderen Bundesländern. Und wenn wir uns jetzt die Entwicklungen der Betten im LKH Bad Ischl anschauen, dann sehen wir, dass dort alleine im Zeitraum von 2020 bis 2025 der Rückgang von Betten von mehr als 8 % festzustellen ist. Das heißt, wenn sich dieser Trend auf Dauer fortsetzt, mag sein, dass der vielleicht durch die Zahlungen der Steiermark einmal temporär irgendwie unterbrochen oder abgeschwächt wird, aber wenn sich diese Tendenz fortsetzt, dann wird es früher oder später Probleme damit geben, die zusätzlichen

Patienten aus der Steiermark in Bad Ischl zu versorgen. Fraglich ist im Übrigen auch, wie sich die Zahlungen der Steiermark entwickeln, wenn die Kapazitäten in Bad Ischl auf Dauer nicht ausreichen sollten. Müssen wir dann mehr zahlen? Wird das irgendwie durch Kosten dann probiert auszugleichen? Was soll dann passieren? Und was passiert mit den Patienten und Patientinnen, wenn Bad Ischl irgendwann einmal doch einen Aufnahmestopp für steirische Patient_innen vollziehen sollte, sprich, wenn der Vertrag gekündigt wird? Oder wenn Bad Ischl sagt, wir haben gerade keinen Platz, können die dann weiter vor noch Linz oder sollen die doch nach Rottenmann? Im Übrigen, ein Drittel der Patient_innen im Bezirk können nach der de facto Schließung von Bad Aussee als Krankenhaus kein Krankenhaus mehr innerhalb der Erreichbarkeitsgrenzen laut ÖSG erreichen. Man muss also de facto feststellen, dass diese Kooperation sehr viele Fragen offen lässt und dass die Landesregierung in den Gesundheitsfragen die Bevölkerung leider im Regen stehen lässt. Vielen Dank. *(Beifall bei der KPÖ – 10.44 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Doris Kampus.

LTAbg. Mag. Kampus - SPÖ (10.44 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzter Herr Landesrat Kornhäusl!

Ich möchte mich auch zu ein paar Punkten zu Wort melden, weil das Thema Gesundheit einfach ein Thema ist, das Emotionen weckt Und ein Thema ist, das uns alle berührt. Und ohne Gesundheit ist alles nichts. Wer kennt dieses Sprichwort nicht? Ohne Gesundheit ist alles nichts. Viele Probleme werden klein, wenn man plötzlich zu Hause eine Situation hat, dass jemand schwer erkrankt. Viele Probleme werden klein, wenn man hört, dass Menschen monatelang auf Operationen warten müssen. Und geschätzter Herr Landesrat Kornhäusl, es stimmt schon, es ist viel passiert, auch in der Vorgängerregierung, du erwähnst es, es ist viel passiert, aber es ist viel zu wenig, es fehlt noch so viel. Und wissen Sie, geschätzte Damen und Herren, ich weiß nicht, wer von meinen Vorrednern gesagt hat, ich glaube, es war die Sandra Krautwaschl, wenn ich zuhöre, auch geschätzte Zuhörende, dann wäre ich maximal irritiert. Wissen Sie, was ich wäre von der Diskussion und vor allem von den Ausführungen der Regierungsparteien, ich wäre maximal enttäuscht. Denn wenn ich auf eine Operation Monate warten muss, wenn ich Behandlungen nur dann bekomme, wenn ich privat zahle,

wenn mein Hausarzt aufhört und das sind Situationen in der Steiermark, aber leider auch in Graz. Die Entwicklung macht auch vor Graz nicht halt. Wenn ich dann höre, beim nächsten Hausarzt, es tut mir leid, wir haben einen Aufnahmestopp, wir können euch nicht mehr nehmen, dann ist das, was jetzt passiert, einfach schlicht zu wenig, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Und nein, es ist nicht nichts, und nein, Gesundheitsfragen eignen sich nicht für Schwarz-Weiß, und nein, es ist leicht, uns, der Sozialdemokratie, vorzuwerfen, das wäre reine Oppositionspolitik Das stimmt ja nicht Und wenn man sagt, man hört der Sozialdemokratie nicht mehr zu, es ist nur Populismus, dann wissen Sie was das Schlimme ist? Dann hören Sie den Menschen in diesem Lande nicht mehr zu, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Unsere Aufgabe ist es, in dieses Hohe Haus die Sorgen und Nöte der Menschen zu bringen. *(LTabg. Kaufmann, MMSc BA: „Das machen wir ja auch!“)* Und jetzt erzähl mir nicht, Martina, dass du nicht weißt, dass wir Probleme haben, auch in Graz, dass Menschen keinen Arzttermin bekommen. *(LTabg. Kaufmann, MMSc BA: „Es gibt super Lösungen!“)* Dann erzähl mir nicht, dass du nicht weißt, dass Menschen Monate auf Operationen warten. Dann erzähl mir nicht, dass du nicht weißt, dass man zu Privatärzten gehen muss. Und diesen Menschen sagen wir, alles Populismus, stimmt alles nicht. Geschätzte Damen und Herren, *(LTabg. Derler: „Wo war die SPÖ in den letzten Jahren!“)* mit dem werden wir uns nie zufrieden geben. Gesundheit steht ganz oben auf unserer Agenda, weil die Menschen Sorgen haben, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Und das alles als Populismus abzutun, das alles als Populismus abzutun, das haben sich die Menschen nicht verdient. Und wenn wir nicht endlich gerne gemeinsam, *(LTabg. Kaufmann, MMSc BA: „Aber wir haben eh Lösungen!“)* die ausgestreckte Hand vom Herrn Gesundheitslandesrat, das ist schön, das ist wichtig. Wenn wir nicht endlich gemeinsam sehen, dass wir mehr brauchen in der Gesundheitspolitik, dass wir rasch Antworten brauchen, dass wir nicht die Menschen alleine lassen können mit ihren Sorgen, dann läuft etwas gewaltig schief. Und wir als Sozialdemokratie werden das immer aufzeigen, denn wir sind den Menschen im Wort. Denn ohne Gesundheit ist alles nichts, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ – 10.48 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner - Grüne (10.49 Uhr): Danke, Herr Präsident. Werte Mitglieder der Landesregierung, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ohne Gesundheit ist alles nichts, Doris, bin ich völlig bei dir. Aber wir wissen schon auch, ich komme dann gleich auf das Thema Bad Aussee nur kurz zu sprechen, dass sich natürlich etwas ändern muss. Ja, weil wenn es so bleibt, wie es war, das ist, glaube ich, Konsens hierherinnen, dann werden wir die Gesundheitsversorgung nicht in Qualität aufrechterhalten können. Das haben wir immer gesagt im Übrigen, obwohl wir seinerzeit der Regierung, ÖVP und SPÖ diesbezüglich, was diese Leitspitalgeschichte, die ja dann kläglich gescheitert ist, angelangt hat, waren wir nie dafür. Aber ich glaube, man muss schon auch sagen, die Sandra Krautwaschl hat es völlig richtig gesagt, einiges ist doch gelungen und das muss man auch sehen, weil wenn die Politik nicht versteht, dass man im Bezirk, und ich kenne den Bezirk gut, ich bin in Schladming Zivildienst gefahren, familiär, den Standort Rottenmann sehr oft natürlich in Verbindung gewesen, dann ist es schon auch so, dass es jetzt etwas braucht und wir können nicht mehr warten. Wir können nicht wieder sagen, in fünf Jahren, in zehn Jahren machen wir was, das wird nicht funktionieren. Und diesbezüglich ist es schon ein Fortschritt, und das sehe ich ganz klar so, dass man hergeht und sagt, die Kooperation mit den Nachbarbundesländern ist zentral für die Steigerung der Qualität in der Gesundheitsversorgung. Ein Topf der Finanzierung, wie die Sandra Krautwaschl gesagt hat, wäre wichtig, das ist dann der Endpunkt. Aber es ist doch auch jetzt schon so, und hört mir bitte zu, das war schon seinerzeit so vor 20 Jahren, wie ich Zivildienst gefahren bin, dass Patientinnen und Patienten und der Gesundheitslandesrat nickt, dass die Schladminger viel nach Schwarzach gegangen sind, ja, immer wieder, *(KO LTabg. Schwarz: „Wie alt bist du, Lambert?“)* traditionell, dass viele aus Bad Aussee jetzt schon nach Ischl gegangen sind. Da muss man halt auch wissen, dass der Standort Bad Ischl geografisch, das ist wichtig, näher ist, wie er sogar zum neuen Leitspital gewesen wäre. Das muss man einmal dazu sagen. Das darf man nicht vergessen. Und was tut der Mensch, lieber Max Lercher? Der Mensch geht dorthin, wo er sich gut aufgehoben fühlt, wo es eine gute Gesundheitsversorgung gibt. Und da müssen wir einen Schritt weiterkommen. Und wir sind jetzt einen Schritt weitergekommen. Das möchte ich anerkennend sagen, indem es die Verträge gibt, allerdings nicht sehr gut abgesichert. Da bin ich bei den NEOS und bin ich auch bei der SPÖ, da muss man vielleicht noch langfristiger schon die vertragliche Konstruktion absichern. Aber es ist ein erster Schritt, der ist wichtig. Und das Zweite, was mir besonders wichtig ist, da ist noch einiges unklar,

aber auch schon etwas klarer, ist, was investieren wir im Bezirk in Rottenmann. Im Übrigen haben wir in unseren Anträgen immer gesagt, Rottenmann muss aufgewertet werden. Wir müssen dort quasi Qualität schaffen, wenn wir bündeln wollen. Die muss für die Patienten nicht nur sichtbar sein an der Fassade, sondern das betrifft auch natürlich das, was drinnen passiert. Und jetzt passiert was, Herr Landesrat, zumindest hat die KAGes das gesagt. Aber wir müssen nur wissen, was sind die Investitionen. Der OP-Trakt ist ja an und für sich noch in einem besseren Zustand, aber ein Teil des Hauses ist schlecht. Und das müssen wir natürlich konkretisieren, das wollen die Menschen. Das ist wichtig, und das müssen wir tun. Und dann bringt es auch etwas für den Bezirk. Es ist ja völlig absurd, das ist vielleicht eine Grazer Sicht, dass man glaubt, die Patienten würden jetzt nur daran denken, dass sie in ein Bezirkskrankenhaus fahren. Das habe ich schon immer gesagt, wie es ums Leitspital gegangen ist. Die schauen natürlich, wo habe ich es näher, wo habe ich eine gute Versorgung. Und wir haben sicherzustellen, und das ist der Auftrag an dich, geschätzter Herr Gesundheitslandesrat, da ist noch einiges unklar, dass das am Ende auch funktioniert. Wir haben die Verträge jetzt mit Oberösterreich offenbar, mit Salzburg noch nicht. Es wird vielleicht auch mit Waidhofen an der Ybbs etwas brauchen, oder andere Bereiche, und am Ende wird Österreich hoffentlich soweit sein, wenn wir sagen, die Gesundheitspolitik ändert sich dahingehend, dass es höhere Fallzahlen braucht, dass die Qualität steigen muss, dass die Bundesländer kooperieren, oder dass wir am Ende vielleicht überhaupt ein gemeinsames Gesundheitssystem haben. Und das kann doch bitte kein Mensch wirklich ablehnen. Und Max Lercher, ich schätze dich sehr, und Opposition ist wichtig und hinterfragen. Aber ich darf schon einmal die SPÖ fragen und dich im Speziellen, wo ist denn eure Richtung? Ja, ich verstehe, ihr sagt jetzt, das ist eigentlich nicht das, was wir wollen. Das kann man ja sagen. Aber vorher ward ihr für das Leitspital, da hast du dich dann auch jetzt distanziert davon. Ja, jetzt distanzierst du dich heute wieder von der Ministerin. Also hin und wieder muss ich schon einmal die Frage stellen, und das musst du erlauben. Wo ist denn euer Kurs? Wo will denn die SPÖ eigentlich hin? Das kann ich nicht erkennen. Das muss ich ganz offen sagen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Das kann ich nicht erkennen. *(LTAvg. Lercher: „Wir machen die Vorarbeit für euch!“)* Das macht nichts. Das macht nichts. Das ist auch in einem Parlament möglich, auch wenn es dir jetzt weh tut, dass da andere klatschen. *(KO LTAvg. Schwarz: „Das ist Parteipolitik!“)* Das verstehe ich. Aber wichtig ist ja doch, die Menschen fragen sich schon, und das kannst du mir glauben, warum ist die SPÖ eigentlich jetzt wieder woanders hingegangen, wie seinerzeit beim Leitspital. *(Erster Präsident Dipl.-Ing.*

Deutschmann: „Herr Abgeordneter, ich bitte dich, zum Schlusssatz zu kommen!“) Du hast es so beantwortet, eines sage ich ganz klar, es ist, glaube ich, wichtig, der Bevölkerung einen Kurs vorzugeben. Und wenn du heute sagst, mit der Ministerin bin ich nicht eins, ich bin die Firma Lercher. Wenn du unlängst sagst, die alte SPÖ in der Steiermark, mit der bin ich nicht eins. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, fertig ist Ihre Redezeit. Schlusssatz, sonst ist die Redezeit verwirkt!“*). Ich bin die Firma Lercher, bin schon fertig. Dann fragt sich der Landtag, ist es ein Satellitendepartement Lercher oder ist er noch Teil der SPÖ? Danke. (*Beifall bei den Grünen und der FPÖ – 10.54 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Herr Klubobmann Marco Triller.

LTAbg. Triller, BA MSc - FPÖ (10.54 Uhr): Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, werte Zuseher!

Ja, für mich ist diese Aktuelle Stunde heute ebenfalls wirklich bemerkenswert. Ich kann mich da nur dem Kollegen Schönleitner anschließen, weil die Aktuelle Stunde ja wirklich eines der schärfsten Instrumente ist, die der Parlamentarismus herzugeben hat. Aber Max Lercher, ich bin normalerweise anderes gewohnt von dir. Das war heute wirklich eine schwache Performance von dir. Vielleicht gelingt es ein anderes Mal wieder, weil ein Projekt schlecht zu reden, welches, sage ich, eine große Mehrheit der Bevölkerung, eine große Mehrheit von Expertinnen und Experten, aber auch eine große Mehrheit von politischen Verantwortungsträgern für gut empfindet und ihr es schlecht redet, das ist unredlich, lieber Max Lercher. (*LTAbg. Lercher: „Wahrheit!“*) Vielleicht denkst du einmal wieder nach und siehst, wie gut diese Kooperation und wie zukunftsreich diese Kooperation sein wird. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Spannend ist ja natürlich dabei auch der Auftritt der ehemaligen Soziallandesrätin Kampus, die ja eigentlich damals gemeinsam als Regierungsmitglied mit dem Hannes Schwarz das Krankenhaus in Eisenherz geschlossen hat. Aber das ist natürlich jetzt ein Unterschied. Jetzt werden Standorte erhalten. Damals war es das Zusperrern, was ihr forciert habt, (*KO LTAbg. Schwarz: „Warum sperrt ihr Eisenerz nicht wieder auf, nicht einmal einen Notarztstützpunkt gibt es!“*) was du forciert hast, lieber Hannes Schwarz, wo du anfänglich für ein Großprojekt Leitspital warst, dann warst du wieder dagegen, dann warst du

wieder dafür, jetzt wieder dagegen. *(KO LTabg. Schwarz: „Gar nichts tut ihr. Nicht einmal ein Gebäude!“)* Der Lambert Schönleitner hat recht, man weiß nicht, wo ihr hinwollt, man weiß nicht, wer ihr seid. Ihr seid derzeit die Lercher GmbH SPÖ Steiermark, habt scheinbar auch mit dem Bund nicht wirklich viel zu tun, indem du deine Bundesministerin kritisierst, indem du alle anderen Minister kritisierst. Schaut, dass ihr vielleicht auf den konstruktiven Weg in der Steiermark wieder zurückkommt. Das würde dem Land guttun. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und ich möchte, weil es der Max Lercher auch gemacht hat, auch einen kurzen historischen Abriss hier tätigen. Ja, es gab auch von eurer Partei, wie ich glaube, mehrere unterschiedliche Auffassungen. Man hat sich als Steiermärkische Landesregierung darin committed, dass wir alle Spitalsstandorte in der Steiermark erhalten. Das war das große Ziel, die Schwergewichtsbildung würde man militärisch sagen. *(KO LTabg. Schwarz: „Die was?!“)* Das ist gelungen, alle Standorte zu erhalten und diese auch explizit zu spezialisieren. Eine Weiterentwicklung hat ja eben mit diesem RSG stattgefunden und da bin ich wirklich unserem Gesundheitslandesrat Karlheinz Kornhäusl auch sehr dankbar, dass er dies in Umsetzung gebracht hat. Und genauso wie diese Kooperation, die meines Erachtens wirklich ein Meilenstein innerhalb dieser Republik ist, wo eine Gesundheitsministerin Schumann sagt, das ist großartig, wo auch der Bürgermeister von Bad Aussee gesagt hat, das ist eine gute Entscheidung, *(LTabg. Lercher: „Der Bürgermeister hat gesagt, ja bitte!“)* diese Kooperation, was ärztlich, hör dir das Ö1-Interview an, eine gute Entscheidung war, wo scheinbar nur die SPÖ-Genossin in Bad Ischl und ihr euch da gemeinsam dagegenstellt. Aber der ärztliche Direktor, der es ebenfalls für gut heißt, davon gesprochen hat, die zusätzlich erwartbaren 300 Patienten gut planbar für uns sind. Ich glaube, wer wird in diesem Gesundheitsbereich mehr Ahnung haben? Der ärztliche Direktor von Ischl oder die Bürgermeisterin von Bad Ischl? Definitiv der ärztliche Direktor. Und das sei auch einmal ins Stammbuch geschrieben. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Spannend dabei ist, dass nicht nur die Kollegin Schumann sich positiv darüber geäußert hat, sondern auch der Tiroler Landeshauptmann Mattle das positiv empfunden hat. Und ja, das ist gut. Ich glaube, solche Projekte, solche Kooperationen sind zukunftsfruchtig. Wir müssen schauen, dass wir in der gesamten Republik so etwas umsetzen können. Wir als Steiermark und diese Steiermärkische Landesregierung hat es vorgezeigt. Wir sind Vorreiter, wenn es darum geht, Kooperationen in der Versorgung der Patientinnen und Patienten zu tätigen. Und ja, es geht um eines, es geht um die Patienten. Und was ist mit dieser Kooperation geschaffen worden? Eine flächendeckende, bestmögliche Gesundheitsversorgung für die Menschen in der Ausseer

Region. Und dafür ein herzliches Dankeschön an alle, die mitgearbeitet haben. Das ist einfach großartig. Glück auf! *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 10.59 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Hoher Landtag, die Aktuelle Stunde dauert bereits 60 Minuten. Ich mache gemäß § 71 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung von dem Recht Gebrauch, diese um 30 Minuten zu verlängern. Und am Wort ist der Abgeordnete Armin Forstner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (11.00 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, ich denke, es wurde in der Diskussion ja schon sehr vieles gesagt. Und ich glaube, ich bin ja einer der wenigen mit dem Lambert, die im Bezirk Liezen auch zu Hause sind. Und ich glaube, wenn man heute ein gestandener Politiker ist, kann man sehr viel den Diskussionen was abgewinnen. Aber ich würde schon einmal bitten, das Einzige, was wir jetzt im Bezirk Liezen und wenn ich die Eva, die ist ja in Schladming zu Hause, oben so anschau, was wir brauchen eigentlich, ist einmal eine gewisse Sicherheit, eine gewisse Ruhe, was jetzt einkehren sollte im Bezirk Liezen. Ich glaube, es sind sehr viele Dinge gemacht worden die letzten Jahre, die kann man jetzt als gut oder als schlecht bezeichnen, aber ich denke einmal, dieser Kooperationsvertrag, der heute so oft angesprochen wurde, wenn man es nicht will, sieht man ihn natürlich als schlecht, wenn man für die Zukunft arbeitet und das arbeitet unser Landesrat hier mit Sicherheit, dann sagt man einfach, ist ein Schritt in die Zukunft, wir können in Zukunft ein wenig besser planen im Bezirk. Und wer sich heute den Vorstellungen hingibt, dass die letzten 20, 30 Jahre im Ausseer Land keiner nach Bad Ischl gefahren ist, dann bitte ich ihn einmal, dass er unseren Bezirk besucht und einmal fragt, wie viele Ausseerinnen und Ausseer in Bad Ischl geboren sind. Ich glaube, die letzten 20, 30 Jahre nämlich alle. Also das hat ja immer funktioniert. Ich will ja damit nur sagen, Max, dass es schon früher auch funktioniert hat und jetzt eine gewisse finanzielle Absicherung da ist. Und jetzt möchte ich euch auch noch eines sagen, auch wenn das alles immer so ins Lächerliche gezogen wird. Und das sage ich, danke Lambert, weil du warst immer einer, der was eigentlich gesagt hat, ja, Leitspital, weiß man nicht. Heute stehst du klar zu deiner Meinung, und auch die Sandra hat das heute gesagt, es ist vielleicht der richtige Schritt in die richtige Richtung, aber es ist halt noch nicht alles, was wir eigentlich haben wollen. Dem kann, glaube ich, auch jeder etwas abgewinnen. Und da danke ich auch dir, geschätzter Herr Landesrat,

dass man da umsichtig schaut, dass wir auch für die Zukunft gut aufgestellt sind. Und einem jeden ist bewusst, der heute ins Krankenhaus muss oder zu einem Doktor muss, dass nicht alles auf einmal geht und dass man nicht überall eine Spezialisierung hat. Weil, wenn ich heute irgendwo hingehere und der Herr Primar schaut mich an, der Herr Primar macht im Jahr nur eine Operation und sein Kollege macht fast jeden Tag zwei oder drei, von wem lässt man sich operieren, der was jeden Tag zwei oder drei macht. Also da ist Oberösterreich, wo es die Spezialisten gibt, da gibt es Bruck, da gibt es Graz, also in ganz Österreich haben wir das eigentlich. Und ich glaube schon, dass die Steiermark da ein wesentlicher Vorreiter ist jetzt mit diesen Verträgen, mit diesem Vertrag, den wir bis jetzt mit Oberösterreich haben, wir brauchen ihn auch mit Salzburg. Und glaubt es, ich bin in einer Gemeinde zu Hause, wo auf der einen Seite der Bach durchrinnt, da ist drüben Oberösterreich und 20 Minuten weiter weg ist Niederösterreich. Und wenn ich mit den niederösterreichischen und oberösterreichischen Kollegen, wir pflegen ja einen sehr intensiven Austausch betreffend der Gesundheit auch, wenn ich mit denen rede, ja was glaubt ihr, wo der in Göstling, Lunz am See, Bezirk Scheibbs, wo der Hubschrauber herkommt in der Nacht? Glaubt ihr mal, wo fliegt der weg? In St. Michael. Das muss man einmal ganz klar sagen. Am Tag haben sie ihren eigenen, aber in der Nacht kommt der aus der Steiermark. Also das ist ja auch nicht so, dass wir nichts zu bieten haben und nichts gemacht worden ist. Im Gegenteil, auch wir sind gut aufgestellt und wir haben auch schon gute Verhandlungskarten in der Hand. Aber dass ihr heute alles schlecht redet und dass gar nichts mehr funktioniert, also das ist schon ein wenig, lieber Alexander Melinz, dich schaue ich an, ist schon ein wenig aus der untersten Schublade herausgezogen. Und ich denke auch, weil das heute auch schon einmal angesprochen ist, das will ich auch einmal sagen, das ist auch ganz klar, es wurde mit keinen der Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen, gesprochen in Bad Aussee. Ich sage euch, es arbeiten schon etliche in Rottenmann und es wurde mit allen gesprochen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Nur weil es halt immer so ist, und so wird es einem jeden auch von uns im beruflichen Leben gehen, alles wird halt nicht immer funktionieren. Aber ich glaube, auch hier ist die KAGes sehr bemüht, hier ist der Herr Landesrat sehr bemüht, dass man dementsprechend die Lösungen findet und das muss natürlich ein wenig einlaufen. Und wenn man sich halt die Alterserwartung anschaut, und wer braucht denn ein REM, wer braucht denn eine Nachsorge? Ich glaube, da ist man im Bad Aussee jetzt mittlerweile dann sehr gut aufgehoben. Nicht nur von der ärztlichen Ausstattung, auch vom Land, von den Seen. Das muss man sich alles anschauen. Ich glaube, das trägt auch ein wenig zur Heilung bei, wenn man sich gut aufgehoben fühlt und

ein wenig spazieren gehen kann und ein wenig schauen kann, in welcher Region ich zu Hause bin. Und auf das sind die Ausseer auch sehr stolz. Und ich denke, das funktioniert auch. Also, abschließend, geschätzte Damen und Herren, Danke, Herr Landesrat, für deine Umsicht und deine Vorsicht, aber auch danke. Ich denke, Gesundheitspolitik braucht Verantwortung und nicht Schlagzeilen. Jetzt schauen wir, dass wir es miteinander alle ein wenig in die richtige Richtung bringen. Dann funktioniert das auch, dass es natürlich immer wieder Verbesserungen braucht, das wissen wir auch alle. Aber ich denke, die ersten paar Sachen sind relativ gut gelaufen. Und ich bitte euch auch zur Beruhigung bei uns im Bezirk Liezen, die Diskussionen bringen nichts. Es ist jetzt so, drei Standorte bleiben erhalten, (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, Schlusssatz bitte!“*) drei Standorte werden spezialisiert und ich denke auch, dass wir noch weitere Kooperationen abschließen müssen, aber auch die anderen Bundesländer werden das machen müssen in Zukunft. Und ich denke, wir sind Vorreiter. Ein steirisches Glück auf. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.05 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (11.06 Uhr): Danke, Herr Präsident. Geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, im Landtagssitzungssaal, auf den Zuschauerbänken und via Livestream!

Wir haben jetzt einige historische Abhandlungen gehört von unterschiedlichen Parteien und vieles, was da gesagt wurde, stimmt. Manches liegt auch immer im Auge des Betrachters, der Betrachterin. Und ich muss schon dazu sagen, ich bin da schon beim Lambert, wenn es darum geht, dass die SPÖ jetzt eine starke Kurs Änderung einschlägt. Kann man machen. Aber muss man ehrlich sein und sagen, ja, das ist so. Wir waren immer anders. (*LTAbg. Lercher: „Da fragen wir aber nicht die KPÖ. Ihr seid jetzt auch für die Gemeindefusionen. Da ward ihr immer dagegen!“*) So, wir reden jetzt da von Bad Aussee und lieber Max Lercher, ich weiß nicht, wieso du heute so aufgeregt bist. (*LTAbg. Lercher: „Ich bin aufgeregt, weil mich das Thema aufregt!“*) Ja, aber vielleicht bringt es mehr für die Debatte, wenn du zuhörst, dann kann man ja darüber diskutieren. Also, Fakt ist auch, dass die FPÖ ein Wahlversprechen gebrochen hat, weil es hieß, wir wollen alle Krankenhäuser erhalten und es sind keine Krankenhäuser mehr. Denn es gibt ein Gesetz dafür, was ein Krankenhaus haben muss, damit

es als ein solches auch bezeichnet und geführt werden kann, und wir wissen alle, Bad Aussee ist in dieser Form kein Krankenhaus mehr nach dem Gesetz. So, jetzt haben wir diesen Vertrag, um den geht es ja jetzt auch vordergründig und da sind einige Fragen gestellt worden, auch von meinem Kollegen Alexander Melinz, der im Übrigen, Armin Forstner, habe ich nicht ganz verstanden, was jetzt unterste Schublade war, alles, oder ein Teil davon, weil gesagt hast du es nicht, sagst du es mir nachher, weil das ist jetzt meine Redezeit, aber Herr Landesrat Kornhäusl, ich hoffe ja sehr, dass du diese Fragen beantworten wirst, denn das sind zentrale Fragen, wenn es um dieses Thema geht. Nämlich die erste Frage ist die, was passiert, wenn Bad Ischl sagt, so, jetzt kündigen wir diesen Vertrag. Das ist ja auch das Hauptthema, warum die SPÖ diese Aktuelle Stunde heute eingebracht hat. Was tun wir dann? Wo ist der Ersatz? Wo ist die Alternative? Zweite wichtige Frage, was tun wir, wenn wir merken, hoppala, das geht sich nicht aus. Wir hätten jetzt da 40, 50 Patienten, Patientinnen und Bad Ischl sagt, sind wir schon voll. Um das geht es letztendlich, weil darum geht es. Was sagen wir der Bevölkerung, wie sicher ihre Gesundheitsversorgung ist? Und populistisch hin, populistisch her, da finde ich dann, Max, wirklich auch, deine Zurufe oder deine Einwände hier oft auch wirklich ein bisschen lächerlich, weil, wenn es jetzt um so ein ernstes Thema geht, dann brauchen wir nicht von irgendwas anderem reden. Wir sind jetzt hier, wir unterstützen das, die KPÖ hat immer gesagt und bleibt dabei, das ist ja auch nicht bei jeder Partei offensichtlich so, wir wollen, dass jeder Steirer und jede Steirerin eine Gesundheitsversorgung hat, die wohnortnah ist und die er oder sie sich leisten können, weil das kommt ja auch dazu, es gibt eh Alternativen, viele sogar, wo ich hergehen kann und sagen kann, da lasse ich mich privat operieren, das können sich halt nur ein großer Teil der Menschen nicht leisten Und für die sind wir genauso verantwortlich hier im Landtag Steiermark. Und es muss möglich sein, dass diese Entscheidungen transparent laufen. Also mein Vertrauen in die Gesundheitspolitik in der Steiermark ist schon länger am absteigenden Ast. Und naja, wie oft haben wir gefragt, du hast das selber gesagt, oder ich weiß nicht, wer es gesagt hat, ich glaube, das war der Kollege Triller, ihr wolltet immer den Vertrag, ihr wolltet immer den Vertrag. Ja natürlich, ich kann nicht hergehen und sagen, wir kooperieren eh mit Oberösterreich und es gibt schwarz-weiß nichts am Tisch. Deswegen auch immer die Frage nach dem Vertrag. So, jetzt ist der Vertrag da und jetzt stehen da halt auch Dinge drinnen, wo sich der eine oder die andere hier Sorgen macht. Ich mache mir auch Sorgen, wenn die in einem Jahr sagen können, tut mir leid, wir haben es probiert, aber es läuft jetzt nicht so, wie wir es uns vorstellen. Oder was heißt das auch in unserer Situation vom

finanziellen Standpunkt aus? Wurde ja auch schon angesprochen. Was tun wir, wenn Bad Ischl sagt, können wir schon weiter tun nächstes Jahr auch noch, aber jetzt verlangen wir, weiß ich nicht was, das Doppelte dafür. Das sind ja Dinge, die man sich vorab überlegen muss. Und eines möchte ich auch noch dazu sagen, um noch einmal auch die Position der KPÖ hier festzuhalten. Wenn Reformen, Kooperationen, Verträge etc. dazu führen, dass wir sagen, ja, das ist ein Gesundheitssystem für alle Steirerinnen und Steirer, wohnortnah, leistbar. Da werden wir immer dafür sein, wogegen wir uns aussprechen, ist, dass es hier Intransparenz gibt und dass man den Leuten irgendetwas vorgaukelt und sagt, nein, nein, es ist eh ein Krankenhaus, ist es nicht. Ich komme noch einmal auf die Kollegin Holasek zu sprechen. Die weiß das ganz genau, die hat hier nicht einmal Krankenhaus gesagt, weil sie weiß, dass das gesetzlich nicht stimmt. Und das ist ein Gesundheitsstandort, gebe ich dir vollkommen recht, aber das ist nicht das, was die FPÖ vor der Wahl versprochen hat. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 11.11 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Herr Klubobmann Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz - SPÖ (11.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich muss zugestehen, ich bin ein bisschen irritiert, weil ich offenbar irgendwas in der politischen Landschaft der Steiermark, in der politischen Diskussion nicht mitbekommen habe. Ich bin immer davon ausgegangen, diese Koalition hat noch eine Mehrheit in diesem Haus und es finden keine aktuellen Koalitionsgespräche statt, neue Koalitionen zu bilden. Wenn ich mir die Wortmeldungen vom Lambert Schönleitner und von der Claudia Klimt-Weithaler anhöre, dann bin ich mir nicht mehr so sicher, ob das stimmt. Weil meine Theorie oder meine Unterstellung nach diesen Wortmeldungen ist, Grüne und Kommunisten streben in die Landesregierung, es wird eine neu zusammengesetzte Landesregierung in diesem Land geben, denn anders kann ich mir diesen Kurs dieser beiden Fraktionen in dem Haus nicht erklären. Also da muss es bestimmte Gründe dafür geben. *(Beifall bei der SPÖ)* Weil der Punkt ist klar für die Sozialdemokratie, weil immer gefragt ist, wie ist unser Kurs, wie ist unsere Linie. Für uns geht es um die bestmögliche Versorgung der Steirerinnen und Steirer im Gesundheitsbereich. Das ist unser Kurs, und auf diesem Kurs werden wir bleiben. Von dem

lassen wir uns von Ihnen auch sicher nicht ablenken, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und wenn der Lambert Schönleiter von Ich AG spricht, also jetzt bin ich, du bist zwar erst seit 20 Jahren aus dem Zivildienst raus, also das weiß ich nicht, wie sich das ausgeht. Musst sehr spät gemacht haben, glaube ich. Aber der Lambert Schönleiter, die bekannteste Ich AG in diesem Haus, (*LTabg. Lercher: „Genau!“*) der sich noch nie um seine eigene Fraktion oder um irgendwas da herinnen gekümmert hat, der jetzt anderen genau das vorwirft, also das finde ich schon bemerkenswert, aber das schließt sich auch, wenn du glaubst, dein Zivildienst ist erst 20 Jahre her, dann glaubst du auch das mit der Ich AG, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und der Punkt ist ja der. Der Punkt ist ja der. Jo. Freu dich, machen wir einen Witz da herinnen. (*LTabg. Hirschmann: „Du bist der Einzige, der einen Witz macht da herinnen die ganze Zeit!“*). Der Punkt ist der, es geht einfach darum, dass die FPÖ vor der Wahl etwas versprochen hat, was sie nach der Wahl nicht hält. Ihr habt gesagt, ihr baut die Gesundheitsstandorte aus, ihr habt gesagt, in den Spitälern wird es mehr an Gesundheitsversorgung geben, und das findet einfach nicht statt. Und wenn der Herr Landesrat jetzt spricht, wir machen ja plumpe Oppositionspolitik und er sehnt sich so in die Vergangenheit zurück. Wir machen genau das, einzufordern, was diese Landesregierung und die Landeshauptmannpartei vor dieser Wahl versprochen hat. Wir fordern den Kurs, den die Steirerinnen und Steirer bei der Landtagswahl gewählt haben, diesen Kurs fordern wir ein. Und das ist nicht plumpe Oppositionspolitik, sondern das war das Programm der führenden Partei dieses Landes, das wir einfordern und das umgesetzt wird, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und wenn das plumpe Politik ist, dann musst du es deinen Kollegen ausrichten, aber dann musst du es nicht uns sagen. Wir fordern nur das ein. Und dieser Vertrag, dieser sogenannte Kooperationsvertrag mit Oberösterreich wird das nicht bringen. Weil ich bin ja ein bisschen irritiert, die einen sagen, das ist ein großes, tolles Projekt, da wird ganz viel versorgt werden. Und die Oberösterreicher sagen in Wahrheit, wenn ich das nachlese, da kommen ja kaum welche, das ist ja nichts. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „300 im Jahr!“*) Das haben die Spitalsgesellschaften heute in den Oberösterreichischen Nachrichten gesagt. Da kommt ja fast nichts, das sind ein, zwei Patient_innen, wie auch immer, ist ja nicht viel. Dann frage ich mich schon eines, weil ihr da von Gastpatientinnen und Gastpatienten redet, weil es die Kollegin Holasek angesprochen hat, dann verstehe ich eines nicht. Zahlen wir jetzt für die Gastpatient_innen der Steiermark, die wir in Wahrheit über den Finanzausgleich geregelt haben, jetzt noch zusätzliche 4 Millionen Euro an Oberösterreich? Ja, das wäre ja der Schuldbürgerstreich sondergleichen.

Wenn zwar fast keine Leistungen dort erbracht werden, das in Wahrheit über den Finanzausgleich schon abgewickelt wird, und wir zahlen noch einmal 4 Millionen Euro dazu, investieren wir das Geld doch lieber in den Steiermark, statt dass wir es nach Oberösterreich geben, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Das müsst ihr mir einmal erklären, wie das geht. Deswegen, und das ist ja vollkommen klar und richtig, was du sagst, ist jedes Jahr kündbar, die Oberösterreicher sagen, diejenigen, die nämlich vor Ort tätig sind, ich meine, ich frage mich, mit wem ihr redet, ich bin da in der Region unterwegs seit Jahren, mir hat noch niemand gesagt, dass der neue Plan B jetzt super ist, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht, von den Betroffenen, vor allem im Ausseer Land nicht. Ich weiß nicht, mit wem ihr redet. Und auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Oberösterreich und von den regionalen Verantwortlichen, die wissen, wie es läuft. Deswegen sind wir der Meinung, das ist der falsche Weg. Wir wollen eine umfassende Versorgung, die von der Steiermark, von den steirischen Krankenanstalten gesichert wird. und deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, kehren Sie um. Ein steirisches Glück auf! *(Beifall bei der SPÖ – 11.16 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner - Grüne (11.16 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, liebe Mitglieder des Landtags, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich habe nicht gesagt Ich AG, ich habe gesagt Satellitendepartement Lercher. Das ist ja ganz was Anderes. Das hast du falsch verstanden. Das mit den Jahren vor dem Zivildienst, da hast du recht. Das hast du richtig erkannt, da waren zehn Jahre wahrscheinlich falsch berechnet von mir. *(KO LTAbg. Schwarz: „Wie so vieles von dir falsch berechnet, lieber Lambert!“)* Aber wichtig ist, und das möchte ich dir noch einmal sagen, weil sonst möchte ich nicht länger auf dich eingehen, Hannes, wichtig ist, glaube ich schon, und das ist für die Menschen wichtig, dass ein Kurs erkennbar ist. Und eines wirst du uns nicht vorwerfen können, du kannst unsere Entschließer anschauen. Wir sind auf unserem Kurs geblieben. Es ist im Übrigen auch da drinnen in den Anträgen, denen auch die FPÖ zugestimmt hat, irgendwann auch mal ihr immer knapp vor Wahlen, immer von einem Gesundheitsstandort die Rede gewesen. Weil wir gesagt haben, wichtig ist, dass dort etwas passiert, was den Standort stärkt. Und die Qualität mache ich nicht aus daran, ob das jetzt Spital heißt oder

Gesundheitsstandort, wichtig ist, dass erstens, und das betrifft jetzt auch, und auf das möchte ich noch kurz eingehen, weil wegen dem habe ich mich gemeldet, für die Beschäftigten nachvollziehbar ist, was passiert, dass das aber nicht einfach ist, da gebe ich euch recht, das ist auch richtig, Max Lercher, und alle, die das gesagt haben, für Beschäftigte, wenn es eine Veränderung gibt in der Struktur, dann ist das eine Herausforderung. Ich habe vor etlichen Tagen auch mit dem Betriebsrat telefoniert von Bad Aussee, das weiß ich, da geht es jetzt um Sozialpläne, um andere Dinge. Alles nicht ganz einfach. Ja, gibt es Veränderungen? Natürlich gibt es Jobangebote, aber für die Menschen verändert sich grundsätzlich etwas. Und das muss man schon auch anerkennen. Und da ist auch deine Verantwortung, geschätzter Herr Gesundheitslandesrat, das müssen wir auch liefern. Wir müssen Klarheit haben, was kommt. Was halten wir in diesem Haus Bad Aussee? Das ist nämlich ein neues Gebäude, was mit Steuergeldern errichtet wurde. Und ich glaube, man muss auch schauen, dass man nicht nur jetzt sagt, jetzt kommt das rein, sondern ich glaube ja noch ganz etwas Anderes. Das betrifft Schladming mit der Diakonie, aber auch Bad Aussee, dass das Standorte sind in hochwertigen touristischen Qualitätsregionen. Und ich glaube ganz generell, man kann sich schon überlegen, was bringen wir zusätzlich zu dem, was uns jetzt gelungen ist, abzusichern. Überall eine Chirurgie geht nicht. Das wird auch von der SPÖ niemand behaupten. Wir wissen, wir kennen die Fallzahlen. Das geht sich nicht aus. Ich sage es euch, das ist ganz klar. Ich habe mir das angeschaut, sonst würde ich es nicht sagen. Aber was können wir in diesen Häusern noch machen? Das ist uns Grünen schon wichtig. Und ich glaube, da muss man auch mit dem Betriebsrat, mit der Belegschaft, mit den Gemeinden oben im Ausseer Land reden, wie können wir etwas hineinbringen, was uns vielleicht auch wirklich etwas bringt für die Region und gleichzeitig die Gesundheitsleistungen dort absichert. Die Primärversorgung muss rundherum aufgestellt sein, das wissen wir. In Bad Mitterndorf jetzt ein bisschen eine Unklarheit, aber geht doch wieder. Aber das brauchen wir im ganzen Bezirk. Wenn die Leute wissen, ich habe ein gutes niedergelassenes System, dann fühlen sie sich sicher. Wenn sie aber zum niedergelassenen System gehen und es steht wieder auf der Tür oben, wie es in den Anfängen des Gesundheitszentrums in Admont war, heute wegen Krankheit geschlossen, dann ist das nicht sicher. Ich sage nur ein so ein Beispiel, das brauchen wir über den ganzen Bezirk. Und das müssen wir letztendlich tun. Und da sehe ich auch grundsätzlich eine große Chance und am Ende, da bin ich überzeugt, ich komme nur mehr aufs Wesentliche zurück, wird, wenn sich die Bundesregierung nur irgendwie ernst nimmt und wenn wir uns als staatliches Gefüge in einer Bundesstaatsreform irgendwie ernst nehmen, wird man sagen, die

Gesundheitsversorgung stellen wir auf eine Bundesebene in der Entscheidung, auf eine Bundesebene in der Finanzierung und auch die Abstimmung zwischen den Finanzierern, weil da geht es immer um das Kassensystem, wir wissen das, und da geht es um die budgetfinanzierten Teile, das müssen wir zusammenbringen. Ich verstehe schon, dass es eine Selbstverwaltung der Patientinnen und Patienten und der Bürgerinnen und Bürger braucht im Kassensystem. Aber die Entscheidungen müssen so fallen, dass die Menschen am Ende was haben davon. Und das ist ein erster wichtiger Schritt. Aber am Ende, und das ist nochmal der Appell an dich, wird es jeden Tag daran etwas zu arbeiten geben, dass das, was jetzt in den Anfängen aufgestellt ist, am Ende so umgesetzt ist, dass die Menschen Vertrauen haben. Das ist unser Ziel. Wir haben unseren Kurs gehalten, aber wir werden auch darauf schauen, dass das eine gute Sache am Ende für den Bezirk Liezen wird. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.20 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Abgeordnete Maximilian Lercher.

LTabg. Lercher - SPÖ (11.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also zum einen nehme ich zur Kenntnis, dass wir einen Punkt treffen, nachdem alle auf uns reflektieren, habe ich in der Politik gelernt, dass man dann höchstwahrscheinlich sehr nah an der Wahrheit arbeitet, weil ansonsten diese Reibung in der Parteipolitik nicht entstehen kann. Und ich bin sehr froh, dass ich als neuer Vorsitzender in der Steiermark auch da oder dort die Linie verändert habe, denn das ist das Recht eines neuen Vorsitzenden, und wenn man nicht gescheitert werden darf in der Politik, dann ist man verlassen, und deswegen verstehe ich nicht, warum alle sagen, wir stehen seit 100 Jahren auf dieser Linie. Das Wichtigste ist in der Politik, dazu zu lernen, die Positionen anzupassen und nicht die eigene Partei, sondern die Bevölkerung in den Mittelpunkt zu rücken, und das tun wir in der Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ)* Der zweite Punkt ist die Kritik, und das lasse ich so nicht sitzen, der Bad Ausseer Thomas Schönauer, Bad Ausseer Bürgermeister, hat im H1-Interview nicht gelobt. Marco, *(KO LTabg. Triller, BA MSc: „Doch, hat er!“)* dann kannst du nicht sinnerfassend zuhören. *(KO LTabg. Triller, BA MSc: „Scheinbar du nicht!“)* Er hat gesagt, ein funktionierendes Krankenhaus soll umgewandelt werden, es bleibt nichts mehr übrig, das soll eine Lösung sein. Ganz sicher nicht. „Kapazität ist gezielt heruntergefahren worden, damit man den Standort

Bad Aussee nach Bad Ischl dann schicken kann. Mit dem Plan B hat sich die Aussicht auf eine adäquate Gesundheitsversorgung in Aussee und dem Salzkammergut in Luft aufgelöst“. Zitat Thomas Schönauer, ÖVP-Bürgermeister von Bad Aussee. Und das ist positiv? Das ist positiv? Und ganz offen und ehrlich, das kann nicht positiv sein. Bitte zuhören, (KO LTAbg. Triller, BA MSc: „Hör dir den Rest an!“) und nicht umdichten, lieber Marco Triller. (Beifall bei der SPÖ) Natürlich, wenn man Gesundheitspolitik so betrachtet wie du, kann man alles glauben. Du glaubst, wenn das Haus stehen bleibt (KO LTAbg. Triller, BA MSc: „Du wolltest das Haus abreißen, das wolltest du machen!“) und keine medizinische Versorgung mehr drinnen ist, (Landesrat Dr. Kornhäusl: „Gott sei Dank gibt es 24/7!“) ist die Gesundheitsversorgung besser geworden. Das ist deine Gesundheitspolitik. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung. Und um es noch einmal auf den Punkt zu bringen, der Armin hat es, glaube ich, angesprochen. Weißt du, mein Bub ist in Bad Ischl auf die Welt gekommen. Ich kenne die Realität in dieser Gesundheitsversorgung in der Region zufällig sehr, sehr gut. Und eines sage ich euch schon, wenn da Demografie und so weiter zitiert wird, dass in Aussee sehr, sehr viele Zweitwohnsitze sind, ist, glaube ich, bekannt. Dass wir in Aussee unglaubliche touristische Zahlen haben, ist, glaube ich, bekannt. Lasst sich ja die Politik gerne abfeiern bei den Festen, die dort stattfinden. Die Wahrheit ist doch, dass Aussee darüber hinaus aufbauend auf diese Zahlen auch noch ganz andere Notwendigkeiten hat. Die Wahrheit ist, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort nicht verschließen vor Spezialisierungen. Aber das, was jetzt passiert, ist ein Drüberfahren. Es wurde nicht mit allen geredet. Bad Ischl wird nicht so angefahren in der Realität, wie ihr immer glaubt. Die Notarztversorgung ist nicht eingeplant und eingebunden bei dem, was gerade passiert. Das sage ja nicht ich, das sagen dort die Leute. Und ganz ehrlich, ich wollte heute nicht, dass ihr mir Recht gebt. Ich bitte euch nur darum, macht das im Herbst. Lasst das Ganze einpendeln, nehmt Rücksicht auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Schaut euch an, wie es in der Praxis mit Oberösterreich funktioniert. Es geht nicht darum, dass ich heute recht haben will politisch. Mir wäre sogar lieber, ich habe Unrecht mit dem allen, weil es besser wäre für die Steirerinnen und Steirer. Aber ich bitte euch doch nur, verschiebt es auf Herbst, damit die Leute dort eine Chance haben, das Ganze ins Gehen zu bringen. Denn das, was jetzt passiert, hat mit Empathie gegenüber den Mitarbeiterinnen, den Patientinnen und Patienten nichts zu tun. Und das wäre mein Appell. Dann könnten wir uns gegenseitig vielleicht zumindest in dieser Frage die Hand reichen. Mehr verlange ich doch gar nicht. Es wäre gut für die Steiermark und auch für das Ausseer Land. Danke. (Beifall bei der SPÖ – 11.25 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Gesundheitslandesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl. Ich verweise darauf, dass wir noch fünf Minuten Zeit haben in dieser Aktuellen Stunde. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (11.25 Uhr): Also in der ersten Runde habe ich es geschafft, ich werde mich bemühen. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank!

Ich möchte mich zuallererst einmal bedanken für die, wie ich finde, über weite Strecken sehr wertschätzende, konstruktive Debatte. Das möchte ich festhalten, gespickt da und dort mit ein paar Angriffigkeiten, Sogar ein Hauch vom Graz-Wahlkampf ist da durchgeweht. Das darf alles sein und das ist okay, solange man über die Sache an sich redet. Ich darf ein paar Dinge einfach zusammenfassen, die mir wichtig sind. Ich beginne jetzt gleich mit Max Lercher, der zuletzt dran war. Du hast die Zweitwohnsitze angesprochen. Zum Glück haben wir auch sichergestellt, dass eine 24-7-Akutversorgung in Bad Aussee weiterhin am Standort vorhanden sein wird. Zum Glück haben nicht nur die Einwohner des Bezirks, sondern auch die Zweitwohnsitzler drei Notarztstützpunkte im Bezirk Liezen. Zum Glück haben wir in Niederöblarn den C14 und saisonal sogar den C99. Also wir haben zwei Hubschrauber im Bezirk. Ich glaube, da brauchen wir uns nicht verstecken als Land Steiermark, was das anbelangt. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Liebe Frau Klubobfrau Frau Klimt-Weithaler, danke auch dir für deinen konstruktiven Redebeitrag und diese Fragen sind wichtig, dass sie gestellt werden. Es hat mich nur kurz irritiert und ein bisschen traurig gemacht, weil du gemeint hast, da hätte die Kommunikation nicht so gepasst, beziehungsweise die Transparenz hast du, glaube ich, gesagt. Es haben alle Parteien, die in der Plattform vertreten sind, und es sind alle, haben alle den kompletten Vertragsentwurf bekommen. *(KO Klimt-Weithaler: „Die Bewohner habe ich gemeint!“)* Zusätzlich, ja gut, da tue ich mich natürlich schwer, mit jedem Einzelnen zu sprechen, *(KO Klimt-Weithaler: „Na ja!“)* aber ihr seid die gewählten Repräsentanten, es haben alle bekommen und es ist auch die Einladung an alle Klubdirektoren ergangen, bei irgendwelchen Fragen, bei Unklarheiten sich sofort an uns zu wenden, dass wir das klären können. Wir haben auch regelmäßig, und wir werden heute, morgen wieder einladen die Runde der Gesundheitssprecher, wo wir auch über das sprechen können. Ja, was ist, wenn einer von den beiden kündigt? Es ist ja nicht nur so, dass Oberösterreich kündigen kann, auch die Steiermark könnte das. Da muss man eines dazu sagen, es ist ein Jahr auch entsprechende Frist. Und, und das klärt vielleicht auch das ein oder andere auf, schaut, ich

habe die Hoffnung, oder wir alle, der Lambert hat es angesprochen, die Sandra hat es angesprochen, dass das ja nur eine Initialzündung gewesen war, die die Steiermark und Oberösterreich hier getätigt haben und dass der Bund hier jetzt endlich ins Tun kommt, dass die Reformpartnerschaft zieht und dass auch der neue Finanzausgleich diese Gastpatientenproblematik, die ja nicht nur Liezen, das Ausseer-Land oder das Salzkammergut betrifft, sondern die ganz Österreich betrifft, dass das endlich gelöst wird und wir dann diese Inzellösung, die wir jetzt hier schaffen konnten zum Glück, gar nicht mehr brauchen werden. Also insofern bin ich guter Dinge, dass das gelingen wird, weil ich grundsätzlich ein optimistischer Mensch bin. Liebe Sandra Krautwaschl, also ich muss jetzt fast lobend sagen, die Rede hätte von mir sein können, jetzt mit einem Augenzwinkern, nein, weil du diese wichtigen Dinge angesprochen hast, die auch mir wichtig sind. Grenzen überwinden, zusammenarbeiten, die Möglichkeiten, die es schon gibt, nutzen. Insofern habe ich innerlich bei einigen Passagen zumindest geklatscht, liebe Frau Klubobfrau Krautwaschl und Lambert, deine Wortmeldungen zusammenfassend möchte ich, und ich habe noch eine Minute, einen Journalisten zitieren, der dieser Tage in einer großen österreichischen Tageszeitung in einem Kommentar oder Leitartikel geschrieben hat, und das zielt genau auf das ab, was du, glaube ich, auch so gemeint hast. „Wenn es jetzt nicht einmal den Steirern und Oberösterreichern gelingen würde, diese Lösung mit Leben zu erfüllen, dann brauchen wir nie an eine gesamtösterreichische Reform zu denken“. In diesem Sinne, meine Damen und Herren Abgeordnete, liebe Kollegen, sind wir optimistisch, sind wir zuversichtlich. Ich glaube, gerade in diesen Zeiten tut das gut und ist es unsere Aufgabe in der Politik, das auch auszustrahlen. Wir schaffen das, wir haben schon viel geschafft. Trotz vieler Widrigkeiten arbeiten wir alle miteinander jeden Tag hart daran, und das werden wir auch weiterhin so tun. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.30 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, Herr Landesrat für deine Rededisziplin und beende hiermit die Aktuelle Stunde und leite über zu den Befragungen von Mitgliedern der Landesregierung. *(LTAbg. Lercher: Unverständlicher Zwischenruf!)* Es ist nicht immer alles selbstverständlich. Ich teile dem Hohen Haus mit, dass vier Anfragen gemäß § 69 eingebracht wurden. In diesem Zusammenhang darf ich die Fragesteller und die Fragestellerin als auch die beantwortenden Mitglieder der Landesregierung um die gebotene Kürze ersuchen. Gemäß § 69 ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen, im Rahmen der Einbringung ist lediglich eine kurze, präzise

und mündliche Fragestellung hinführende Begründung in einem Ausmaß von höchstens zwei Minuten zulässig. Gemäß § 69 Abs. 2 hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt und darf ein Ausmaß von fünf Minuten nicht übersteigen. Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller und die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Über die Beantwortung der Anfragen finden keine Wechselrede statt.

Befragung 1 mit der Einl.Zahl 1159/1 des Landtagsklubs der SPÖ wurde am Freitag, den 20. März, zurückgezogen.

Wir kommen zur zweiten Befragung mit der Einl.Zahl 1229/1. Am Donnerstag, den 19. März, wurde von Frau Klubobfrau Landtagsabgeordneter Sandra Krautwaschl namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage an Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer betreffend „Hochwasserschutz auf der Warteliste, warum kürzt das Land bei Sicherheit und Klimaanpassung in Fehring“ eingebracht?

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau Klubobfrau Krautwaschl, die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.32 Uhr): Danke, Herr Präsident, liebe Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende!

Mittlerweile ist es, glaube ich, Allgemeinwissen, dass durch die fortschreitende Erderwärmung Extremwetterereignisse, Starkregenereignisse in der Intensität massiv zunehmen, und dass eben Hochwasserschutz und Renaturierung, die ein Teil auch des Hochwasserschutzes darstellt, hier ganz wichtig sind für die Sicherheit der steirischen Bevölkerung, sollte uns auch allen klar sein. Wir haben das schon einmal jetzt thematisiert in Bezug auf Graz und ich war jetzt unlängst in Fehring und in der Gegend rund um die Raab unterwegs und habe dort von einem Projekt erfahren und diesen Bach auch gesehen, um den es da geht, wo eigentlich die Gemeinde schon fix beschlossen hatte, dass hier ein Renaturierungsprojekt zum Hochwasserschutz auch umgesetzt wird. Und das betrifft einen Bereich in Fehring, rund um diesen sogenannten Graz-Bach, der wirklich auch schon überschwemmt worden ist, wo es schon Evakuierungen gegeben hat, also, wo ganz, ganz klar ist, hier müssen Siedlungsräume geschützt werden und man hätte einen doppelten Nutzen,

wenn man das macht. Man hat hier nicht nur dann das Hochwasserrisiko deutlich minimiert, sondern man schützt auch ökologische Vielfalt, man gibt dem Bach Raum zurück und kann damit längerfristig auch eine Resilienz der gesamten Landschaft dort gegen die Folgen der Klimakrise sicherstellen. Und daher hat es mich sehr besorgt, und deswegen auch heute unsere Anfrage, dass genau dieses Projekt jetzt doch nicht kommen soll, obwohl es schon zugesagt war, obwohl der Gemeinderat sich einstimmig dafür ausgesprochen hat. Und das ist für uns völlig unverständlich, weil das Land damit natürlich auch im Sinne der Kofinanzierung eine große Summe, ca. 60% von dem Projekt, (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Frau Klubobfrau, bitte stellen Sie die Frage!“*) mehr oder weniger sausen lässt. Und deswegen komme ich jetzt schon zu meiner Anfrage an dich, liebe Frau Landesrätin, warum wird vor dem Hintergrund zunehmender Extremwetterereignisse das Hochwasserschutzprojekt in Fehring nicht wie geplant umgesetzt? Ich bitte um Beantwortung. (*Beifall bei den Grünen – 11.34 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, ich bitte nun die befragte Frau Landesrätin um Beantwortung dieser Frage.

Landesrätin Schmiedtbauer - ÖVP (11.34 Uhr): Ja, danke vielmals, geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, hoher Landtag und werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe ganz genau gelauscht, als der Herr Landtagspräsident gesagt hat, eine kurze Beantwortung. Aber auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, möchte ich dir, geschätzte Frau Klubobfrau, dafür danken, dass wir das wirklich wichtige Thema Hochwasserschutz in diesem Hohen Haus mit der notwendigen Beharrlichkeit auch verfolgen. Ich möchte mich wiederholen, mit den umfangreichen Investitionen im Hochwasserschutz, wie ich es auch schon letztens erwähnt habe, ist es im Budget 2026 trotz aller budgetären Herausforderungen bewusst zu keinen Kürzungen gekommen. (*KO LTAbg. Krautwaschl: „Davon habe ich nicht geredet!“*) Damit schaffen wir, ich komme dazu, geschätzte Kollegin, damit schaffen wir Sicherheit für die betroffenen Steirerinnen und Steirer, Sicherheit, wir schaffen aber auch Vertrauen. Dieses Vertrauen, geschätzte Frau Kollegin, setzt aber auch voraus, dass wir anhand der Fakten diskutieren und informieren. Und ich könnte jetzt auf deine Frage hin, ich verlese sie gern noch einmal, warum wird vor dem Hintergrund zunehmender Extremwetterereignisse das Hochwasserschutzprojekt in Fehring nicht wie geplant umgesetzt,

sagen, weil es aktuell kein laufendes Hochwasserschutzprojekt in Fehring gibt. Jetzt habe ich aber dann den Antrag noch einmal genauer durchgelesen und nachdem du im Einleitungstext zur Befragung auch von Renaturierungsprojekten sprichst, kann ich nicht gänzlich ausschließen, dass deine Frage vielleicht darauf abzielt. Und da kann ich und könnte ich jetzt über ein Renaturierungsprojekt an der Raab von Kilometer 232,2 bis 234 berichten. Ziel der Maßnahme ist die Wiederanbindung von Altarmen, übrigens ein ganz wunderbares Projekt. Dieses Projekt wurde auch seitens der Abteilung 14, Referat Schutzwasserwirtschaft, beim Bund eingereicht, seitens des BMLUG auch schon genehmigt. Es wird zu 100 % vom Bund über die Umweltförderung Bundeskonsens finanziert. Also sind keine Landes- oder Interessentenmittel erforderlich. Dann gibt es auch ein weiteres Projekt, die Renaturierung des Graz-Bachs. Die befindet sich aktuell in der Planungsphase. Sobald diese Planungsphase abgeschlossen ist, kann das Projekt natürlich von der Gemeinde über die Förderschiene Umweltförderung Gewässerökologie kommunal eingereicht werden. Aber Faktum ist, dass in Fehring KEIN einziges Projekt abgesagt oder verschoben wurde, und Faktum ist auch, dass es sich bei den Projekten um keine Hochwasserschutzmaßnahmen, sondern um rein gewässerökologische Projekte handelt. Und geschätzte Frau Klubobfrau, wenn du in einem unlängst veröffentlichten Facebook-Posting der Grünen Burgenland an der Raab stehst und behauptest, ich darf zitieren, „leider hat da die steirische Landesregierung einige Hochwasserschutzmaßnahmen in Verbindung mit Renaturierung gestrichen“, so ist diese Behauptung als unwahr zurückzuweisen. Und zwar ausdrücklich möchte ich das in diesem Hohen Haus klarstellen. Einige. Es gibt kein einziges. Und jetzt gehe ich nicht davon aus, dass du hier bewusst an der Wahrheit vorbei ein Statement abgeben wolltest oder hast, sondern vielleicht war es eine eher falsche Behauptung, die ungeprüft weitererzählt wurde. Ich bitte für die Zukunft und ersuche dennoch, dass wir alle miteinander bei den Fakten bleiben, nicht irgendwie eine Panik erzeugen und möchte noch einmal in Erinnerung rufen, meine Tür steht für alle offen, man kann auch einfach in mein Büro kommen und fragen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.40 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte, Frau Klubobfrau. Zusatzfrage ein Satz bitte.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.38 Uhr): Ja, danke, liebe Simone, für die Beantwortung. Vielleicht solltest du mit dem Bürgermeister reden, weil von dem kommt nämlich diese Information. Und dahingehend stelle ich jetzt auch meine Zusatzfrage. Bist du der Meinung, dass das angesprochene Renaturierungsprojekt am Graz-Bach dem Hochwasserschutz dient oder nicht? Bitte um Beantwortung. *(Beifall bei den Grünen – 11.39 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Schmiedtbauer - ÖVP (11.39 Uhr): Geschätzte Frau Klubobfrau, natürlich haben wir auch mit dem Herrn Bürgermeister Kontakt aufgenommen, alles andere wäre ja eine Farce und das Projekt soll, das ist nur die Auskunft, zurückgestellt werden, aber das wird ja im Gemeinderat besprochen werden, das ist nicht unsere Aufgabe, da die Bundesförderung angeblich geringer ausfallen wird, und Hochwasserschutz in Verbindung mit Renaturierung kann natürlich eine Win-Win-Situation für alle sein. Und noch einmal, betreffend Graz-Bach, sobald die Fördervoraussetzungen gegeben sind, das heißt, dem liegt voraus, dass die Planungen abgeschlossen sind, dass die wassernaturschutzrechtlichen Bewilligungen vorliegen, kann das Projekt selbstverständlich von der Gemeinde eingereicht werden, und die Schwierigkeit momentan, auch das haben wir seitens der Gemeinde erfahren, in der Planung, stellt die Bereitstellung notwendiger Grundstücke dar. Da können wir natürlich nicht helfen, aber wie gesagt, in Kombination bestimmt ein wunderbares Projekt. Dankeschön, Herr Präsident. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.40 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Landesrätin.

Ich komme nun zur Behandlung der dritten Befragung mit der Einl.Zahl 1231/1. Am Freitag, den 20. März 2026 wurde um 8.26 Uhr vom Landtagsabgeordneten Maximilian Lercher namens des Landtagsklubs der SPÖ eine Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend „Schwerwiegende Vorwürfe gegenüber steirischem Stiftungsratsmitglied“ eingebracht. Ich ersuche den fragestellenden Abgeordneten Herrn Maximilian Lercher, die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTabg. Lercher - SPÖ (11.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der kürzlich erfolgte Rücktritt von ORF-Generaldirektor Roland Weißmann, wir haben das alle verfolgt, aufgrund des Umgangs mit Machtmissbrauch und Sexismus hat in Wahrheit neue Fakten und auch einen neuen Maßstab zu Recht im ORF und im Umgang mit öffentlichen Situationen geschaffen. Darauf aufbauend wurden über Medien und auch über andere Personen weitere schwerwiegende Vorwürfe an uns herangetragen, und zwar gegen den steirischen Stiftungsrat Thomas Prandner. Sie kennen diesen, Herr Landeshauptmann, Sie haben ihn bestellt, und es gibt den Vorwurf gegen diese Person wegen Diskriminierung, Machtmissbrauch und sexueller Belästigung. Laut Medienberichten soll er als Chef seine Kollegin gedrängt haben, auch unlautere Vorschläge gebracht haben, und sie unter Druck gesetzt haben. Weiter soll es laut Medienberichten im Zuge eines außergerichtlichen Vergleichs auch zu einer Zahlung von 200.000 Euro an die Betroffene gekommen sein. Jedoch laut diesen Berichten, und auf die beziehe ich mich, nicht nur durch den Stiftungsrat, sondern aus Mitteln des ORF, also aus Mitteln von uns Beitragszahlerinnen und Beitragszahlern. Zu prüfen wäre auch meiner Meinung nach, ob es zu einer Zahlung an den Stiftungsrat gekommen ist. Ich glaube, das müssen wir sehr ernst nehmen im Sinne der Steiermark, im Sinne unserer Reputation. Warum, frage ich Sie, Herr Landeshauptmann, weil wir ein sogenanntes Rechtsgutachten auch in Auftrag gegeben haben, das besagt, dass mangels klarer Regelungen im ORF-Gesetz das Aktiengesetz analog anzuwenden ist. Und laut diesem Rechtsgutachten müssen für Aufsichtsräte, ich zitiere, „schwerwiegende Verstöße gegen die Sorgfaltspflicht rechtliche Konsequenzen haben. Eine Abrufung geht entweder durch den Stiftungsrat oder durch den Entsendungsberechtigten“, also Sie, Herr Landeshauptmann. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, bitte um die Frage!“*) Deswegen stelle ich die Frage, wann haben Sie von den schwerwiegenden Vorwürfen rund um den Machtmissbrauch sexueller Belästigung und/oder außergerichtlichen Zahlungen gegenüber dem von Ihnen bestellten steirischen Stiftungsrat das erste Mal gehört? Mit der Bitte um Beantwortung. (*Beifall bei der SPÖ – 11.43 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, ich bitte den Herrn Landeshauptmann, diese Frage zu beantworten. Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann Kunasek - FPÖ (11.43 Uhr): Dankeschön, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete, Zuseherinnen und Zuseher!

Ich sage einmal Danke für die Möglichkeit, heute über den ORF zu diskutieren. Und es sei mir erlaubt, kurz, bevor ich zur Beantwortung Ihrer Frage komme, ein paar persönliche Anmerkungen zu treffen, und ich glaube, auch Anmerkungen zu treffen, die notwendig sind, wenn wir über die Entwicklungen des ORF in den letzten Jahren, wahrscheinlich Jahrzehnten, aber ganz besonders in den letzten Wochen zu sprechen kommen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, das Bild, das hier abgegeben wurde in den letzten Wochen seitens des Stiftungsrates, seitens auch der Führung des ORF und insgesamt auch in einer unglaublichen medialen Diskussion, ist ein verheerendes Bild, ist ein Bild, meine sehr geehrten Damen und Herren, das auch unsere Partei immer wieder kritisiert hat und ein verheerendes Bild auch, wo sich die Gebührenzahler, und das sind schließlich alle Österreicherinnen und Österreicher, entsprechend auch mit Schauern abwenden von diesem öffentlichen Rundfunk. Deshalb, lieber Max Lercher, gebe ich dir in einer Analyse vollkommen recht, und du hast ja gestern auch einen Antrag, oder ihr habt gestern einen Antrag eingebracht, es braucht eine dringende Entpolitisierung des ORF. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Eine dringende Entpolitisierung des ORF. Und da werde ich jetzt nicht polemisch anmerken, dass ich das schon auch einigermaßen belustigend gefunden habe, dass es konkret auch von eurer Seite kommt, weil schon auch die Sozialdemokratie in den letzten Jahren durchaus Interessen gehabt hat im ORF, um das einmal vorsichtig anzumerken. Aber sei es drum. Meine sehr geehrten Damen und Herren, du hast heute schon einmal gesagt, lieber Max Lercher, ja, man kann auch gescheitert werden, und ich glaube, diese Vorkommnisse jetzt, und das ist wahrscheinlich auch nur der Gipfel des Eisberges, sollte uns alle zu denken geben. Deshalb hier auch die Unterstützung meinerseits und insgesamt, glaube ich, auch aller, die hier gebührend auch sind und hier einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk vorfinden wollen, der nicht aus persönlichen Befindlichkeiten besteht, Anzeigen, Anschüttungen und diversen Medienberichten, wo man sich gegenseitig etwas ausrichtet, sondern einen öffentlichen Rundfunk, der auch den öffentlich-rechtlichen Kernauftrag entsprechend sicherstellt. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, selbstverständlich ist es so, dass sich die einen oder anderen auch denken werden, was ist in dem Haus eigentlich los. Jetzt rede ich gar nicht von den Vorwürfen und von den Mechanismen nach dem Rücktritt von Generaldirektor Weißmann, sondern auch wenn man

über Bonuszahlungen, Pensionsboni, Abschlagszahlungen in Millionenhöhe, meine sehr geehrten Damen und Herren lese, da fragt sich der Steuerzahler, wahrscheinlich wir uns alle, was ist in diesem Unternehmen, das ja immerhin auch der Steuerzahler finanziert, los, und deshalb meine volle Unterstützung, wenn es darum geht, nicht nur eine Reform zu betreiben. Ich glaube, im ORF braucht man eines, eine komplette Neuaufstellung, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* So viel sei hier entsprechend angemerkt. Ja lieber Max Lercher, ich komme jetzt zur Beantwortung deiner konkreten Frage, und da möchte ich eines festhalten. Die von dir in einem Schreiben, ja schon in den letzten Tagen an mich gerichteten Vorwürfe vom 13.03. und in der heutigen Befragung auch wieder hier dargelegten Vorwürfe habe ich in dieser Form das erste Mal gehört. Ich betone das, in dieser Form das erste Mal gehört, und ich habe daraufhin auch sofort mit dem betroffenen Stiftungsrat Kontakt aufgenommen, habe ihn auch gebeten, die Vorwürfe, die seitens des SPÖ-Landtagsklubs hier vorgeworfen wurden, entsprechend auch zu entkräften. Ich glaube, entsprechende Schreiben sind auch an euch ergangen und selbstverständlich sind wir auch unserer Verantwortung nachgekommen und haben den betroffenen Stiftungsrat auch zu einem persönlichen Gespräch geladen. Dieses Gespräch wird sehr, sehr zeitnah stattfinden. Nachdem er in der letzten Woche eine Operation hatte, werden wir dieses Gespräch zeitnah führen, um hier auch weitere Sachverhalte zu klären. Zwei Dinge habe ich gewusst, und meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht nur ich offensichtlich, sondern auch du, lieber Max Lercher und viele andere auch, weil es hier auch Medienberichterstattungen gegeben hat. Nämlich erstens die Information über eine außergerichtliche Streitbeilegung aus dem Jahre 2021 zwischen einer Mitarbeiterin des ORF, die sich in ihrem beruflichen Fortkommen benachteiligt sah und der angesprochenen Person inklusive einem Schreiben des damaligen Generaldirektors Alexander Wrabetz, der Ihnen auch bekannt sein sollte, dass die Angelegenheit als erledigt angesehen wird und die ORF-Gleichstellungskommission die Vorwürfe untersuchte, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und der zweite Teil der Information, der mir bekannt war, die Information über ein arbeitsgerichtliches Verfahren, das die betroffene Mitarbeiterin gegen den ORF anstrebte, dass sie sich bei einer Abteilungsleiterbesetzung benachteiligt fühlte aus dem Jahr 2025, übrigens zu einem Zeitpunkt, wo der angesprochene Stiftungsrat nicht mehr im Unternehmen tätig war, dieses Verfahren wurde im Dezember 2025 einvernehmlich beendet. Über den Inhalt der Vereinbarung, meine sehr geehrten Damen und Herren, zwischen dem ORF und der Mitarbeiterin, ist mir naturgemäß nichts bekannt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich

darf also noch einmal zurückkommen und ich habe nur noch ein paar Sekunden Zeit. Ich bin gerne bereit und ich glaube, sehr viele hier in diesem Hause, über den ORF nicht nur nachzudenken, sondern über tiefgreifende Reformen nachzudenken. Ich bitte aber auch, lieber Max Lercher, ich weiß, heute bist du irgendwie nicht Teil des Ganzen, was die SPÖ betrifft, aber noch habt ihr den Medienminister, Vizekanzler Andreas Babler in euren Reihen. Ich bitte auch ihn hier einmal klar Stellung zu beziehen, weil das war in den letzten Wochen eher nicht der Fall, der war eher leise. Und ich würde uns wirklich allen empfehlen, hier eine sachliche Diskussion zu führen im Sinne des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und vor allem auch im Sinne des gesetzlichen Auftrags, was dieser Sender entsprechend auch zur Erfüllung hat. Ich bedanke mich. *(Beifall bei der FPÖ – und ÖVP – 11,49 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landeshauptmann. Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Lercher - SPÖ (11.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, ich glaube, da gibt es ja dann durchwegs eine gemeinsame Problemanalyse und deswegen meine Zusatzfrage: Wenn sich diese gesamten Vorwürfe, die es ja gibt, jetzt bestätigen und die auch dann in diesem Gespräch bestätigt werden, Herr Landeshauptmann, werden Sie dann die nötigen Schritte einleiten, um den Stiftungsrat abzuberaufen? *(Beifall bei der SPÖ – 11.50 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landeshauptmann um Beantwortung.

Landeshauptmann Kunasek - FPÖ (11.50 Uhr): Herzlichen Dank für die Zusatzfrage, geschätzter Max Lercher!

Soweit ich das vernommen habe, hat die interimistische Führung des ORF, nämlich jetzt in der Form der Frau Thurnher, ja gesagt, dass alle Vorkommnisse der letzten Jahre, auch jene, die in der Gleichstellungskommission und in dieser Compliance-Gruppe entsprechend stattgefunden haben, jetzt auch neu aufgerollt werden. Und dann gilt es natürlich auch, diese Ergebnisse entsprechend zu bewerten. Und da ist ganz klar, dass auch wir hier unserer Verantwortung als Landesregierung nachkommen werden. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.50 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landeshauptmann, für die Behandlung der Zusatzfrage. Ich komme nun zur Behandlung der vierten Befragung mit der Einl.Zahl 1232/1. Am Freitag, den 20. März wurde um 11.17 Uhr von Herrn Landtagsabgeordneten Robert Reif namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann betreffend „Wie steht es um das geplante Musikschulgesetz?“ eingebracht. Ich ersuche den Fragesteller, Abgeordneten Reif, die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen.

LTAbg. Reif - NEOS (11.51 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Der Herr Landesrat hat heute in der Früh richtig gesagt, der Tag liegt ganz im Zeichen der Musik und ich glaube, der musikalische Frühlingsgruß heute hat uns wieder gut getan und ist auch ein Zeichen dafür, wofür die Steiermark steht, das ist die Vielfalt, die musikalische Vielfalt, die wir haben. Und umso wichtiger ist es einfach, dass wir bei einem Thema, das wir da herinnen schon sehr, sehr oft diskutiert haben, endlich weiterkommen. Das ist das Musikschulgesetz, dieses Gesetz, wo Hürden, die es derzeit einfach in der Steiermark gibt, zwischen Gemeinden, zwischen Pädagoginnen und Pädagogen, zwischen Musikschulen und so weiter, ausgebügelt werden und dass das einmal auf eine Linie gebracht wird. Dieses Gesetz, das schon sehr viele Jahre diskutiert wird und sehr viele Jahre auch immer wieder ein bisschen hinten angestellt wird und so nebenbei betrachtet wird, aber nie wirklich weitergekommen ist. Und wir haben voriges Jahr schon, auch von dir, geschätzter Herr Landesrat, gehört, dass im Oktober die Abteilung 6 damit beauftragt worden, einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten. Jetzt ist doch wieder eine Zeit vergangen. Jetzt hat es am 18. März eine Fachgruppentagung gegeben für Musikschullehrerinnen und -lehrer, wo laut Aussendung des Landes Stakeholder zusammengekommen sind und über Impulse für den Unterricht, über den fachlichen Austausch und über die Zukunft der Musikschulen in der Steiermark zu sprechen. Wo auch der Blasmusikverband dabei war, wo auch Musikschullehrerinnen und -lehrer, Direktorinnen und Direktoren dabei waren und wo sich aber im Nachhinein schon die Frage aufgetan hat, wie geht es jetzt eigentlich mit diesem Gesetz weiter, gibt es überhaupt schon einen Entwurf, und das ist, glaube ich, schon etwas Zentrales, wo wir draufbleiben müssen und was wir auch, glaube ich, den Pädagoginnen und Pädagogen, die hier wirklich wertvolle Arbeit leisten, schuldig bleiben. Und daher ergeht unsere Frage an Sie: Wie ist der aktuelle Stand des geplanten Gesetzesentwurfs zum

steirischen Musikschulgesetz? Und ich bitte um Beantwortung. (*Beifall bei den NEOS – 11.53 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Ich bitte nun den befragten Landesrat Mag. Stefan Hermann um Beantwortung.

Landesrat Mag. Hermann, MBL - FPÖ (11.53 Uhr): Danke schön, geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnete, liebe geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vielen Dank für deine Frage, Herr Abgeordneter Reif, und auch für deine Problemanalyse. Faktum ist, dass sich die steirische Landesregierung ganz klar im Regierungsprogramm zur Heimatpflege, zur Bewahrung von landestypischen Bräuchen und Traditionen bekennt. Und dazu gehört natürlich auch, gerade in einem Land wie in der Steiermark, die Musik und unsere Musikschulen. Denn man darf nie vergessen, wenn man von Musikschulen spricht, dass sie nicht nur einen Beitrag zur kulturellen Bildung von Kindern leisten, sie wirken identitätsstiftend und sie sind in Zeiten eines hohen Medienkonsums, der für unsere Kinder alles andere als gut ist, eine gute und sinnvolle Alternative. Dass dieser Landesregierung und mir persönlich das Musikschulwesen ein Anliegen ist, am Herzen liegt, und wir auf allen Ebenen bemüht sind, zufriedenstellende Lösungen und Verbesserungen herbeizuführen, das zeigen unzählige Gespräche, die ich geführt habe, die unlängst erst der ÖVP-Landtagsklub unter der Federführung von der Abgeordneten Karelly geführt hat, wo man verschiedene Stakeholder auch zusammengebracht hat. Aber auch, dass wir immer wieder an Veranstaltungen auch teilnehmen, Prima la Musica, Cibulka-Preis, die Verleihung von Leistungsabzeichen zeigt, dass diese Landesregierung eine Wertschätzung gegenüber der Musikschulen auch lebt. Und, es ist das Schöne, wenn man diese Leistungen sieht, dass unsere Musikschulen auch im Bundesländervergleich auf einem sehr hohen Niveau unterwegs sind. Und von dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle, die da jeden Tag hervorragende Arbeit leisten. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Wie du richtig bemerkt hast, Herr Abgeordneter Reif, es hat letzte Woche diese Fachgruppentagung stattgefunden, wo von 900 Musikschullehrern in der Steiermark 450 teilgenommen haben, wo es aber nicht um die Neuausrichtung des Musikschulwesens gegangen ist, sondern um fachliche Inhalte, war eine tolle Veranstaltung, wo sich die Lehrer den ganzen Tag auch ausgetauscht haben. Die Keynote war zum Thema Motivation von einem deutschen Professor, und ich habe da

mitgenommen, dass die Motivation bei unseren Musikschullehrern ungebrochen ist. Aber, ja, es gibt im Bereich des Musikschulwesens die Wünsche nach Veränderungen und Verbesserungen. Aber ich glaube, ich werde da niemanden von Ihnen hier herinnen, niemand, der politisch tätig ist oder tätig war auf Gemeindeebene, auf landespolitischer Ebene, sagen können, dass es ein einfaches, zu lösendes Problem ist. Denn die Interessenslagen sind so vielfältig und bunt wie die handelnden Akteure. Und ich glaube, Schnellschüsse in irgendeiner Art und Weise sind hier der falsche Weg. Es hat in der Vergangenheit zahlreiche Anläufe gegeben, das Musikschulwesen neu aufzustellen. Erst 2019 hat man das Fördersystem umgestellt, ohne in die Struktur einzugreifen. Dass das Musikschulwesen dieser Landesregierung wichtig ist, zeigt auch, dass wir im letzten Jahr knapp 36 Millionen Euro an Musikschulförderung seitens des Landes auch bezahlt haben. Wie bereits gesagt, ein Thema, wo viele Sichtweisen und viele Standpunkte aufeinanderprallen. Ich kann aber berichten, dass ich bereits in der letzten Woche zu einem runden Tisch geladen habe, der Ende April stattfinden wird, wo rund 20 Personen aus allen wesentlichen Bereichen anwesend sein werden. Nämlich Robert Ederer, er ist der Vorsitzende der Musikschuldirektoren, Eduard Lanner, Direktor des Johann-Josef-Fuchs-Konservatorium, der ehemalige Fachinspektor fürs Musikschulwesen in der Bildungsdirektion Klaus Dorfegger. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass der Bund leider diese Fachinspektor-Planstellen gestrichen hat und wir ab nächstem Schuljahr wieder mit 1,5 Vollzeitäquivalenten seitens des Landes einen Fachinspektor für Musikschulwesen sicherstellen werden. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Daneben werden Vertreter des Städte- und Gemeindebunds teilnehmen, Erich Riegler vom Blasmusikverband, Robert Höldrich, der Vizerektor der Kunst-Uni, die Bildungsdirektorin Elisabeth Meixner, Kapellmeister Domenic Kainzinger-Webern, Stefan Karner, er ist der Sprecher, der Fachreferenten der Musikschullehrer, die Vertreter einer privaten Musikschule aus Lieboch, einer großen Musikschule aus Gleisdorf, einer kleineren Musikschule aus Eisenerz, und selbstverständlich vom Koalitionspartner auch Lukas Schnitzer. Wie man sieht, ist dieser Teilnehmerkreis sehr breit gestreut. Es sollen alle Interessen auf einen Tisch kommen, denn nur wenn alle zusammen an konkreten Lösungen arbeiten, dann wird das auch eine Lösung sein, die leistbar ist und eine Lösung, die sinnvoll ist und die hohe Qualität der steirischen Musikschulen noch weiter steigert. Ich komme nun zur Beantwortung der Frage. Der Gesetzentwurf ist noch in Ausarbeitung und wird die Ergebnisse des angekündigten runden Tisches mit den Stakeholdern mit einfließen lassen. Nachdem, wie bereits erwähnt, die Musikschulthematik schon sehr lange Thema ist, will ich mich hier auch nicht treiben

lassen, sondern konstruktive und realistische Überlegungen anstellen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.58 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat für die Beantwortung. Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte, Herr Abgeordneter. Stellen Sie die Zusatzfrage in einem Satz am Rednerpult.

LTabg. Reif - NEOS (11.59 Uhr): Danke, Herr Landesrat für die Beantwortung. Meine Frage ist, in welcher Form werden Sie den Landtag bzw. uns Fraktionen über die Entwicklung nach diesem runden Tisch in Kenntnis setzen? *(Beifall bei den NEOS – 11.59 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Bitte, Herr Landesrat um Beantwortung.

Landesrat Mag. Hermann, MBL - FPÖ (11.59 Uhr): Wie Sie ja wissen und wovon Sie auch reichlich Gebrauch machen, im Rahmen des Interpellationsrechts stehe ich natürlich selbstverständlich immer für Auskünfte zur Verfügung. Aber ich werde auch nach diesem Gespräch proaktiv die Landtagsgruppe informieren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.59 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit der Besprechung der Anfragebeantwortung fort.

Von den Abgeordneten der KPÖ wurde ein Antrag mit Einl.Zahl 1100/3 auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek mit der Einl.Zahl 1100/2 betreffend „Zukunft der Grazer Fernwärmeversorgung und Rolle der Energie Steiermark“ eingebracht. Die Besprechung der Anfragebeantwortung wird von Herrn Landtagsabgeordneten Alexander Melinz eröffnet, wobei gemäß § 67 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Landtags die Redezeit 10 Minuten beträgt. Danach kann sich jeder Redner pro Klub mit einer Redezeit von 5 Minuten zu Wort melden. Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern. Ich weise des Weiteren auf die Bestimmungen des § 67 Absatz 6 der Geschäftsordnung des Landtags hin, wonach bei der Besprechung der Anfragebeantwortung schriftlich der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann

eine kurze Begründung beigegeben werden. Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Herrn Abgeordneten Alexander Melinz das Wort und verweise noch einmal auf eine Redezeit von zehn Minuten. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (12.01 Uhr): Dankeschön, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung und Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete!

Wir haben ja vor einiger Zeit eine schriftliche Anfrage an Sie, Herr Landeshauptmann, gestellt, wo jetzt die Beantwortung vorliegt. Und dazu tun sich uns ein paar weitergehende Fragen beziehungsweise auch Diskussionspunkte auf. Und ich möchte vielleicht vorab eine allgemeine Bemerkung machen. Sie ziehen sich bei einigen Antworten auf den Standpunkt zurück, dass diese nicht vom Interpellationsrecht erfasst sind. Das ist soweit zur Kenntnis zu nehmen. Es sind darunter allerdings schon Punkte, wo wir sie nicht nur jetzt in Ihrer Rolle als Eigentümerversorger isoliert befragt haben, sondern in denen es unserer Meinung nach schon auch eine Rolle spielen würde, welche politisch oder politisch-strategische Haltung die Landesregierung und Sie als Landeshauptmann einnehmen. Es geht ja in dieser Frage immerhin um deutlich über 90.000 Haushalte, die mit Fernwärme versorgt sind, und für die die zukünftige Gestaltung dieser Heizform, aber auch die Frage der Entwicklung der Preise ganz relevant sind. Und wenn wir gerade bei den Preisen sind, dann möchte ich vielleicht von hinten anfangen und darf bei Ihrer Antwort auf unsere letzte Frage beginnen. Sie sagen da, ich verkürze das ein bisschen, die Preisgestaltung der Energie Graz GmbH ist nicht Angelegenheit des Landeshauptmannes, weil über die Preisregulierung ja Höchstpreise festgelegt werden. Und weiter sagen Sie dann, es steht der Energie Graz GmbH vollkommen frei, den Fernwärmekundinnen und -kunden niedrigere Preise zu verrechnen. Das ist an der Oberfläche natürlich richtig, aber unserer Meinung nach verschweigt das schon auch zentrale Punkte, die in dem Zusammenhang wichtig sind. Jetzt muss man zuallererst einmal feststellen, dass die Energie Graz ja rund drei Viertel ihrer Fernwärme von der Energie Steiermark bezieht. Und das bedeutet, dass die Energie Graz ja nicht nur in puncto Liefermenge entscheidend von der Energie Steiermark abhängig ist, sondern natürlich bei der Preisbildung auch davon, um welchen Preis sie die Fernwärme von der Energie Steiermark einkaufen muss. Und Sie sind jetzt ja als Preisbehörde nicht nur für den Bescheid, der die Höchstpreise für Endkunden regelt zuständig, den Sie eben ansprechen, sondern die Preisbehörde reguliert ja auch den Bezugspreis zwischen der Energie Steiermark und der

Energie Graz. Das bedeutet für die Energie Graz, dass sie sowohl beim Einkauf als auch beim Verkauf eben an regulierte Preise gebunden ist. Das heißt, wenn Sie sagen, dass die Energie Graz ja sozusagen niemand daran hindert, die Preise niedriger festzulegen, dann blendet das unserer Meinung nach schon aus, dass die Energie Graz bei der Kostenstruktur ja maßgeblich durch die regulierten Bezugspreise auf beiden Seiten bestimmt wird. Wenn man das ein bisschen vereinfacht, könnte man auch sagen, wenn eine Brauerei den Bierpreis erhöht, dann reicht es nicht, wenn der Kunde dann den Supermarkt dafür verantwortlich macht, sondern da muss man schon auch anschauen, was die Brauerei für das Bier verlangt. Das heißt, wenn Sie jetzt nicht auf dem Standpunkt stehen, dass leistbare Fernwärmepreise quasi dadurch entstehen sollen, dass die Energie Graz dann halt die Fernwärme an die Kundinnen verschenkt, dann sehen wir hier schon eine Verantwortung Ihrerseits, also der Preisbehörde, eben die oft zitierte volkswirtschaftliche Seite bei der Preisgestaltung bei beiden Bescheiden mit einfließen zu lassen. Und abgesehen davon gibt es natürlich schon auch abstrahiert einen gewissen Interessenskonflikt, den wir gerne einmal politisch diskutiert hätten. Das ist nämlich der Interessenskonflikt zwischen ihrer Rolle als Eigentümerversreter und als Preisbehörde. Wenn man das vereinfacht, könnte man sagen, als Eigentümerversreter haben Sie natürlich ein Interesse an einer hohen Dividende, dementsprechend an hohen Einnahmen. Als Preisbehörde müssten Sie unserer Meinung nach ein Interesse daran haben, dass auch eine volkswirtschaftliche Preisgestaltung dafür sorgt, dass ein leistbarer Fernwärmepreis bei den steirischen Haushalten ankommt. Und diesen Konflikt kann man natürlich sehr wohl politisch diskutieren, auch wenn es rechtlich per se nicht ausgeschlossen ist. Und auch bei der Frage zu strategischen Alternativen für einen weiteren Ausbau hätten wir uns schon gewünscht, eine gewisse politische Stellungnahme, auch eine Strategie der Landesregierung in dieser Frage vielleicht als Antwort zu bekommen, weil ja auch die Energie Steiermark ein ganz zentraler Player ist bei allen großen Ausbaufagen und das Land ja wiederum Alleineigentümer der Energie Steiermark ist. Also das heißt, es ist jetzt nicht unmöglich, diese Fragen auch politisch zu diskutieren. Wir nehmen aber natürlich zur Kenntnis, dass Sie sich zu diesen Fragen nicht politisch äußern wollen. Aber ich möchte noch einmal betonen, zigtausende Haushalte sind von diesen Fragen direkt betroffen. Ich möchte dann auch noch zwei konkrete Quellen der Wärmelieferung behandeln, die wir in unserer schriftlichen Anfrage auch thematisiert haben. Einerseits geht es da um das Kraftwerk Mellach. Sie haben gesagt, dass bereits jetzt die höchstmögliche Menge an KWK-Wärme bezogen wird. Da wollte ich Sie fragen, vielleicht können Sie das beantworten, ob sich das auf das letzte Jahr bezogen hat,

oder auf welchen Zeitraum sich diese Feststellung bezieht. Und jetzt ist es aber so, die aus Kraft-Wärme-Kopplung generierte Fernwärme wird ja dann erzeugt, wenn das Kraftwerk Mellach zur Netzstützung herangezogen wird. Und gleichzeitig gibt es ja noch das Heizwerk Puchstraße, wo eben auch Fernwärme erzeugt wird. Sie haben ja auch die CO₂-Emissionen aus der Puchstraße in der Anfragebeantwortung aufgeschlüsselt. Und die Frage, die sich uns in dem Zusammenhang ja gestellt hat, die Sie aber unbeantwortet gelassen haben, ist folgende. Man müsste sich doch einmal anschauen, ob es nicht sinnvoll ist, die Puchstraße gänzlich zu ersetzen, wenn man dafür mit dem Verbund ein Gesamtpaket schnüren könnte. Dieses Paket müsste natürlich neben der Netzstützung auch die Vereinbarung beinhalten, dass sozusagen extra Strom erzeugt wird, der von der Energie Steiermark abgenommen wird, aber gleichzeitig es möglich wäre, eben aus KWK genug Fernwärme zu erzeugen, um die Puchstraße ganz wegzulassen. Also das müsste man sich unserer Meinung nach einmal genau anschauen. Aus zwei Gründen ist das natürlich nicht ganz zu vernachlässigen. Der erste Punkt ist, dass die Fernwärmeerzeugung aus Kraft-Wärme-Kopplung förderungswürdig ist. Und das ist auch insofern relevant, als dass ja ein Sprecher der Energie Steiermark, wie es um das Geothermie-Projekt gegangen ist, gesagt hat, bei einem Misslingen des Geothermie-Projektes wäre der förderungswürdige Ausbau der Fernwärme für den Großraum Graz gefährdet. Und wenn man das so sieht, es gibt ja keine völlige Garantie, unabhängig jetzt von den vertraglichen Fragestellungen, dann muss man sich das mit Mellach unserer Meinung nach zumindest einmal anschauen. Und die zweite Frage ist ja, was macht man generell, wenn eines der Großprojekte für die Dekarbonisierung nicht in dem Sinn aufgeht, wie man sich das wünscht. Auch dann müsste man die Leute ja mit Fernwärme versorgen können. Also dann kann man nicht einfach sagen, dann kann man eben nicht heizen. Und diese Fragen, Herr Landeshauptmann, sind natürlich schon auch zutiefst politische Fragestellungen, die man unserer Meinung nach nicht ganz allein der Geschäftsführung der Energie Steiermark überlassen kann. Und ähnlich wie für Mellach stellt sich die Frage eben auch für das Projekt Sonnenspeicher Süd. Der Sonnenspeicher Süd soll ja, wenn er dann in Betrieb geht, bis zu 360 Gigawattstunden an Fernwärme liefern. Und das wären, wenn man sich jetzt den Zeitpunkt der Inbetriebnahme anschaut, das ist jetzt für 2029 geplant, zu dem Zeitpunkt wären das den Prognosen zufolge fast 25 % der benötigten Fernwärme. Und insofern muss sich das Land, nachdem ja die Energie Steiermark auch dort beteiligt ist, schon ein Interesse an der Entwicklung dieses Projektes haben, abgesehen von dem reinen operativen Interesse, das eben die Geschäftsführung der Energie Steiermark hat. Weil Fragen, wie und zu welchem

Preis Fernwärme in welchen Mengen abgenommen werden kann oder muss, haben ja unmittelbar auch Einfluss auf den Fernwärmepreis. Und das muss die Landesregierung unserer Meinung nach interessieren. Aber natürlich auch Fragen wie, sollte irgendetwas nicht funktionieren und die Energie Steiermark einen finanziellen Ausfall haben, wenn die Energie Steiermark den nicht begleichen könnte - es gibt ja auch noch andere Anleihen etc. unseres Wissens nach - wer müsste denn dann in letzter Instanz haften? Wäre da vielleicht auch das Land dann in der Pflicht, das finanziell auszugleichen? Stichwort Patronatserklärung, die wir eben in unserer schriftlichen Anfrage erfragt haben. Also vielleicht können Sie in diesen Fragen doch noch ein bisschen Aufklärung leisten. Und ich möchte eben noch einmal abschließen, es geht, momentan sind es über 93.000 Haushalte, es wird mehr werden, das heißt, wir reden vielleicht bald von 100.000 Haushalten und mehr, die Fernwärme beziehen und die sich auch erwarten, dass eine Landesregierung, dass die Politik hier Antworten liefern kann und ein Interesse hat, eben diese Entwicklung auch mitzugestalten, gerade dann, ich erwähne es noch einmal, wenn das Land der Alleineigentümer ist, der Energie Steiermark, die, ich habe es erwähnt, ein ganz zentraler Player in all diesen Fragen ist, einerseits die Fernwärmelieferung aktuell, und damit auch die Preise, aber auch die Dekarbonisierungsprojekte, die ja zukünftig einen ganz großen Teil der Fernwärmegewinnung für den Großraum Graz ausmachen sollten. In dem Fall kommt unserer Meinung nach Ihnen schon noch eine entscheidende Verantwortung zu und vielleicht können Sie ein paar der Fragen und Diskussionspunkte, die sich auftun, noch beantworten. Vielen Dank. *(Beifall bei der KPÖ – 12.10 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort gemeldet ist nun Herr Landeshauptmann Mario Kunasek. Bitte, Herr Landeshauptmann, Sie sind am Wort.

Landeshauptmann Kunasek - FPÖ (12.11 Uhr): Ja, herzlichen Dank, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Abgeordneter Melinz!

Danke auch für die Möglichkeit, heute hier, kann man sagen, zum wiederholten Male über das Thema der Energie Steiermark und über Fernwärme, nennen wir es einmal Preisgestaltungen und Politik auch in Graz sprechen zu dürfen und sprechen zu können. Das sei mir schon erlaubt, aber trotzdem, bevor ich jetzt sozusagen versuche, in den mir zur Verfügung stehenden, nicht ganz mehr zehn Minuten, hier das eine oder andere vielleicht noch einmal zu erörtern, ein paar grundlegende Anmerkungen zu treffen, auch, meine sehr

geehrten Damen und Herren, um es noch einmal zu tun, auch was das Interpellationsrecht und die Möglichkeiten betrifft, hier im Landtag Steiermark der Abgeordneten entsprechend Regierungsmitglieder zu befragen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen, ich war selbst lange Abgeordneter, mir ist das Interpellationsrecht ein wichtiges Gut und ich glaube, Sie haben auch festgestellt in den Anfragebeantwortungen, in vielen Anfragebeantwortungen und auch in politischen Debatten hier, ob das Befragungen sind oder eben Anfragebesprechungen, dass wir dieses Instrument sehr ernst nehmen und auch versuchen, hier transparent entsprechend vorzugehen. Und ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist richtig, der Landtag Steiermark, und damit alle Abgeordneten sind auch befugt, die Geschäftsführung der Landesregierung zu überprüfen, die Vollziehung entsprechend zu befragen und Auskünfte einzuholen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist in einer Demokratie mehr als notwendig und wichtig. Diese Kontrolle wird hier auch gelebt. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, eines ist aber auch klar, dass dieses Recht nicht jegliche Aktivitäten umfassen kann. Ich sage das ganz bewusst, auch umfassen kann. Weil jetzt schon bei den Ausführungen des Abgeordneten Melinz, glaube ich, für viele von uns klar wurde, wie schwierig das ist, in kurzer Zeit und auch in einer politischen Debatte hier konkret auch, sage ich einmal, energiepolitische, strategische Wortmeldungen zu machen, die dann letztlich auch operativ in die Unternehmensführungen der angesprochenen Unternehmen selbstverständlich auch eingreifen. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist deshalb gar und wichtig zu unterscheiden, dass man das Land dort befragt, wo das Land auch die Rolle des Eigentümers wahrnimmt, also z.B. bei Entscheidungen oder Beschlussfassungen in Versammlungsgesellschaften und bei der Entsendung von Vertreterinnen und Vertretern in Aufsichtsgremien. Nicht Gegenstand, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann es sein, wenn es die tägliche Geschäftsführung und die operative Geschäftsführung der angesprochenen Unternehmen entsprechend betrifft. Und ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Abgeordneter Melinz, die Fragen, die Sie auch schriftlich eingebracht haben, treffen über weite Strecken diese operative Geschäftsführung. Man kann immer eine Brücke schlagen zu einer strategischen Ausrichtung, das ist vollkommen klar. Aber Sie werden selber wissen, es trifft operative Geschäftsführungsangelegenheiten, die an sich für eine politische Debatte hier in dieser Form weniger geeignet erscheinen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, umgekehrt aber auch bewerte ich nicht als Landeshauptmann der Steiermark die Geschäftsführung oder die operative Tätigkeit der Energie Graz. Auch das ist klar. Das ist nicht Aufgabe des

Landeshauptmanns, auch nicht Aufgabe des Landes Steiermark. Meine Aufgabe, und so nehme ich diese Aufgabe und Rolle wahr, ist, ganz klar festzuhalten, und das möchte ich hier betonen, weil das auch eine der Fragen war, weil der Abgeordnete Melinz hat gemeint, die Energie Steiermark ist ein wesentlicher Player. Ich würde sagen, wir sind nicht nur ein wesentlicher Player mit der Energie Steiermark, sondern auch ein sehr verlässlicher Spieler hier in der Steiermark. Das möchte ich auch betonen, das muss man hier auch einmal deutlich sagen. Wir sind ein verlässlicher Spieler, ein verlässlicher Partner, sowohl für die Energie Graz und damit aber auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, und um das geht es heute ja im weitesten Sinne auch, um die Fernwärmekunden in der Landeshauptstadt und darüber hinaus. Das heißt, es ist nicht meine Aufgabe, die Dekarbonisierungsstrategie, die sich die Stadt Graz ja im Gemeinderat gegeben hat, jetzt zu bewerten. Was ich tun kann, und das werde ich jetzt hier auch versuchen, ist darzustellen, dass es möglich sein kann, dass das eine, was die Kommunisten wollen in Graz, nämlich diese fairen sozialen Preise zu haben, mit dieser angesprochenen Dekarbonisierungsstrategie vielleicht nicht ganz einhergeht. Das ist möglich, das kann ich jetzt nicht aus der Ferne bewerten, aber es könnte durchaus der Eindruck entstehen, dass man sich hier eben auf eine Strategie festgelegt hat, die dann in der täglichen operativen Geschäftsführung von der Energie Graz vielleicht weniger leicht umsetzbar ist. Das heißt, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden als Land Steiermark, und damit meine ich auch die Energie Steiermark als Eigentümerversorger, selbstverständlich weiterhin eine aktive Rolle spielen, wenn es darum geht, diese Dekarbonisierung weiter voranzutreiben. Da werden wir ein verlässlicher Partner auch bleiben. Wir werden weiterhin auch in notwendige Infrastrukturen investieren, damit hier sowohl die Stadt als auch die betroffenen Regionen zu leistbaren und vor allen Dingen auch nachhaltiger Energie, umweltfreundlicher Art auch kommen kann. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte aber noch einmal festhalten, dass es die Verantwortung der Energie Graz ist und dem Strategiegeber, in dem Fall dem Gemeinderat und der Frau Bürgermeister, diese Maßnahmen entsprechend umzusetzen. Der Mehrheitseigentümer, die Stadt Graz, hat damit dafür zu sorgen, dass die Verpflichtung der Energie Graz GmbH als Vertragspartnerin der Wärmekunden in Graz entsprechend erfüllt werden. Wir werden weiterhin, wie bereits angesprochen, selbstverständlich ein verlässlicher Partner bleiben und wir nehmen das Thema Dekarbonisierung sehr, sehr ernst, wie Sie auch aus vielen, vielen Anfragebeantwortungen und auch Debatten hier im Landtag erkennen können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Energie Steiermark ist an allen wichtigen Projekten, welche

die Reduktion von fossilen Fernwärmeerzeugung für den Großraum Graz Beitrag beteiligt, hier zu nennen wäre, Sie haben ja auch einige angesprochen, das Projekt Wärmespeicher Weitendorf, die durch die Energie Graz geplante Müllverbrennungsanlage am Standort Graz-Puchstraße, das Geothermie-Projekt Tiefenkraft oder die energetische Klärschlammverwertung in Gössendorf. Dafür bedarf es aber konkreter Bestrebungen, meine sehr geehrten Damen und Herren auch der Stadt Graz. Bisher lag der Fokus der Energie Graz auf die Verteilung zugekaufter Wärme, anscheinend plant das Unternehmen nun selbst stärker in die Produktion einzusteigen. Zum angeschnittenen Thema, und jetzt haben wir auch schon, glaube ich, mehrmals hier diskutiert, zu der Doppelfunktion Eigentümer, Vertreter und Preisbehörde und diesem vermeintlichen Interessenskonflikt darf ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch einmal Folgendes ausführen. Es bestehen keine Interessenskonflikte zwischen der Rolle als Eigentümerversorger der Energie Steiermark und der Funktion als zuständige Preisbehörde für Fernwärmetarife. Die Aufgaben ergeben sich klar aus den geltenden Rechtslagen, insbesondere dem Preisgesetz, sowie aus der Übertragung behördlicher Zuständigkeiten an den Landeshauptmann. Die Preisbehörde, meine sehr geehrten Damen und Herren, arbeitet unabhängig und die Aufgaben werden durch die Mitarbeiter der zuständigen Abteilung 3 Verfassung und Inneres wahrgenommen, um die Objektivität weiter zu stärken, werden zentrale Prüfungen wie Kosten- und Angemessenheitsanalysen von externen bestellten Sachverständigen durchgeführt. Auf dieser unabhängigen Expertengrundlage werden alle Entscheidungen getroffen. Das heißt, hier gibt es keine Unvereinbarkeit. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Abgeordneter Melinz hat es bereits angesprochen, bei der Energie Graz ist die Situation ebenfalls klar geregelt. Die Preisbehörde setzt lediglich Höchstpreise fest. Es liegt im Ermessen des jeweiligen Unternehmens, seinen Kunden auch niedrigere Preise entsprechend anzubieten. Aber dazu schon noch vielleicht erst eine spannende Anmerkung, wo man eben auch wieder das Spannungsfeld auch der KPÖ in diesem Bereich vielleicht sehen kann. Sie wissen ja, auch die KPÖ hier im Landtag spricht immer wieder von sozial gerechten Energiepreisen, spricht immer wieder von fairen Energiepreisen für alle Steirerinnen und Steirer, ganz besonders, wenn es um die Fernwärme in Graz geht. Und da gibt es unterschiedliche Aussagen, aus dem Herbst 2024 z.B. hat der Abgeordnete Murgg im Rahmen einer Pressekonferenz einmal festgehalten, dass jetzt unbedingt eine deutliche Senkung der Fernwärmepreise erfolgen muss, eine Preisgarantie bis 2026, um den Kundinnen und Kunden, Zitat, Sicherheit zu geben, dass nach der Wahl nicht wieder angehoben wird und vieles, vieles mehr. Das brauche ich den

beiden Abgeordneten nicht sagen, sie kennen ihre Aussagen ja selbst. Und dann ist schon interessant, wenn man jetzt dem Vernehmen nach hören muss, dass bei der Sitzung, bei der Preisüberwachungssitzung am 13. März seitens der Vertreter der Energie Graz die fixe Absicht verkündet worden ist, dass noch im April, spätestens im Mai finde ich wahltaktisch vielleicht nicht ganz so klug, aber vielleicht dazu später, ein Erhöhungsantrag der Fernwählpreise bei der Preisbehörde eingebracht werden soll und hierzu z.B. der Grundpreis entsprechend erhöht werden soll. Ich glaube, das wissen Sie vielleicht noch gar nicht. Ich habe es selber erst jetzt erfahren. Ich finde es insofern interessant, weil da gibt es jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder ist es wahltaktisch massiv unklug, das jetzt zu tun. Also da versucht jemand in der Energie Graz sozusagen ein bisschen Wahlkampf zu betreiben. Oder man schenkt den Grazerinnen und Grazern nicht ganz reinen Wein ein, Variante 2. Oder es gibt vielleicht sogar eine dritte Variante, die stelle ich jetzt einfach in den Raum, dass man das jetzt bewusst macht, um dann sozusagen als die Hüterin, in dem Fall nämlich die Elke Kahr als Bürgermeisterin von Graz aufzutreten, um zu sagen, na sicherlich nicht mit mir. Ganz gleich, welche Variante es ist, eins, zwei oder drei, für diese Spielchen, meine sehr geehrten Damen und Herren, geben wir uns sicherlich nicht her, weder hier im Landtag Steiermark noch in Graz im Gemeinderatswahlkampf, aber schon gar nicht auf Ebene der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Deshalb vielleicht noch einmal kurz abschließend zur Frage 4 der Anfrage, die Sie schriftlich eingebracht haben zu Mellach. Da bitte ich jetzt wirklich um Verständnis. Ich kann das aus der Bewegung nicht jetzt sagen, was Mellach betrifft, auf welchen Zeitraum sich das bezieht. Das können wir aber gerne natürlich auch entsprechend nachliefern. Machen wir gerne, wird sich sofort jemand darum kümmern, wird entsprechend schriftlich an Sie auch zugestellt werden. Jedenfalls, meine sehr geehrten Damen und Herren, komme ich zu den beiden Schlusssätzen. Ich stehe jedenfalls für eine gerechte und faire Preispolitik in Sachen Wärme- und Energieversorgung, appelliere aber auch an die Partner, in dem Fall ist es die Energie Graz und die Grazer Gemeinde und Stadtpolitik, hier auch verlässliche Partner zu sein, auf Augenhöhe zu agieren und damit auch das Beste für die Kundinnen und Kunden in der Steiermark, ganz besonders in Graz, auch sicherzustellen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 12.21 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Willibald Spörk. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTabg. Spörk - FPÖ (12.21 Uhr): Ja, danke, Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Ja, liebe KPÖ, ich muss echt sagen, mittlerweile bin ich fast ein wenig amüsiert, jedes Mal, wenn ihr Fragen zur Energie Steiermark stellt. Denn viele dieser Fragen hättet ihr euch ja fast selber beantworten können. Immerhin stellt ihr ja die Bürgermeisterin in Graz. Aus meiner Sicht ist das Ganze also fast schon ein wenig dunkelrotes Vorwahlkampfgedöse. Aber ich wäre nicht ich, würde ich nicht gerne den Erklärbaren spielen. Und ich will Ihnen vielleicht das eine oder andere noch kurz zusammenfassen. Die Energie Steiermark hat gemeinsam mit der ÖMV fast eine halbe Milliarde Euro schweres Vorhaben in Angriff genommen, das ab 2030 rund die Hälfte des Großraums Graz mit Fernwärme aus tiefer Geothermie versorgt werden sollte. Ich sage bewusst sollte, denn die Stadt Graz hat es nicht geschafft, fehlende Beschlüsse zu diesem Projekt umzusetzen, weshalb die ÖMV verständlicherweise das Projekt gestoppt hat. Wenn man so viel Geld in die Hand nimmt, braucht man einen verlässlichen Partner und als solcher hat sich die Stadt Graz bis dahin nicht gezeigt. Nach der Projektabsage durch die ÖMV hat, wie Sie wissen, die Energie Steiermark der Stadt Graz ein Übernahmeangebot über rund 120 Millionen Euro für die Fernwärmesparte der Energie Graz vorgelegt, mit dem Ziel, das Projekt dann doch noch fortzuführen. Das Ganze hat die Holding Graz aber ebenfalls abgelehnt. Also fassen wir zusammen: Die Stadt Graz, die sich nicht an den Kosten für die geothermischen Messungen und Bohrungen beteiligt und auf einmal den Vertragsnehmer akzeptieren wollte, weil sie ja nur Abnehmer der Fernwärmer wäre, na net, ohne Investitionen in die Erschließung des Ganzen, will auch ihre Fernwärmesparte nicht verkaufen und riskiert damit auch, um Bundesförderungen in Millionenhöhe umzufallen. Erinnerst mich irgendwie an das Liebenauer-Stadion, da sollen ja auch alle anderen zahlen, aber gehören soll es der Stadt Graz. Und meine Damen und Herren, wer in der letzten Zeit in der Süd- oder Oststeiermark unterwegs war, wird auch mitbekommen haben, dass die ÖMV gemeinsam mit der Energie Steiermark wieder ihre Seismic Trucks losgeschickt hat, 3,5 Kilometer Tiefe zu lokalisieren und detaillierte Informationen über die jeweiligen Gesteinsstrukturen zu bekommen. Und das, meine Damen und Herren, ist die Basis für das 500 Millionen Euro Vorhaben, das die Grazer Fernwärme unabhängig vom Gas machen soll.

Und das Ganze basiert aber im Übrigen auf Eigeninitiative der Energie Steiermark. Also trotz der Schwierigkeiten wird intensiv an der Rettung des Projekts gearbeitet. Und die Energie Steiermark setzt auf konstruktive Gespräche mit der Stadt Graz, um das Projekt weiterzuführen. Es liegt aber an der Stadt Graz, wie sich das weiterentwickelt und an die KPÖ gerichtet: Ihr wollt nie etwas investieren, habt selbst keine Lösungen, aber verlangt ständig von anderen, für euch eure Probleme zu meistern. Denn eines muss man auch ganz klar sagen, es ist weder die Aufgabe des Landeshauptmanns, noch der Energie Steiermark, die Dekarbonisierung der Fernwärmeversorgung der Stadt Graz sicherzustellen. Ich stelle daher den Antrag, die Anfragebeantwortung der Anfrage Einl.Zahl 1100/1 zur Kenntnis zu nehmen. Danke und ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 12.25 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort gemeldet hat sich nunmehr der Herr Abgeordnete Alexander Melinz. Bitte, Herr Abgeordneter Melinz!

LTabg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (12.26 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident!

Ich wollte mich jetzt eigentlich gar nicht mehr zu Wort melden, weil ich mit Ihrer Antwort, Herr Landeshauptmann, eigentlich zufrieden war, aber einiges anders sehe, vor allem, weil ich immer noch finde, dass eine klarere Haltung Ihrerseits wahrscheinlich wünschenswert wäre. Man kann nämlich nicht so tun, als wären das völlig getrennte Sphären und das wäre die politische Komponente in diesen Fragen überhaupt nicht ausschlaggebend, eben, als wäre es nur eine Frage der Geschäftsführung der Energie Steiermark. Wenn wir das so sehen, dann sind wir irgendwo in einer Situation, wo sozusagen Fragen der Daseinsvorsorge rein marktwirtschaftlich verhandelt werden, und ich glaube, das kann in letzter Instanz nicht das sein, was wir uns wünschen, weil dann Leute nicht mehr ihre Wohnungen heizen werden können. Aber ich muss mich jetzt noch einmal kurz melden wegen dem Kollegen Spörk, weil ein paar Sachen, also es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte das nach Ihrer Wortmeldung ruhen gelassen, Herr Landeshauptmann, weil spannend finde ich schon, Herr Spörk, Sie sagen, was fragen Sie denn den Landeshauptmann, das hätte Ihnen ja die Bürgermeisterin beantworten können. Dann finde ich aber spannend, der Herr Landeshauptmann kann es offensichtlich nicht beantworten. Dann frage ich meine Bürgermeisterin, vielleicht ist die da Ihrer Meinung nach kompetenter als der Herr Landeshauptmann. Ich weiß es nicht, was das genau bedeuten soll, aber offensichtlich gibt es Fragen, die Sie nicht beantworten wollen, aber wir schon. Ich werde dem nachgehen. Der

zweite Punkt ist das mit der Geothermie. Und bei der Geothermie-Frage ist es um diese Risikoübernahme gegangen, und ich glaube, das haben wahrscheinlich auch Sie mitbekommen, dass das ja rechtlich gar nicht möglich gewesen wäre. Das ist ja dann doch medial sehr gut aufbereitet worden. Da haben auch, ich erinnere mich an einen Artikel in der Kronen Zeitung, wo der Journalist es sehr gut und objektiv dargelegt hat, warum diese Übernahme erstens verantwortungslos und zweitens rechtlich nicht möglich gewesen wäre. Also jetzt, Monate später, mit dem nochmal zu kommen, ist glaube ich der Sache nicht dienlich und vielleicht können Sie sich das noch einmal anschauen und auch diesen Artikel finden. Da ist es nicht darum gegangen, dass man aus Grazer Borniertheit das nicht wollte. Es gibt zum Glück rechtliche Vorgaben, die Gemeinden gewisse Spielräume für Risikoübernahmen setzen, damit eben nicht eine Gemeinde, ich sage es ganz salopp, „tschare“ geht mit irgendeinem Monsterprojekt. Aber da scheinen ja die Dinge wieder gut am Weg zu sein und hoffen wir, dass das Ganze aufgeht. Und einen Punkt möchte ich aber doch noch ansprechen. Das Ganze sind ja nicht die Probleme der KPÖ. Sie haben irgendwie so gesagt, die Kommunisten haben Probleme und wollen, dass der Landeshauptmann das regelt. Es sind ja die Probleme der Leute, die mit Fernwärme heizen. Oder? Da sind wir uns wahrscheinlich einig. Also ich glaube nicht, dass das Rathaus irgendwie nicht mehr geheizt werden kann, aber Wohnungen werden wahrscheinlich nicht mehr geheizt werden können, wenn die Preise aufgrund dessen, dass die Politik sich zu wenig einmischt, zu wenig Visionen hat, zu wenig Ideen, wie man das Ganze langfristig gestalten könnte, wenn deswegen die Preise in die Luft schießen. Und wir haben ja diese Situation auch schon öfter gehabt. Wenn Sie sich erinnern, vor wenigen Jahren waren die Fernwärmepreise ja immens hoch. Das hat natürlich auch immer geopolitische Implikationen. Und wenn man sich die aktuelle Weltlage anschaut, ist nicht gesagt, dass wir da nicht wieder in ähnliche Problemlagen kommen könnten. Also deswegen glaube ich, dass die Politik sich darum kümmert, ist nicht nur legitim, sondern eigentlich notwendig. Weil sonst sind wir irgendwann bei Preisen jenseits von Gut und Böse. Und wenn Sie dann als Einzige sagen, naja, das geht uns nichts an, dann werden die Leute da auch ihre Schlüsse draus ziehen. Vielen Dank. *(Beifall bei der KPÖ – 12.29 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Es wurde gemäß § 67 Absatz 6 der Geschäftsordnung des Landtags seitens der FPÖ ein Antrag mit der Einl.Zahl 1100/4 auf Kenntnisnahme der Beantwortung gestellt.

Ich ersuche daher jene Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen.

Danke, das ist die Mehrheit und mit den Stimmen der beiden Regierungsparteien angenommen.

Damit ist die Besprechung einer Anfragebeantwortung beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort. Am Donnerstag, dem 19. März 2026, wurde um 9.58 Uhr von Abgeordneten der SPÖ eine Dringliche Anfrage mit der Einl.Zahl 1225/1 an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom betreffend „Gemeindefinanzen unter Druck: Warum will die Landesregierung funktionierende Einnahmeargumente abschaffen?“, eingebracht.

Am Donnerstag, den 19. März 2026, wurde um 18.43 Uhr von Abgeordneten der NEOS eine Dringliche Anfrage mit der Einl.Zahl 1230/1 an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann betreffend „Wieso kürzt das Land bei der Deutschförderung steirischer Schulkinder“ eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Landtags nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16 Uhr beginnen. Zur Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen. Es wurden 24 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Landtags eingebracht. Weiters wurden 19 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Landtags von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gemäß § 78 Ziffer 4 Geschäftsordnung des Landtags auf der Homepage des Landtags veröffentlicht. Ich gehe nunmehr in die Tagesordnung im Sinne des § 39 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtags über.

Erster

Tagesordnungspunkt

Bericht des Ausschusses für Europa und Gesellschaft mit der Einl.Zahl 1114/2 betreffend Bericht der Landesregierung an den Landtag über „Entwicklungen in der Europäischen Union“ betreffend das erste Halbjahr 2025 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG zur Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 1114/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Eine erste liegt vor. Es hat sich zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete zum Europäischen Parlament, Mag. Elisabeth Grossmann und ich darf es ihr erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

MEP Mag. Grossmann - SPÖ (12.32 Uhr): Ja, danke Herr Präsident, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und Europareferentin, Herr Landesrat, werte Mitglieder des Bundesrats, werte Abgeordnete des Landtages, Kollegen des Europäischen Parlaments, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist für mich heute eine große Freude, nach langer Zeit wieder hier im Steirischen Landtag sprechen zu dürfen. Die Älteren, ich sage die schon länger im Amt befindlichen, muss man es charmant ausdrücken, kennen mich ja aus meiner früheren Funktion als Landesrätin für Bildung, Frauen, Jugend und Familie. Und interessanterweise in dieser Funktion, und jetzt spanne ich den Bogen zum heutigen Tagesordnungspunkt, nämlich den Europabericht, ja in dieser ehemaligen Funktion habe ich mich auch wiedergefunden im heute zur Debatte stehenden Europabericht, weil ich eben von 2009 bis 2013 die Steiermark auch im Ausschuss der Regionen vertreten durfte. Also man sieht, wie umfassend dieser Bericht gestaltet ist und auch die letzten 30 Jahre umspannt, aber es hat natürlich auch die jüngere Geschichte der steirischen EU-Aktivitäten, insbesondere des Steiermark-Büros in Brüssel und Europe Direct ihren berechtigten Platz. Und da möchte ich ganz besonders die Europa-Bildung und die Europa-Information hervorstreichen. Die ist für alle Generationen wichtig, aber natürlich ganz besonders für die junge Generation. Und ich habe jede Woche mehrere Termine mit Schulklassen in Brüssel, in Straßburg, aber auch in steirischen Schulen und ich nehme diese Einladungen wirklich sehr, sehr häufig gerne und mit Begeisterung an. Also eingeladen werden nicht nur ich, eingeladen werden ja alle Abgeordneten, aber für mich hat das einfach große Priorität im Terminkalender, weil ich sehe, wie groß die Begeisterung ist und auch das Informationsbedürfnis der Jugend. Und da möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken bei den Lehrerinnen und Lehrern, die genau diese europapolitischen Aktivitäten

organisieren, den Aufwand, den riesigen Aufwand einer Brüssel- oder Straßburg-Reise auf sich nehmen und natürlich auch das Rahmenprogramm gemeinsam gestalten, mitgestalten, auch mit Europe Direct, mit dem Europabüro in Brüssel. Also allen, die hier ihre Beiträge leisten, sei wirklich herzlichst gedankt, weil das ist wertvollste europabildungspolitische Arbeit in Zeiten wie diesen wichtiger denn je. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Also in diesem Sinne nochmals ein herzliches Danke. Ja, die jungen Menschen wissen einfach und spüren es, da geht es um ihre Zukunft und dementsprechend intensiv sind auch die Fragen und ganz deutlich kommt hier heraus und diese Sorge teilen wir wohl alle mit der Jugend. Das ist die Sorge um den Weltfrieden. Und wie positioniert sich Europa in einer immer mehr aus den Fugen geratenen Welt, in der autokratisch agierende Machthaber, und ich habe es unlängst im österreichischen Parlament anders formuliert, nämlich Machthaberer, die willkürlich fremde Staaten angreifen und das Völkerrecht mit Füßen treten. Und auch bei den Diskussionen schildere ich da immer wieder meine Wahrnehmung, es bewirkt ein stärkeres Zusammenrücken der proeuropäischen Kräfte. Es wird einfach immer offensichtlicher, dass wir eine eigenständige europäische Politik brauchen und uns einfach nicht mehr länger im Windschatten der USA sicher fühlen können. Und ich sage es ganz deutlich, der Iran-Krieg ist nicht unser Krieg. Das ist nicht unser Krieg und wir müssen hier ein eigenständiges Profil wahrnehmen und finden und die Auswirkungen dieses Kriegs, die spüren wir ganz deutlich. Und bei den aktuellen Bedrohungsszenarien, wie auch den hybriden Angriffen, da sind wir wohl als neutraler Staat Österreich in einem europäischen Beistandssystem am besten aufgehoben, und wo wir als neutraler Staat selbst die Form des Beistandes entscheiden können. *(Beifall bei der SPÖ)* Und es besteht absolut kein Grund, die Neutralität infrage zu stellen. *(Beifall bei der SPÖ)* Und auch das sind Themen, die sehr oft bei politischen Diskussionen mit Schulklassen, aber eben auch mit Besuchsgruppen aufgebracht werden. Und hier geht es auch immer wieder sehr stark um die Unabhängigkeit auf wirtschaftlicher Ebene. Unabhängigkeit ist in jeder Beziehung das oberste Gebot. Und gerade bei den digitalen Diensten, von Kommunikationsdiensten bis zu Finanzdienstleistungen, da sind wir von US-amerikanischen Tech-Konzernen abhängig, die einfach frühzeitig den europäischen Markt abgesteckt haben und sich jetzt nicht an unsere Regeln halten wollen. Und wir haben mit dem DSA, mit dem Digital Service Act, mit dem DMA, dem AI Act, Regelwerke, die große Plattformen in die Pflicht nehmen und ihre User vor illegalen Inhalten schützen müssen. Vor allem die Jugend, dass sie eben keine süchtig machenden manipulativen Algorithmen verwenden dürfen oder überhaupt die Algorithmen offengelegt werden müssen. Nachdem ich

im zuständigen Ausschuss IMCO tätig bin, also da geht es um Binnenmarkt und Konsument_innenschutz, weiß ich, wie groß der Druck ist auf die Europäische Union, diese Regelwerke wieder aufzuschnüren, weil sie eben die Interessen von Tech-Konzernen, eben diesen Interessen widerstreben. Aber wir bleiben da dran, jetzt gerade als S&D-Fraktion und drängen auch die Kommission dazu und haben sie auch erfolgreich dazu gedrängt, gegen solche Tech-Plattformen wie Meta, X, TikTok und wie sie alle heißen, auch Apple, Strafen in Milliardenhöhe zu verhängen. Und auch jetzt, wenn immer von Vereinfachung gesprochen wird und hier im Omnibusverfahren auch Regelungen aufgeweicht oder zurückgenommen werden sollen, hier bestehen wir darauf, dass das Schutzniveau nicht herabgesenkt wird. Wir brauchen ein hohes Schutzniveau für die europäischen Konsumentinnen und Konsumenten und gerade auch jetzt, wo es um die Neugestaltung auch der Anwendung von KI gegangen ist, haben wir einen mehrheitlichen Beschluss erwirkt, dass Deepfakes, menschenverachtende Darstellungen, Veränderungen von Bildern mit sexualisiertem Inhalt, meistens gegen Frauen, dass solche menschenverachtende Deepfakes künftig verboten werden. Wir hoffen natürlich auch, dass die Kommission und der Rat diesem Auftrag folgen werden. Also auch das sind ganz wesentliche Themen, die immer wieder auch mit Schulklassen besprochen werden und hier möchte ich auch betonen, dass es unglaublich wichtig ist, diese Möglichkeit weiter zu ermöglichen, dass eben Schülerinnen und Schüler die Europäische Union kennenlernen dürfen aus nächster Nähe, und das darf nicht vom Geldbörstel der Eltern abhängig sein. Deshalb appelliere ich an Sie, an alle hier, die Förderungen keinesfalls zurückzunehmen. Und natürlich auch auf europäischer Ebene haben wir uns bei den Verhandlungen zum mehrjährigen Finanzrahmen dafür eingesetzt, dass Erasmus Plus nicht gekürzt wird. Hier geht es eben genau um diese wertvolle Europabildung. In diesem Sinne danke ich allen pro-europäischen Kräften, die auch damit pro-steirische Kräfte sind. Ein herzliches steirisches Glück auf! (*Beifall bei der SPÖ – 12.42 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Meine Damen und Herren, wir debattieren ja den Bericht der Landesregierung an den Landtag und Sie würden es dem Vorsitz erleichtern, wenn zumindest das Wort oder die Wortfolge Bericht oder Europa-Bericht an den Landtag zumindest einmal in der Rede vorkommt. Ich darf nunmehr dem Herrn Abgeordneten zum Europäischen Parlament, Mag. Dr. Georg Mayer, das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

MEP Mag. Dr. Mayer, M.B.L.-HSG - FPÖ (12.43 Uhr): Dankeschön, Herr Präsident, geschätzter Landtag Steiermark, Hoher Landtag!

Ich freue mich immer, wenn ich bei euch hier im Haus sein darf. Es ist jetzt bald 16 Jahre her, dass wir hier begonnen haben, 2010 mit einer ganz neuen Landtagsfraktion. Jetzt hat mich leider der erste Präsident, entschuldige, das ist keine Minderhaltung dir gegenüber, war der erste Präsident heute, hier verlassen, der gemeinsam mit mir damals hier im Landtag eingezogen ist. Und eines muss man dazu sagen, ich war damals schon Europasprecher. Europa ist mir wichtig, und ich war damals auch Frauensprecher, muss man auch dazu sagen. Das ist ein wichtiges Thema, geschätzte Kollegen, das wir heute hier behandeln in diesem Europabericht des Landes Steiermark, federführend mit der Frau Landesrätin, die den bearbeitet und wo es im Wesentlichen um 30 Jahre der Steiermark in der Europäischen Union geht. Das ist so die Überschrift dieses Berichtes. Diese Berichte sind wichtig, ihr dürft das nicht unterschätzen, bitte, geschätzte Kollegen. Das ist etwas, womit wir uns öfter, bin ich der Meinung, sogar hier im Landtag befassen sollten. Allerdings liest sich der Bericht ein bisschen wie eine Marketingbroschüre, Frau Landesrätin. Also das liest sich ein bisschen so, als ob es nur eine Richtung gäbe, in die sich diese Europäische Union entwickelt. Das ist jetzt auf der anderen Seite natürlich auch verständlich von Seiten der SPÖ und der ÖVP. Und die FPÖ, und das muss man auch einmal hier so deutlich sagen, und ich weiß, da gibt es immer wieder Gelächter, und du weißt es, Frau Landesrätin. Die FPÖ war die erste Europapartei in diesem Land. *(KO LTAbg. Schwarz: „Müssen wir uns das anhören?“)* Wir waren die erste Europapartei, das war noch vor deiner Zeit, die gesagt hat, wir brauchen ein vereintes Europa, damit wir gemeinsam auch die Herausforderungen angehen können, vor denen Europa steht. Und das ist so. Allerdings ist das Projekt, und da sind wir uns, glaube ich, einig, wir haben das schon öfter besprochen, das Projekt ist gut. Die Ausführung allerdings ist äußerst mangelhaft, die wir in den letzten Jahrzehnten und die wir vor allem in den letzten Jahren festgestellt haben. Kritik ist in dieser Sache unerwünscht, das wissen wir auch, das erleben wir auch tagtäglich in Brüssel, denn wer die Europäische Union auch nur im Geringsten kritisiert, begeht quasi Blasphemie. Die Europäische Union hat ja bei euch einen gewissen religiösen Charakter. Das kennen wir ja auch schon aus dem menschengemachten Klimawandel, der ja auch einen religiösen Charakter schön langsam annimmt. Und das sieht man darin auch, wie dieses Europe Direct propagiert wird. Dieses Europe Direct zeigt die Vorteile der Europäischen Union auf. Dieses Europe Direct zeigt auf, wie toll die Europäische Union ist und wie viel Geld wir nicht über die Europäische Union in die Steiermark bekommen.

Allerdings ist es wie immer, und wenn man hier in der Landespolitik schon einmal tätig war, dann weiß man, es gibt wenige Dinge, die so politisch sind wie die Schulpolitik. Das ist besonders hier im Land so, und das war auch schon immer so. Und das zieht sich jetzt allerdings auch auf dieses Europe Direct. Und ich sage, das ist schon eine gewisse Art und Weise von Indoktrinierung von Schülern. Und dagegen bin ich. Als Freiheitlicher bin ich gegen solche Dinge. Als Freiheitlicher bin ich gegen eine Bevormundung von Schülern. Die können sich, glaube ich, ihr Bild über die Europäische Union auch selbst bilden. Die brauchen jetzt nicht unbedingt dann jemanden, der sie an der Hand führt. Das sollen einmal zumindest selbstdenkende Menschen werden. Also dieses Europe Direct ist nicht etwas, das ich besonders unterschreiben könnte. Das ist ein sehr einseitiges Bild, das die Schüler da von der Europäischen Union bekommen. Und das ist am Ende des Tages eine politische Agenda, geben Sie es doch zu, so ist es. Und es ist etwas, was ich auf meiner Seite keinesfalls so sehen kann. Und dann kommen wir zu einigen wichtigen Punkten jetzt auf der Seite der Europäischen Union, die uns alle beschäftigen seit Jahr und Tag, etwa den Ukraine-Krieg, etwa jetzt auch den Krieg im Iran. Und da muss man sagen, wenn zwei das Gleiche tun, ist es merkwürdigerweise so, dass es nicht gleich behandelt wird. Also wir sehen diesen Ukraine-Krieg, wo ich sage ganz deutlich, das ist nicht unser Krieg. Die Frau Kollegin hat gesagt, der Iran-Krieg ist nicht unser Krieg, und das sehe ich auch so, war auch nicht unser Krieg. Das ist im Wesentlichen etwas, das andere Staaten angeht. Und wir merken ja immer, auch gerade im Rahmen des Ukraine-Krieges, dass sich die Europäische Union immer mehr zu einer Verteidigungsunion entwickeln will. *(KO LTabg. Schwarz: „Geh bitte!“)* Also da werden dann Waffenlieferungen bezahlt und gefördert, Munitionslieferungen bezahlt und gefördert und da muss man eines ganz klar festhalten und das sage ich hier als Jurist, es gibt eine NATO für Verteidigungspolitik, nicht die Europäische Union hat die Aufgabe in der Verteidigung tätig zu werden, das ist die NATO und das geht uns, und das insbesondere als neutraler Staat gar nichts an. *((KO LTabg. Schwarz: „Das kann ja nicht sein. In welcher Funktion sprichst du? Als Kickl, oder was?“)* Und die Frau Kollegin hat vorher gesagt, die Neutralität wird hochgeschrieben. Dann frage ich mich, Frau Kollegin Grossmann, warum ihr bei jeder dieser Debatten und bei jeder Abstimmung mitstimmt, wenn es darum geht, die Europäische Union in eine Verteidigungsunion zu verwandeln. So ehrlich sollte man vielleicht hier am Pult auch einmal sein. Und jetzt haben wir vor zwei Wochen beschlossen, also wir nicht, aber die anderen im EP, weitere 90 Milliarden Euro in die Ukraine zu verschieben. 90 Milliarden Euro, das ist ja jetzt kein Spielgeld, das ist Geld der europäischen

Steuerzahler, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Und ein Teil dieses Geldes ist wohl auch schon durch Österreich gefahren mit einem Bus, wo insgesamt, glaube ich, 80 Millionen Euro an Bargeld und an Gold durch Österreich transportiert wird. *(KO LTabg. Schwarz: „Selber Geld verschenken in Wien, aber da reden!“)* Und diese österreichische Bundesregierung schaut zu und niemand versucht, das aufzuklären. Also so eine Chuzpe, geschätzte Kollegen, hätte es vor wenigen Jahren noch nicht gegeben. Und da halte ich es mit Cicero und Temporary Humores, denn diese Zeiten werden wirklich bedenklich. Denn auch in dieser Europäischen Union ist Krieg. Frieden und Lüge wird zur Wahrheit gemacht. Und das sehen wir halt tagtäglich auch in unserer täglichen politischen Arbeit. Diese schuldengeschätzten Kollegen, die im Jahr drei Milliarden Euro allein an Zinskosten ausgeben, die werden noch Generationen nach uns tragen. Und deswegen sehe ich das nicht so locker, wie Sie das sehen, sondern ich denke, damit sollte man sich auch einmal beschäftigen, auch auf Ebene des Landtags Steiermark und vielleicht einmal auch dementsprechend politisch etwas vorgeben. Kommen wir zum nächsten Thema, das auch ganz, ganz wesentlich werden wird für zukünftige Generationen, nämlich die Energiepolitik. Die Energiepolitik, seit wir von der Leyen an der Macht haben, und das sind nun bald sieben Jahre, hat sich katastrophal entwickelt. Das nicht nur, aber darauf redet man sich gerne aus, wegen dem Ukraine-Krieg, sondern weil völlig falsche und ideologisierte Energiepolitik gemacht wird auf Seiten der Europäischen Union. Es wird grün gemacht, was nicht grün ist. Zum Beispiel Atomenergie hat jetzt einen grünen Stempel bekommen von dieser Kommission und ist damit grün. Das sind ideologische Ausuferungen, die wir tagtäglich in der Energiepolitik erleben, die am Ende des Tages auch hier ankommen, die bei den Menschen in der Steiermark ankommen. Und jetzt merkt man es, die Energiepreise, die Gaspreise, die Spritpreise werden immer teurer, geschätzte Kollegen. Und warum ist das so und was macht die österreichische Bundesregierung dafür? Die macht gar nichts. Wir hätten 60 % Mineralölsteuer, wo man durchaus einmal eingreifen könnte. Das machen die Slowenen, das machen die Kroaten, das machen die Ungarn. Die österreichische Bundesregierung macht nichts dazu, um die österreichischen Steuerzahler zu entlasten. Also wir erleben momentan den Tiefstand in der Energiepolitik mit einer Kommission von der Leyen. Wir erleben eine Tiefphase der europäischen Industriepolitik, denn nur durch günstige Energie kann natürlich auch die Industrie leben. Wir erleben das auch in der Steiermark schon. VW hat inzwischen 50.000 Leute angekündigt zu entlassen, geschätzte Kollegen. Das wird bei uns ankommen, da können Sie noch so schreien, Herr Schwarz, das wird auch bei Ihnen ankommen in der Steiermark

und ihr werdet euch damit beschäftigen müssen. Seit von der Leyen geht es also bergab, steil bergab mit dieser Europäischen Union und es wird, denke ich, Zeit, hier aufzuwachen. Diese zahlreichen Fehlentscheidungen, die in den letzten sieben bis zehn Jahren getroffen wurden, vor allem energiepolitisch, die werden uns existenziell belasten und bedrohen, geschätzte Kollegen, und damit auch Europa und damit auch die Zukunft Europas. Und das gilt es für uns, hintanzuhalten und dieses Steuer herumzureißen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.52 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächstes zu Wort gemeldet ist das Mitglied des Europäischen Parlaments, Dr. Reinhold Lopatka. Bitte, Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort!

MEP Dr. Lopatka - ÖVP (12.52 Uhr): Herr Landtagspräsident, Frau Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

An so einem schönen Tag so ein düsteres Bild zu zeichnen, das passt nicht zusammen. Die letzten 30 Jahre, meine Damen und Herren, waren durchaus eine Erfolgsgeschichte für die Europäische Union und somit auch für uns in der Steiermark. Reden wir nicht alles schlecht. Sie vergessen immer, dass Sie hier im Land Regierungsverantwortung haben. Und Sie sind noch immer in der Oppositionsrhetorik. Das ist schade. Was uns aber verbindet, ist, dass wir alle gern hierher zurückkommen. Das hat schon die Kollegin Grossmann gesagt und auch Sie angesprochen. Ich kann mich noch gut erinnern, als ich hier im Jahr 1986 meine erste Landtagsrede gehalten habe, ist die Europäische Union gerade von zehn auf zwölf Mitglieder erweitert worden. Zwei vormalige Diktaturen, damals Portugal und Spanien, zu Demokratien geworden, haben den Weg in die Europäische Union gefunden. Jetzt sind wir 27 und das Projekt ist absolut noch nicht vollendet. Im Europarat, wo ja auch Österreich dabei ist, haben wir 46 Mitgliedsstaaten. Das zeigt das schon auf. Ja, das Projekt Europäische Union, an dem muss man arbeiten, dass es besser wird. Man soll aber nicht als Ziel haben, das Projekt Europäische Union zu zerstören. Und das ist der große Unterschied zwischen uns und anderen Fraktionen. Und das merke ich immer wieder bei den Debatten im Europäischen Parlament. Aber lassen Sie mich zu dem Bericht kommen, den wir heute hier diskutieren sollen, den Europabericht. Und in diesem Europabericht sind viele, viele Beispiele angeführt. Wenn ich nur an LEADER oder Interact-Programme denke. Ich möchte mich aber auf fünf konzentrieren. Wir alle haben uns gefreut, als die Koralmbahn eröffnet worden ist. Ein Jahrhundertprojekt mit mehr als 600 Millionen von der Europäischen Union mit unterstützt.

Aber damit sind wir noch nicht am Ende. Wir müssen auch alles tun, die Steiermark bestmöglich an Koper anzubinden. Mit den Slowenen gemeinsam. Ja, wir brauchen nachbarschaftliche Zusammenarbeit, um diesen Anschluss an diesen für die Steiermark so wichtigen Hafen für uns näher zu bringen, diesen Hafen, als es jetzt der Fall ist. Und genauso auch die Phyrnroute Richtung Deutschland. Ein Beispiel, ein zweites, das ich nennen möchte. Wir haben in der Europäischen Union 242 Regionen. Ein Bereich, und das ist unser Rohstoff, das ist Wissenschaft und Forschung. Wo die Steiermark immer zu den Top 10 gehört, ist Wissenschaft und Forschung. Mit mehr als 5 %, die wir hier an Entwicklungs- und Forschungsquote ausgeben. Da können wir stolz sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir sind vorne mit dabei. Wir sind federführend als Steiermark. Und wir brauchen aber auch hier die europäische Zusammenarbeit. Ich war gerade diese Woche in Stockholm. Stockholm ist innerhalb von Europa eigentlich momentan am weitesten vorn, wenn es um künstliche Intelligenz geht, wenn es um Quanten-Computing geht. Ein ganz wichtiger Bereich. Und was höre ich dort? Zusammenarbeit mit der TU Graz. Und wenn man auch sonst unterwegs ist, merkt man, dass wir hier nicht hinten nach sind, sondern vorne dabei sind. Also kein Grund, hier irgendwie mieselsüchtig unterwegs zu sein. *(Beifall bei der ÖVP)* Auch bei der Exportquote. Die Steiermark ist weit besser als Österreich. Aber wir als Österreicher verdienen sechs von zehn Euro durch Exporte. Letzte Woche waren Landesrätin Simone Schmiedtbauer und Landesrat Willibald Ehrenhöfer mit einer Delegation in Brüssel, die Aufmerksamkeit erregt hat. Es ist kaum in Europa ein Bereich so innovativ wie die steirische Holzwirtschaft. Und eben ist dort aufgezeigt worden, wo überall Holz hier eingesetzt werden kann. Auch wieder in Zusammenarbeit mit unseren universitären Einrichtungen und mit Unterstützung von europäischen Fonds, und hier holen wir weit mehr Mittel ab, als es andere tun, weil wir selbst besser sind. Und das macht die Europäische Union aus. Sie unterstützt die, die sich mehr anstrengen, die einfach vorne mit dabei sind. Und das müssen wir gemeinsam im Auge behalten. Das ist ganz wichtig, damit nämlich auch die Jugend nicht den Glauben an dieses Projekt Europa verliert. Und ich halte das für das Wichtigste überhaupt, dass junge Menschen in dem Umfeld, indem sie jetzt unterwegs sind mit den sozialen Medien, hier nicht Falschinformationen nachlaufen und nicht den Glauben verlieren, dass auch ihnen eine gute, eine strahlende Zukunft bevorsteht und nicht quasi Europa ein Kontinent ist, wo die Zukunft eine ist, die schlechter ist als die Vergangenheit. Nein, ich bin da durchaus optimistisch und junge Menschen nützen auch die Chancen. Mehr als 300.000 junge Österreicherinnen und Österreicher haben schon an diesen Erasmus-Plus-Projekten teilgenommen. Und es sind jede

Woche steirische Delegationen hier unterwegs. Vor 14 Tagen eine Matura-Klasse aus Seckau, morgen aus meinem Heimatort Hartberg eine Schülergruppe mit sehr engagierten Professoren, die hier Europa erlebbar machen. Und das ist ganz, ganz wichtig. Und ein letzter Punkt. Es hat immer Skepsis gegeben bei der EU-Erweiterung. Aber die Steiermark hat hier mehr profitiert als andere Bundesländer. Die beiden letzten Erweiterungsschritte, die hier waren, haben unmittelbare Nachbarn von uns getroffen. Es liegt aber schon lange zurück. Es war 2004 Slowenien und 2013 Kroatien. Das war eine Erfolgsgeschichte. Und wenn ich am Westbalkan unterwegs bin, ich bin Berichterstatter für Montenegro und ich hoffe sehr, dass noch vor dem nächsten Wahltag auf europäischer Ebene die Europäische Union von 27 auf 30 anwachsen wird. Heuer im Sommer werden die Isländer in einem Referendum entscheiden, ob sie zur Europäischen Union wollen. Ich gehe davon aus, dass eine Mehrheit das befürworten wird. Und Montenegro und Albanien sind schon sehr weit. Wenn der politische Wille gegeben ist, ist das durchaus möglich. Da bin ich schon bei einem Thema, das auch Sie angesprochen haben, bei unserer Sicherheit. Landeshauptmann Kunasek hat ja ein politisches Vorleben. Er war ja auch einmal Verteidigungsminister. Und ich war mit dem Landeshauptmann Kunasek unterwegs, als wir beide in der NATO, in der parlamentarischen Versammlung der NATO waren. Diese Zusammenarbeit von Österreich mit der NATO war eine Selbstverständlichkeit. Mehr als 25.000 österreichische Soldaten, es waren auch Soldatinnen dabei, haben hier an NATO-geführten Missionen teilgenommen. Die Partnerschaft für Frieden, das war eine Selbstverständlichkeit. Und auch Landeshauptmann Kunasek war als Verteidigungsminister stolz, unsere Soldaten im Kosovo zu besuchen. Warum sollte das etwas Schlechtes sein, wenn wir in der Verteidigung endlich aufwachen und zusammenarbeiten? Verteidigung war der FPÖ in der Vergangenheit immer wichtig. Verteidigung allein wird uns nicht gelingen. Da brauchen wir die Zusammenarbeit. Schauen Sie sich unsere Geografie an, die Luftraumüberwachung. Und da glauben Sie, das würde ausreichen, wenn der Flughafen Schwechat z.B. unter Beschuss wäre, uns nur innerhalb unserer Landesgrenzen zu bewegen? Da brauchen wir unsere Nachbarn. Da dürfen wir nicht engstirnig nationalstaatlich denken. Da braucht es europäisches Denken, wenn es um Verteidigung geht, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Und selbstverständlich, wenn von 27 Mitgliedstaaten 23 in der NATO sind, ist die NATO das Rückgrat unserer Verteidigung. Das sagt auch die Europäische Union in mehrfachen Abkommen, die sie mit der NATO hier natürlich hat. Aber Europa muss ja stärker werden. Wie kommen die US-Amerikaner dazu, die 350 Millionen, uns 450 Millionen zu verteidigen? Und ich war ja auch

Finanzstaatssekretär. Ich kann mich noch gut erinnern, in den Jahren haben wir nie mehr als 0,5 % für Verteidigung ausgegeben. US-Amerika 3, 4 %. Da gebe ich Präsident Trump recht. Es ist unsere Verantwortung, für unsere Verteidigung zu sorgen in Europa. Und wir dürfen uns nicht zu sehr auf US-Amerika verlassen. Dieser Bereich ist ein wichtiger und hier muss die Europäische Union daran arbeiten, dass wir stärker werden im Verteidigungsbereich. Das sollte auch die FPÖ so sehen, dass Verteidigung ein wichtiger Bereich ist, sage ich Ihnen. Und lassen Sie mich nur eines sagen, wir sind nicht der Nabel der Welt. Wir sind nur 6 % der Weltbevölkerung, nicht einmal 6 %. Aber wir haben bis heute die Kraft, beinahe 15 % der weltweiten Wirtschaftsleistung zu erbringen. Und das ist die Grundlage für unser Lebensmodell. Wir müssen alles tun, dass diese Europäische Union wirtschaftlich stark bleibt, dass Europa ein Industriestandort bleibt. Das ist die Grundlage für das, was Europa auszeichnet. Nämlich mit diesen Freiheiten, die wir haben, aber auch mit dem sozialen Sicherungsnetz, das es sonst nirgends gibt. Nicht das Einkommen der Eltern entscheidet, ob ich eine gute Ausbildung machen kann. Freie Bildung. Niemand in Europa muss eine Angst haben, wenn er ein Pflegefall wird. Das Pflegesystem, das wir haben, die Gesundheitsleistungen, das braucht eine Grundlage, eine finanzielle, und die müssen wir gemeinsam erwirtschaften. Dafür sollten wir gemeinsam arbeiten, unabhängig von unserer Parteizugehörigkeit. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.02 Uhr)*

Dritte Landtagspräsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom - ÖVP (13.03 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Mitglieder auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseherinnen! Wenn wir heute mit dem Europabericht über Europa sprechen, dann sprechen wir nicht über eine abstrakte Idee. Und der Europabericht zeigt auch konkrete Erfolge für unser Land, für unsere Wirtschaft und vor allem für die Menschen in der Steiermark. Es ist keine Werbeveranstaltung, der Europa-Bericht, sondern er zeigt, was in Europa möglich ist, wenn man mitarbeitet. Seit dem EU-Beitritt Österreichs im Jahre 1995 hat sich unsere Steiermark zu einer starken, wettbewerbsfähigen und international vernetzten Region entwickelt. Und diese Entwicklung ist kein Zufall. Sie ist das Ergebnis harter Arbeit, klarer politischer Entscheidungen und einer konsequenten europäischen Zusammenarbeit. Arbeit ist Europa. Und wenn man sich für Europa engagiert, dann muss man dafür arbeiten.

Und darum bedanke ich mich bei jenen, die unser Land auch in dieser Europäischen Union als Mandatare vertreten und für unser Land in der Europäischen Region arbeiten. Also danke dafür, die sich dafür einsetzen, dass unsere Steiermark, dass unsere Heimat, unser Österreich, ein wichtiger Teil in der Europäischen Union ist und diese Europäische Union auch mitgestalten. Also danke an jene, die das tun. (*Beifall aller Fraktionen*) Es gibt manchmal für mich, manchmal gibt es für mich so Widersprüche auch in den Rednern vor mir, also Neutralität, die wir, glaube ich, alle für wichtig halten, die sagt, keine Bündnisse, also nicht der NATO beitreten, das tun wir nicht, keine Truppenstützpunkte haben wir nicht, unparteilich zu sein, das tun wir und Verteidigungspflicht. Neutralität führt nicht zur Wehrlosigkeit, sie verpflichtet zur Sicherung der Souveränität. Also Verteidigung brauchen wir nicht, das soll die NATO machen, der wir auf keinen Fall beitreten. Das muss man sich genau überlegen, was damit gemeint ist. Ich finde diese Aussage etwas sehr bedenklich, wenn ich sage, ich brauche dich nicht, aber wenn es eng wird, musst du für mich die Verteidigung machen. Ich glaube, die Europäische Union muss es selber in die Hand nehmen. Nämlich genauso, wie es bei uns in der Neutralität steht, Verteidigungspflicht, auch genau hinzusehen, sich nicht immer auf andere zu verlassen, sondern Europa als eine starke Region der Welt gemeinsam zu bewirtschaften und auch gemeinsam so aufzutreten. Dann werden wir Stärke haben, wenn es um Sicherheit geht, wenn es um Wirtschaftsstandort geht. Und das ist unsere Aufgabe. So, jetzt habe ich mir einmal meinen ersten Frust von der Seele geredet. Die Zahlen der Europäischen Union sind beeindruckend. Zwischen 2007 und 2024 flossen rund 7,69 Milliarden Euro in die Steiermark, davon über 5,3 Milliarden Euro direkt aus EU-Mitteln. Also dieses Geld wurde bei uns investiert in Infrastruktur, in Forschung, in Betriebe und damit in Arbeitsplätze. Also zu sagen, von der Europäischen Union kommt gar nichts zurück, das sehe ich nicht so, sondern ich glaube, dieses Miteinander mit der Europäischen Union zeigt, dass Europa mithilft, den Wohlstand in unserem Land zu halten. Und das muss das Ziel sein. Jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark wird durch Export erwirtschaftet. Das heißt, unsere Unternehmen brauchen offene Märkte, stabile Rahmenbedingungen und verlässliche Partner. Unser größter Partner ist die Europäische Union. Und all das, was wir brauchen, finden wir in der Europäischen Union. Und ja, ich gebe denen, die hin und wieder Zweifel haben oder kritisieren, da und dort recht. Europa ist kein Selbstläufer und Europa ist nicht fertig. Europa ist etwas, das wir gestalten, jeden Tag, indem wir etwas dazu beitragen. Wissen Sie, ich kenne den einen oder anderen Kollegen, der dazu neigt, immer alles nur schlecht darzustellen. Denn das führt nicht zur Veränderung. Zur Veränderung führt, wenn man sich

engagiert, wenn man mithilft, in die richtige Richtung zu gehen, wenn man sich einbringt. Und das tut die Steiermark. Ich mache das in meiner Funktion und ich darf, so wie die Sissi auch, im AdR sein und hier die Position der Steiermark mit einbringen. Wir haben es schon gehört beim Kollegen Lopatka, dass jetzt gerade Simone Schmiedtbauer und Willi Ehrenhöfer mit dem Thema Holz in Europa waren. Das ist für uns ein wichtiger Wirtschaftszweig und da geht es nicht nur um den, der den Baum um schneidet. Wir haben tolle Projekte mit Produkten, die aus Holz gefertigt werden, die wir plötzlich im Flugzeug finden, die wir in allen Autos finden. Und ich glaube, das ist es, was wir tun müssen, dieses Europa dahin zu bringen, dass diese Forschung und Entwicklung, dass dieses Miteinandergehen auch Zukunft hat. Und Europa direkt, da bin ich auch sehr froh, Sissi hat es angesprochen, dass viele Schülerinnen und Schüler auch nach Brüssel fahren. Der Herr Kollege Mayer hat gesagt, das braucht man nicht. Schüler sind selbstständig denkende Menschen. Das hoffe ich sehr. Wir aus dem Steiermark-Büro versuchen dann immer Diskussionen mit allen Vertretern aus allen Parteien der Steiermark dort abzuhalten, wo jede Partei den Schülern mitteilen kann, wofür sie stehen. Und dann freue ich mich sehr, wenn die Schüler selbstdenkende Menschen sind und das auch so annehmen. Aus diesem Grund auch vielen, vielen herzlichen Dank an die Europaabteilung hier bei uns in Graz, aber vor allen Dingen auch an das Steiermark-Büro, das versucht, uns da zu unterstützen, wo es Themen gibt, die gerade aufpoppen, wo wir mitgehen können, wo wir unterstützen können. Ich freue mich, dass wir im Europahauss, im Europabüro in Brüssel auch die verschiedenen politischen Vertreter oder politische Gruppen empfangen können, um damit ein bisschen zu zeigen, was ist möglich in Europa, was können wir tun, wenn wir uns beteiligen und mit einbringen. Im Moment sind wir natürlich sehr gefordert, weil es in der Europäischen Union, so wie überall auch, einen neuen Finanzrahmen braucht. Hier werden wir unsere Meinungen mit einbringen. Ich habe es im Ausschuss berichtet, es gibt zwei Themen, wo wir uns als Steiermark ganz besonders einbringen, weil ich glaube, dass es wichtig ist, in diese Richtung zu gehen. Die eine Initiative ist, über europäische Wasser Resilienz Allianz zu sprechen, weil ich glaube, jeder, der sich mit dem Klimawandel beschäftigt, weiß, dass da besondere Herausforderungen auf uns zukommen und der Herr Landeshauptmann, für den Katastrophenschutz zuständig weiß, was das heißt, wenn wir Starkregen haben, wenn wir diese Wetterbedingungen bei uns im Land haben, wie sehr wir gefordert sind. Nämlich nicht nur in Infrastruktur, sondern wie sehr auch die Landwirtschaft und vieles rundherum gefordert ist, wo wir darauf vorbereitet sein müssen, damit umzugehen. Wasser ist Lebensinhalt. Die Steiermark hat grundsätzlich genug Wasser, sonst würden wir

nicht Wien beliefern. Aber auch wir haben dort und da Gebiete, wo es ein besonderes Handeln in Zukunft brauchen wird. Landesrätin Simone Schmiedtbauer hat ja dieses Gesamtwassernetzwerk für die Steiermark schon vorgestellt. Das wird eines der Expertisen sein, die wir dort auch einbringen können, um damit zu guten Ergebnissen zu kommen, weil Extremwetterereignisse können wir leider nicht verhindern und die werden wir nur gut bewirtschaften können. Wir sind der Power Regions of Europe aus diesem einfachen Grund beigetreten, weil ich glaube, in der Koalitionspolitik der EU ist es wichtig, auch darauf hinzuweisen, dass es auf der einen Seite ja notwendig ist, schwache Regionen mitzunehmen und heranzuführen, gleichzeitig aber auch starke Regionen, und die Steiermark ist eine starke Region in diesem Europa, bei Forschung und Entwicklung sind wir ganz vorne mit dabei, also wir haben ganz viele Punkte, wo wir gut mitreden können, wo wir auch gut Vorbild sein können und ich glaube, wir müssen darauf pochen, dass auch jene starken Regionen Unterstützung aus der Europäischen Union brauchen, weil ich glaube, wir brauchen Zugpferde und die Steiermark ist ein Zugpferd und man muss auch Zugpferde unterstützen, damit die gesamte Europäische Union nach vorne geht. Ja, es gibt ein paar Herausforderungen. Das ist überall so. Wir leben in einer Zeit von vielen Veränderungen und die Frage ist, wo wollen wir hin? Ich glaube, wenn wir als ein Land, das vom Export lebt, sagen, wir sind nur mehr wir und wir brauchen Europa nicht, das ist unser größter Handelspartner, fragen Sie die jungen Menschen, die wissen gar nicht, wenn ich denen erzähle, ich bin da ewig an einer Grenze gestanden, worum es überhaupt geht. Wir sind offen geworden und ich glaube, das sollten wir auch nutzen, vor allen Dingen im wirtschaftlichen Bereich, auf diese Zukunft offen zuzugehen und versuchen, das Bestmögliche herauszuholen. Wir sind nicht Zuseher in der Europäischen Union, sondern Mitgestalter. Wir müssen unsere Interessen einbringen und ich glaube, jeder, der für etwas kämpft, wird sich nirgends hinstellen und sagen, wie ganz schrecklich das ist. Ich kämpfe für Europa und darum ist der Europabericht einer, in dem drinnen steht, was ist möglich, was können wir, wo haben wir Verantwortung, was können wir beitragen, wo sind Chancen für unsere Steiermark in diesem Europa. Wir setzen auf Internationalisierung, weil es unsere Wirtschaft braucht, weil es Arbeitsplätze schafft, denn Wirtschaft bedeutet Arbeit, Arbeit bedeutet Arbeitsplatz, Arbeitsplatz macht selbstbestimmtes Leben, Wohlstand und sichert unseren Sozialstaat. In diese Richtung werden wir gehen. Europa ist nicht ein politisches Projekt. Europa sichert etwas, von dem ich überzeugt bin, dass wir alle das gleiche Ziel haben. Eine starke Steiermark, eine starke Heimat, eingebettet in einem sicheren und starken Europa. Das ist

unser Ziel. Und darum vielen, vielen Dank all jenen, die an diesem Ziel arbeiten, an einer starken Steiermark in einem starken Europa. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ – 13.13 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich 2. Landtagspräsident Werner Amon.

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP (13.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Mitglieder zum Europäischen Parlament, Hoher Landtag!

Zunächst einmal möchte ich auch als Vorsitzender des Europaausschusses des Landtages meiner Freude Ausdruck verleihen, dass wir so eine lebhaftige Europadebatte heute führen und dass es eigentlich gut ist, dass unsere Mitglieder zum Europäischen Parlament hier ein Rederecht haben, weil ich glaube, das bereichert die Debatte auch durchaus und möchte mich da für die Beiträge in unterschiedlicher Stärke, aber doch, bedanken. Wir debattieren den Bericht der Landesregierung über die Entwicklung der Europäischen Union. Und ich darf der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, die ja die zuständige Referentin für den Bereich ist, auch zu diesem Bericht wirklich herzlich gratulieren. Es ist nämlich ein wirklich sehr detailreicher Bericht, der in Wort und Bild eigentlich die Arbeit der Landesregierung auf der europäischen Ebene in exzellenter Art und Weise darstellt. Das ist auch wichtig, dass wir diese Verpflichtung zu diesem Bericht hier im Landtag haben, weil sich damit auch die Abgeordneten und die Bevölkerung ein gutes Bild über die Arbeitsweise der Landesregierung machen kann, meine Damen und Herren. Die Zahlen wurden genannt, die auch in dem Bericht dargestellt sind, wie sehr die Steiermark eigentlich von der Mitgliedschaft durch die Republik in der Europäischen Union profitiert. Gestatten Sie mir eine Zahl hinzuzufügen, das darf ich als Weststeirer wohl: Etwa die Koralmbahn, die heute schon Thema war, wurde mit rund 600 Millionen Euro auch direkt von der Europäischen Union finanziert. Und das ist eine Zahl, die ja nicht gering einzuschätzen ist und die man auch nennen sollte. Ich muss gestehen, dass, wenn wir der Meinung sind, dass Europa den Wohlstand sichert für unser Zukunftsland Steiermark, wenn unsere Steiermark eine europäische Power-Region ist, wie das auch die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin angesprochen hat, gerade im Hinblick auf die Forschungs- und Entwicklungsquote, wo wir unter den rund 300 Regionen Europas uns

immer mit Baden-Württemberg matchen um den ersten Platz, gerade wieder einmal vorne sind und es einfach eine tolle Sache ist, dass es so ist und dass wir natürlich durch diese Internationalisierung auch eine Stärkung unseres Arbeitsmarktes haben, dann sieht man schon die Vorteile, die in dieser Europäischen Union liegen. Den größten Vorteil augenblicklich allerdings, meine Damen und Herren – und ich möchte das schon sagen –, ist auf der einen Seite, dass wir natürlich durch den europäischen Binnenmarkt auch die eigene Wirtschaft wieder ordentlich auf die Hinterfüße bringen können. Man muss allerdings auch sehen, und das ist schon wichtig, weil wir nach dem Weltkrieg, nach 1945, eigentlich über ganz, ganz lange Strecken immer eine negative Handelsbilanz hatten, also mehr importiert haben, als wir exportiert haben. Und erst nach dem EU-Beitritt 1995, ab dem Jahr 2000, hatten wir dann eine positive Handelsbilanz, was für Österreich eine wirkliche Trendwende war. Erstmals im letzten Jahr hatten wir wieder eine negative Handelsbilanz, ein wenig mehr Importe als Exporte. Das hat vor allem damit zu tun, dass wir fast 20 % mehr Billigimporte aus dem weiteren östlichen Bereich hatten. Und ich möchte hier wirklich sagen, wir müssen da sehr aufpassen, dass wir uns anschauen, wer unsere Handelspartner sind. Lassen wir in schlechter Qualität Billigimporte in dieser Art und Weise zu, wie wir das derzeit erleben, vor allem durch den Onlinehandel? Das ist, glaube ich, ein wirklich wichtiges Thema. Und das zweite wichtige Thema, das ich noch ansprechen möchte, ist natürlich die Frage der Sicherheitspolitik. Und es war schon interessant, heute zu hören wie erklärt wurde, welche Kriege nicht unsere Kriege sind. Es ist natürlich richtig: Der Iran-Krieg ist nicht unser Krieg. Er beeinflusst uns aber massiv. Und auch der Ukraine-Krieg ist vermeintlich nicht unser Krieg, die Auswirkungen auf uns sind aber relativ dramatisch. Unser europäisches Lebensmodell, meine Damen und Herren und Hoher Landtag, ist gerade durch diesen Krieg bedroht – unser europäisches Lebensmodell ist dadurch bedroht. Es wurde schon richtig angemerkt, dass in der transatlantischen Partnerschaft ein Partner im Moment diese transatlantische Partnerschaft nicht ganz so wichtig nimmt. Das heißt aber nicht, dass sie nicht wichtig ist, nur weil es einer momentan nicht wichtig nimmt. Sie ist natürlich sehr, sehr wichtig. Das ändert aber nichts daran, dass wir uns in Europa eigene Gedanken machen müssen. Und selbstverständlich haben wir bei dem Beitritt – das war ja eine umfassende Debatte vor der Volksabstimmung – uns sehr genau überlegt, wie das denn dann ist mit der Neutralität und einer allfälligen Beistandsverpflichtung innerhalb der Europäischen Union und wir haben die Verfassung auch dementsprechend angepasst: Solidarisch innerhalb Europas, außerhalb Europas neutral. Und in diesem Sinne ist es ein Europa, das schützt, das

für uns wichtig ist und dass wir eingebettet sind in einer großen wirtschaftlichen Gemeinschaft, die aber auch eine Sicherheit gibt. Das, meine Damen und Herren, wird auch durch den Bericht der Landesregierung, meiner Meinung nach, sehr gut zum Ausdruck gebracht. *(Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 13.20 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Präsident. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Mag. Dr. Georg Mayer.

MEP Mag. Dr. Georg Mayer, M.B.L.-HSG – FPÖ (13.21 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, geschätzter Landtag Steiermark!

Ein paar Sachen möchte ich vielleicht trotzdem noch hinzufügen, ich kann das so nicht stehen lassen: Die NATO ist das Verteidigungsbündnis, die Europäische Union ist es nicht. Das ist relativ klar und als Österreicher sind wir neutral und diese Neutralität ist immerwährend. Insofern kann man sich einige Dinge natürlich schon schönreden, gerade was die Verteidigungspolitik betrifft, aber es wird dadurch nicht viel besser, denn wir sind neutral und wir sind nicht berechtigt, einem Verteidigungsbündnis beizutreten. Und das steht so in der Verfassung. Ich habe 1995 gegen diesen Beitritt gestimmt. Ich habe gegen diesen Beitritt gestimmt, weil schon abzusehen war, wie weit diese Kompetenzaneignung ausufern wird. Und es hilft halt wenig, wenn ich – und die Welt ist in Umbruch –, wenn ich heute eine Welt sehe, die ganz, ganz wesentlich im Umbruch ist und wo sich die großen Fraktionen auf dieser Erde geopolitisch immer weiter entfernen, dann hilft es auch nichts, sich gewisse Dinge schönzureden auf europäischer Ebene. Da hilft es nichts, denn eine Veränderung kann es nur dadurch geben, dass ich Dinge auch mal anders angehe, als ich sie bisher angegangen bin. Dazu gehört ein gewisses Problembewusstsein, Probleme auszumachen, um sie dann auch anzugehen und das ist mein Zugang. Ich habe es auch schon gesagt: Wir waren die erste Europapartei. Es ist wichtig, dass wir auf dieser europäischen Ebene zusammenarbeiten, das ist unerlässlich, gerade im Machtspiel der Großmächte wird das immer wichtiger und ist es wichtig und deswegen ist es auch grundlegend wichtig, dass wir diese Europäische Union unterstützen. Wer etwas anderes sagt, unterstellt da etwas Falsches, aber es ist eben zu wenig, in einer gewissen Europa-Blase nur zu leben. Es geht uns im Wesentlichen ja gleich, geschätzte Kollegen: Wir wollen die Zukunft für unsere nachfolgenden Generationen regeln und sie möglichst gut regeln, ihnen eine möglichst gute Fläche, ein gutes Auskommen und eine gute Vorbereitung bieten, damit sie die Herausforderungen der Zukunft meistern. Und

das wollen wir, glaube ich, alle. Das ist das, worüber alles steht. Und ich will jedenfalls nicht, dass Europa zu einem Disneyland wird. Ich will nicht, dass Chinesen und Amerikaner nach Europa kommen und schauen, wie schön es bei uns ist und wir im Wesentlichen aber nur mehr das zu bieten haben. Es gilt, unsere Wirtschaft zu stärken, die österreichische Wirtschaft, die steirische Wirtschaft zu stärken und das funktioniert im Wesentlichen über Energiepolitik. Das funktioniert nur über Energiepolitik und da sind viele Dinge falsch gelaufen in den letzten Jahren. Mir allein fehlt der Glaube, dass eine Kommission von der Leyen da das Ruder noch rumreißen wird. *(Beifall bei der FPÖ – 13.23 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich schließe daher die Wechselrede und komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1114/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig, der Bericht ist damit beschlossen und zur Kenntnis genommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Arbeit und Wirtschaft, Einl.Zahl 1142/2, betreffend Die Steirische Standortpartnerschaft – Statusbericht zu Prozess, Fokusthemen und Maßnahmenplan 2026 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1142/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen, solche liegen vor. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler und ich erteile es ihr. Bitte Frau Klubobfrau.

KO LTAvg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.25 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Ja, der vorliegende Bericht, den wir jetzt besprechen über die Steirische Standortpartnerschaft, enthält unter anderem zehn Maßnahmen, die die Mitglieder dieser Partnerschaft für wichtig und dringend erachtet haben und die jetzt auch umgesetzt werden sollen. Und eine dieser wichtigen und dringenden Maßnahmen ist die, ich zitiere: „Mobilitätswirtschaft bei der Transformation unterstützen“. Was damit gemeint ist, darf ich Ihnen jetzt direkt aus dem Bericht zitieren. Da heißt es: „Leitbetriebe und Zulieferer werden

aktiv bei der Transformation begleitet, um Arbeitsplätze zu sichern, technologische Führungsrollen auszubauen und die Steiermark als innovativen Mobilitätsstandort zu stärken. Eine erfolgreiche China-Reise hat bereits stattgefunden, darüber hinaus wird ein neuer Schwerpunkt, Security and Defense, im AC Styria aufgebaut.“ Das klingt jetzt auf den ersten Blick recht unverfänglich und es macht ja auch durchaus Sinn, wenn man sich bei so einem Bericht die Dinge ein bisschen genauer anschaut und das habe ich in dem Fall gemacht. Denn was genau bedeutet denn die Formulierung „darüber hinaus wird ein neuer Schwerpunkt Security and Defense im ACstyria aufgebaut“? Mit Security und Defense ist natürlich nicht nur die Verteidigung durch das Österreichische Bundesheer gemeint. Vielmehr geht es dabei auch um eine massive Steigerung des Exports von Waren. Das heißt, Waren im Bereich der Luft- und Raumfahrttechnik: Fluggeräte, Drohnen, Missiles sowie Navigation, Sensorik, Elektronik, Fahrzeuge, auch Panzerfahrzeuge etc. Jetzt kann das natürlich alles auch zivil genutzt werden, also die Panzer wahrscheinlich eher nicht, aber alles andere kann auch zivil genutzt werden, soll aber natürlich insbesondere im militärischen Bereich Verwendung und Absatz finden. Den ersten Schritt in diese Richtung macht eben, wie wir hören oder wie wir den Bericht entnehmen können, der Mobilitätscluster AC Styria. Deren Geschäftsführerin Christa Zengerer hat es folgendermaßen formuliert, ich zitiere: „Es gibt riesige Chancen und es ist viel Geld im Umlauf.“ Und ich würde vorschlagen, bleiben wir jetzt einmal beim Geld. Laut Europäischer Union, laut Bundes- und Landesregierung ist dieses Geld ja kaum vorhanden. Und deshalb wird auch gekürzt im Sozialbereich, im Jugendbereich, bei der Gesundheit, beim Klimaschutz, in der Kultur, bei der Bildung, auch in der Pflege – wir wissen ja, in der Steiermark soll der Pflegeschlüssel verschlechtert werden. Und diese Aufzählung beruht jetzt überhaupt nicht auf Vollständigkeit leider, denn wenn ich jetzt hergehen würde ... ja es darf nach wie vor keine Denkverbote geben, sagt der Herr Landesrat Kornhäusl und diese Aufzählung beruht jetzt nicht auf Vollständigkeit. Weil, wenn ich jetzt anfangen würde, alle Kürzungen, die diese Landesregierung seit Amtsantritt gemacht hat, wenn ich das alles aufzählen würde, dann würden die zehn Minuten bei weitem nicht ausreichen. Aber es gibt eine Ausnahme, und zwar auf EU-Ebene, auf Bundesebene und auch in der Steiermark. Gekürzt wird nämlich überall dort nicht, wo es um Rüstung geht. Und wir haben ja jetzt da im Vorfeld eine breite Diskussion gehabt, wo ich dazu sagen muss: Also bei manchen Aussagen des Kollegen Lopatkas schnürt es mir ja die Kehle zu. Und ich finde es spannend, denn erst im Februar dieses Jahres haben die EU-Wirtschafts- und -Finanzminister die nationale Ausweichklausel beschlossen. Jetzt ist das wieder so ein technokratischer

Begriff, wo man so beim ersten Mal Hören, überhaupt keine Ahnung hat, was das eigentlich bedeuten soll, aber sie haben diese Ausweichklausel für Verteidigungsausgaben für Österreich aktiviert. Das heißt, unser Finanzminister, der Markus Marterbauer von der SPÖ, hat das im Dezember des Vorjahres beantragt, nämlich zur Erhaltung von Budgetspielräumen. So, und was macht diese Klausel jetzt? Ich weiß nicht, ob es jemand von euch weiß – die erlaubt, dass mehr Schulden gemacht werden dürfen, aber ausschließlich für Aufrüstung, ohne dass man von der EU dafür eine Sanktion bekommt. Die EU weicht also die eigenen Fiskalregeln auf, damit man eine massive militärische Aufrüstung machen kann. Und die Begründung dafür lautet wie folgt, wir haben ja gerade vorher auch gehört, Europa könne sich nicht mehr auf die USA verlassen, wenn die Fiskalregeln – und diese Frage stelle ich Ihnen jetzt – für Panzer und Raketen außer Kraft gesetzt werden. Kann mir dann irgendjemand erklären, warum man diese Fiskalregeln eigentlich nicht aussetzen kann für Investitionen in die Bildung, in die Infrastruktur, in die Gesundheit, in die Pflege, in Soziales, für den Jugendbereich, für die Kultur oder für den Klimaschutz? Geht sich das alles nicht aus? Ein Blick zur Österreichischen Bundesregierung zeigt Folgendes, und es war im Übrigen die oberste Priorität, die die EU als wirtschaftspolitische Empfehlung Österreich für 2025 gegeben hat, nämlich die Ausgaben für die Verteidigung zu erhöhen. Und das hat Österreich auch brav gemacht. *(LTabg. Könighofer: „Sind wir jetzt bei der Steirischen Standortpartnerschaft?“)* Im Rahmen des Doppelbudgets 2025/2026 wurde um jährlich jeweils – nein, ich rede von dem, was da bei uns drinnen steht in dem Bericht, ein bisschen zuhören, dann versteht man es auch – acht Prozent auf 4,4 Milliarden Euro 2025 und auf 4,8 Millionen Euro 2026 erhöht. *(LTabg. Könighofer: „Themenverfehlung! Das ist kommunistische Parteipolitik!“)* Das ist das Budget, das die Bundesregierung beschlossen hat für Aufrüstung. So, und was macht jetzt die Steiermark? Jetzt sind wir bei der Steiermark. Kollege Könighofer, hören Sie ein bisschen zu. Jetzt haben wir in der Steiermark, und es ist kein Geheimnis, dass die steirische Wirtschaft ein neues Wachstumsfeld entdeckt hat, nämlich die Rüstungs- und Sicherheitsindustrie. *(LTabg. Könighofer: „Ja gut so, das sichert Arbeitsplätze!“)* Der Wirtschaftslandesrat Ehrenhöfer sieht das Thema ja als Chance und als Notwendigkeit, um die Scheu vor diesem Thema abzulegen. Und trotzdem wird es aber nicht klar formuliert in diesem Bericht. Es ist fast ein bisschen versteckt unter dem Titel „Mobilitätswirtschaft bei der Transformation unterstützen“. *(LTabg. Könighofer: „Der Herr Landesrat hat das mehrfach betont. Da wird nichts verdeckt!“)* Denn wer glaubt, dass darunter vielleicht eine Mobilitätswende sein könnte, der irrt gewaltig. Worum geht es

konkret? Es geht um die Militarisierung der steirischen Wirtschaftslandschaft. Das heißt, Waffen, Panzer, Drohnen, wer dafür ist, der wird ... (LTabg. Kaufmann, BA, MMSC: „Hast du zugehört?“) wer dafür ist ... ja, ich habe gut zugehört, Martina, ich habe sehr gut zugehört. Und vielleicht hörst du mir jetzt auch gut zu, damit wir debattieren können. Also, wer jetzt sagt: „Es ist alles wichtig und klass“, der wird als in der Realität lebend dargestellt. Wer aber auf die Idee kommt und sagt: „Ja Moment, wollen wir das eigentlich?“ Wollen wir in Europa, dass man Geld für Rüstung ausgeben darf, aber für Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur muss eingespart werden? Und wollen wir in der Steiermark, dass wir Investitionen mit öffentlichen Geldern in die Rüstungsindustrie stecken? (LTabg. Könighofer: „Da wird nicht Geld ausgegeben, da wird Geld verdient!“) Oder wäre uns lieber, dass wir sagen: „Na, bauen wir doch den Bildungssektor aus, bauen wir den Gesundheitssektor aus!“ Ich höre bei jeder Forderung: „Wir haben kein Geld!“ Aber das Geld ist offensichtlich da, wenn es für Rüstung gebraucht wird. Weil dann kommt immer gleich das Totschlag-Argument und das finde ich super: Jobs, Wachstum, Wohlstand. Das wird uns gesagt und deswegen müssen jetzt die armen steirischen Firmen, vielleicht auch, weil sie in der Autoindustrie vielleicht versäumt haben, irgendwann einmal vom Verbrennermotor abzuweichen und etwas Innovativeres zu machen, jetzt sollen sie doch Dinge produzieren, die man letztendlich für die Rüstung gut brauchen kann. (LTabg. Meißl: „Wer schützt denn die Neutralität?“) Ja, stimmt. Diese Frage, auf die komme ich gleich, denn wir schützen dann unsere Neutralität, lieber Arnd Meißl, wenn es um die eigene Landesverteidigung geht. Aber da geht es nicht um die eigene Landesverteidigung, da geht es um einen Export und wo ... (LTabg. Könighofer: „Diese Argumentationskette ist ja absurd!“) ja ich verstehe schon, dass euch das ein bisschen wehtut. Nein, sie ist nicht absurd, aber du kannst gerne herauskommen und mir das dann auch noch einmal erklären. Fakt ist: Kriege sind immer für ein gutes Geschäft und kurzfristig natürlich für die Wirtschaft da. Aber die moralische Frage, die dahinter steht, ist die: Wollen wir das? Ich werde noch einmal herauskommen und den Entschließungsantrag einbringen. Jetzt sei mir jetzt abschließend noch ein Satz gestattet. Der US-Industrielle Henry Ford hat im Jahr 1923 gesagt: „Kriege sind eine Orgie von Geld, nicht minder als eine Orgie von Blut!“ Und ich finde, er hat vollkommen recht damit. Wenn jemand anderes hier heraußen bestätigen möchte oder mir erklären kann, dass diese Beschlüsse, die da drinnen gefasst wurden, diese Maßnahmen, die wir hier sehen, nichts mit Rüstungsindustrie zu tun hat, der möge bitte herauskommen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der KPÖ – 13.35 Uhr)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Robert Mörth. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Mörth – FPÖ (13.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kollegen Abgeordneten, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, dass wir heute wieder einmal über unseren Wirtschaftsstandort Steiermark sprechen. Ein Thema, bei dem wir alle wissen: Der Hut brennt! Aber ich denke, man kann es gleich vorweg sagen: Der steirischen Landesregierung ist mit der Standortpartnerschaft ein wichtiger und richtiger Schritt für unseren Wirtschaftsstandort gelungen. Gerade in Zeiten schwächelnder Konjunktur zeigt sich, wie entscheidend klare Strategien, abgestimmtes Vorgehen und ein gemeinsames Verständnis der Herausforderungen sind. Besonders Regionen wie die Obersteiermark, die stark industriegeprägt sind, stehen hier unter enormem Druck. Umso wichtiger ist es, dass genau dort angesetzt wird und wir gemeinsame Lösungen entwickeln. Die Standortpartnerschaft verfolgt dabei einen sehr sinnvollen Ansatz: Den offenen Austausch für ein gemeinsames Lagebild, eine gebündelte Stimme nach außen und vor allem eine fokussierte Umsetzung konkreter Maßnahmen. Genau diese Kombination braucht es, dass klare Zukunftsfelder definiert werden von Innovation und Digitalisierung hinaus über Infrastruktur bis hin zur Transformation und Internationalisierung. Das zeigt, dass hier ganzheitlich gedacht wird und die großen Herausforderungen unserer Zeit erkannt wurden. Der Bericht zeigt aber auch, dass es nicht bei Ankündigungen bleibt. Ganz im Gegenteil: Zahlreiche Projekte wurden bereits angestoßen, einige Arbeitsgruppen eingerichtet und sehr konkrete Maßnahmen definiert. Dieses Engagement ist sichtbar und ist auch dringend notwendig. Und es bleibt nicht nur bei Worten, es gibt konkrete Standortprojekte, eine mehrseitige Liste. Ein Batteriestandort als Zukunftsfeld, der Ausbau von Photovoltaik-Großanlagen und Windkraft, Verbesserungen bei Energieinfrastruktur und Speicher, die Stärkung des Cybersecurity Campus, die Weiterentwicklung von ALP.Lab im Bereich automatisiertes Fahren und zahlreiche regionale Leitprojekte, die Wertschöpfung vor Ort schaffen, ja, liebe KPÖ, und auch, wie es mit der Industrie weitergehen soll. Die Autos fallen in naher Zukunft weg, das haben wir leider verabsäumt, Sicherheit und Verteidigung ist aber definitiv nichts Schlechtes. Meine Damen und Herren, es geht letztlich um unseren Wohlstand, um eine wettbewerbsfähige und lebenswerte Steiermark. Genau in diese Richtung geht auch diese Standortpartnerschaft. Natürlich ist auch klar: Viele Rahmenbedingungen werden nicht hier in der Steiermark entschieden. Es braucht auf europäischer Ebene Reformen

und ein klares, selbstbewusstes Eintreten für unsere Interessen, für unsere Wirtschaft, für leistbare Energie und gegen Überregulierung, die unseren Unternehmen Steine in den Weg legt. Aber, und das ist entscheidend: Die Standortpartnerschaft ist auf Landesebene ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Trotz aller Widrigkeiten in der Steiermark ist die Steiermark gut aufgestellt und es ist klar erkennbar, dass hier mit Weitblick und Engagement gearbeitet wird. Ein besonderer Dank gilt hier auch besonders Landesrat Ehrenhöfer, der hier maßgebliche Weichen in die Zukunft gestellt hat. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und der ÖVP – 13.39 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Doris Kampus. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Kampus – SPÖ (13.39 Uhr): Werter Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, geschätzte Abgeordnete!

Ich möchte bei meinem Vorredner anschließen, oder es für mich ein bisschen anders interpretieren, es war: Der Hut brennt! Ja, das stimmt. Also wenn ein Abgeordneter von euch zum Europäischen Parlament eine Anti-Europa-Rede hält, dann brennt wirklich der Hut, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Dann brennt wirklich der Hut. *(LTAbg. Könighofer: „Wir sind schon beim nächsten TOP!“)* Ja, ich komme schon zum Tagesordnungspunkt. *(Landesrat Mag. Amesbauer: „Schon mal etwas vom freien Mandat gehört?“)* Wirtschaftspolitik. *(KO LTAbg. Schwarz: „Ich meine, Entschuldigung, das geht überhaupt nicht. Was geht das den Herrn Landesrat an? Sie sind Gast in diesem Haus!“)* Wirtschaftspolitik, und jetzt bin ich schon beim Punkt. Wirtschaftspolitik. *(KO LTAbg. Schwarz: „Aufpassen ein bisschen!“ – Glockenzeichen des Präsidenten – KO LTAbg. Schwarz: „Das ist ja unglaublich, Sie müssen Sich die Handbewegung vom Landesrat anschauen!“ – Zweiter Präsident Amon: „Bitte, die Frau Abgeordnete ist am Wort!“)* Wirtschaftspolitik ist Europapolitik – Europapolitik ist Standortpolitik. Der größte Handelspartner von Europa ist Europa. Ich habe es das letzte Mal gesagt. Und wenn unsere Betriebe ... *(KO LTAbg. Schwarz: „Herr Präsident, ich lasse mir das nicht gefallen, dass der Herr Landesrat zu mir so macht!“ – Schreiduelle zwischen den Abgeordneten der FPÖ und KO LTAbg. Schwarz – Zweiter Präsident Amon: „Meine Damen und Herren, ich bitte, dass wir versuchen, die Emotionen ein bisschen hintanzustellen. Ich möchte ausdrücklich betonen, Zwischenrufe sind an sich aus den Reihen der Abgeordneten vorgesehen. Und ich bitte jetzt*

die Frau Abgeordnete fortzufahren. Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort!“) Danke schön, Herr Präsident. Ich freue mich, weil ja mir jetzt die Möglichkeit gegeben wird, mit meinen Ausführungen fortzufahren. Die Vorredner hatten es ja auch im vollen Umfang. Der Standort Steiermark lebt von Europa. Für die Betriebe in der Steiermark ist Europa eine Überlebensfrage. Und deswegen ist dieser Tagesordnungspunkt mehr als gerechtfertigt, über Europa zu reden. Und deswegen, ja, ich mache mir Sorgen für unsere Betriebe und damit für die Arbeitsplätze, wenn wir die Bedeutung von Europa wirtschaftspolitisch noch immer nicht verstanden haben. Und Herr Landesrat, zur Standortpartnerschaft, zur Wirtschaftsentwicklung in der Steiermark, ich glaube, du weißt, was jetzt von mir kommen wird: Ja, es ist wichtig, dass viele Initiativen gesetzt wurden. Ich möchte das wertschätzend sagen. Und ja, seitens der Sozialdemokratie ist der Wirtschaftsstandort Steiermark, die Arbeitsplätze und Europapolitik, da sind wir uns sehr nahe. Wahrscheinlich deutlich näher, wie wir heute gehört haben, als mit eurem jetzigen Koalitionspartner, der aber in Regierungsverantwortung ist und keine Oppositionspartei mehr – Regierungsverantwortung, Landeshauptmann, Verantwortung für die Betriebe in der Steiermark. Und deswegen mein Appell: Standortpartnerschaft, es ist gut und wichtig, dass Studien gemacht werden, dass Projekte vorangetrieben werden. Aber das ist zu wenig. Es fehlt die Umsetzung, es fehlen die Projekte. Und ich habe jetzt gehört, es sei zum Thema Fachkräftemangel, wo wir wirklich ein Problem haben, es sei eine weitere Studie geplant. Das kann man tun, das ist wichtig, das ist notwendig, aber wo bleiben die Maßnahmen? Und wir haben morgen wieder die Möglichkeit, wirtschaftspolitisch zu diskutieren auf der Wirtschaftskammer. Da wird uns auch eine Standortstudie präsentiert. Das heißt, eine Studie jagt die nächste. Das ist in Ordnung. Man braucht fundierte Grundlagen, aber wo bleiben die Maßnahmen? Und ein Bereich, der mich besonders sorgt, ist die Tatsache, dass unsere Betriebe nicht mehr ausreichend Lehrlinge ausbilden. Und nach mir, glaube ich, wird die Martina Kaufmann reden. Und ich weiß, du wirst sagen: „Die Betriebe bilden noch aus“, das stimmt, aber viel zu wenig. Wir haben deutlich weniger Lehrplätze als noch vor einigen Jahren. Und das wäre unsere gemeinsame Aufgabe, für die jungen Menschen wieder Chancen zu schaffen, junge Menschen auszubilden. Und das ist mein Appell, europapolitisch ein Signal von der Freiheitlichen Partei, dass man Europa schätzt und auch sieht in ihrer Bedeutung. Und von dir, geschätzter Herr Landesrat, die Frage: Welche Maßnahmen sind konkret geplant für den Wirtschaftsstandort Steiermark und da vor allem für die jungen Menschen und nicht eine Studie? Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ – 13.44 Uhr)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Martina Kaufmann. Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

LTabg. Kaufmann, MMSc BA – ÖVP (13.44 Uhr): Danke, Herr Präsident, für das Wort, werte Landesräte, liebe Mitglieder hier im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und auch zu Hause!

Über die Standortpartnerschaft haben wir hier schon einige Male diskutiert. Ich habe mir zuerst gedacht, wir werden das heute ein bisschen sachlicher machen. Zwischendurch war ich mir heute nicht ganz so sicher, ob das gelingt bei der einen oder anderen Wortmeldung. Ich möchte aber unterstreichen, dass es mit der Standortpartnerschaft und mit dem Bericht, der uns heute hier vorliegt, nämlich ganz klar darum geht, dass wir unseren steirischen Wirtschaftsstandort, unser Zukunftsland Steiermark einfach aktiv gestalten wollen. Mit dem Prozess, der hier mit der Standortpartnerschaft aufgesetzt worden ist, gelingt das. Und ich kann das ganz konkret an einigen Punkten – weil das heute auch wieder gefallen ist: „Was passiert da konkret?“ – aufzeigen. Und ich möchte diese zehn wirkungsvollen Maßnahmen einfach wirklich auch heraufgreifen: Das ist die Mobilitätswirtschaft bei der Transformation. Und ja, Frau Kollegin Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ, ja, da geht es darum: Wie gelingt es uns mit unseren Betrieben, die wir im Mobilitätscluster haben, das zu nutzen im Dual-Use-Bereich, um wirkliche Security und Defense für uns in der Steiermark zu nutzen? Da geht es nicht darum, dass Geld in die Rüstung hineinfließt, dass uns im Sozialbereich, so wie du es gesagt hast, nichts zur Verfügung steht, sondern da geht es darum: Wie können Dual-Use – das heißt auch für andere Bereiche – genutzt werden, einfach Produkte bei uns produziert, entwickelt und geschaffen werden? Und ich glaube, das ist wesentlich, dass wir unsere Steiermark mit unserer Expertise, mit allem, was wir in diesem Bereich auch an Kompetenz haben, auch stark aufstellen, weil es uns – und das ist genau das, was du gerne hättest – die Möglichkeit und die Chance gibt, nämlich in Bildung, in Infrastruktur und in viele, viele andere Bereiche zu investieren. Das gelingt uns nur, wenn wir eine starke Wirtschaft haben und wenn wir sichere Jobs haben. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Der zweite Punkt: Neue Themenfelder für steirische Unternehmen eröffnen und da hat die Standortagentur der SFG die Aufgabe, jährlich zwei neue Themenfelder zu entwickeln, um zu schauen: Wo gibt es Zukunftsbereiche? Wo haben wir die Möglichkeit und die Chance, dass sich die Steiermark mit ihrer Expertise, mit ihrer Erfahrung, mit ihren starken Unternehmen, die wir in der Steiermark haben, auf die wir alle sehr, sehr stolz sind, mit ihren

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch für die Zukunft gut aufstellen kann? Und hier hilft die Standortagentur der SFG, ein zweiter wichtiger Punkt aus der Standortpartnerschaft. Dritter Punkt, und Doris Kampus hat das hier auch schon angesprochen, sind die Qualifikationsangebote. Ich weiß, wir scheiden uns sozusagen da manchmal ein bisschen im Zugang. Letzten Endes, glaube ich, wollen wir aber dennoch das Gleiche, denn wir wollen gut ausgebildete junge Menschen, Menschen insgesamt, die ihren Beitrag am Arbeitsmarkt leisten können, damit sie eigenverantwortlich und selbstständig auch ihr Leben bestreiten können. Und auch hier wird es weiter vertiefende Maßnahmen geben. Studien sind das eine, aber die wirkliche Aufstockung, auch z.B. arbeitsplatznahe Qualifikationen, ist die konkrete Auswirkung daraus. Ein vierter Punkt, Bürokratie für Unternehmen abbauen: Neben bereits beschlossenen ersten steirischen Deregulierungsgesetz ist es natürlich auch wichtig, dass wir die Verfahren weiter beschleunigen, Doppelgleisigkeiten abbauen und in diesem Bereich auch stark werden. Fünfter Punkt, internationale Erreichbarkeit verbessern: Das ist ganz, ganz wesentlich, wir haben es heute schon auch gehört, Richtung Graz-Maribor, aber natürlich auch Bosrucker Eisenbahntunnel und die Absicherung natürlich auch des Flughafens Graz, das ist für die internationale Erreichbarkeit natürlich wesentlich. Sechster Punkt, regionale Wirtschaftsstandorte: Hier auch Leitprojekte zu entwickeln und zu schauen, wo auch regionale Schwerpunkte möglich sind. Siebentens, Breitbandversorgung verbessern: Hier gibt es großen Bedarf, auch in Richtung Bundesregierung ist es uns wichtig, dass hier auch unsere Gemeinden gut versorgt werden und gut ausgestattet werden. Da haben wir noch einiges in der Zukunft zu tun. Achter Punkt: Leistbare Energieversorgung sicherzustellen. Neunter Punkt, Produktivität durch KI und Automatisierung verbessern: Auch das ist ein wesentlicher Punkt für unsere steirischen Unternehmen, damit wir gut aufgestellt sind in der Zukunft. Und der zehnte Punkt, internationale Kontakte verbessern und Sichtbarkeit erhöhen: Da ist es natürlich eine große Aufgabe, dass das Standortmarketing auch gut präsentiert, damit wir auch international sichtbar sind, damit wir auch Projekte nach Graz bekommen. Der Herr Landesrat hat das auch heuer schon geschafft, damit bei uns produziert wird, damit bei uns auch die Wertschöpfung hier gelingt. Das sind gezielte Entscheidungen für die Zukunft, die sind dank der Standortpartnerschaft auch möglich und ich halte es für enorm wichtig, dass wir hier gut hinschauen. Denn mit einem starken Zukunftsland Steiermark, mit einer starken Wirtschaft und mit sicheren Jobs können wir unsere Zukunft gestalten und auch sicherstellen und den Wohlstand in unserem Land auch halten und ein selbstbestimmtes Leben für die Steirerinnen und Steirer ermöglichen. In diesem Sinne: Arbeiten wir bitte gemeinsam weiter

an der Standortpartnerschaft und an unserem Zukunftsland Steiermark. (*Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 13.50 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nun hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek zu Wort gemeldet. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (13.50 Uhr): Vielen Dank, Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Herren Landesräte, werte Steirerinnen und Steirer!

Ja, unser Wohlstand in der Steiermark beruht auf einem starken Wirtschaftsstandort. Unser Wohlstand beruht darauf, dass Bürgerinnen und Bürger den Mut haben, Risiko einzugehen, zu investieren und damit auch Arbeitsplätze zu schaffen. Und ja, Herr Mörth, da haben Sie recht: Der Hut brennt! Aber diese Standortpartnerschaft ist nicht das Wasser, um diesen Brand zu löschen. Wenn man sich diese Partnerschaft genau anschaut, dann sieht man, dass sie im Wesentlichen aus Studien, Strategien, Netzwerken, Arbeitsgruppen und Workshops besteht, im Wesentlichen also aus Dingen besteht, die alle erst eine Wirkung in Best-Case-Szenarien langfristig haben werden. Aber wir sehen sehr deutlich, dass die steirische Wirtschaft unter Druck ist, dass Arbeitsplätze verloren gehen und dass unser Wohlstand aktuell verloren geht. Und wir hören aus der Wirtschaft ja auch zu Recht, dass sie sich von der Politik Reformen erwartet – Reformen erwartet, um der steirischen Wirtschaft Rückendeckung zu geben. Wir wissen, dass die Energiepreise zu hoch sind, dass Arbeitskosten in den letzten Jahren stark gestiegen sind, dass unsere Unternehmerinnen und Unternehmer tagtäglich damit kämpfen, sich durch den Bürokratie-Dschungel zu kämpfen. Wir wissen von langen Genehmigungsverfahren – denken Sie an den Windpark Stubalm, der jetzt ja endlich auch in den Bau gehen soll nach zehn Jahren Genehmigungszeit. Man möchte nicht wissen, wie viele Atomkraftwerke die Chinesen bauen, bis in der Steiermark ein einziges Windrad steht. Und wir hören von unseren Unternehmerinnen und Unternehmern ja auch zu Recht, dass die Steuern- und Abgabenquote zu hoch ist. Auf all diese zentralen Fragen, die jetzt Lösungen brauchen, bietet diese Partnerschaft keine Lösung. Das, finde ich, ist einfach zu wenig. In Nicht-Krisenzeiten könnte man ja sagen: Die Landesregierung hat mit dieser Standortpartnerschaft das Minimum im Wirtschaftsbereich getan. Aber in Zeiten wie diesen ist das Minimum zu wenig. Die steirische Wirtschaft verdient sich mehr und sie braucht auch mehr, um Arbeitsplätze und Wohlstand in der Steiermark abzusichern. Daher ganz klar unsere Bitte als NEOS, dass man hier ein wenig in den nächsten Gang schaltet, raus

aus dem langsamen Behördenrhythmus kommt und auch wirklich langsam den Mut findet, Reformen anzugehen und sich nicht in Studien, Strategien und Netzwerkaufbau zu verlieren, sondern wirklich jetzt den Mut fasst, Reformen anzugehen, um die steirische Wirtschaft zu unterstützen und ihr auch Rückendeckung zu geben. Ein Punkt, den ich ansprechen muss, der seitens der Kommunisten hier aufgekommen ist, ist ja generell die Verteidigungsindustrie an sich. Und ich finde, man sollte in der Politik immer sehr genau auf seine Worte achten und man sollte auch darauf achten, was man hier an diesem Podium so von sich gibt. Ich verstehe, dass auf jeden Politiker und auf jede Politikerin ein sehr hoher Druck herrscht, Content für Social Media zu generieren, Druck herrscht, Dinge sehr stark zuzuspitzen und zu vereinfachen. Aber bei allem Respekt: Die Ausgaben der Steiermark für die Rüstungsindustrie liegen de facto bei null. Hier wird in keinem Bereich eingespart, weil die Rüstungsindustrie so viel Geld bekommt. Das ist völlig absurder Wahnsinn, da redet man nur für Social Media und man verbreitet hier definitiv eigentlich auch Fake News. Und ich finde, das gehört auch so benannt. *(Beifall bei den NEOS, der ÖVP und der FPÖ)* Wir haben schon richtig gehört von Dual-Use-Anwendungen und wenn man mal auch steirische Unternehmer und Unternehmer besucht, da wird man merken, dass es sehr viel Dual-Use-Anwendungen gibt. Die einen bauen z.B. ein Auto, mit dem draußen Menschen bei uns auf der Straße fahren und sich darüber freuen, dass sie ein schönes Auto besitzen. Und auf der anderen Seite wird ein Auto produziert für den nicht-zivilen Bereich, z. B. für Feuerwehr, Rettung bis sogar zum Militär, das damit auch von A nach B fahren kann. Dadurch ist nichts Schlimmes passiert, es ist nach wie vor ein Auto. Wenn wir uns die Geschichte anschauen, wo in den letzten Jahrzehnten die Verteidigungsindustrie eigentlich der Menschheit als Ganzes geholfen hat, wo man sieht, dass Investitionen in die Verteidigung unser aller Leben verbessert und vereinfacht haben, dann sieht man ja sehr viele Dinge, die, glaube ich, auch die Kommunisten nicht abschaffen wollen. Wir haben z. B. das Internet, das aus der Verteidigungsindustrie kommt, wir haben GPS, wir haben Radargeräte, wir haben die ganze drahtlose Telekommunikation – es würde Walkie-Talkie bis hin zum Mobiltelefon ohne die Verteidigungsindustrie nicht geben. Und mein absolutes Highlight: Es würde auch das Duct-Tape nicht geben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendein Hobbyheimwerker bei sich zu Hause ohne Duct-Tape leben könnte. Da ist nichts Böses dran, da kommen auch keine Menschen zu Schaden. Und genau in solche Dinge zu investieren bzw. der Wirtschaft zu ermöglichen, hier in der Verteidigungsindustrie Forschungsgelder zu lukrieren, halte ich für sinnvoll. Vor allem auch mit dem Hintergrund, weil eine der zentralen Fragen aktuell in der

Verteidigungsindustrie ja die Cyber Security ist. Ein Großteil der Investitionen, die wir derzeit sehen, wird dafür verwendet, um digitale Kommunikation, um jene Anwendungen, die in militärischer Hinsicht digital ablaufen – wo wir wissen, dass das de facto fast alles heutzutage ist –, auch vor externen Angriffen sicherer zu machen. Und hier zu investieren, ist nicht Schlechtes, denn am Schluss profitiert jede Bürgerin und jeder Bürger davon, wenn einzelne Unternehmen Sicherheitslücken schließen, um ein einzelnes Unternehmen, auch den Bürgerinnen und Bürgern Cyber-Security-Dienstleistungen anbieten. Denn, sind wir uns ehrlich: Es gibt draußen leider Gottes sehr, sehr viele Menschen, die versuchen, jede Sicherheitslücke auszunutzen und wir alle lesen täglich davon, wie viele Menschen leider auch Opfer von Cyberkriminalität werden. Wenn die Verteidigungsindustrie hier in Cyber Security investiert, dann kann man das als Bürgerin, als Bürger nur begrüßen. Also bitte lassen wir die Kirche im Dorf, bitte erzählen wir kein Ammenmärchen von Bomben und toten Menschen, erzählen wir kein Ammenmärchen davon, dass hier drastisch gekürzt wird, weil die Rüstungsindustrie auf einmal so viel Geld bekommt. Das ist faktisch schlicht und einfach falsch und da sollte sich jeder mal bei der Nase nehmen. *(Beifall bei den NEOS – 13.57 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Philipp Könighofer. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Könighofer – FPÖ (13.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, werte Abgeordnete, werte Zuseher!

Ich darf vielleicht bei der letzten Wortmeldung vom Niko Swatek anschließen, der viel Richtiges gesagt hat, insbesondere den letzten Absatz seiner Rede mit der Cyber Security, die natürlich auch im zivilen Bereich dann genutzt wird und vieles andere. Aber er hat auch einige Dinge gesagt, die ich so nicht stehen lassen möchte, nämlich was die Geschwindigkeit anbelangt. Und lieber Niko, ich weiß, du ignorierst das beharrlich, aber ihr befindet euch nun einmal in der Bundesregierung. Wenn man dann über die Steuer- und Abgabenquote und über die Last für die Unternehmer spricht, dann hat das schon etwas von einer gewissen Doppelbödigkeit, wenn man selbst Teil einer Bundesregierung ist und weiß, dass die überwiegende Zuständigkeit in diesem Bereich auf Bundesebene liegt. Darüber hinaus – und das versuche ich jetzt aber positiv mitzunehmen – hast du gesagt: „Die Standortpartnerschaft wird vielleicht in Zukunft auch ihre Wirksamkeit entfalten.“ Das sehe ich einmal als positiven Ansatz. Ich glaube, das ist ja auch die Überlegung. Wir sind ja doch noch nicht so lange in der

Landesregierung, haben die Standortpartnerschaft ins Leben gerufen und jetzt sukzessive entfaltet sie sozusagen ihre Wirksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Dann darf ich vielleicht ein paar wenige Worte zur Doris Kampus verlieren, die ein Thema angesprochen hat, das mir in meiner politischen Tätigkeit auch immer sehr wichtig war. Die Kollegen, die mit mir in der Arbeiterkammer waren, wissen das, das ist der Bereich der Lehre. Und ich glaube, dass der Bereich der Lehre auch in diesem Regierungsprogramm entsprechend abgebildet ist, es ist dort auch klar dargelegt. Sowohl im eigenen Wirkungsbereich wird versucht, im Landesdienst eben, entsprechend attraktiver Lehrlingsausbilder zu sein, aber es ist auch geplant, eine Imagekampagne in diesem Bereich zu machen. Und man darf auch hier halt nicht ausblenden, dass das Land Steiermark hier keine unmittelbare Zuständigkeit hat. Also man macht Dinge trotzdem, man kann das auch als Fleißaufgabe bezeichnen, aber die Hauptzuständigkeit – und das muss ich auch in diesem Bereich festhalten – liegt nun einmal auf Bundesebene. Und ich habe mir das Regierungsprogramm angeschaut, da wird der Bereich der Lehre zwar sowohl gestreift als auch teilweise intensiver behandelt, gehört habe ich in den letzten Monaten aber so gut wie gar nichts von der zuständigen Ministerin. Da würde ich mir auch erwarten, dass jene Regierungsebene, die auch unmittelbar zuständig ist, sich eben dieser Thematik auch annimmt. Ich glaube, dass man das auch festhalten sollte. Und nun komme ich zu der Wortmeldung der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Sie hat gesagt, ihr ist es wichtig, beim Bericht immer genau hinzuschauen. Vielleicht wäre es einmal gut, genau hinzuschauen und nicht gleich die dunkelrote, ideologische Brille aufzusetzen. Ich glaube, das würde dazu beitragen, dass der Bericht und der Statusbericht des Herrn Landesrats etwas objektiver aufgenommen werden kann, weil de facto war die erste Wortmeldung zu dem Bericht – wie soll ich sagen – eine Standortbestimmung der KPÖ in Rüstungsfragen, hat aber mit der Standortpartnerschaft wenig bis gar nichts zu tun. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und schauen Sie her, es ist ja letztlich utopisch, wenn Sie glauben, wenn wir in der Steiermark keine rüstungsrelevanten Unternehmen haben, dass es deshalb nicht zu einer Rüstung kommt. Zu der kommt es trotzdem, nur die Wertschöpfung findet dann halt woanders statt. Das muss man auch einmal festhalten. Und schauen Sie her, ich bin froh, dass Österreich auch ein Land ist, wo sich die Mehrheit der Parteien so einem starken Bundesheer und zu einer Wehrhaftigkeit bekennen. Das war ja insbesondere aufgrund der Bedrohung des Panzerkommunismus sehr lange auch sehr wichtig in Kontinentaleuropa, das muss man auch einmal festhalten, und ist noch immer von elementarer Bedeutung, wenn man sich die kriegerischen Konflikte in unmittelbarer Nähe auch anschaut. Also es wird die

Rüstung geben, es wird im Bereich der Verteidigung auch Produkte geben, die zum zivilen Einsatz kommen und die Innovation und Forschung auch im zivilen Bereich befördern. Das hat der Klubobmann Swatek aus meiner Sicht auch sehr gut ausgeführt. Die Darstellung, dass die Steiermark hier für Rüstungsausgaben auch nur einen Cent aufbringen wird, ist natürlich unsinnig, wurde aber in deiner Rede quasi zwischen den Zeilen so irgendwie dargestellt. Aber ganz offen gesagt: Ich bekenne mich, dass auf Bundesebene natürlich Geld für Rüstung ausgegeben wird, dass unser Bundesheer natürlich entsprechend modernes Gerät auch vorfindet für den Ernstfall. Also da unterscheiden wir uns schon ganz wesentlich von der Politik der KPÖ, die das ja gern oftmals unter dem Begriff einer Friedenspolitik irgendwie darstellen lässt. Faktum ist, wenn wir nicht auf Bundesebene in Rüstung investieren würden, wenn es keine Rüstungsindustrie gäbe, dann wären wir wehrlos. Und ich glaube, wir sollten nicht wehrlos sein in Österreich. Und zum Thema der Europäischen Union, weil es mehrfach angesprochen wurde und Herr Dr. Mayer heute eine akzentuierte Rede gehalten hat: Natürlich gibt es unterschiedliche Standpunkte zwischen den zwei Regierungsparteien, das ist ja kein Geheimnis. Ich glaube, das habe ich auch in einer meiner Reden schon einmal betont, dass wir in gewissen Bereichen unterschiedliche Standpunkte vertreten. Aber Herr Dr. Mayer hat auch etwas Wesentliches gesagt: In Fragen der Wirtschaftspolitik spielt die Europäische Union natürlich eine ganz maßgebliche Rolle und dazu bekennen wir uns auch. Aber deshalb werden wir nicht jedwede Verfehlung, die auf europäischer Ebene auch vonstatten geht, vom Tisch wischen. Ich glaube, das gilt es auch festzuhalten. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zurückkommend zur Standortpartnerschaft: Ich bin ja froh, dass die Kollegin Kaufmann diese ja wirklich ausführlich dargestellt hat, dass auch alle Zuhörer jetzt wirklich wissen, um was es geht und dass da nicht nur eine wehrpolitische oder rüstungspolitische Auseinandersetzung dann letztlich überbleibt, auch bei jenen, die uns vielleicht vor dem Bildschirm zusehen. Ich glaube, die Standortpartnerschaft ist wichtig, sie bringt uns nach vorne und ich danke dem Herrn Landesrat für den ersten Statusbericht und hoffe, wenn wir das nächste Mal über so einen Statusbericht diskutieren, dass wir vielleicht mehr auf die Themen Arbeitsmarkt und Wirtschaft eingehen und weniger, sage ich mal, ein KPÖ-ideologisches Framing bei der Debatte hier zulassen. *(Beifall bei der FPÖ und der ÖVP – 14.04 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (14.04 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte nicht auf die Rüstungsdebatte eingehen, aber eines ist mir doch wichtig auch zu sagen – die KPÖ steht hinter dem Bundesheer im Übrigen, steht ja überall so drinnen, ihr steht ja auch hinter dem Bundesheer. (*KO LTabg. Klimt-Weithaler: „Ja!“*) Es ist, glaube ich, schon wichtig, Sicherheitsfragen jetzt vielleicht etwas differenzierter zu bewerten wie noch vor einigen Jahren. Und ich glaube, dass Europa hier erkennen muss, dass wir jahrelang nicht den klaren Blick darauf gehabt haben, dass wir in unserem eigenen Bereich Verantwortung tragen, ja, das macht uns jetzt ein bisschen unsicher. Und ich glaube, das spüren wir alle und darum ist es auch legitim, darüber zu diskutieren, wie wir uns verteidigen, nicht wie wir jemand angreifen. Und das ist ja grundsätzlich eine wichtige Unterschiedlichkeit, weil Rüstung kann man so und so verwenden und diskutieren, aber verteidigen, glaube ich, müssen sich freie Demokratien und Rechtsstaaten im internationalen Kontext können und darum, glaube ich, muss man da schon etwas differenzierter drauf schauen. Das schicke ich noch kurz vorweg. Ich meine, Europa und Wirtschaft gehören natürlich zusammen, weil es da irgendwie eine Debatte gegeben hat. Der Kollege Georg Mayer heute hier, der hat wirklich abgebaut, der ist wirklich schlechter geworden, als er seinerzeit im Landtag war. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Ihr seid auch nicht besser geworden!“*) Und auch die FPÖ bei diesen Fragen, das möchte ich euch nur dazu sagen. Ich nenne euch jetzt ... ja, Kollege Deutschmann, hör mir mal kurz zu. Ich sage ja eh nichts mehr zum Kollegen Mayer, weil das zahlt sich wahrscheinlich gar nicht aus. Aber ich nenne jetzt drei Buchtitel: „Geht uns aus der Sonne“, war ein interessanter Buchtitel im Energiebereich, „Blut für Öl“, und „Der sanfte Weg, Österreichs Umstieg auf Sonnenenergie“. Wisst ihr, wer die geschrieben hat? Einer seiner Vorgänger im Europaparlament, Hans Kronberger, seinerzeit ORF-Journalist, dann für euch Europaabgeordneter, der hat sich mit dem Thema intensiv befasst. Ihr habt es komplett abgebaut und das ist eigentlich, und das möchte ich euch schon sagen, für eine Partei, die immer behauptet, sie sei eine Heimatschutzpartei, quasi dafür einzutreten, dass unsere Investitionskapitalgeschichten ganz woanders hingehen und nicht bei uns lukriert werden, (*LTabg. Könighofer: „Mit dem Wort Heimatschutzpartei würde ich ein wenig aufpassen!“*) das ist an und für sich schon eine sehr starke Sache und da muss ich euch ehrlich sagen, wäre halt gut, realpolitisch darüber nachzudenken. Ihr habt auch schon Leute dabeigehabt, die haben das sehr viel kritischer gesehen und zukunftsorientierter, wie ihr das derzeit seht. Das ist mir schon auch wichtig. Und jetzt zur Standortpartnerschaft, Herr Landesrat, die ist

natürlich grundsätzlich ein Versuch – so würde ich es bezeichnen –, um diese vielen Herausforderungen, die es gibt, die gibt es nicht nur in der Steiermark, aber bei uns gibt es besonders viele, natürlich anzugehen. Das möchte ich überhaupt nicht bestreiten. Aber wenn ich mir das Papier dann im Detail durchlese und diese Regierungsvorlage – und ich habe es ganz genau durchgelesen –, dann beschleicht mich halt doch der Gedanke, dass es plakative Sätze sind mit wenig Substanz. Na ja, ich meine, sind Sie mir nicht böse, Herr Wirtschaftslandesrat, aber auf der Seite 3, da habe ich auch so einen Satz gefunden, der ist besonders interessant. (*Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer: „Einen findet man immer!“*) Einen findet man immer, sagen Sie: „Ein strategischer Schwerpunkt für die weitere Bearbeitung liegt auf der Stärkung regionaler Ökosysteme, um die Steiermark in Zukunftsfeldern wie Batterietechnologie und Advanced Materials international an der Spitze zu positionieren.“ Da passt der erste Teil mit dem zweiten Satz schon nicht zusammen, das ist wie von der KI geschrieben, vielleicht ist auch etwas vergessen worden. Aber viele Sätze, die da drinnen stehen, wenn ich mir die anschau, die klingen toll, die klingen gut, die kann man alle unterstützen, die sind wunderbar. Aber am Ende geht es schon um etwas – und ich glaube, da wirst du mir recht geben als Wirtschaftslandesrat –, dass wir keine Zeit mehr haben, um die Dinge auf die Reihe zu bringen. Wir haben nicht nur die höchste Leerstandszahl, wir haben die höchste Pleitezahl in der Steiermark, wir haben riesige Herausforderungen derzeit. Und in der Energiefrage z.B., wenn man sich die Netze in der Steiermark anschaut, sind wir auch für alle Bundesländer am weitesten hinten. Und da frage ich mich schon, und das muss erlaubt sein, auch Kollegin Martina Kaufmann, zu fragen: Was steht dahinter, was da am Papier steht? Das ist aus meiner Sicht halt ein bisschen wenig. Jetzt nenne ich da ein konkretes Beispiel, mich freut es natürlich, dass da zum 748. Mal drinsteht, ihr werdet jetzt dann ganz rasch und sofort das SAPRO Wind vorlegen, wo die Windkraft hinkommt und wo wir die erneuerbaren Energien in der Steiermark investieren werden. Ich weiß nicht, wie oft ich das schon gelesen habe. Das steht wieder drin. Aber was ist denn die Realität? Und das möchte ich dir jetzt schon einmal nahelegen, Herr Wirtschaftslandesrat. Weißt du, was mich gefreut hätte? Wenn du in den letzten Wochen oder Monaten einmal nach Rottenmann raufgefahren wärst, wo die ÖVP wieder einmal, weil sie schlecht informiert war – da mache ich den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten gar keinen Vorwurf – gegen ein Windkraftprojekt gestimmt haben, wo die Gemeinde Admont auf der anderen Seite einstimmig Ja gesagt hat. Da braucht es dich. Ich meine, ich freue mich eh über 57 schöne Formulierungen in der Standortpartnerschaft, aber es geht ja um die Umsetzung. Und wenn die ÖVP dauernd sagt:

„Ja da müssen wir ... und jetzt ist es wichtig ... und unser Land“, ich meine, das finanzielle Desaster, dass wir so wenig Spielräume haben, habt ihr ja verursacht von der ÖVP, das muss man sagen, als Wirtschaftspartei. Dann ist doch das Mindeste, und das möchte ich der Landeshauptmann-Stellvertreterin – sie ist jetzt nicht da – und dir schon in Stammbuch schreiben: Fahrt raus zu euren Leuten, sagt, redet mit denen, kommuniziert, diese Projekte brauchen wir. *(Beifall bei den Grünen)* Ja, das gibt es ja nicht, dass das dauernd so ist, dass hier die wunderbaren Papiere – und ich weiß nicht, wie oft die Sandra Krautwaschl und andere schon hier herinnen, das SAPRO Wind gefordert haben und diese Zonierungen im Photovoltaikbereich, es gibt sie nicht. Und was heißt denn das für Firmen? Das weißt du ganz genau und das sagst du ja immer richtig: Keine Rechtssicherheit, keine Planungssicherheit, wohin investieren wir? Alles wird unklar und irgendwann steht einer auf und sagt: „Ma, ich fürchte mich. Ich fürchte mich vor dem Windrad!“ Und sehr oft, in Trieben war es so, in der Gaal war es so und jetzt in Rottenmann wieder, sehr oft, Herr Landesrat, sind es ÖVP-Funktionäre. In der Gaal hat mir einer gesagt: „Ich mag keine Windräder, weil wenn ich die anschau, wird mir schwindlig!“ Ich meine, man muss zu den Leuten hingehen und ihnen sagen, was die Vorteile für die Regionen sind. Warum ist es wichtig, uns energieunabhängig zu machen? Warum ist es wichtig, die Energiepolitik unabhängig – jetzt sehen wir es besonders in dieser Krise, zum zweiten Mal die Energiekrise – uns unabhängig zu machen und auf die richtigen Technologien zu setzen, und das ist nicht passiert. Wenn man in der Steiermark schaut, wir sind ein Autoland, das wissen wir, das hat uns lange auch Wohlstand gebracht, das ist richtig. Aber was haben wir versäumt? Dudenhöffer, deutscher Automobilexperte, hat es unlängst gerade wieder gesagt, für ganz Europa und wir gehören da dazu: „Wir haben den Umstieg in die neuen Technologien versäumt.“ Das ist ganz einfach zu spät gewesen. Es ist auch richtig, wenn du nach China fährst und sagst: „Wir müssen jetzt mit denen verhandeln, dass bei Magna diese Fahrzeuge gebaut werden.“ Das möchte ich gar nicht kritisieren, aber wir haben es verschlafen, schon früh genug in diesen Technologien drinnen zu sein. Und ich will schon der ÖVP einmal sagen: Ja ist euch das nicht peinlich? Noch vor etlicher Zeit hat sich der ehemalige Wirtschaftsminister Kocher hingestellt, ich glaube der Altlandeshauptmann Drexler war auch dabei und Nehammer und haben wieder einmal das 47. Plädoyer für den Verbrenner gehalten in Wien. Und der ehemalige Wirtschaftsminister hat sich dort auch noch verstiegen und hat gesagt: „Kein Mensch auf der Welt würde auf die Idee kommen und das Fax abschaffen.“ Quasi: „We stand behind the Fax“, das ist die ÖVP. Ja, und darum sind wir kritisch, wenn wir uns so ein schönes Papier anschauen, das musst du

verstehen, dass wir halt auch fragen: Was steht denn eigentlich dahinter? Und noch ein letzter Satz zur Deregulierung. Ja, eh, habe ich mir auch gut angeschaut. Groß verkündet, ich weiß nicht, vor wie vielen Journalisten, das erste steirische Deregulierungsgesetz. Ja, wenn man sich wirklich angeschaut hat, was das auslöst – das hat nichts ausgelöst für die Betriebe im positiven Sinn. Da ist noch nichts drinnen gewesen. Dann habt ihr halt gesagt als Notlösung: „Nein, es kommt eh noch ein Zweites.“ Ich meine, es kann eh sein, dass das super wird. Aber ich befürchte, es geht so weiter, wie bisher gearbeitet wurde. Und das ist zu wenig. Da müssen wir was tun. Wir müssen uns hinter die Projekte stellen, die wichtig sind, das ist alles nicht einfach, das möchte ich gar nicht behaupten, aber nicht wunderbare Papiere schreiben. Die Doris Kampus hat es auch völlig richtig gesagt: Studien haben wir viele, wie den Arbeitsmarkt und wie die Arbeitskräfte ..., aber wir müssen endlich was tun. Unlängst ist wieder die Mangelberufsliste veröffentlicht worden. Ja, da schreckt man sich, wo wir überall Arbeitskräftemangel haben. Das stimmt ja, aber die Standortpartnerschaft, so wie sie da jetzt vorliegt, das möchte ich schon sagen, das ist keine Antwort. Die wird uns da nicht rausbringen. Das sind vielleicht gute Ideen, die schön beschrieben sind, aber es geht um das, dass die Verantwortlichen und das sind die Regierungsmitglieder unterschiedlicher Ressorts, wo mich interessieren würde: Wie lange dauert das, bis das umgesetzt ist? Was investieren wir da hinein? Wie ist die Zielsetzung? Wirkungsorientierung auf Landesebene, ein wichtiges Thema. Das muss man wissen, das ist ja einem Wirtschaftsbetrieb genau gleich. Und wenn ich mir das anschau, dann muss ich zusammenfassend sagen: Leider ist es ein bisschen wenig, ein bisschen viel Oberfläche und ein bisschen wenig Substanz. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.14 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schönleitner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Klubobfrau Frau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.14 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich werde jetzt kurz auf ein paar Wortmeldungen eingehen, die auf meine Wortmeldung eingegangen sind, und ich beginne jetzt bei Martina Kaufmann. Martina, du hast mit Blick zu mir gesagt, du hättest gerne eine sachliche Debatte. Die hätte ich auch gerne. Und ich bin jetzt da seit über 20 Jahren in dem Haus, ich bin 55 Jahre alt, war Alleinerzieherin, bin Kommunistin, habe vieles schon in meinem Leben mitgemacht und ich werde mir hier ganz

sicher von niemandem sagen lassen, was ich hier sachlich sagen darf oder nicht. Und zwar folgendermaßen: Weißt du, wie oft es schon war, dass irgendjemand von uns, von der KPÖ, da ein Thema angesprochen hat, wo es allen so unangenehm war, dass laute Schreiereien entstanden sind und man das weggeredet hat und so getan hat, als wäre nichts. Und dann fünf, zehn, 20 Jahre später waren die Themen plötzlich doch für alle einsichtig. Und genauso geht es mir jetzt bei diesem Bericht. Arbeit und Wirtschaft, Kollege Könighofer, oh ja, da müssen wir was tun, da sind wir uns alle einig, aber mir ist es nicht egal, ob wir hier Arbeitsplätze schaffen, indem wir Kriegsgerät produzieren und das Land mit öffentlichem Geld hergeht und diese Maßnahmen unterstützt und begleitet. Weil das ist ja ein Blödsinn mit Verlaub, wie da gesagt worden ist: „Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.“ Ich versuche es nochmal ganz klar, wir haben auf der einen Seite die EU, die sagt: „Alle Mitgliedstaaten sollen in Aufrüstung investieren.“ Das stimmt, oder? Keine Gegenrede. Zweiter Punkt: Bund geht her, Österreich, und investiert acht Prozent mehr Budget für Rüstungsausgaben. Und da reden wir nicht davon, dass wir ins Bundesheer und in die Verteidigung investieren. Da geht es um ganz andere Dinge auch noch, sonst würden wir ja nicht so viel Geld brauchen. Und jetzt komme ich zum Land. Das Land sagt in ihrer Standortpartnerschaft: „Wir wollen jetzt da in diese Richtung gehen!“ Und ich lese es nochmal vor, direkt aus dem Bericht heraus. Es geht um folgende Sachen, die hier unterstützt werden sollen: „Es geht um eine massive Steigerung des Exports von Waren im Bereich der Luft- und Raumfahrttechnik, Fluggeräte, Drohnen, Missiles, Navigation, Sensorik, Elektrofahrzeuge und so weiter.“ (*LTabg. Könighofer: „Gut so!“*) Ja, Herr Könighofer, jetzt frage ich dich: Ist dir das recht, wenn wir den Export vorantreiben (*LTabg. Könighofer: „Mir ist recht, wenn wir eine Wertschöpfung im Land haben!“*) und Kriegsgeräte sozusagen exportieren oder hättest du gerne, so wie ich, dass wir z.B. Dinge produzieren, die sinnvoller sind und nicht ... weil für was ist ein Kriegsgerät letztendlich da? Es geht darum, dass Menschen getötet werden sollen. Und eine Frage habe ich auch noch, die habe ich an dich, Martina, die habe ich auch an dich, Kollege Könighofer, oder an alle: Wie kommuniziert ihr eure Einstellung, weil ich habe jetzt gehört von allen, einschließlich den Grünen: „Ja, wir müssen in die Rüstung investieren“, also da wird es halt schöner formuliert, „in die Verteidigung investieren“. Aber jetzt frage ich euch: Wie kommuniziert ihr das euren Kindern und Enkelkindern? Sagt ihr denen: „Im Übrigen, ich bin dafür, dass die EU jetzt 800 Milliarden Euro für Rüstung investiert und dafür sparen wir bei der Gesundheit, bei der Pflege, bei der Bildung, bei der Kultur, da haben wir jetzt leider kein Geld“? (*LTabg. Könighofer: „Für Wehrhaftigkeit und Sicherheit!“*) Sicherheit, okay, das

heißt, Sicherheit ist wieder ein anderes Thema, Kollege Könighofer. (*LTabg. Könighofer: „Nein, das ist kein anderes Thema!“*) Weil auf der einen Seite geht es hier ... schau, du hast gesagt, wir sollen über Arbeit und Wirtschaft reden und das tue ich. Hier geht es ganz klar darum, dass die Landesregierung – und jetzt bin ich bei der dritten Ebene – hergeht und sagt: „Wir ändern unsere strategische Ausrichtung. Autoland wird zu Rüstungsland auch heruntergebrochen!“ Ja, so ist das, genau. (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der FPÖ*) So, jetzt komme ich aber noch zurück. Es sind ja noch ein paar andere Sachen gesagt worden. Und wenn du mir vorher zugehört hättest, hätte ich gar nicht ein zweites Mal herausgehen müssen. Also erspare dir Wortmeldungen von Klimt-Weithaler, wenn du da einfach zuhörst. So, noch etwas: Ich bin ja überzeugt davon, dass man im Sinne der Neutralität nicht hergehen darf und Kriegsgeräte oder Dinge, die für den Krieg in den Einsatz gebracht werden können, exportiert werden dürfen, das sehe ich kritisch. Müsste man einmal die Frage stellen. Und eins muss ich auch noch sagen, mir hat gut gefallen, Kollege Könighofer, dass du gesagt hast: Naja, zwischen den Zeilen haben Sie gesagt, oder habe ich gesagt, also reine Interpretation von dem, was du gehört hast. Was ich gesagt habe, werden wir dann später nachlesen können. Einen Punkt hätte ich noch. Du hast ja dann selber gesagt, es wird die Rüstung geben. Und noch einmal, es geht nicht um die Frage des Bundesheeres und um die Landesverteidigung. Denn ihr wisst alle, dass wir zu 100 % hinter unserer Neutralität stehen und im Gegensatz zu anderen weiß ich auch, was in dem Neutralitätsgesetz drinnen steht. Aber kommen wir noch einmal zurück zu dem, warum das ja jetzt so bei ganz, ganz Vielen auf großen Anklang stößt. Ich habe es vorher schon gesagt, es wird versprochen, das gibt Jobs, das gibt Arbeitsplätze, das gibt Wohlstand, wir werden uns was erarbeiten. Mir ist nicht wurscht, wie der Wohlstand in diesem Land erarbeitet wird. Ich mag meinen Enkelkindern dann nicht irgendwann einmal sagen: „Für das alles hat es kein Geld gegeben, aber dafür sind wir für die EU mit den EU-Battlegroups durch die Gegend gezogen und haben Krieg geführt!“ Das geht mir alles zu weit. Und ich will das hier ansprechen, denn ihr redet alle nicht davon. Niemand von euch geht her und sagt, was das klipp und klar bedeutet. Wieso sagt denn keiner, was AC Styria da jetzt produziert? Und das bedeutet doch etwas, ich habe es gerade vorher vorgelesen, ich lese es jetzt nicht noch einmal vor. Aber das ist das, was mich aufregt, dass wir hier einen Bericht liegen haben, wo Dinge drinnen stehen, die uns zu denken geben sollten. Und ihr sitzt da und geht entweder raus und sagt: „Die Friedenstrutchn redet wieder ein bisschen und kennt sie eh nicht aus!“ Ich glaube, ich weiß nicht, ob ihn jemand so genau gelesen hat, diesen Bericht. Und ich habe kein Problem damit, wenn ich als

„Friedenstrutschn“ bezeichnet werde, aber ich werde hier – und das sage ich hier laut und deutlich und das werde ich immer sagen – die KPÖ macht hier nicht mit und deshalb stellen wir auch folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag spricht sich gegen die „aktive Beteiligung“ und Unterstützung der Transformation der Mobilitätsbranche durch die Landesregierung zur Erschließung von Exportchancen in Richtung (Dual-Use-) Rüstungsindustrie und „Security und Defense“ aus.

Und ich bitte um Annahme und ich werde nicht müde werden, hier wirklich auch auf die Friedenspolitik einzugehen, wann immer es notwendig ist. Und eines möchte ich auch noch festhalten, vielleicht solltet ihr darüber nachdenken, weil vielleicht kommt es ja auch bei dem Punkt irgendwann einmal dazu: „So Unrecht haben die Kommunisten und Kommunistinnen nicht gehabt!“ Haben wir auf vielen Ebenen hier in diesem Haus schon erlebt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 14.21 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Cornelia Izzo.

LTAbg. Izzo – ÖVP (14.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Als europäische Steirerin stehe ich jetzt da und möchte wirklich noch einmal zurückkommen auf eine gesittete Debatte. Und ich muss mich bedanken, ich möchte mich zuerst einmal bedanken, nämlich wieder für die Aussagen von unserem Herrn Landesrat. Denn ich habe wirklich ein Gefühl, das ich bisher noch nicht hatte: Ich habe einen Landesrat, der sich in der Steiermark nicht nur um Fortschritt kümmert, sondern auch um die Unternehmer. Er macht nämlich nicht nur Sitzkreise oder was auch immer da besprochen wurde, sondern er lädt aktiv die Unternehmerinnen und Unternehmer und alle Stakeholder ein, die dazugehören, um eine Strategie auszuarbeiten. Es macht nämlich keinen Sinn, wenn man gegen die Unternehmer kämpft, es macht nur Sinn, wenn man mit den Unternehmern kämpft. Und dass wir eine schwierige Phase momentan haben, das wissen wir alle. Es ist schwierig einerseits in der Energie mit den Mitarbeitern und, und, und. Aber wir müssen es anpacken und das können wir nur gemeinsam, indem wir zuhören, bevor wir Aktionen setzen. Und das machen wir gerade. Unser Landesrat geht hin, hört zu, nimmt auf und macht mit den Unternehmern und Unternehmerinnen gemeinsame Sache. Ich aus dem Bezirk Bruck-Mürzzuschlag kann sagen,

wir sind ein wirklich wichtiger Bereich in der Industrie. Und unsere Unternehmen sind dankbar, endlich Gehör zu finden. Ich denke mir, da sollten wir hinschauen. Dort sollten wir unterstützen und da müssen wir gemeinsam nach vorne schauen. Und bevor eigentlich meine Redezeit schon bald vorbei ist, möchte ich noch einige andere Dinge nennen. Wenn ich behaupte, wir sind für Rüstungspolitik, dann muss ich sagen, ich gehe hinaus und wenn ich irgendwann einmal Enkelkinder habe, möchte ich, dass die auch im Frieden leben können. Das heißt, ich möchte mich schützen. Und wenn wir als EU, als Europäische Union, als eine Einheit beschließen, uns gemeinsam zu schützen, dann ist es gut und richtig und dann kann ich das nur befürworten, weil sonst hätte ich kein Verantwortungsgefühl für meine Nachkommen, meine Enkel und meine gesamte Familie. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 14.24 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dipl.-Ing. Willibald Ehrenhöfer.

Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer – ÖVP (14.24 Uhr): Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geschätztes Haus, werte Damen und Herren zu Hause und auf den Besucherbänken!

Ich muss sagen, es ist eine sehr emotionale Debatte heute, aber es ist schon so, dass ich Landesrat für Wirtschaft bin und nicht die Verteidigungsministerin, auch nicht die Energielandesrätin und auch nicht für die Deregulierung zuständiger Landeshauptmann. Schlussendlich sind wir hier als Landesregierung und haben einen Prozess auf den Weg gebracht, der mit Landtagsbeschluss in diesem Haus – Landtagsbeschluss Nr. 64 – die Landesregierung aufgefordert hat, eine Standortpartnerschaft einzurichten und dem Landtag regelmäßig darüber zu berichten. Meine sehr geschätzten Damen und Herren, wir haben im letzten Jahr diese Standortpartnerschaft eingerichtet und wir haben in diesem Jahr, nämlich am 02. Februar, bei der zweiten Sitzung der Standortpartnerschaft auch die ersten Ergebnisse geliefert. Und was tue ich jetzt damit? Ich berichte in dem Standortpartnerschaftsbericht diesem Haus darüber, was da gemacht wurde. Das ist etwas, was in Österreich noch einzigartig ist und das möchte ich hier erwähnen. Diese übergreifende Zusammenarbeit, nämlich von Sozialpartnern, von Wissenschaftsbereichen, von arbeitsrelevanten Themen wie das AMS, die Hochschulkonferenz, von der Arbeiterkammer, alle diese Partner, die hier drinnen sind, nämlich auch die Abteilungen des Landes, hier wird an den

Querschnittsmaterien übergreifend an den ganz wichtigen Themen für den Wirtschaftsstandort Steiermark gearbeitet. Das ist Wirtschaftspolitik und damit Zukunftspolitik für das Land Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wir haben hier gemeinsam – und da möchte ich einen großen Dank aussprechen, es ist nicht selbstverständlich, dass gemeinsam so konstruktiv daran gearbeitet wird, diesen Prozess voranzutreiben und das ist keine Strategie mehr. Ich möchte das hier nennen, weil wir verwechseln nicht nur die Tagesordnungspunkte 1 und 2 anscheinend heute, sondern wir neigen auch dazu, alles in ein Thema reinzupacken, um dann wieder einen Satz rauszupicken, an dem wir uns aufhängen. Ganz ehrlich, wenn ich mir das anschau und wir sagen: „Das sind nur Standardsätze“, nein, das ist Standortstärkung. Batterietechnologie steht da drinnen und im letzten Jahr hat die SFG im Herbst schon den Battery Day veranstaltet mit 400 Teilnehmern aus ganz Europa und auf diesen Sektoren wird weitergearbeitet. Das Joanneum Research arbeitet an Lösungen, wo wir nicht nur Batterien aus brandsicheren Materialien gestalten können oder sie so verpacken können, nein, sie arbeiten auch an Lösungen, wo wir nur ein Drittel der Zeit im Zusammenbau brauchen wie chinesische Hersteller. Sie arbeiten an Lösungen, wie wir Recycling von Batterien bewerkstelligen können, die vor 20 Jahren zusammengebaut wurden. Meine Damen und Herren, das ist Tun am Standort und das sichert Arbeitsplätze. Und wenn jemand über ACstyria, den Mobilitätscluster, meint, dass dieser Cluster nichts produziert, dann hat er recht. Der Cluster ist nämlich eine Vereinigung von über 300 Mitgliedern, aber diese Mitglieder sichern in der Steiermark über 70.000 Arbeitsplätze und darauf bin ich stolz. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Ja, wir bearbeiten fünf Zukunftsfelder für den Standort Steiermark und ich erlaube mir, diese fünf Zukunftsfelder hier vorzulesen: Innovationskraft und Digitalisierung als Treiber für Wettbewerbsfähigkeit zu nutzen; Leistungsfähige Infrastrukturen als Standortfaktor stärken; Grüne Transformation mit Weitblick und Verantwortung umsetzen; Arbeitsmarkt stärken – und Frau Landtagsabgeordnete, bitte glauben Sie mir: Arbeitsmarkt stärken! –, Fachkräfte sichern, Unternehmergeist fördern, das ist das vierte Feld und über die Grenzen hinaus für Sichtbarkeit und Internationalisierung zu sorgen. An diesen Feldern wird gearbeitet und da werden Themen fokussiert und die mobile Transformation ist ein Fokusthema. Und jetzt glauben Sie mir, es ist eine Chance und es ist nur ein Satz: Security heißt Sicherheit und Defense heißt Verteidigung. Und wenn wir über Sicherheit und Verteidigung reden, bitte, wir haben heute über ein Friedensprojekt Europa gesprochen. Das ist doch bitte in unserem eigensten Interesse für unsere Bevölkerung und für unsere Menschen in der Steiermark, dass wir hier dieses

Friedensprojekt und damit Sicherheit und Verteidigung stärken und damit schauen, wie wir bestehende Wirtschaftsfelder nutzen können, um das weiter zu stärken. Also ich meine nur, wir können das hernehmen und damit auch diese Felder doppelt nutzen und das heißt Dual-Use. Die Mobilitätswirtschaft – und ich möchte hier einige Punkte rauspicken, damit wir nicht über alle Punkte reden müssen, weil es sind genug, es gibt die Projekte, wurden teilweise erwähnt – die Mobilitätswirtschaft bei der Transformation zu unterstützen, ist ein ganz wesentlicher Weg. Und ACstyria macht das in mehrerlei Hinsicht. Wir haben diese Themenfelder Batteries schon erwähnt, aber Advanced Materials und Security und Defense, dann nehme ich wieder ein Beispiel: Bei Advanced Materials waren wir in Brüssel, das Wood Vision Lab ist ein Projekt, das in der Standortpartnerschaft schon auf der Liste steht und das Wood Vision Lab in Weiz produziert bereits für die Siemens-Fahrzeuge bzw. Zugmaschinen, also Loks, den Unterboden und das mit einem nachhaltigen Material, wo ich 100 % Wertschöpfung in der Steiermark habe, wo wir das international verwenden und verkaufen können und wo uns die Siemens sagt – und das ist ein internationaler Konzern, der auch in der Steiermark ein wichtiger Arbeitgeber ist –, wo uns die sagen: „Bitte, wir schaffen das mit einem Drittel weniger Gewicht, mit höherer Leistung und niedrigeren Kosten, um damit auch weiterhin wettbewerbsfähig zu sein.“ (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ*) Bitte, das sind die Beispiele. Wir haben auch bei der Qualifikation und beim ersten Arbeitsmarkt was gemacht, nämlich die Digitalisierungstiftung ist abgehakt. Wir können von 17 Projekten sagen: „Die sind am Laufen, die sind abgehakt, die laufen!“ Da wird gearbeitet und da wird für den Standort Steiermark definitiv jeden Tag etwas geleistet und ein Angebot gemacht, wo wir auch den Arbeitsmarkt stärken. Bürokratie für Unternehmen abbauen, ja, das ist entscheidend. Und dieser Faktor ist auch so, dass wir auch mit dem Staatssekretär Schellhorn einen Termin haben, wo wir mit allen Standortpartnern gemeinsam auch einen Entbürokratisierungskipfel abhalten. Nämlich, um damit auch nicht nur auf der Landesebene, sondern auch auf Bundesebene und auf der EU-Ebene rasch umsetzen zu können. Und glauben Sie mir eines, die Bürokratie ist ein Thema, wo wir alle zu tun haben und ich nehme Sie hier mit: Bitte helfen Sie alle mit, und da spreche ich auch die SPÖ an, bei diesem Thema müssen wir auch gemeinsam auf der Bundesebene danach trachten, dass die Schritte schnell vorangehen. Und wesentlich ist natürlich auch die regionale Wirtschaft und auch hier haben wir bereits drei Workshops abgehalten. Wir können hier sagen: Wir stärken regionale Wirtschaftsstandorte, wir haben hier die Möglichkeit, gezielt zur Stärkung von Wertschöpfung, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung beitragen zu können. Die Ergebnisse, die wir

gemeinsam mit Professor Helmenstein auch ausgearbeitet haben, werden hier auch im Mai vorliegen. Die von mir genannten zehn Maßnahmen stellen daher aus meiner Sicht eine Art Jahresprogramm dar und sind aus meiner Sicht die wesentlichen Bereiche für Standortattraktivität. Und glauben Sie mir eines: Nicht jedes Einzelprojekt werde ich hier erwähnen, weil wir haben die Aufgabe in Summe, Wirtschaft voranzutreiben und in der Standortpartnerschaft sollen die großen Themen gemeinsam bearbeitet werden, nämlich wie Raumplanung, wie Infrastruktur, wie Verkehr, natürlich aber auch Themen wie Wettbewerbsfähigkeit, Finanzierung und Entbürokratisierung. Ich möchte in diesem Rahmen die Gelegenheit nutzen, allen Beteiligten nochmals zu danken, nämlich für ihr großartiges Engagement, für ihren Einsatz, für die Steiermark und schlussendlich auch zu sagen, dass dieses strukturierte, konstruktive und kontinuierliche Zusammenarbeiten mein klares Ziel ist. Ich bitte alle Fraktionen im Sinne des Wirtschaftsstandards Steiermark, da mitzugehen und wir bieten damit nämlich künftig mehr Sicherheit für Investitionen, wir setzen Schritte zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit und wir sichern dadurch Arbeitsplätze und die Attraktivität unseres Wirtschaftsstandortes. Herzlichen Dank dafür und ein steirisches Glückauf! *(Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 14.34 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Herr Landesrat. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1142/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1142/3, betreffend Ablehnung der Transformation des Mobilitätssektor zur Rüstungsindustrie ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 889/5, betreffend Strategien für die Zukunft eines kostengünstigen und nachhaltigen steirischen Gasnetzes zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 889/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Jochen Bocksrucker.

LTabg. Bocksrucker – SPÖ (14.35 Uhr): Danke Frau Präsidentin für das Wort, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Verzeihen Sie mir diesen Einstieg, aber ich bin noch immer wirklich irritiert, was die Worte von Herrn Dr. Mayer betreffen zur Entwicklung der Europäischen Union. Ja, auch wenn es für Verwunderung sorgt, aber der stellt sich da polemisch her und spricht über: „Die Europäische Union darf sich nicht zum Disneyland entwickeln“, und ich bin beim Kollegen Schönleitner und das noch dazu in Zusammenhang mit den beiden Angriffskriegen. Also wenn das nicht befremdend und beschämend ist, aber bitte, es ist halt so. Warum leite ich das so ein? Weil ja die Netzkosten bei Gas – und das wird für euch sicher keine Überraschung sein – ja auch 2026 massiv steigen werden, und das alles lapidar abgewickelt in einer Debatte um die Europäische Union. Wir alle tragen diese Auswirkungen, wir alle wissen eigentlich gar nicht, wie wir nachrudern sollen und von Energiepreisen an Tankstellen und so weiter gar nicht zu reden, aber jetzt ganz explizit auf diese Preissteigerung: Wir reden von 18,2 %, die da angekündigt sind für heuer und in vier Bundesländern erhöhen sich diese Gastarife sogar um 25 % oder noch um vieles mehr. Am stärksten steigen sie nämlich in Kärnten und wenn man das umrechnet auf einen durchschnittlichen Haushaltskunden mit einem jährlichen Gasverbrauch von 15.000 Kilowattstunden, bedeutet das ein Plus von 35 %, rund 150 Euro im Jahr. In Niederösterreich steigen diese Gasnetzentgelte um 30 und bei uns in der Steiermark genau um 27,7 %. Grund für diese Entwicklung – und das ist für keinen in diesem Raum neu – ist natürlich diese massive Erhöhung der vorgelagerten Netzkosten, also die Kosten für Transitleistungen, diese Fernleitungen eben für Erdgas. Und so etwa von Baumgarten in Niederösterreich nach Arnoldstein in Kärnten und weiter nach Norditalien, damit ich das auch einmal da reinbringen darf, weil bei diesem Langstreckentransport bleiben aufgrund des bereits vierjährigen russischen Angriffskriegs eben diese Gasmengen auch aus. Durch den Wegfall dieser Mengen, aber natürlich auch dadurch, dass die Transformation im Zuge der

Energiewende sinkt und der Gasanteil am energetischen Endverbrauch auch sinkt, ist das natürlich deutlich zu spüren. Und somit ist für mich klar, dass für niedrigeren Verbrauch aber gleichbleibende Netze die Netzentgelte natürlich massiv steigen werden. Die Energiewende in der Steiermark ist untrennbar mit der Zukunft des Gasnetzes verbunden, auch das wird für keinen hier herinnen neu sein. Und laut dem aktuellen Energiebericht des Landes macht der Gasanteil 16,2 % im energetischen Endverbrauch aus und davon 85 % für unsere Industrie und für die Produktion in unserer Industrie. Diese Versorgung ist derzeit natürlich noch essentiell für unseren Standort und auch wenn die Bemühungen um eine Dekarbonisierung der Gasversorgung selbstverständlich weiter vorangetrieben werden müssen, ist es natürlich eine wirtschaftliche Herausforderung für uns in der Steiermark. Daher ist für mich eines das Gebot der Stunde: Hier eben nicht auf kommende Bundesgesetze zu warten, sondern die Thematik muss jetzt offensiv angegangen werden. Und ein bloßes Abwarten wiederum bis zum Ende der Umsetzungsfrist im August 2026 ist daher aus meiner Sicht ja überhaupt nicht sinnvoll. Auf Landesebene kann man über die Energieraumplanung das Ausrollen des Wärmeatlas auf alle Gemeinden, die eine Gasversorgung haben, die Abstimmung mit der Energie Steiermark, welche Netzanträge bereits abgeschrieben sind und so weiter und so weiter, bereits jetzt viele Schritte unternehmen, ohne auf die Novelle des Gaswirtschaftsgesetzes eben zu warten. Wir könnten schon handeln. Und aus sozialer Sicht bedeutet der Ausstieg aus dem Gas von immer mehr Kund_innen eine Verteilung der Fixkosten des Netzbetriebes leider auf immer weniger verbleibende Haushalte, das ist halt Fakt. Ohne einen koordinierten Rückbau droht eine Kostenexplosion für jene, die den Umstieg nicht rechtzeitig schaffen oder diesen Umstieg eben nicht rechtzeitig finanzieren können. Die Synchronisierung von Förderung und Rückbauplänen muss daher sofort in ein konkretes Programm gegossen werden. Unsere Industrie benötigt Planungssicherheit. Die Standortpartnerschaft – heute schon viel zitiert – soll hier nicht nur als Plattform für Austausch dienen, sondern muss aktiv in die strategische Netzplanung eingebunden werden, um Synergien zwischen industrieller Abwärme, H₂-Bedarf und kommunaler Wärmeplanung zu nutzen. Und schließlich sind an den Standortpartnerschaften ja alle wesentlichen Stakeholder beteiligt. Statt auf andere politische Ebenen zu warten, muss die Steiermark die Landeskompetenzen nutzen, um einen geordneten und sozial gerechten Transformationsprozess einzuleiten. Und es wird da jetzt abschließend von mir der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert unter Einbindung der Standortpartnerschaft eine Strategie zur Dekarbonisierung und Redimensionierung des steirischen Gasnetzes in Abstimmung mit den Plänen der Industrie und dem Ziel einer sicheren, kostengünstigen und nachhaltigen Versorgung zu erarbeiten und dem Landtag vorzulegen.

Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 14.41 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Franz Fartek.

LTAbg. Fartek – ÖVP (14.41 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Vertreter der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kollege Bocksrucker hat ja schon sehr eindrucksvoll auf die Herausforderungen der Zukunft hingewiesen, was das Energiethema betrifft. Aber wir wissen alle ganz klar, dass unsere Landesrätin gemeinsam mit der Landesregierung sehr aktiv unterwegs ist, dass wir im Rahmen der Klima- und Energiestrategie 2030 plus alles unternehmen, was dazu beiträgt, diesen Ausstieg aus fossiler Energie oder was die Energiewende sozusagen auch ausmacht, zu tun. Aber natürlich, ganz klar, Ziel ist, raus aus fossilen Heizsystemen hin zu nachhaltiger Wärmeversorgung. Und gerade in Tagen wie diesen – und es wurde ja aufgezeigt, wo Krieg herrscht und die Öl- und Gaspreise sprunghaft ansteigen –, ist es natürlich ganz wichtig, das Tempo zu erhöhen, ja, aber die Transformation darf kein Blindflug sein, sondern muss natürlich auch geordnet erfolgen. Und die Forderung aus dem Antrag haben wir ja gerade gehört, auch vom Kollegen Bocksrucker, die Standortpartnerschaft für die Dekarbonisierung und für die Redimensionierung für das steirische Gasnetz auch zu nutzen. Ja, selbstverständlich, die Standortpartnerschaft, wir haben es ja sehr intensiv diskutiert, die sind ja sowieso in einem regen Austausch, Wirtschaft, Industrie und Politik und das wird auch funktionieren und das werden wir auch in diesem Zusammenhang als Diskussion und als Plattform sozusagen mitnehmen. Aber trotzdem, Herr Kollege Bocksrucker, das neue Gaswirtschaftsgesetz ist natürlich ein zentraler Punkt und du hast es ja auch erwähnt, die EU-Vorgabenumsetzung des EU-Gas- und -Wasserstoffmarktes bis August 2026 und grundsätzlich sind genau zwei Themen da drinnen beinhaltet. Das ist zum einen das Wasserstoff-Startnetz, Aufbau einer Infrastruktur für den Wasserstoff, Hochlauf mit einer

staatlichen Finanzierung für notwendige Investitionen, das sind zwei Milliarden Euro. Und auf der anderen Seite geht es darum, die Stilllegung von Erdgasnetzen, die Netzbetreiber müssen künftig Stilllegungspläne erstellen. Auch auf die Rechte der Netzbetreiber ist dabei hinzuweisen, in Stilllegungsgebieten können künftig Neuanschlüsse verweigert und bestehende Anschlüsse nach einer festgelegten Frist getrennt werden. Ja, geschätzte Damen und Herren, ich habe es eingangs schon gesagt: Mit den Maßnahmen unserer Klima- und Energiestrategie 2030 plus, Energieraumplanung ist das eine Instrument, aber natürlich auch die kommunalen Wärmepläne unterstützen wir natürlich diese Transformation für diese Wärmeversorgung. Es sind die Klimaförderungen, sie sollen kosteneffizient sein, ich glaube, darüber sind wir uns alle einig, sie müssen wirksam sein, aber sie müssen auch sozial treffsicher sein, wenn wir sie einsetzen und es sind natürlich auch die Klimaförderungen ein Mittel, sowohl unsere ökologischen Ziele zu erreichen, als auch wirtschaftliche Anreize zu schaffen. Ich glaube, das muss gemeinsam miteinhergehen, damit wir da in die richtige Richtung kommen und natürlich auch Klimaschutzmaßnahmen müssen mit wirtschaftlichem Wachstum – und ich denke, das haben wir heute schon ein paar Mal angesprochen –, aber auch mit Innovation vereinbar sein. Ja, es braucht Information, es braucht aber auch diese Bewusstseinsbildung und es braucht auch diese Vorbildwirkung. Und ich denke, da ist es wichtig auch von der öffentlichen Hand Vorbild zu sein und ich darf nur erwähnen: Gerade die Roadmap, klimaneutrale Landesverwaltung, Umrüstung von Landesgebäuden auf klimaschonende Technologien und Umstellung fossiler Heizsysteme auf erneuerbare Energieträger. Ich glaube, das ist auch ganz wichtig, dass wir hier auch als Vorbild unterwegs sind, aber dass wir natürlich auch, was die Information betrifft, aber auch die Bewusstseinsbildung, dass wir da auch noch nachlegen und noch aktiver werden. Ja, der Aus- und Umstieg aus fossilen Heizsystemen ist ein Gebot der Stunde. Ich glaube, das wird von Tag zu Tag dringender und brisanter und ist auch, und das möchte ich schon sagen, im Regierungsprogramm festgeschrieben. Die Steiermark setzt auf geordnete und sozialverträgliche Transformation, wenn es um diese Wärmeversorgung geht. Ich glaube, das ist auch ganz, ganz wichtig. Und die Dekarbonisierung des Gasnetzes soll und muss in enger Abstimmung natürlich mit der Wirtschaft, mit den Gemeinden, aber vor allem auch mit unseren Energiebetreibern erfolgen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 14.46 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 889/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 889/6, betreffend Fahrplan für den steirischen Gasausstieg: Planungssicherheit für Haushalte, Industrie und Kommunen schaffen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 1167/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulassistentengesetz 2023 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1167/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (14.47 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Am 01. Jänner 2024 ist das Steiermärkische Schulassistentengesetz in Kraft getreten. Beim heute vorliegenden Stück handelt es sich um eine Gesetzesänderung in zwei Punkten: Erstens um eine Neuregelung der Kostentragung für Gutachten für nichtamtliche Sachverständige. Zukünftig soll die verfahrensführende Behörde die Kosten selbst für von ihr bestellte nichtamtliche Sachverständige tragen. Zum Zweiten kommt es zu einer Neuregelung der Kostentragung des administrativen Mehraufwandes der Gemeinden. Den Schulassistentengemeinden soll der Aufwand, der ihnen aus der Beistellung von Schulassistentenpersonal erwächst auf Basis der Anzahl ihrer Schulen, an denen

Assistenzpersonal zur Verfügung gestellt wird, ersetzt werden. Im heurigen Jahr gehen wir hier von rund 500.000 Euro aus, ich ersuche um Beschlussfassung. *(Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 14.48 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.49 Uhr): Danke Frau Präsidentin, verehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende!

Über einen Punkt sind wir uns in der gesamten Debatte rund um die Schulassistenten sicher einig: Derzeit bestehen erhebliche Defizite, sowohl was die sonderpädagogische Förderung anbelangt, also die Ausstattung damit, als auch was die konkrete Umsetzung des Schulassistentengesetzes anbelangt. Wir haben ja unlängst gemeinsam mit dem Herrn Landesrat eine Einrichtung in der Steiermark besucht, in der ich auch lang gearbeitet habe, im Mosaik, und haben uns dort selber ein Bild von der Lage gemacht. Eines war auch dort ganz, ganz einhellig: Der Schlüssel von 2,7 %, der seit Jahrzehnten in Wirklichkeit gleichgeblieben ist, also der Schlüssel für den sonderpädagogischen Förderbedarf, der gehört ganz, ganz dringend angehoben. Und ich möchte auch eines hier an der Stelle betonen, weil es immer wieder missverständlich repliziert wird: Wir brauchen das sowohl für die inklusive Unterrichtsform als auch dort, wo es noch Sonderschulen gibt. Das Gleiche gilt im Übrigen für die Schulassistenten. Es ist einfach nicht richtig, weil das manchmal so dargestellt wird, dass man in Sonderschulklassen – und ich habe selbst lange in sogenannten S-Klassen, also wo wirklich schwerst mehrfach behinderte Kinder unterrichtet werden – keine Schulassistenten bräuhete. Ganz im Gegenteil, die braucht man dort auch. Beides ist so aufzustellen, dass es bedarfsgerecht ist, dass die entsprechenden Unterstützungsleistungen, die jeweils die Kinder brauchen, zur Verfügung stehen und dass ein geordneter Unterricht stattfinden kann. Und ich würde da an dieser Stelle schon massiv appellieren auch an alle Parteien, die jetzt in der Bundesregierung vertreten sind und ganz speziell natürlich auch an den Bildungsminister, seinen Auftrag hier ernst zu nehmen. Die Bundesregierung hat in ihrem Regierungsprogramm zwei Punkte, die direkt auch die inklusive Bildung betreffen, festgehalten. Einerseits soll der SPF-Schlüssel auf das tatsächliche Ausmaß gehoben werden, das gebraucht wird, das steht ganz klar und deutlich drinnen, und andererseits hat die Bundesregierung auch festgeschrieben in ihrem Regierungsprogramm, dass sie die Gemeinden von den Kosten der

Schulassistenten entlasten will. Und beides ist sehr, sehr dringend umzusetzen. Also das wurde uns in diesem Gespräch im Mosaik ganz klar vermittelt, aber das ist auch etwas, was wir in den letzten Monaten immer und immer wieder hier diskutiert haben. Und da ist jetzt schon eine gemeinsame Kraftanstrengung aller Fraktionen notwendig, auch speziell natürlich der Landesregierung, dass man hier endlich die notwendigen Maßnahmen auf Bundesebene auch umsetzt. Gleichzeitig – und das möchte ich jetzt aber hier auch nicht auslassen – muss und kann natürlich auch die Landesregierung etwas tun, speziell was die Ausgestaltung der Schulassistenten anbelangt, was die Transparenz der Ermittlung der notwendigen Assistenzstunden anbelangt und auch die Klarheit und die klaren Kriterien bei der Zuerkennung dieser Assistenzstunden. Und zu all diesen Punkten haben wir einen Entschließungsantrag formuliert, den ich an dieser Stelle einbringen möchte und wo ich wirklich um Unterstützung bitte, denn egal ob Sonderschule oder Inklusionsklassen, wenn diese Bedingungen nicht hergestellt werden, dann werden Kinder, die eine Behinderung haben, die aber ein Recht auf Unterricht haben, wie das ja der Herr Landesrat auch immer wieder betont hat, aus dem Unterricht rausfallen, weil sie dort nicht teilnehmen können. Und was noch wirklich schlimm ist, ist, wenn die Lehrpersonen oder das Lernsetting in den Schulen dann so unter Druck gerät, dass auch die Lehrpersonen sich teilweise nicht mehr gewachsen fühlen, den Unterricht gut durchzuführen. Also hier gehört dringend was getan. Große Bitte auch Richtung NEOS an den Bildungsminister heranzutreten, um hier wirklich endlich Nägel mit Köpfen zu machen, damit hier etwas weitergeht. Und ich bringe jetzt hiermit unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

- I. sich auf Bundesebene mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass
 1. die bestehende Deckelung der Ressourcen für den sonderpädagogischen Förderbedarf im Pflichtschulbereich ehestmöglich von 2,7 % auf zumindest 4,5 % angehoben wird,
 2. diese Anpassung so rechtzeitig erfolgt, dass bereits im kommenden Schuljahr eine bedarfsgerechte personelle Ausstattung sichergestellt ist, sowie
 3. die Finanzierung der sonderpädagogischen Förderung künftig dauerhaft am tatsächlichen Bedarf der Schüler_innen ausgerichtet wird;
 - II. auf Landesebene sicherzustellen, dass
-

1. die Schulassistenz als zentrales Instrument zur Ermöglichung von Teilhabe und inklusiver Bildung rechtlich und praktisch abgesichert wird und jedenfalls keine Einschränkung des Rechts auf inklusive Bildung durch die Ausgestaltung der Schulassistenz erfolgt,
2. die Schulassistenz bedarfsgerecht auszugestalten, indem transparente, nachvollziehbare und objektive Kriterien für die Zuerkennung von Assistenzstunden geschaffen werden, sowie flexible Nachmeldemöglichkeiten für unterjährige Bedarfsänderungen sichergestellt werden.

Und ich bitte natürlich um Annahme und möchte abschließend auch nochmal mitteilen, dass in Oberösterreich diese Herangehensweise bereits einheitlich gewählt wurde und man an die Bundesregierung mit diesen Aufforderungen einhellig herangetreten ist. Also vielleicht könnt ihr euch wirklich dazu durchringen, diesem Antrag heute zuzustimmen. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 14.55 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Chiara-Sophia Glawogger.

LTAbg. Glawogger – SPÖ (14.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir sprechen seit Monaten über die Schulassistenz, weil das Thema betrifft halt viele Kinder, viele Eltern und Schulen. Die Realität sagt uns ja aktuell, dass das System, so wie es derzeit ist, nicht funktioniert. Das vorliegende Gesetz ist grundsätzlich zu begrüßen und findet auch unsere Zustimmung. Aber dieser Vorschlag alleine, der wird jetzt dieses System der Schulassistenz nicht retten oder das Leben der Schüler_innen direkt verbessern. Der Schritt ist sinnvoll, aber er reicht bei Weitem jetzt nicht aus. Die Ausgangslage ist eindeutig bei der Schulassistenz: Wir brauchen die Unterstützung in den Schulen und deswegen haben wir auch vorgeschlagen, dass man die Unterstützungssysteme als Gesamtes betrachtet. Das ist bis dato jetzt noch nicht passiert und das führt dazu, dass die Schulassistenz oft so als Lückenbüßer verwendet wird, weil andere Systeme einfach fehlen. Und genau da liegt eigentlich das Problem: Wir haben kein gesamtes abgestimmtes System, sondern ein Nebeneinander von Zuständigkeiten, komplizierte Abläufe und viele Einzelmaßnahmen, die nicht ineinandergreifen. Das Ziel muss sein, dass jedes Kind unabhängig von den Voraussetzungen

die Unterstützung bekommt, die es braucht. Und dafür braucht es jetzt nicht einzelne Maßnahmen, sondern ein durchdachtes, nachhaltiges finanziertes Gesamtkonzept, das gemeinsam mit allen Beteiligten entwickelt wird. Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 14.57 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Mag. Stefan Hermann.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (14.57 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Abgeordnete, werte Zuseher!

Ich möchte mich wirklich für die konstruktiven und positiven Wortmeldungen bedanken. Kollege Eiselsberg hat ja ausgeführt, worum es in dieser Gesetzesnovelle geht. Es geht darum, die Gemeinden, die in vielen Bereichen schwer belastet sind, zu entlasten, wenn es um die Administration bei der Abwicklung der Schulassistenz geht und wenn es um den Bereich der nichtamtlichen Sachverständigen geht. Insgesamt 500.000 Euro werden da den Gemeinden im nächsten Jahr zur Verfügung stehen. Es ist ein Anerkennungsbeitrag für die Last, die die Gemeinden zu leisten haben. Und ich bin bei Ihnen, Frau Kollegin Glawogger: Das ist nicht der große Wurf, das wird die Situation an den Schulen, was die Schulassistenz angeht, nicht entsprechend verbessern. Das ist aber nicht der Anspruch, weil, wie Sie ja wissen, wir haben die Lehrerkontingente um eine Million aufgestockt, wir haben jetzt auch eine neue Verordnung am Weg, aber mehr dazu nachher. Einen Satz haben Sie ganz, ganz richtig gesagt und eine Feststellung haben Sie getroffen: Wir haben eine Systematik in Österreich und in der Steiermark, wo viele schulische Unterstützungssysteme parallel nebeneinander laufen. Wir haben die Schulpsychologie des Bundes, wir haben die Schulpsychologie des Landes, wir haben die Schulsozialarbeit des Bundes, wir haben die Schulsozialarbeit des Landes, wir haben die Schulassistenz, wo meiner Meinung nach das Land eine Aufgabe und eine Finanzierung übernimmt für Dinge, die eigentlich der Bund übernehmen sollte und viele weitere Dinge mehr. Wir werden uns noch über die Deutschförderung unterhalten, wo wir Stundenkontingente des Bundes und Stundenkontingente des Landes haben. Also wenn ich mir eine Reform wünschen könnte, die Sukkus dieser Reformpartnerschaft auf Bundesebene ist, dann muss man diese Systeme bündeln, dann kann ich es auch bedarfsgerecht steuern und dann habe ich endlich eine Klarheit bei der Finanzierung. Ich glaube, das wäre ein Ziel, das nicht utopisch ist, ein

ambitioniertes Ziel, aber dahin soll die Reise gehen und da kann ich mich einem Appell an den Herrn Bildungsminister nur anschließen. Ich habe den Antrag der Grünen sehr aufmerksam gelesen, geschätzte Frau Klubobfrau, wo Sie zu Recht auch die Forderung aufstellen, diesen SPF-Deckel, der seit 30 Jahren bei 2,7 % der Schüler liegt, endlich anzuheben. Und das ist eine Forderung, die schon seit Jahren von den Bundesländern erhoben wird, die wir auch auf der Bildungsreferentenkonferenz auf Antrag der Steiermark einstimmig beschlossen haben, die auch auf der Landeshauptleutekonferenz beschlossen wurde und wo es jetzt an der Bundesregierung und am Minister Wiederkehr liegt, das endlich umzusetzen. Denn nur um eine plakative Zahl zu bringen: Wir haben im steirischen Zentralraum ca. 1.800 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Wir kriegen aber nur Ressourcen für knapp 1.200 Kinder vom Bund. Das heißt, man sieht, wie dramatisch diese Lücke ist und das führt dazu – das war auch eine gute Problemanalyse –, dass dann Schulassistenzen da und dort auch als Lückenbüßer entsprechend verwendet werden, weil die Unterstützungssysteme insgesamt nicht greifen. Zur bedarfsgerechten Ausgestaltung der Schulassistenten, die Sie zu Recht fordern: Wir haben klar definiert, was Schulassistenten in Zukunft leisten dürfen und was sie nicht dürfen. Und was meiner Meinung nach noch viel wichtiger ist als die legislative Ausgestaltung dieser Verordnung, ist der Prozess, der im Hintergrund läuft. Man darf nie vergessen, wir sind jetzt im zweiten Jahr, in dem dieses neue Gesetz gilt, d.h. wir schauen jetzt in einer Arbeitsgruppe Bildungsdirektion Abteilung 6: Wie können wir die Stunden so zuteilen, dass die größtmögliche Transparenz und die Treffsicherheit sichergestellt wird? Das heißt, es werden künftig die Stundenkontingente unter Einbeziehung und Einbindung der Schulqualitätsmanager, der Diversitätsmanager, der Schulleiter auch entsprechend zugeteilt. Und nur so können wir das Ziel erreichen, das uns ja, glaube ich, alle hier eint, dass wir jedem Kind, das eine Schulassistenten benötigt, auch eine zur Verfügung stellen. Und dazu braucht es eine zielgerichtete Verteilung der Ressourcen und dafür werden wir in dieser Landesregierung sorgen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und der ÖVP – 15.01 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1167/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme dieser Vorlage fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1167/3, betreffend Inklusiv Bildung umfassend sicherstellen: SPF-Deckelung anheben und bedarfsgerechte Schulassistenz garantieren ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet nicht die erforderliche Mehrheit. Zugestimmt haben die Fraktionen der Grünen, der KPÖ, der Sozialdemokratie und der NEOS.

Bei den Tagesordnungspunkten 5 und 6 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur, Einl.Zahl 900/5, betreffend ÖBB-Fahrplan – Sicherstellung zeitgemäßer Bahnverbindungen im Bezirk Liezen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 900/1.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur, Einl.Zahl 1169/2, betreffend Projekt Bus Verkehrsbündel Ausseerland 2027 – 2037 Kosten des Landes: 16.540.000,00 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1169/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Eine solche liegt bereits vor. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Armin Forstner. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (15.03 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

ÖBB-Fahrplan, Sicherstellung der Bahnverbindung im Bezirk Liezen zeigt klare Herausforderungen im öffentlichen Verkehr bei uns im Bezirk, auf begrenzte Infrastruktur und fehlende Züge verhindern eine bessere Verbindung. Zweitens, notwendige

Ausbauprojekte der ÖBB wurden verschoben, wodurch Verbesserungen im Angebot verzögert werden, leider Gottes. Der neue Fahrplan bringt Anpassungen, die teilweise zu Nachteilen führen, insbesondere für Schüler: Frühe Abfahrtszeiten, Wegfall direkter Zugverbindungen, Umstieg auf Busse als Ersatzlösung. Viertens, die Verbindung nach Bad Aussee ist weiterhin möglich, jedoch mit längeren oder früheren Schulwegen. Die gestrichene EuroNight-Jet-Verbindung wurde wegen sehr geringer Nachfrage nicht ersetzt. Positiv ist, es gibt wieder eine Zugfahrt für den Schülerverkehr auf der Strecke Setztal-Admont. Das Land steht auch im laufenden Austausch mit der ÖBB und dem Verkehrsbund, um Verbesserungen zu prüfen. Die Probleme sind bekannt, Lösungen hängen jedoch maßgeblich von der Infrastrukturausbau, Finanzierung und von den verfügbaren Fahrzeugen ab. Vielleicht noch kurz zum Top 6, Verkehrsbündel Ausseerland: Das Verkehrsbündel steht ab Juli 2027 vor einer Neuvergabe, da der bestehende Vertrag ausläuft. Das Land Steiermark hat die Leistungen bereits neu ausgeschrieben. Die Gesamtkosten für diesen Zeitraum betragen maximal 16,5 Millionen Euro, wobei mit einem günstigen Ergebnis hoffentlich gerechnet werden kann. Damit wird aber auch größtenteils das ganze Ausseerland sehr gut abgesichert. Gerade im Tourismus im Ausseerland, wir diskutieren das Thema das eine oder andere Mal auch im Regionalmanagement, wo wir schon sehr viele Lösungen versucht haben, irgendwie zu kreieren, was uns leider nicht immer so gelungen ist. Aber deshalb sage ich auch danke an dich, geschätzte Frau Landesrätin, weil ich weiß, dass wir in sehr vielen persönlichen Gesprächen immer deine Unterstützung im Bezirk haben. Und ich glaube, das funktioniert auch tadellos. Wie immer natürlich müssen wir uns ein wenig zusammenraufen, müssen wir natürlich auch schauen, dass wir mit Wien gemeinsame Lösungen schaffen. Auch da ist mir bekannt oder da weiß ich aus verschiedenen Gesprächen mit dir, dass du immer sehr wachsam bist den Wienern gegenüber. Aber wie gesagt, es ist halt nicht alles im Leben ein Wunschkonzert, aber ich glaube, trotz allem funktioniert es sehr gut. Ich sage danke für deinen persönlichen Einsatz und hoffentlich funktioniert das in Zukunft wieder dementsprechend. Ein steirisches Glückauf, danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 15.06 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Patrick Derler.

LTabg. Derler – FPÖ (15.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, geschätzte Abgeordnetenkollegen, liebe Zuseher hier im Plenum und liebe Steirer zu Hause! Ich bin den Grünen sehr, sehr dankbar, dass wir über diese Angelegenheit heute auch diskutieren können, ÖBB-Fahrplan, insbesondere im Bezirk Liezen. Und ja, solche Fahrpläne sind insbesondere für Pendler, aber natürlich auch für die Schüler und vor allem für den Tourismus sehr, sehr wichtig. Jeder will eine funktionierende Anbindung auch schlussendlich haben. Und Armin hat es schon angesprochen: Dieser Bereich ist oft sensibel und sehr emotional. Keiner will, dass irgendwas gestrichen wird, ist auch nachvollziehbar. Und ich kann da noch an dieser Stelle auch betonen, ich bin ständig auch im Austausch mit der zuständigen Landesrätin, mit Claudia Holzer, die hier die Herausforderungen annimmt und diese auch ernst nimmt, insbesondere auch im Schülerverkehr. Und das hat Armin sehr richtig angesprochen: Im Bereich der Relation Selzthal-Admont gibt es wieder erstmalig auch eine Zugverbindung für die Schüler am Morgen. Und ja, es hat natürlich auch einen Fahrplanwechsel 2025 gegeben und ja, so manche Veränderung wird da und dort als Verschlechterung auch wahrgenommen. Fakt ist aber auch, dass solche Fahrbahnveränderungen ständig stattfinden und dass es diese immer wieder gegeben hat und dass man ständig auch die Situation neu bewerten und evaluieren muss. Und Sie wissen auch alle, es war ja ein historischer Tag, wie vor etlichen Monaten die Koralmbahn schlussendlich eröffnet worden ist. Und das ist eine der schnellsten Verbindungen in ganz Österreich, sie verbindet nun die Bundesländer Steiermark und Kärnten und stärkt natürlich auch den Tourismus. Deshalb war natürlich so ein Fahrplanwechsel auch notwendig. Deshalb muss man diese Situation gesamt einheitlich und über Bundesländergrenzen hinweg betrachten. Das bedeutet, dass viele Anpassungen Teil eines bundesweiten Systems darstellen und nicht irgendwie isolierte Entscheidungen des Landes sind, geschätzte Grüne, wie es vielleicht aus eurem Antrag so hervorgeht. Gleichzeitig gibt es aber auch klare Grenzen natureller Natur, geologischer Natur, es gibt einfach Situationen, wo nur eingleisige Strecken umsetzbar sind, wie es auch der Armin schon angesprochen hat, begrenzte Ausweichmöglichkeiten, eben geografischer Natur geschuldet und deshalb müssen wir da ständig evaluieren. Und Armin hat es angesprochen: Diese EuroNight-Verbindung in Leoben, wo eben nur drei Pendler schlussendlich ausgestiegen sind, das ist einfach nicht wirtschaftlich, das ist nicht zweckmäßig, das ist auch nicht sparsam und deshalb werden solche Linien natürlich dann gecancelt bzw. neu ausgestaltet, um einfach die bestmöglichen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Da vielleicht ein kleines Beispiel, lieber Lambert, weil ja der Antrag von eurer

Seite kommt: Wenn du z. B. jetzt irgendeine Veranstaltung organisierst mit einem Bus und da kommen dann eben nur drei Leute, dann wirst du wahrscheinlich auch aufs Auto umsteigen, weil es einfach sparsamer ist. Das sind keine politische Ausrede, das sind einfach Fakten und betriebliche Voraussetzungen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und abschließend möchte ich mich an dieser Stelle auch bei der Landesregierung bedanken, insbesondere aber bei der zuständigen Verkehrslandesrätin Claudia Holzer, welche ständig auch immer in Abstimmung mit der ÖBB ist, mit der SCHIG und mit den Bundesländern, um die bestmöglichen Lösungen herbeizuführen. Vielen Dank dafür. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und mitunter natürlich – da gehören immer mehrere Stakeholder dazu –, aber mit ihrem Einsatz hat sie es dann schlussendlich auch geschafft, Verbesserungen in diversen Bereichen zu erzielen. Wie gesagt, ich habe schon angesprochen, die Relation Selzthal-Admont, aber auch im Bereich Bad Aussee, wo es jetzt einfach zusätzliche Busverbindungen gibt, weil es aufgrund der Neuausrichtung der Koralmbahn einfach nicht möglich war, da dementsprechende Zugverbindungen sicherzustellen. Unser Ziel ist jedenfalls klar und das Ziel der Landesrätin: Schritt für Schritt für Verbesserungen einzutreten, mit ständigem Fokus auf die Menschen und deren Bedürfnisse und den Regionen. Und dafür werden wir auch weiterhin eintreten. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und der ÖVP – 15.12 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (15.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist halt schon ein bisschen differenzierter zu sehen. Es stimmt, der Koralm-Fahrplan hat natürlich viel verändert. Da geht nicht alles, wir wissen, es geht alles von Zürich aus. Wir müssen die Züge takten, hat mein vollstes Verständnis. Manche Dinge sind auch wesentlich besser gefahren. Wenn man vom Ennstal jetzt nach Graz fährt, haben wir zumindest neue Züge. Es kommen dann noch bessere, aber nur um ein paar Beispiele zu sagen. Es hat sich auch viel verbessert, teilweise auch im Takt. Aber es ist halt im Ennstal doch auch so, diese Dinge, die in unserem Antrag gestanden sind, die sind ja von den Leuten an uns herangetragen worden. Und die haben wir uns dann angeschaut: Stimmt das oder stimmt es nicht? Und die, die da drinstehen, die stimmen. Die stimmen natürlich von dem, was gefordert wird und was vorgeschlagen wurde und es gibt teilweise Verschlechterungen. Und was mich

wirklich irritiert – das liegt natürlich nicht bei der Steiermark, sondern vor allem auch bei den ÖBB –, das ist immer das Gleiche, aber das ist z.B. auch eine Standortfrage, eine Frage der Wirtschaft, dass immer noch drinsteht, ich glaube an vier oder fünf Stellen in dieser Regierungsstellungnahme: „Wir haben kein Wagenmaterial.“ Ja, das muss man sich einmal vorstellen: Das Argument kommt immer daher: „Es gibt kein Wagenmaterial, jetzt fahren wir eh schon mit vielen alten Zügen.“ Das ist das Bedauerliche, weil wenn die Menschen umsteigen würden auf den Zug und wir hätten sogar die nötige Fahrgastzahl, weil überall kann man nicht fahren, Kollege Derler, das ist natürlich richtig, da hast du schon recht. Aber dort, wo die Züge sogar die nötige Fahrgastzahl hätten, und das ist das Bedauerliche, kommt immer wieder die Meldung: „Wir haben nicht ausreichend Wagenmaterial.“ Das lasse ich irgendwann nicht mehr durchgehen, weil wenn das jahrelang so weitergeht, dass die nicht bestellt wird, diese Verkehre, dann werden die Leute irgendwann sagen: „Ja wofür haben wir dann den Zug da, wenn wir ihn nicht nutzen können?“ Und das betrifft z.B. das Gesäuse, weil da haben wir eine Bahn zwischen Amstetten und Selzthal und siehe da: Zu wenig Wagenmaterial. Aber auch eines, Frau Landesrätin, und das kann ich euch nicht ganz ersparen, das war schon beim Kollegen Lang das Gleiche: Die Oberösterreicher und die Niederösterreicher fahren bis an die Landesgrenze. Die zahlen die Bestellung dieser Verkehre zwischen ... sogar bis zum Armin seiner Gemeinde, bis Weißenbach teilweise zahlen die herein. Ein paar Züge fahren bis zu dir herein, du hast ja zwei Bahnhöfe – einer der wenigen Bürgermeister – nur keinen Zug, das ist das Problem das du hast, das ist die Wahrheit. *(Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten)* Und deswegen wäre es so wichtig, Frau Landesrätin, das muss man natürlich auch mit dem Bund abklären, dass Züge durchgehend bestellt werden bis in den nächsten Banknotenpunkt. Es ist ja völlig absurd, dass Oberösterreich und Niederösterreich zahlen, dann bleiben die an der Landesgrenze stehen, Schranken herunter und der Zug fährt nicht weiter bis Selzthal, wo es wieder Richtung Graz und Richtung quasi Salzburg weitergehen würde. Das ist einfach nicht mehr zeitgemäß. Das ist nur ein Beispiel. Wir fahren durch den jüngsten österreichischen Nationalpark, ist übrigens eine hoch sanierte Gleisanlage, weil ganz viel Güterverkehr durchrollt, auch von Magna Richtung Norden rauf, wird er immer wieder als Ausweichstrecke genommen wird. Aber der Personenverkehr ist mit Ausnahme, wo wir es wieder zusammengebracht haben, Freitag, Samstag, Sonntag mit wenigen Zugbahnen, immer noch nicht als Tagesrandverbindung vorhanden. Das ist schlecht. Das Gleiche ist von Oberösterreich herein, da bleiben die Züge in Obertraun stehen. Jetzt höre ich zum hundertsten Mal, es steht da wieder drinnen: „Ja, da

fehlen uns die Ausweichen, da fehlt uns die Technik, die Strecke gibt das nicht her.“ Ja, aber bitte, das muss man machen. Wenn wir Zugstrecken hätten und Verbindungen, wo die Leute fahren – in die Schulstandorte z. B., weil da gibt es die größten Probleme – und wir keine Züge hinbringen, nur weil ein paar technische Dinge fehlen, freilich muss man in die investieren, dann muss man die endlich einmal machen. Weil es ist nicht sinnvoll, einen Zug nur bis Obertraun zu führen und nicht bis Stainach, sodass das Ausseerland mitangebunden ist. Und noch kurz zu der EuroNight-Verbindung: Der ist natürlich weggefallen, weil ja der ganze Fernverkehr jetzt über den Süden rollt Richtung Norden, das wissen wir, über die neue Koralmbahn, das ist schneller. Das verstehe ich ja. Aber das Problem, Kollege Derler, und wenn ich das richtig sehe, weil ich war öfter einmal mit dem Zug, das ist nämlich der letzte wenn Veranstaltungen sind – betrifft ja nicht nur irgendwelche Veranstaltungen, die ganze Kulturbereichsgeschichte –, dann hast du diesen Zug, das war der EuroNight, der letzte, immer noch erwischt und der davor ist sich nicht ausgegangen. Und jetzt ist ja nur das Ansinnen gewesen, und das habe ich eh an den Verkehrsverbund auch schon herangetragen, dass man den InterRegio, der eine halbe Stunde vorher fährt oder eine Dreiviertelstunde, meinetwegen sogar ausfallen lässt, ich sage es, wie es ist, und den letzten dafür fahren lässt, weil dann können aus meiner Sicht viel mehr Menschen diese Zugverbindung in die Region noch nutzen. Das ist nicht optimal, dass das Ennstal jetzt eine schlechtere Zugverbindung hat, wie vorher am Abend in die Region. Das ist, glaube ich, wichtig. Wir brauchen Wagengarnituren, wir brauchen Investitionen, aber die Dinge müssen wir im Ennstal wegbringen und im Gesäuse eine Tagesrandverbindung. Durchgehende Züge, die nicht an den Landesgrenzen stehen bleiben, das wäre, glaube ich, zeitgemäß und wichtig und müsste unser Ziel sein, bei allem Vorteil, den die Koralmbahn mit sich bringt. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.17 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 900/5 (TOP 5), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1169/2 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Ich sehe, das ist die einstimmige Annahme. Nein? Einstimmig, oder? Bei Gegenstimmen hat niemand aufgezeigt. Es sind alle dafür, dann ist es einstimmig.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur, Einl.Zahl 1196/3, betreffend Abschaffung des Stückelungsverbots durch die ÖBB – „Koralmbahn-Ticket“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 1196/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Patrick Derler.

LTabg. Derler – FPÖ (15.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, geschätzte Abgeordnetenkollegen, liebe Zuseher hier im Plenum und liebe Steirer zu Hause!

Ja, vor ein paar Monaten war ein historischer Moment: Die Koralmbahn hat eröffnet, ein Jahrhundertprojekt verbindet jetzt die Steiermark und das Land Kärnten schneller, moderner und generiert dadurch auch wertvolle Lebenszeit. Aus fast drei Stunden sind 40 Minuten geworden – undenkbar, ein wirklicher Meilenstein-Fortschritt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und während die Technik aus meiner Sicht im 21. Jahrhundert angekommen ist, steckt das Tarifsystem leider Gottes noch im letzten Jahrhundert fest. Denn die Realität ist ja folgende, dass wenn man ein Klimaticket Steiermark hat, ein Kärntner-Ticket hat, kann man dann nicht durch den Koralmtunnel fahren, ohne dass zusätzliche Kosten entstehen und das in Wahrheit versteht keiner. Man muss dann extra noch quasi ein Ticket lösen, das kostet ungefähr zehn Euro, je nachdem, mit welchem Zug man fährt, pro Fahrt. Oder man geht her und kauft sich ein Klimaticket Österreich, was natürlich auch wieder erhebliche Mehrkosten bedeuten würde um sage und schreibe 450 Euro pro Person. Das in Zeiten der Teuerung und der wirklich explodierenden Spritpreise ist das nicht zumutbar. Das ist absurd und das ist einfach unfair und deshalb finden wir, dass dieses Stückelungsverbot endlich auch abgeschafft werden soll. Und jetzt – ich weiß ja, die Grünen werden ja nachher noch einen Entschließungsantrag einbringen – werde ich vorab gleich auf dieses Thema eingehen, wenn ich darf. Lambert nickt, gutes Zeichen. Und zwar mit diesem Entschließungsantrag tun Sie ja

jetzt so, als ob das Problem ja (*LTabg. Schönleitner: „Ein Steirisches!“*) irgendwo ein steirisches Problem ist, genau, und da irgendwie das Land eine Lösung herbeiführen muss. Dazu muss man aber festhalten, dass die Koralmbahn in den sogenannten Fernverkehr fällt und Fernverkehr ist eben Bundessache. Das wissen Sie und trotzdem tun Sie aber so, als ob Sie das nicht wissen würden. Noch bemerkenswerter ist ja jene Tatsache, dass sie ja selbst vor nicht allzu langer Zeit auch ein Teil der Regierung auf Bundesebene waren und sie hatten dort die Möglichkeit, genau dieses Problem zu lösen, wie z.B. beim Arlberg. Sie haben aber keine bundeseinheitliche Lösung geschaffen. Sie hätten dieses Stückelungsverbot auch schon damals abschaffen können. Und vorausschauend auf die Steiermark und auf Kärnten mit der Koralmbahn – das war ja schon absehbar, dass es dann quasi diese Eröffnung geben wird – haben Sie das aber leider nicht getan. Heute zeigen sie auf die Länder und auf die Regierungen in Kärnten, insbesondere natürlich auch auf die steirische Regierung, um Ihre Untätigkeit in Wahrheit zu kaschieren. Da muss ich Ihnen ganz klar sagen: Das ist unglaublich, das ist politisch verantwortungslos, ja, ich würde sogar sagen, das ist heuchlerisch. Und zur SPÖ, die ja wahrscheinlich im Anschluss auch noch einen Entschließungsantrag einbringen wird: Ihr Vorschlag ist da schon etwas besser formuliert, sage ich jetzt einmal. Sie vermitteln da so oder suggerieren, dass die Länder sich mit Kosten beteiligen sollen. Das schaut auf den ersten Blick ja nach Zusammenarbeit aus, ist es aber nicht. Das ist eine klare Verschiebung der Verantwortung vom Bund, wo ihr Verantwortung trägt, auf das Land. Und das wollen wir nicht, weil eben der Fernverkehr Bundessache ist. Wo kommen wir da hin, wenn wir das überall generalisieren, dann müssen wir uns bald um jede Fernverkehrsstrecke hier im Land kümmern. Das wollen wir nicht, weil das wäre eine weitere Belastung des Landesbudgets und Sie wissen ja, Sie haben uns ja nicht so ein rosiges Budget hinterlassen, dass wir uns das da und dort leisten könnten und das lehnen wir auch entschieden ab. Eines ist auch klar, dass das Land stetig bemüht ist und sich mit Beiträgen auch beteiligt, sei es Klimaticket, Regionalverkehr, aber auch für massive Investitionen in den Regionen zu sorgen. Und dafür möchte ich mich bei der Landesregierung, insbesondere aber bei dir, liebe Claudia, für dein Engagement bedanken. Aus unserer Sicht fehlt es nicht am Engagement der Länder, sondern es fehlt schlicht und einfach bei den Lösungen auf Bundesebene. Genau dort, geschätzte Kollegen, gehört dieses Problem hin. Deshalb sagen wir ganz klar Ja zur Abschaffung des Stückelungsverbot, vor allem im Sinne der Pendler, Ja, zu einem durchgehenden Koralmbahn-Ticket. Nehmen wir hier den Bund in die Pflicht und sorgen wir gemeinsam dafür, dass die Koralmbahn auch tariflich im 21. Jahrhundert in

Wahrheit ankommt und weiterhin ein Erfolgsprojekt bleibt. Vielen herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ und der ÖVP – 15.25 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Derler. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Armin Forstner.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (15.25 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Patrick hat es schon angesprochen: Drei Stunden vorher, 40 Minuten jetzt. Natürlich alles wunderbar, bis auf ein paar Kleinigkeiten. Wir haben es schon gehört heute: 600 Millionen Euro hat die EU dazugezahlt, das, glaube ich, ist auch bei diesem Projekt sehr wichtig. Aber wenn ich jetzt fragen müsste, wo das Problem liegt – ich glaube, das Problem liegt generell einmal bei unseren Gesetzen in Österreich. Weil ich glaube, man kann heute keinem vernünftig erklären, warum Lehrlinge oder Schüler fahren dürfen mit dem Ticket und Erwachsenen nicht. Das sollte man jetzt irgendwie einmal vielleicht schaffen, dass man das klären kann in der Zukunft. Ich denke aber auch, wenn man die Vorteile sieht, auch wenn der Fernverkehr in die Verantwortung des Bundes fällt: Wie genau ist das Land auch in Verantwortung? Aber das heißt nicht, dass ich zahlen muss, Lambert, weißt du? Es gibt ja auch andere Sachen. Ich sehe es ein wenig anders. Schau, das ist wie wenn du zu mir sagst, bei mir am Bahnhof bleibt vielleicht der Zug nicht stehen. Das ist ja nicht richtig. (*LTAbg. Schönleitner: „Am Freitag, Samstag und Sonntag!“*) Es fahren jeden Tag in der Früh und am Abend die Züge von meinem Bahnhof weg, nur wir haben keine Frequenz durch das Gesäuse – wir haben keine Frequenz durch das Gesäuse. Und das ist ja klar: Wir haben den Schülerverkehr in die Busse gezwungen vor 20 Jahren. Die Schüler sind immer mit den Zügen gefahren, wir haben sie mittlerweile in die Busse gezwungen. Und jetzt ist der Zug klar. Jetzt fällt natürlich vieles weg. Und es sind ja Fehler passiert in der Vergangenheit, die kann man aber jetzt nicht auf Blaue, Rote, Schwarze runterbrechen, sondern auf sehr viele kann man das runterbrechen. Und ich glaube, das ist ja auch das Ansinnen von der Frau Landesrätin, dass man da Lösungen findet. Ich glaube, jedem ist klar, wenn man in der Steiermark in ein großes schwarzes Loch reinfährt und auf der anderen Seite wieder rauskommt, dass das eigentlich die gleiche Schiene ist. Wir müssen nur eine Lösung finden, wie man das am besten löst. Aber da bin ich auch bei der Frau Landesrätin, es kann ja nicht mehr sein, dass das Land immer zahlen muss. Wir müssen Lösungen finden. Und ich glaube,

eine gewisse Verantwortung hat der Bund auch, das ist es jetzt egal, was für Verkehrsminister dort sitzt, es gibt eine generelle Verantwortung für alle. Und ich glaube, da sollte man uns wieder ein wenig alle bei der Nase nehmen, schauen, dass man gemeinsam das irgendwie lösen kann. Tirol, Vorarlberg hat es lösen können, glaube ich, aber da zahlt dann das Land dazu in weiterer Folge. Das sehe ich nicht als Aufgabe des Landes – sehe ich jetzt nicht als Aufgabe des Landes, weil schon so viel Aufgabe des Landes geworden ist. So viele Aufgaben, wo das Land eigentlich zahlen soll. Und wenn du dir eine Landtagssitzung anhörst von uns und am Ende des Tages stellen wir die Forderungen auf, dann sind wir wahrscheinlich bei 500 Millionen Euro, was jede Partei gefordert hat. Dann sagt es mir einmal, wie man da ein Budget zusammenbringen soll. Aber das ist eine andere Sache. Darum denke ich einfach, da muss man Lösungen finden, das kann nicht immer die Aufgabe des Landtages sein, da muss auch der Bund einmal schauen, dass man da eine Lösung findet. Egal wer dort sitzt, Hannes, ganz egal, wer dort sitzt, ob rot, blau oder grün. (*KO LTAvg. Schwarz: „Ja, ja, ja, zufällig ein SPÖ-Minister!“*) Und ich denke, es ist ja komplett „wurscht“, wer dort sitzt. Du fühlst du dich immer persönlich angesprochen, ist aber nicht so. Schau, es ist mir „wurscht“, wer dort sitzt. Es hat schon Blaue, Rote – Schwarze Verkehrsminister hat es noch nicht gegeben, dafür andere. Das ist komplett „wurscht“. Ich denke schon, dass man das lösen kann, aber ich sehe es nicht immer als Aufgabe des Landes, dass wir alles lösen, wo wir eh schon so viel beigetragen haben, und ich glaube, das ist entscheidend. Aber danke, Frau Landesrätin, ich schaue dem positiv entgegen. Und ich glaube, auch der Bund wird eine dementsprechende Lösung finden. Dann können wir uns hinstellen und sagen: „Das ist eine gute Sache die wir alle nützen können!“ In diesem Sinne ein steirisches Glückauf. (*Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 15.29 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTAvg. Schönleitner – Grüne (15.29 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Unzuständigkeitsmuskel der steirischen Landesregierung ist ein kräftiger, das sieht man, wie wir jetzt wieder gehört haben. Ich glaube, es geht um Folgendes: Man muss realpolitisch draufschauen: Was ist da passiert? Es schaut aus wie ein Schildbürgerstreich, keine Frage, aber es ist auch ein Schildbürgerstreich, wie das Ganze jetzt ist. Denn das kann ja kein Mensch verstehen, warum man eigentlich eine tolle europäische Bahn von wirklicher Bedeutung, nicht nur für die Wirtschaftsmärkte, auch für Pendlerinnen und Pendler, für Studentinnen und Studenten, überhaupt für die zwei Bundesländer auf die Reihe bringt und einen Anschluss an Europa. Und dann schafft man es nicht, eine Ticketlösung für den Tunnel zusammenzubringen. Aber Kollege Derler, weil du hast schon wieder auf meine ehemalige Ministerin gezeigt hat, es wird schon langsam ein Muster bei euch: Alles, was die Landesregierung nicht zusammenbringt, soll seinerzeit in der Verantwortung der Ministerin gelegen sein. (*LTabg. Derler: „Ist ja Bundessache!“*) Ja, ich komme gleich dazu. Schau, ich weiß eh, dass dich das aufregt, weil ich komme gleich zur Kompetenz. (*LTabg. Derler: „Es geht konkret um Kompetenzverteilung!“*) Schau, du weißt ja genauso wie das in Österreich bisher gehandhabt wurde. Und jetzt hör mal kurz zu, weil das ist ein realpolitischer Ansatz, so muss man das, glaube ich, machen. Man muss schauen: Wie wurde es bisher in Regionen und in Bereichen geregelt, wo es ähnliche Problemstellungen gegeben hat? Da ist der Arlbergtunnel ein wunderbares Beispiel: Vorarlberg und Tirol haben sich über die Verkehrsverbünde geeinigt, haben natürlich miteinander verhandelt, der Bund war in die Verhandlungen auch eingebunden, keine Frage. Aber am Ende haben trotzdem die zwei Bundesländer gesagt: „Ja, da brauchen wir eine Lösung“, und die haben es gemacht. Stellt euch einmal vor, wenn man das Stückelungsverbot – jetzt momentan natürlich, das ist nicht sinnvoll grundsätzlich, da bin ich bei euch – aufheben würde, würde eine wahnsinnige Kostenlawine entstehen und darum passiert ja quasi auf Basis der bisherigen Lösungen etwas, was wir vorgeschlagen haben, dass man sagt: „Die Verkehrsverbünde müssen, wenn ich so ein Projekt habe“, und das wissen wir ja schon länger, dass die Koralmbahn kommen wird, „eine Lösung auf den Boden bringen!“ Und das wäre auch möglich gewesen, nur sie ist nicht da. Und das ist mir halt schon ein bisschen zu einfach, wenn Sie jetzt dann bei jeder Kleinigkeit sagen: „Und der Bund soll ... und der Fernverkehr ist Bund.“ Ja, in Tirol haben Sie es auch geschafft. Was ist mit dem Metropol-Ticket – so hat es der Matthä, Vorstandsvorsitzender der ÖBB genannt, dieses Ticket rund um Wien? Ja natürlich waren es Verhandlungen der Verkehrsverbünde, wo sie die Lösungen herbeiführen. Natürlich hat Vorarlberg verhandelt, sogar mit Deutschland, dass der Zug bis Lindau rausfährt, das ist

schon in Deutschland. Das sind alles Regelungen, das habe ich nicht ich erfunden, wo Verkehrsverbände sagen: „Das ist wichtig, das brauchen wir, das sollen wir umsetzen!“ Und jetzt sage ich einmal: Ihr habt überhaupt nichts getan. Weil das wäre schon eine Möglichkeit mit dem Bund. Wenn irgendwer in Wien die Rufe dieser Landesregierung hören würde, aber die hört keiner, die Bedeutung ist enden wollend, ist mein Eindruck. Da kommt wenig, weil die ÖBB war ja verhandlungsbereit, auch hier zuzufinanzieren. Da kommt nichts. Und dann schreit ihr Richtung Bund, habt euch nicht durchgesetzt, und wenn man euch dann die Wahrheit zumutet und euch sagt: „Ja Leute, ihr seid für die Lösung zuständig zwischen Kärnten und der Steiermark“ ... Ich befürworte ja, dass man sagt: Area Süd und dass die zwei Bundesländer zusammenarbeiten und dass gemeinsame Regierungssitzungen stattfinden und Ausschusssitzungen, alles wunderbar. Aber am Ende sage ich euch, geht es auch hier darum, dass wir für die Bevölkerung etwas auf den Boden bringen, das wir brauchen, weil das bringt die zwei Bundesländer zusammen. Und das kann ja niemand abstreiten. Es ist eben keine Bundessache generell, es ist eine Sache zwischen den Verkehrsverbänden. Und jetzt frage ich euch einmal, wie lange wir das schon wissen, wie lange ihr jetzt auch schon in der Regierung seid. Wie die Bahn eröffnet worden ist, sind wir alle mit dem Premierenzug – ich weiß nicht, ob du da auch dabei warst – reingefahren, war wirklich ein wunderbares Gefühl, weil ein tolles Projekt entstanden ist. Aber bis heute hat die Landesregierung nichts geliefert und gebracht, um etwas umzusetzen und das brauchen wir jetzt, das sage ich euch auch. Jetzt ist wichtig, etwas zu tun und darum nehmen wir den realistischen Ansatz, wie es andere Bundesländer machen, wie es die Tiroler gemacht haben, die Vorarlberger, wie sie es rund um Wien gemacht haben, dass man sagt: „Wir finden eine Verhandlungslösung, eine Finanzierung dieses Ticket-Bereichs“, weil so wie es jetzt ist – da sind wir uns, glaube ich, einig –, kann es nicht bleiben. Und aus diesem Grund bringe ich unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, nach dem Vorbild von Tirol und Vorarlberg gemeinsam mit dem Bundesland Kärnten eine Lösung im Rahmen der Verkehrsverbände zu erzielen, sodass die regionalen Klimatickets für Kärnten und die Steiermark für den Koralmtunnel als grenzüberschreitende Zone gelten.

Das ist, glaube ich, wichtig. Ihr könnt euch vielleicht noch erinnern – übrigens muss ich die Landesregierung in einem Punkt loben: Sie hat bei einem anderen Stück, wo es um die Pendlerbeihilfe geht, erstmals ganz klar definiert und gesagt, wie wichtig und gut das Klimaticket war, dass das ein völlig neues Zeitalter sinngemäß im Verkehr ist, und das hat die Ministerin hergebracht. Es wurde ja in dieser Zeit – das weißt du, Kollege Derler – extrem viel gerade für die Steiermark gemacht, sogar eine Zufinanzierung für das regionale Klimaticket. Und ich glaube, es ist wichtig, dass wir jetzt hergehen und sagen: Wenn wir diese tolle Tarifstruktur haben, die einfach ist, die unbürokratisch ist, die die Menschen nutzen und auch lieben – darum fahren mehr Leute mit Zug, teilweise bis zu 25 %, wie wir wissen –, dann wird es wohl die steirische Landesregierung auch zusammenbringen und sich herablassen, um eine Lösung mit Kärnten für diese Koralm-Geschichte zu finden. Danke.
(Beifall bei den Grünen – 15.35 Uhr)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Dritte Landtagspräsidentin Helga Ahrer. Bitte, Frau Präsidentin, Sie sind am Wort.

Dritte Präsidentin Ahrer– SPÖ (15.35 Uhr): Werter Herr Präsident, werte Frau Landesrätin, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen im steirischen Landtag und liebe Zuseherinnen und Zuseher im Besucherraum und via Livestream!

Ja, wenn wir heute über die Koralmbahn sprechen, dann sprechen wir natürlich weit mehr als über ein Infrastrukturprojekt, wir sprechen einfach über eine neue Ära seit Dezember – über eine Verbindung, die Regionen näherbringt und enorme Chancen für die Wirtschaft, Wissenschaft, aber auch für die Gesellschaft eröffnet. Doch gleichzeitig müssen wir uns eine unbequeme Frage stellen: Warum gelingt es der Steiermark nicht, diese Chancen auch im Tarifsystem umzusetzen? Bereits im März 2025 hat unsere Fraktion auf eine rasche Umsetzung eines verbundübergreifenden, lückenlosen Klimatickets für die Steiermark und Kärnten gefordert. Schon damals haben wir ausgeführt, dass die Möglichkeit einer gemeinsamen Nutzung der regionalen Klimatickets Steiermark und Kärnten zu den bestehenden Preisen bzw. die Kombination beider Verbundtarife zu einem gemeinsamen Klimaticket Steiermark-Kärnten dieser neuen Bahnverbindung zwischen beiden Ländern noch attraktiver machen und weiteren Anreiz schaffen könnte. Die Koralmbahn ist ein Jahrhundertprojekt, sie verkürzt Wege und sie wird auch seit Dezember wirklich im großen

Ausmaß genutzt, und wie gesagt, die Fahrgäste selbst sind sehr begeistert und wir haben bereits etliche tausend Menschen, die diese Strecke benutzt haben. Und doch bleibt immer noch dieser zentrale Punkt ungelöst: Die einfache Nutzung durch die Kombination der steirischen und kärntnerischen Klimatickets. Und genau hier trifft die Kritik, die auch letzte Woche in einem Leitartikel der Kleinen Zeitung formuliert wurde, nämlich ins Schwarze. Dort heißt es sinngemäß: Die Tarifpolitik rund um die Koralmbahn sei so unverständlich, dass jedes Märchen glaubwürdiger wäre. Denn, während andere Bundesländer längst gezeigt haben, wie die Kooperation funktioniert – das wurde ja bereits erwähnt –, wie z. B. in Vorarlberg und Tirol, oder Tirol und Salzburg, oder auch in der Ostregion, bleibt die Steiermark zurück. Dabei sind die Zuständigkeiten klar geregelt: Die Länder sind verantwortlich für Verbundtarife und regionale Klimatickets. Sie können Vereinbarungen treffen und Sie können die Klimaticket-Regionalmittel des Bundes dazu verwenden. Sie können Lösungen schaffen und ja, Sie können längst gehandelt haben. Es fehlt der politische Wille der Landesregierung eindeutig. Das Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur hat mit dem Klimaticket Österreich ein funktionierendes, einfaches System geschaffen, es hat die Grundlage gelegt. Es bietet Unterstützung an, aber es kann den politischen Willen der Länder nicht ersetzen, der muss schon von uns ausgehen. Und genau hier liegt das Problem in der Steiermark: Nicht im Mangel an Möglichkeiten, sondern im Mangel der Umsetzung. Und die Menschen erwarten zu Recht, dass dieses System funktioniert – ohne Zusatztickets, ohne Grenzen im Kopf und ohne bürokratische Hürden. Und daher darf ich jetzt den Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert in Verhandlungen mit der Bundesregierung, der ÖBB-Personenverkehr AG sowie den zuständigen Verkehrsverbänden darauf hinzuwirken, dass eine Kombination der regionalen Klimatickets für Steiermark und Kärnten für den Koralmbahntunnel ("Koralmbahn-Ticket") ermöglicht wird und dabei nicht ausschließlich eine Finanzierung durch den Bund einzufordern, sondern auch durch die vom Bund im Rahmen des Klimaticket-Systems zur Verfügung stehenden Mittel sicherzustellen, dass sich das Land Steiermark gemeinsam mit den betroffenen Bundesländern angemessen an den entstehenden Kosten beteiligt.

Danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.40 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich komme daher zu den Abstimmungen:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1196/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe das jetzt nicht genau, Entschuldigung.

Das ist einstimmig und daher angenommen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1196/4, betreffend Koralmtunnel: Wie in Tirol und Vorarlberg regionale Lösungen für die Bevölkerung schaffen, statt sich für unzuständig erklären ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet nicht die Mehrheit. Zugestimmt haben Abgeordnete der Grünen, der KPÖ und der NEOS. *(KO LTabg. Schwarz: „Die SPÖ hat auch mitgestimmt!“)* Verzeihung? Die SPÖ hat auch mitgestimmt, bitte das zu korrigieren.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1196/5, betreffend Wo bleibt der politische Wille zur Umsetzung des „Koralmbahntickets“? ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet nicht die erforderliche Mehrheit. Zugestimmt haben Abgeordnete der Grünen, der KPÖ, der SPÖ und der NEOS.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur, Einl.Zahl 1168/2, betreffend Immobilienverwaltung Land Steiermark (ILS) Erwerb der Liegenschaftsanteile an der Salzamtsgasse 3 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1168/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen, solche liegen nicht vor. Ich komme daher gleich zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1168/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier Einstimmigkeit fest, der Antrag ist daher angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 903/5, betreffend Amalgam-Ersatz: Zuständigkeiten in der zahnärztlichen Versorgung gemäß ASVG zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 903/1.

Ich darf darauf hinweisen, dass bei diesem Tagesordnungspunkt den Mitgliedern des Bundesrates gemäß § 14 Abs. 1 der Landtagsgeschäftsordnung ein Rederecht zukommt.

Ich ersuche um Wortmeldungen, solche liegen nicht vor. Eine weitere Wortmeldung ist eben nicht vorliegend, ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 903/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die Zustimmung der beiden Regierungsparteien fest, das ist die Mehrheit und damit angenommen.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Kultur und Wohnbau, Einl.Zahl 1120/3, betreffend Landesregierung sorgt für Planbarkeit und Verlässlichkeit im Kulturbudget 2026 zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 1120/1.

Es gibt hier eine Wortmeldung. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.43 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Wir hätten ja eigentlich heute schon eine Befragung gehabt, aber die wurde dann wieder zurückgezogen. Darum nütze ich jetzt die Gelegenheit, bei diesem Tagesordnungspunkt auch noch einmal auf die Entwicklung der Kulturpolitik in der Steiermark einzugehen. Und ich möchte vorweg sagen, dass seit die Blau-Schwarze Landesregierung in der Steiermark im Amt ist, die Kulturpolitik ja auch immer wieder in den Medien präsent ist. Das würde mich prinzipiell als Kultursprecherin meiner Fraktion sehr freuen, aber leider ist sie nicht deshalb

dauernd in den Medien, weil sie vorangetrieben wird oder sich die Kulturpolitik hier entwickelt, sondern ganz im Gegenteil: Sie ist deswegen immer wieder in den Medien präsent, weil die Kunst- und Kulturschaffenden zurückgedrängt werden und eigentlich auch äußerst stiefmütterlich – oder sagen wir stiefväterlich in diesem Fall – behandelt werden. Und ich möchte Ihnen dazu ein paar Beispiele nennen. Zuerst hat man das Kulturressort wieder aufgeteilt und zwar in Kultur und Volkskultur. Jetzt muss man festhalten, dass es davor jahrelange Bemühungen gegeben hat, die beiden Kulturthemenbereiche zu vereinen und zwar in erster Linie deshalb, weil es sinnvoll ist, wenn man die Kulturpolitik in diesem Land und die Kunst und Kultur, die hier auch stattfindet, wirklich als Gesamtes sieht und natürlich auch, um nicht Gefahr zu laufen, dass die unterschiedlichen Bereiche gegeneinander ausgespielt werden. Aber das wurde mit dieser Landesregierung sozusagen mit einem Federstrich zunichte gemacht. Nächster Punkt, in der Kulturpolitik auch nicht sehr rühmlich: Das Kulturkuratorium wurde de facto über Nacht neu besetzt, was sowohl der im Landtag beschlossenen Kulturstrategie 2030 und auch dem Landeskulturfördergesetz widerspricht. Nicht die Umbesetzung an sich, aber laut Kulturstrategie und dem Landeskulturförderungsgesetz hat man sich dafür ausgesprochen, dass parteipolitische Einflussnahme zurückgedrängt werden soll und dass man der unabhängigen Expertise den Vorrang geben werde. Das hat leider nicht stattgefunden und ich darf dazu aus einer Stellungnahme der Interessensgemeinschaft Kultur zitieren: „So gut wie niemand hat Erfahrung in der freien Szene, nur wenige sind in den Regionen angesiedelt. Wir vermissen Personen aus der mehrsprachigen oder ethnischen Kulturarbeit. Es gibt kaum Fachleute aus der zeitgenössischen und experimentellen Kunst und kaum überregionale Expertise. Außerdem weist das Geschlechterverhältnis erneut eine gravierende Schiefelage auf.“ So ein offener Brief, eine Stellungnahme der IG Kultur zur Besetzung des Kulturkuratoriums. Und ich muss sagen, wenn man sich die Personen anschaut, die da jetzt drinnen sitzen, dann stimmt das einfach, kann man nicht schönreden. Nächster Punkt, die Kulturpolitik war wieder in den Medien präsent: Die Förderkürzungen im Kulturbudget. Die haben bereits 2025 für große Unsicherheit gesorgt und das hat dann die steirische Kulturszene auch dazu bewegt, zu protestieren. Über 11.600 Personen haben eine dahingehende Petition unterzeichnet und es kam zu einer großen Demonstration – Herr Landesrat, du wirst dich erinnern können – in Graz, die von #kulturlandretten organisiert wurde. Und unter diesem Druck kam es dann auch zu einem Austausch, du hast dann das Gespräch ja mit der Initiative #kulturlandretten gesucht. Bei diesem Austausch, habe ich in Erinnerung, wurde auch eine Erhöhung des

Kulturbudgets von 1,3 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Jetzt muss man aber wieder dazu sagen, auch hier lohnt sich ein genauerer Blick auf die Zahlen, denn es ist nicht so, wie es scheint oder in dem Fall, wie es verlautbart wurde. Wenn man sich das Kulturbudget 2025 hernimmt, dann hatten wir hier 82,62 Millionen Euro, d.h. ein scheinbares Plus von 1,3 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr 2024, da waren es nämlich 81,3 Millionen Euro. Das Kulturförderungsbudget 2025 war mit 12,85 Millionen Euro dotiert. Das lag leicht über dem Wert von 2024, da waren es 12,58 Millionen Euro. Tatsächlich – und das ist jetzt der springende Punkt – sind aber im Jahr 2024 87,26 Millionen Euro ausbezahlt werden. Das kann man nämlich dem Kulturförderungsbericht entnehmen. Und jetzt ist halt immer die Frage: Woher ist denn dieses Geld dann gekommen? Meine Vermutung ist die: Damals war der zuständige Kulturlandesrat auch gleichzeitig Landeshauptmann und ich gehe einmal davon aus, dass es über diese Schiene zusätzliches Geld gegeben hat. Wenn man jetzt nämlich auch noch hergeht und die Kultur und die Volkskultur bei den Auszahlungen trennt, dann muss man 3,9 Millionen Euro für kulturelles Erbe und Volkskultur abziehen, dann verbleiben immer noch 83,36 Millionen Euro für die Kultur und das ist deutlich mehr als das, was für 2024 budgetiert war. Und das liegt sogar über den für 2025 budgetär veranschlagten Mitteln. So, jetzt könnte man hergehen und sagen: „Eigenartig! Schauen wir uns einmal den Rechnungshofbericht dahingehend an.“ Auch dort wird festgestellt, dass es eben immer wieder Diskrepanzen gegeben hat zwischen den budgetierten Summen und den tatsächlich ausbezahlten Mitteln. Und was Landesrat Kornhäusl bei diesem ersten Austausch nicht erwähnt hat, ist Folgendes: Die Jahresförderungen für 2026 können trotz Zusagen nicht vertraglich abgeschlossen werden. Projektförderungen für das erste Halbjahr 2026 sind nach wie vor ohne Rückmeldung. Neue Anträge sind seit Mitte November 2025 nicht mehr möglich und die vertragliche Fixierung der Förderungen für 2028 im Rahmen der mehrjährigen Förderungsvereinbarung, Zeitraum 26 bis 28, steht weiterhin aus, obwohl das laut Pressestelle des Landes bereits im Dezember 25 erfolgen hätte sollen. Und diese Auswirkungen dieses Förderstopps, die sind bereits jetzt gravierend, das wissen wir. Die Kulturproduktion in der Steiermark im Jahr 2026 ist aufgrund der Tatsache massiv gefährdet und steht teilweise still. Es bleibt unklar, wie lange das noch andauern wird. So, und jetzt kommt das nächste Damoklesschwert auf die Kunst- und Kulturszene zu: Landeshauptmann Kunasek hat ja gesagt, er wird mit 2027 die ORF-Landesabgabe abschaffen. Das kann man machen, aber man kann natürlich nicht hergehen und sagen: „Jetzt entlasten wir die Haushalte und schaffen etwas ab“, und es gibt keine Kompensation für den Kunst- und Kulturbereich.

Nichts – nothing! Mehrere Anfragen dahingehend sind bis jetzt unbeantwortet geblieben. Und jetzt muss man aber wissen, dass laut Steiermärkischem Kultur- und Sportförderungsabgabengesetz 75 % dieser Landesabgabe direkt in den Bereich Kultur und Sport geflossen sind. Da sind, meine sehr geschätzten Damen und Herren, 30 Millionen Euro, die dem Kunst-, Kulturbereich und dem Sport fehlen, wenn es hier keine Kompensation gibt. Das ist mehr als ein Viertel des gesamten Kulturbudgets. Also das ist wirklich dramatisch. Und wir haben das, wie gesagt, mehrmals schon thematisiert, aber noch nie wirklich eine Antwort auf diese Frage bekommen: Was ist die Strategie der Landesregierung? Wie will man das kompensieren? Was soll man tun? Oder wollt ihr, dass das einfach wegfällt? 30 Millionen, ein Viertel des Budgets – dann kann die Kunst und die Kultur in der Steiermark zusperren. Davon bin ich überzeugt. Und wissen Sie, was ich für besonders dreist halte in dem Zusammenhang? Es wird immer wieder gesagt: „Wir stehen zu der Kulturstrategie 2030“, auch du, Herr Landesrat, hast mehrmals betont, du stehst da dahinter. Aber es widerspricht in so vielen Dingen in der Tat dieser Kulturstrategie, dass ich das nicht mehr wirklich glauben kann. Und ich habe jetzt nochmal nachgeschaut, was in dem Regierungsprogramm eigentlich drinnen steht, unter anderem beim Bereich Kunst und Kultur: „Besonders in einem Land, das sich traditionell als Kulturnation versteht, muss es die Aufgabe der Politik sein, Kunst und Kultur zu pflegen, zu schützen und zu ermöglichen.“ Zu pflegen, zu schützen und zu ermöglichen – das, was jetzt da passiert, ist das Gegenteil von Pflegen, Schützen und Ermöglichen. Da geht es um Spalten, Kürzen und Verunmöglichen. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass da im Hintergrund diese Kulturstrategie 2030 steht, weil eben nach wie vor keine nachvollziehbare Strategie zur Kompensation des Ausfalls der ORF-Landesabgabe ab 2027 feststeht. Vielleicht hören wir heute etwas. (*Dritte Präsidentin Ahrer: „Frau Abgeordnete, bitte zum Schluss zu kommen!“*) Wir werden auch dahingehend einen Entschließungsantrag einbringen. Aber der Herr Landesrat hat ja die Möglichkeit, inzwischen auf diese Fragestellungen Bezug zu nehmen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 15.54 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Uni.-Prof. Dr. Sandra Holasek.

LTabg. Univ.-Prof. Dr. Holasek – ÖVP (15.54 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzter Herr Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl, geschätzte Damen und Herren, geschätzte Abgeordnete!

Zum Tagesordnungspunkt 10 geht es im Antrag um die Planbarkeit und Verlässlichkeit des Kulturbudgets 2026. Und darauf sollten wir uns jetzt hier auch konzentrieren. Klar ist, dass die Steiermärkische Kulturförderung eine strukturierte Umarbeitung auch des Planes für dieses Jahr geschaffen hat. Es geht darum, dass wir nun eine Förderrichtlinie vorfinden, die eine klare Orientierung gibt, die erstmals auch acht Förderrichtlinien zusammenbringt, unter ein Dach bringt und damit auch in der Abarbeitung, Abhandlung und Durchsichtigkeit auch der verschiedenen Bereiche der Kultur möglich macht und damit für die Antragsteller und Antragstellerinnen eine hohe Erleichterung im Prozess ergibt und auch alle Personen, die im Prozess in der Abteilung auch beteiligt sind, hier mit diesem Werkzeug eine Erleichterung erfahren. Die neue Förderrichtlinie stellt transparent den Zeitlauf für dieses Jahr dar, auch die Möglichkeiten und die speziellen Ablauf-Einreichrichtlinien jetzt für die Calls, die gestaffelt sind nach Höhe der Antragsförderungen. Es gibt kein First-Come-First-Served-Prinzip, das heißt innerhalb des Calls wird wirklich nach Relevanz auch geprüft und dann entschieden. Und damit haben wir mit dieser neuen Richtlinie tatsächlich eine Möglichkeit, verlässlich miteinander zu arbeiten und die Vielfalt der Kultur auch entsprechend aufzugreifen und in die Zukunft führen zu können, gemeinsam für dieses Jahr 2026. Auch wurde in der Regierungssitzung im März eine Förderhöhe von 770.498 Euro für 35 Förderwerber beschlossen, alles planmäßig abgearbeitet. Damit ist der Schritt gelungen, auch für die nächsten Entwicklungen in die Zukunft für die Kulturförderung gut aufgestellt zu sein und auch den Künstler und Künstlerinnen entsprechende Planbarkeit und Verlässlichkeit geben zu können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und der FPÖ – 15.57 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Meine Damen und Herren!

Ich unterbreche die reguläre Tagesordnung und komme zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Donnerstag, dem 19. März 2026 wurde um 09.58 Uhr von Abgeordneten der SPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1225/1, an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom betreffend **Gemeindefinanzen unter Druck: Warum will die Landesregierung funktionierende Einnahmefinstrumente abschaffen?** eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Mag. Dr. Wolfgang Dolesch das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, meine lieben Regierungsmitglieder, Abgeordnetenkolleginnen und -kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die steirischen Städte und Gemeinden befinden sich bekanntlich seit mehreren Jahren in der wohl unstrittig schwierigsten finanziellen Phase der letzten Jahrzehnte. Bekannt ist, dass stagnierende Einnahmen unverändert steil steigenden, insbesondere Pflichtausgaben gegenüberstehen. Die Pflichtausgaben können die Gemeinden kaum bis gar nicht in Wirklichkeit beeinflussen. Die Anforderungen und damit auch die Ausgaben in den Bereichen Soziales, Bildung, Infrastruktur, Daseinsvorsorge, Löhne und Gehälter, Zinsen, Energie, sind in Tagen wie diesen, glaube ich, von brisanterer Bedeutung als noch bis vor wenigen Wochen. Diese setzen die kommunalen Budgets unverändert ganz, ganz massiv unter Druck. Viele Gemeinden, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das wissen wir auch, tun sich schwer, überhaupt den laufenden Betrieb ausgeglichen zu gestalten, in den letzten Jahren und aktuell. Geschweige denn, dass sie auch die Investitionen entsprechend tätigen können, ohne sich weiter verschulden zu müssen, oder zweite Variante: Man schiebt Investitionen entsprechend auf. Was zur Folge hat, dass natürlich der Investitionsstau noch einmal kräftiger anwächst oder anwachsen könnte. Und das, wie gesagt, auf breitester Linie in der gesamten Steiermark. Und was macht, meine sehr geehrten Damen und Herren, nun diese derzeit amtierende steirische Landesregierung zur Unterstützung bzw. zur Entlastung unserer Gemeinden? Nun, je nachdem, mit wem man es zu tun hat, reicht die Palette von einerseits Verständnis äußern für diese Situation der Gemeinden – wobei hier den Worten nicht immer die gleichen Taten folgen, damit hier wirklich eine Entlastung erreicht wird – bis hin zu beispielsweise Meinungen in Bedarfsweisungsmittelgesprächen, dass es eben nur einen bestimmten Prozentsatz zur Kofinanzierung gibt, einen Deckel, der oftmals nicht reicht, der

zu nieder ist. Und wenn man sich diese Mittel abholen möchte in dieser prekären Situation, müsste man sich schon wieder neu verschulden, wenn man das Geld, wie gesagt, nicht hat. Und dann handelt man sich möglicherweise einige Jahre später – wieder von den gleichen Personen geäußert – den Vorwurf ein, die Gemeinden können eben nicht wirtschaften. Sie können es eben nicht, und dann müsste man schon wieder entsprechend kritisieren und selbst, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn jetzt diese, meine Meinung, also vielleicht sogar brüsk zurückgewiesen wird, gesagt wird, ganz vehement: „Na da stimmt doch alles nicht, was sich dieser Abgeordnete hier so zusammenreimt und alles einbildet“, ich kann euch sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Das ist die echte Realität, so schaut die Situation wirklich aus. (*Beifall bei der SPÖ*) Und man gewinnt den Eindruck, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass das vielleicht sogar auch wirklich gewollt ist. Und im Gegensatz zu anderen Bundesländern verfügt die Steiermark nicht über ein umfassendes steirisches Gemeindepaket zur strukturellen Entlastung unserer Städte und Gemeinden. Auch das ist ein Faktum. Und konstruktive Vorschläge, wie man hier wirklich unterstützen könnte, hat die steirische Sozialdemokratie mehrfach hier in diesem Hohen Haus bereits eingebracht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Landesregierung, beziehungsweise die Abgeordneten, insbesondere von FPÖ und ÖVP, haben diese Vorschläge der steirischen Sozialdemokratie stets kühl abgeschmettert. Auch das ist ein Faktum. Vor diesem Hintergrund ist es aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, nun weder sachlich noch politisch auch wirklich nachvollziehbar, warum diese derzeit amtierende steirische Landesregierung nun auch ganz offensichtlich die Abschaffung der Leerstandsabgabe plant. Zumindest steht das auch so im Regierungsabkommen drinnen. Und ich darf in Erinnerung rufen, dass aus gutem Grund in der letzten Legislaturperiode diese Abgabe eingeführt worden ist. Nicht nur mit den Stimmen der SPÖ, dazu bekennen wir uns, sondern auch mit den Stimmen insbesondere der ÖVP. Und einige Damen und Herren, insbesondere der ÖVP – da schau ich jetzt da hinüber – sitzen ja auch heute noch im Landtag, die damals die Stimme dafür gehoben haben. Ich sage das ausdrücklich. Ich darf weiters in Erinnerung rufen, dass es sich hier um eine Kannbestimmung und nicht um eine Mussbestimmung handelt. Das heißt, die steirischen Städte und Gemeinden können frei darüber entscheiden, je nach Betroffenheit, ob sie diese Abgabe einführen wollen oder eben auch nicht. Jene, die stark betroffen waren – und das ist meines Wissens nach deutlich mehr als die Hälfte der steirischen Gemeinden –, hat das getan. Andere, die keinen Anlass gesehen haben, haben das eben nicht so beschlossen im Gemeinderat. Die Entscheidungsfreiheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, der

Gemeinden ist damit auch ein ganz, ganz wesentlicher und wichtiger Ausdruck der kommunalen Selbstverwaltung. Warum, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurde diese Abgabe damals eingeführt? Ich darf noch einmal in Erinnerung rufen, auch hier in diesem Zusammenhang: Wenn ein Gebäude – wenn ich es so salopp formulieren darf – gewissermaßen in der Gegend herumsteht, egal ob es nun leer steht oder bewohnt ist, also genutzt wird in irgendeiner Form, ist es so, dass hier Kosten für die Gemeinden anfallen, Infrastrukturkosten, man muss Straßen bauen, man braucht eine Ortsbeleuchtung, man braucht diverse Anschlüsse für die Leitungssysteme etc., und diese Kosten trägt die Gemeinde. Also mit anderen Worten: Wenn schon ein Gebäude leer steht, dann ist es damals, wenn man so möchte, auch als Akt der Gerechtigkeit gesehen worden, dass diese Gebäudeeigentümerinnen oder -eigentümer eben auch ihre Beiträge dazu leisten sollen, damit hier eben diese Infrastruktur anteilig finanziert werden kann. Und auf der anderen Seite haben wir auch gesehen, dass es insbesondere im Ballungsraum Graz, aber auch in zahlreichen touristischen Gegenden – nicht in allen, aber doch in vielen Regionen – es ganz offensichtlich eine Spekulation mit dem Wohnraum gegeben hat, beziehungsweise immer noch gibt. Gebaut wurde nach der Finanzkrise 2008 bekannterweise so stark wie noch nie davor. Und darüber hinaus verfolgt damit diese Leerstandsabgabe, meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich auch, wie jetzt schon angedeutet, wie angesprochen, ein wohnpolitisches Ziel. Es soll also in Wirklichkeit auch dazu beitragen, Wohnraum zu mobilisieren. Man soll sich das also gut überlegen, man hat ja die Wahlfreiheit, ob man diesen doch der Bevölkerung zur Verfügung stellt oder ob man sagt: „Gut, ich möchte das nicht“, aber dann bezahlt man eben dafür. Die Wahlfreiheit ist ja gegeben, niemand wird in eine bestimmte Richtung gezwungen. Und ich habe damals, meine sehr geehrten Damen und Herren, im Jahr 2022 auch extra darauf hingewiesen, es wurde ja auch verfassungsrechtlich geprüft, damit wir es hier nicht mit einer Knebelungssteuer zu tun haben, wie es damals 1984 beispielsweise in Wien, durchaus zu Recht im Nachhinein betrachtet, aufgehoben worden ist. Das gibt es in der Steiermark bekanntlich nicht. Also, es dient auch der Mobilisierung von Wohnraum und es ist ja auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, dahintergestanden, dass wir gegenübergestellt sozusagen damit auch nicht immer neue Flächen versiegeln müssen, also nichts auf die grüne Wiese stellen müssen, wofür dann die Gemeinden schon wieder die Infrastrukturkosten schlucken müssten. So, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie vorher erwähnt, im Regierungsprogramm von FPÖ und ÖVP steht die Abschaffung dieser Leerstandsabgabe drinnen. Begründet wird dieser Schritt mit einem angeblich zu hohen Verwaltungsaufwand,

mit mangelnder Treffsicherheit und einigem mehr. Und ich darf hier auf diverse Zeitungsberichte verweisen – erst heute im Übrigen wieder ganz aktuell in der Kleinen Zeitung, aber auch am 18. Februar –, wo festgehalten wird, dass damals rund 180 Gemeinden in der Steiermark diese Leerstandsabgabe einheben. Wir wissen mit dem heutigen Bericht – und damit ist ein Teil dieser Frage sozusagen durch die Landesregierung, die ich noch stellen werde, schon mitbeantwortet –, es sind, glaube ich, 193, wenn die Zahl laut Kleiner Zeitung zumindest stimmt, die diese Leerstandsabgabe einheben und damit auch bitter notwendig gebrauchtes Geld in die Gemeindekasse spülen. (*Beifall bei der SPÖ*) Denn die Gemeinden, wie vorher erwähnt, kämpfen, sie kämpfen massiv und demzufolge sind diese Einnahmen mehr als nur gerechtfertigt. Ich verweise weiter darauf, dass insbesondere auch der Städtebund und auch der steirische Gemeindebund Steiermark also, sich klar gegen diese Abschaffung oder eventuelle Abschaffung dieser Leerstandsabgabe ausgesprochen haben. Und beide Institutionen warnen eindringlich – wirklich eindringlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann das auch aus eigener Betroffenheit als Bürgermeister nur bestätigen –, sie warnen eindringlich vor einer weiteren Schwächung der kommunalen Finanzbasis und kritisieren auch die eventuelle Streichung dieses Instruments, welches vielerorts mittlerweile bereits wirksam eingesetzt wird. Auch das ist in dieser Form im Übrigen im Zeitungsartikel vom 18. Februar, Kleine Zeitung, auch nachzulesen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, alle, wirklich alle, auch hier im Hohen Haus, die auf der Gemeindeebene politisch tätig sind, die wissen das, was ich hier gesagt habe. Ich behaupte nicht etwas, sondern das ist auch Faktum. Und man sollte hier nicht vielleicht ganz bewusst wegschauen. Ich schaue da insbesondere wieder die Vertreterinnen und Vertreter der beiden Regierungsparteien an. Ihr trägt selbst in euren Gemeinden jeweils Mitverantwortung, viele von euch. (*Beifall bei der SPÖ*) Wenn also, meine sehr geehrten Damen und Herren, selbst jene Institutionen, welche die Interessen der Gemeinden vertreten, vor diesen Folgen warnen, sollte man diese Abgabe abschaffen wollen, dann stellt sich aus unserer Sicht, aus sozialdemokratischer Sicht, umso mehr die Frage, aus welchem sachlichen Grund – ich betone, sachlichen Grund – diese Landesregierung diesen Schritt jetzt unbedingt setzen möchte. Und wenn es nicht heuer ist, dann vielleicht nächstes Jahr oder mit der nächsten Budgetplanung. Ich verweise darauf: Noch im Jahr 2024, also in der Zeit der letzten Landesregierung aus ÖVP und aus SPÖ, hat der damalige Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler in der Beantwortung der schriftlichen Anfrage mit der Einlagezahl OZ 4163/2 betont, dass die Zweitwohnsitz- und Leerstandsabgabe dazu diene, zusätzliche

Einnahmen für die Gemeinden eben zu generieren, mit der Begründung, wie ich es vorher gesagt habe, und um auch gleichzeitig Leerstand zu vermeiden. Mit Stichtag 30.06. wurden 6,66 Millionen Euro an Einnahmen durch alle Gemeinden in Summe generiert. Und es wurde damals auch klar festgehalten, dass natürlich die Wirkung dieser Abgabe evaluiert werden muss und dagegen verwehrt sich ja auch im Übrigen niemand. Auch persönlich bin ich der Meinung, dass diese Abgabe evaluiert gehört. Man lernt mit den Erfahrungen, man lernt damit umzugehen und ich glaube nicht – zumindest nicht, was die steirische Sozialdemokratie betrifft –, dass man wirklich jemanden findet, der sagt, man schaut sich nicht noch einmal alles an von allen Seiten, und wenn es irgendwo Punkte gibt, die novelliert gehören, dann wird man hier zustimmen. Also hier werdet ihr, meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere der beiden Regierungsparteien, in der steirischen Sozialdemokratie immer jemanden finden, der hier auf diesem Gebiet, wenn es um eine Evaluierung geht, unterstützt. Das halte ich hier auch fest. (*Beifall bei der SPÖ*) Im Jänner 2025, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat die steirische Sozialdemokratie diese Evaluierung hier im Hohen Haus auch gefordert, auch eine Optimierung dieser Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe. In der Stellungnahme der Landesregierung wurde mit der Einlagenzahl OZ 177/3 aber einfach nur festgehalten, dass laut Arbeitsübereinkommen das Ziel bestehe, diese Leerstandsabgabe abzuschaffen. Sollte das wirklich so sein, dann kann ich mich hier nur wiederholend ausdrücken, dann hat zumindest die ÖVP seit dem Regierungswechsel im Dezember 2024 einen klaren politischen Kurswechsel vollzogen. Und während die Wirksamkeit dieser Abgabe vorher noch bestätigt wurde, auch eine Evaluierung angekündigt wurde, trägt sie nun im Fall der Fälle zu deren Abschaffung bei. Und dieser Bruch mit der eigenen Argumentationslinie wirft natürlich die Frage auf, auf welcher, zumindest fachlich sachlichen Ebene – wenn man nicht hier die Parteipolitik gewissermaßen mit an Bord nimmt –, auf welcher fachlich sachlichen Ebene hier das beruht, dass man hier diese Meinung ändert. Es drängt sich einfach der Eindruck auf, und da, meine sehr geehrten Damen und Herren, spreche ich die FPÖ an: Da hat sie durchaus immer Linie gehalten, das muss man sagen, wie es ist. Die FPÖ hat immer gesagt: „Wir wollen diese Leerstandsabgabe nicht!“ Gut, ist in Ordnung, das muss man so zur Kenntnis nehmen. Man kann dafür sein, man kann dagegen sein, ist in Ordnung. Die ÖVP würde nun diesen Kurswechsel vollziehen und gewissermaßen den Wunsch der FPÖ mehr oder weniger willenlos mittragen, ungeachtet auch der finanziellen Bedeutung und Auswirkungen für unsere Gemeinden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage das in aller Deutlichkeit: Angesichts dieser prekären finanziellen Situation

vieler Gemeinden wäre das ein verheerendes Signal. Und während die Gemeinden eben für diese leerstehenden Wohnungen, für diese Gebäude, diese Kosten für die Infrastruktur tragen müssen, wird hier sehenden Auges in Kauf genommen, dass den Gemeinden diese Einnahmemöglichkeit im Fall der Fälle genommen wird. Sie stellt aus unserer Sicht einen Beitrag zu einer größeren Gerechtigkeit in der Finanzierung dar. Und die Abschaffung einer solchen freiwilligen Gemeindeabgabe ist auch ein bewusster Eingriff in die finanzielle oder in die kommunale Finanzhoheit unserer Gemeinden. Und wenn den Gemeinden ein Instrument genommen wird, über welches sie hier frei verfügen können – wirklich frei verfügen können – und man ihnen nicht gleichzeitig und nicht erst mit In-Aussichtstellung am St.-Nimmerleinstag, sondern gleichzeitig auch ein gleichwertiger finanzieller Ersatz geboten wird, dann stellt sich die Frage nach dem grundsätzlichen Motiv. Und das lässt nur zwei Antworten eigentlich zu: Entweder FPÖ und ÖVP können es nicht, sie wollen es nicht, es fehlt ein klares finanzpolitisches Konzept, oder man nimmt bewusst in Kauf, dass die Gemeinden weiter unter Druck geraten, dass man sie möglicherweise stärker an den Tropf des Landes bindet, dass man sie möglicherweise damit stärker unter Druck setzen kann, was sie alles tun sollen und gewissermaßen – ich formuliere es jetzt bewusst provokant – spüren sollten. Und das kann es aus meiner Sicht, aus unserer Sicht nicht sein. (*Beifall bei der SPÖ*) Und gerade vor dem Hintergrund, meine sehr geehrten Damen und Herren, der klaren Positionierung von Städtebund und von Gemeindebund, der wirklich sinnvollen Argumentationslinie der damaligen Landesregierung aus ÖVP und SPÖ, warum diese Abgabe eingeführt wurde – das hat Hand und Fuß, da ist wirklich klar und intensiv darüber nachgedacht worden –, ist es aus meiner Sicht unerlässlich, die Entscheidungsgrundlagen hier entsprechend transparent offen zu legen.

Es wird daher folgende dringliche Anfrage gestellt:

1. Welche evidenzbasierten Entscheidungsgrundlagen liegen der im Regierungsprogramm festgeschriebenen Abschaffungsabsicht zugrunde?
2. Wurde vor dieser politischen Festlegung eine Evaluierung der Wirkung der Leerstandsabgabe durchgeführt?
3. Wenn ja: Wann, durch wen und mit welchen konkreten Ergebnissen?
4. Wenn nein: Warum wurde auf die Evaluierung verzichtet?
5. Wie viele Gemeinden heben derzeit eine Leerstandsabgabe ein?

6. Wie viele Gemeinden heben derzeit eine Zweitwohnsitzabgabe ein?
7. Welche aggregierten Einnahmen aus der Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe liegen der Landesregierung für die Jahre 2023, 2024 und 2025 vor?
8. Wie sollen die durch eine Abschaffung der Leerstandsabgabe entfallenden Einnahmen für die Gemeinden kompensiert werden?
9. Ist eine landesseitige Ersatzfinanzierung vorgesehen?
10. Wenn ja: In welcher Höhe und ab welchem Zeitpunkt?
11. Wenn nein: Warum nicht?
12. Wie bewertet die Landesregierung die geplante Abschaffung im Lichte der verfassungsrechtlich verankerten Gemeindeautonomie?
13. Wurden der Steirische Gemeindebund und der Österreichische Städtebund in die Entscheidungsfindung eingebunden?
14. Wenn ja: Mit welchem Ergebnis?
15. Wenn nein: Warum nicht?
16. Welche konkreten Maßnahmen plant die Landesregierung zur Aktivierung von leerstehendem Wohnraum, sofern die Leerstandsabgabe abgeschafft wird?
17. Wird die Zweitwohnsitzabgabe im Hinblick auf Treffsicherheit und Verwaltungsaufwand evaluiert?
18. Wenn ja: In welchem Zeitrahmen?
19. Wenn nein: Warum nicht?
20. Wann beabsichtigt die Landesregierung, dem Landtag einen allfälligen Gesetzesentwurf zur Abschaffung der Leerstandsabgabe vorzulegen?

Ich bitte um die entsprechende Beantwortung. Vielen und herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 16.15 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann:

Danke, Herr Abgeordneter. Ich erteile nun der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Ich bitte, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom - ÖVP (16.15 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kollegin und Kollegen auf der Regierungsbank, liebe Mitglieder des Hohen Hauses, meine sehr verehrten Damen und Herren!

In gebotener Kürze erlaube ich mir vor der Beantwortung Ihrer Fragen einige Worte zu dieser Dringlichen Anfrage an Sie zu richten:

Das Steiermärkische Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandsabgabengesetz wurde am 26.04.2022 in diesem Haus mehrheitlich beschlossen. Es geht auf einen Initiativantrag von Abgeordneten dieses Hohen Landtags aus dem Jahr 2020 zurück. Dem Initiativantrag vorgelagert war eine intensive Diskussion über Zweitwohnsitze, Leerstand und Immobilienspekulationen, insbesondere in den touristisch geprägten steirischen Gemeinden. Viele Bürgerinnen und Bürger, aber auch Bürgermeisterinnen und Bürgermeister forderten hier Maßnahmen gegen das Überhandnehmen von Zweitwohnsitzen oder Leerstand. Es war daher ein Anliegen, welches in Form von Selbstständigen Anträgen von Abgeordneten der ÖVP, SPÖ, Grüne und KPÖ in den Landtag eingebracht wurde. Diese Anträge wurden in der Folge im dafür eingerichteten Unterausschuss verhandelt. In vielen Sitzungen wurden Lösungsansätze zur Behebung der Problematik der Zweitwohnsitze und der Leerstände unter Einbeziehung des Gemeinde- und Städtebundes sowie betroffener Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mit den Experten des Amtes der Landesregierung diskutiert. Am Ende dieses Prozesses wurde in der Landtagssitzung vom 26. April 2022 das genannte Gesetz in Umsetzung des damals verfassungsrechtlich Möglichen beschlossen. Hinsichtlich des anfänglichen Verwaltungsaufwandes, was die Vollziehung angeht, darf ich Folgendes mitteilen: Natürlich traten, wie beim Inkrafttreten neuer gesetzlicher Regelungen nicht unüblich, Fragen von Betroffenen auf. Beim Vollzug begleitete die Abteilung 7 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung die Gemeinden stetig und umfassend. Ich darf mich bei dieser Gelegenheit recht herzlich dafür bedanken. Das Gesetz ist mit 1. Oktober 2022 in Kraft getreten. Jede Gemeinde, die damals bis spätestens 31. Dezember 2022 eine entsprechende Verordnung erlassen hat, konnte diese rückwirkend mit Inkrafttreten des Gesetzes in Kraft setzen. Der Abgabensanspruch entstand aber erst mit Ablauf des jeweiligen Kalenderjahres, damit für die Gemeinden erstmals mit Ablauf des Jahres 2023. Sie ist als Selbstbemessungsabgabe konzipiert, womit die Abgabepflichtigen ihre Abgabepflichten selbst wahrzunehmen haben. Die Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandsabgaben sind als verschränkte Abgaben zu betrachten. Wie von Landesrat Stefan Hermann und mir bereits

kommuniziert, setzt sich derzeit eine Arbeitsgruppe, welche von Seiten der Steiermärkischen Landesregierung eingerichtet wurde, mit der Evaluierung dieser Abgaben auseinander.

Zu Ihren Fragen:

1.

Im Arbeitsübereinkommen, das ich nicht mitverhandelt habe, aber zu dem ich mich bekenne, wurde die Abschaffung der Wohnungsleerstandsabgabe damit begründet, dass die Erhebung der erforderlichen Daten für kleine und große Kommunalverwaltungen einen unverhältnismäßig hohen bürokratischen Aufwand darstelle, der in keiner Relation zum gewünschten Lenkungseffekt stehe. Die eingesetzte Arbeitsgruppe, die mit der Umsetzung dieser beiden Punkte des Regierungsprogramms beauftragt ist, wird die Bestimmungen des Steiermärkischen Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandsabgabengesetzes – in dem diese beiden Abgaben geregelt sind – entsprechend evaluieren.

Frage 2.

Wie bereits erwähnt konnte die Wohnungsleerstandsabgabe erstmals 2023 eingehoben werden, sodass eine aussagekräftige Evaluierung zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorliegen konnte. Es gab aber Beschwerden von einzelnen Gemeinden, etwa von der Stadtgemeinde Knittelfeld, wonach der Aufwand für die entsprechende Datenerhebung sehr groß sei. Knittelfeld hat deshalb diese Abgabe wieder zurückgenommen. Auch die Stadtgemeinden Judenburg und Weiz haben ihre Verordnungen für diese Abgabe wieder aufgehoben. Ich kann deshalb nur vermuten, dass diese Meldungen auch ein Mitgrund waren, dass die Abschaffung bzw. Evaluierung Eingang in das Arbeitsprogramm berechtigterweise gefunden haben. Die Abgabe ist ja bekanntlich als Ermächtigungsabgabe ausgestaltet, sodass die Gemeinden freiwillig bestimmen können, ob sie eine solche einheben oder nicht.

Frage 3.

In Frage 2 beantwortet.

Frage 4.

In Frage 2 beantwortet.

Frage 5.

Derzeit heben - Wolfgang - 184 Gemeinden eine Leerstandsabgabe ein.

Frage 6.

Derzeit haben 189 Gemeinden eine Zweitwohnsitzabgabe, die sie einheben.

Frage 7.

Im Jahr 2023 wurden nach den Daten der Rechnungsabschlüsse 2023 nur von fünf Gemeinden 36.095,00 Euro aus dem Titel der Zweitwohnsitzabgabe eingehoben. Aus dem Titel der Wohnungsleerstandsabgabe wurden für 2023 keine Einnahmen verbucht, da die gesetzliche Pflicht im vorausgegangenen Jahr 2022 für eine Abgabenerklärung im Jahr 2023 noch nicht bestand.

Im Jahr 2024 laut Rechnungsabschlüsse der Gemeinden:

Wohnungsleerstandsabgabe: 2,2 Millionen

Zweitwohnsitzabgabe: 7,4 Millionen

Im Jahr 2025 laut Voranschlägen der Gemeinden:

Wohnungsleerstandsabgabe: 2,2 Millionen

Zweitwohnsitzabgabe: 8,4 Millionen

Frage 8.

Diese Frage stellt sich meiner Meinung erst dann, wenn die Abgabe tatsächlich abgeschafft werden sollte.

Frage 9.

Ist mit Frage 8 beantwortet.

Frage 10.

Ist mit Frage 8 beantwortet.

Frage 11.

Ist mit Frage 8 beantwortet.

Frage 12.

Die Abschaffung liegt genauso wie die Einführung einer solchen Abgabe in der Kompetenz des Landesgesetzgebers. Selbstverständlich werden zuvor die Interessensvertretungen der Gemeinden angehört werden.

13.

In Frage 12 beantwortet.

14.

In Frage 12 beantwortet.

15.

In Frage 12 beantwortet.

16.

Diese Frage stellt sich meiner Meinung erst dann, wenn die Abgabe tatsächlich abgeschafft werden sollte.

17.

Die Zweitwohnsitzabgabe soll nach dem Wortlaut des Arbeitsübereinkommens im Hinblick auf Treffsicherheit und Verwaltungsaufwand evaluiert werden. In einer Arbeitsgruppe wird gerade der richtige Zeitpunkt für die Umsetzung dieses Punkts des Regierungsprogramms geklärt, da die Erfahrungen der Gemeinden von mehreren Jahren in die Evaluierung einfließen sollen.

18.

In Frage 17 beantwortet.

Frage 19.

In Frage 17 beantwortet.

Frage 20.

Die Entscheidung zur Abschaffung dieser Abgabe wird nach der schon erwähnten Evaluierung des Gesetzes noch in dieser Regierungsperiode so rechtzeitig getroffen werden, dass die gegenwärtige Koalition eine allfällige Regierungsvorlage oder einen Initiativantrag dazu in den Landtag Steiermark einbringen und gegebenenfalls beschließen kann. Diese Regierungsperiode dauert – auch wenn es sich einige so nicht wünschen – doch noch bis zum Jahr 2029. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 16.23 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich bedanke mich für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und komme nunmehr zur Wechselrede und verweise auf die Bestimmung der Geschäftsordnung, wonach die Regierungsmitglieder, als wie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Am Wort ist Arnd Meißl. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Meißl – FPÖ (16.24 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnete, Hohes Haus!

Herr Landesrat Kornhäusl, ein frommer Wunsch, dass es keine Wechselrede geben wird. Natürlich wird es eine dazu geben. Kollege Dolesch, eins möchte ich jetzt gleich einmal für alle Mitglieder der Landesregierung da festhalten, niemand von diesen Mitgliedern der Landesregierung lässt irgendeine Gemeinde, noch irgendwelche Bürger ein Stich. Das ist

nicht der Fall. Wenn ich jetzt von Maßnahmen rede und von Einhebung von Gebühren oder Steuern, dann belaste ich in erster Linie schon einmal die Bürger, vor allem wenn es Einnahmen oder Gebühren sind, die eigentlich der Gemeinde selber nichts bringen. Die vorliegende Dringliche Anfrage der SPÖ mit dem wirklich großen Titel „Gemeindefinanzen unter Druck“ versucht den Eindruck zu erwecken, als würde die Landesregierung funktionierende Instrumente leichtfertig wieder abschaffen. Und jetzt sage ich gleich einmal vorweg, die Darstellung ist in jedem Fall einmal verkürzt und sie ist widersprüchlich und eins, es ist politisch konstruierter - aus meiner Sicht - Nonsense. Das stimmt eben so nicht. Und wenn ich auch sage, es ist Evaluierung, Evaluieren kann natürlich auch zum Ergebnis kommen, dass ich wieder sage, ja, ich habe mich geirrt bei der Einführung von dem, das bringt eigentlich nichts, ich schaffe es wieder ab, das ist auch ein ganz natürlicher Vorgang und das ist nichts Schlechtes, nichts Gutes, das ist einfach Politik, wie man sie für die Bürger auch macht. Und wie gesagt, ich möchte es noch einmal feststellen zu Beginn: Die Leerstandsabgabe und die Zweitwohnsitzabgabe sind zwei völlig unterschiedliche Instrumente und genauso werden sie auch im Regierungsprogramm behandelt. Die Leerstandsabgabe soll aus unserer Sicht abgeschafft werden und die Zweitwohnsitzabgabe soll evaluiert bzw. angepasst werden. Und wenn man sich die Zahlen ein bisschen anschaut, jetzt im ersten Jahr, glaube ich, sind 50 % aller Gemeinden bei den Einnahmen der Leerstandsabgabe unter 20.000 Euro. Und wenn ich jetzt hernehme, was mir das jetzt als Bürgermeister unter Anführungszeichen kostet oder der Gemeinde kostet und damit dem Bürger wieder kostet, das festzustellen, wer da jetzt die Leerstandsabgabe zahlen muss oder nicht, dann ist die Hälfte dieser Einnahmen ja schon wieder weggefressen. Und da gibt es wahrscheinlich bessere Maßnahmen um die Gemeinden zu unterstützen. Und wir werden zu einem späteren Tagesordnungspunkt noch sehen und hören, was die Landesregierung bereits macht und unternimmt, um die Gemeinden zu unterstützen. So, jetzt ist es tatsächlich so, dass man natürlich die Zweitwohnsitzabgabe in Gemeinden mit Tourismus, da kann sie wirklich Sinn machen und kann wirklich auch Einnahmen lukrieren und die kann auch Steuerungseffekte erzielen und das, was du auch gemeint hast, richtigerweise gerade die Zweitwohnsitze, sind ja jene Wohnsitze, die den Gemeinden am meisten Geld kosten. Es ist oft gar nicht so sehr der Leerstand. Der Leerstand ist oft ein anderes Problem, siehe Eisenerz, damit hast du aber Spezialfälle, das betrifft auch meine Heimatgemeinde Mürzzuschlag mittlerweile, also die Abwanderungsgemeinden haben unter dem sehr zu leiden. Aber die Zweitwohnsitzabgabe kann sinnvoll sein, aber sie muss auf jeden Fall treffsicher, praktikabel

und sie muss auch verhältnismäßig sein. Und genau deswegen und nicht aus Ideologie heraus haben wir uns, beziehungsweise die Regierungsmannschaft sich dazu entschieden, diese Maßnahme zu evaluieren. Und wenn die SPÖ argumentiert, dass die Leerstandsabgabe ein wohnpolitisches Instrument sei und spekulativen Leerstand bekämpfen soll, ja, dann ist der Leerstand, der bewusst erzeugt wird oder in Kauf genommen wird. Solche Fälle mag es vereinzelt geben, aber die Realität ist eine andere. Und wenn man jetzt Graz z.B. hernimmt, Graz hat Probleme, das zu erfassen, da gibt es tatsächlich Probleme und Graz ist einfach eine Riesengemeinde, wo das einfach jetzt nicht so mir nichts, dir nichts und ohne Aufwand zu erfassen ist, welche Wohnungen jetzt da wirklich leer stehen und welche als Zweitwohnsitze genutzt werden oder zu anderen Zwecken genutzt werden, da hat man ein Problem. Und der Leerstand entsteht auch durch Erbfälle, das betrifft jetzt den ländlichen Raum noch viel stärker vielleicht, wie es jetzt den städtischen Raum, wie Graz betrifft, es kann auch durch Sanierungen zu Leerständen kommen oder einfach weil Wohnungen vermietbar sind. (*LTA* Mag. Dr. Dolesch: „Das sind Wohnungen mit Ausnahmetatbestand!“) Und da bin ich jetzt wieder beim Beispiel in Eisenerz. In Eisenerz wirst du wirklich massive Probleme haben, Wohnungen zu vermieten und ich sage das jetzt aus Erfahrung heraus, das Müürztal, selbst das Müürztal wird Probleme kriegen. Wir haben jetzt schon Schwierigkeiten in den Seitentälern Wohnungen zu vermieten und da bestrafst du dann mit der Leerstandsabgabe die Falschen. (*LTA* Mag. Dr. Dolesch: „Mieteinnahmen sind dadurch nicht betroffen.“) Und eines darf man auch nicht vergessen, Leerstandswohnungen sind auch oft Vorsorgewohnungen und manche Gemeinden sind wahrscheinlich nicht so affin, wie es du bist in der gesetzlichen Lage und die kassieren dann aber bei den Falschen ein und kassieren für Vorsorgewohnungen ein. Die Abgabe trifft also in der Praxis oft genau die, die nichts dafür kennen, dass ihr Eigentum leer steht. In der Regel wollen die Eigentümer ja nicht nur das Wohnobjekt als reine Wertanlage halten, die dann vielleicht verfällt, sondern sie wollen auch Mieteinnahmen haben. Und das ist ja logisch, wenn ich Wohnungen habe, dann möchte ich gerne Mieten haben. Und die große Mehrheit der Eigentümer hält Wohnraum jetzt nicht absichtlich leer, sondern möchte sich klarerweise damit eine vernünftige Rendite verdienen. Und damit sind wir bei einem entscheidenden Punkt. Die Abgabe sollte einen steuernden Effekt haben. Der Effekt bleibt aber in der Praxis bei der Leerstandsabgabe weitgehend aus, aus unserer Sicht. Das zeigen auch die Rückmeldungen aus den Gemeinden, aber auch die Rückmeldungen der von der Leerstandsabgabe betroffenen Eigentümer, die da sonderbare Geschichten erzählen. Spannend ist auch eure Argumentation, dass die Abgabe Leerstand verhindern soll und dass

sie eine wichtige Einnahme für die Gemeinden ist. Jetzt frage ich mich, was gilt jetzt, weil eines ist auch klar, wenn die Wohnungen vermietet sind, dann hat die Gemeinde da jetzt keine Einnahmen mehr aus dieser Abgabe. (*Unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ*) Und das ist ein grundlegender Widerspruch in eurer Argumentation. Ja, hinzu kommt, die Leerstandsabgabe bedeutet eben massive Bürokratie für die Gemeinde und die Eigentümer. Es gibt wahrscheinlich bessere Möglichkeiten, die Gemeinden zukunftsfit zu machen. Die Gemeinden müssen, genauso wie das Land, den Sparstift ansetzen. Da werden wir in den Gemeinden und im Land nicht herkommen. Ich würde jetzt nicht so vor mich hinlächeln, denn ein Mitgrund für die hohe Verschuldung hat euer Finanzreferent Lang auch mitzutragen. Und der Kollege Schwarz, der ist im Moment nicht da, da ist er schon da gewesen, auch wenn die Max GmbH jetzt einen neuen Weg geht, aber die Verantwortung liegt schon auch bei euch, dass es den Gemeinden nicht so gut geht. (*LTabg. Lercher: „Aber das letzte Budget und den Rechnungsabschluss habt ihr zu verantworten. Das ist lächerlich.“*) Jawohl. Ich freue mich über jeden Zwischenruf und ich freue mich, dich dann da draußen zu sehen. Schwierig ist es auch für Betroffene. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Sehr geehrte Damen und Herren, tun wir uns wieder beruhigen und, lassen wir den Abgeordneten ausreden, sonst kommen wir nicht zum Ziel. Danke.*) Danke, Herr Präsident. Die Leerstandsabgabe bedeutet massive Bürokratie für die Gemeinde und die Eigentümer und ist auch aus unserer Sicht ein Eingriff in das Eigentumsrecht. Betroffene müssen aufwendig nachweisen, warum ein Objekt leer steht. (*LTabg. Lercher: „Unglaublich.“*) Ja, das ist wirklich unglaublich, das ist für dich nicht leicht. Gerade für ältere Menschen oder kleinere Eigentümer ist das nämlich tatsächlich eine erhebliche Belastung. Geringer finanzieller Nutzen, hoher Aufwand. Schauen wir uns die Zahlen an, rund zwei Millionen Euro steiermarkweit sind die Einnahmen gewesen. Das ist bei allem Respekt kein wesentlicher Beitrag zur Gemeindefinanzierung, sondern eine symbolische Maßnahme mit einem unverhältnismäßigen Aufwand. Der Verwaltungsaufwand steht in vielen Gemeinden in keinem Verhältnis zu den Einnahmen und das ist bei den meisten tatsächlich so, wie wir vorher gehört haben. Ein besonderes anschauliches Beispiel, das haben wir auch medienwirksam verfolgen dürfen, die SPÖ-geführte Stadt Knittelfeld hat die Leerstandsabgabe wieder abgeschafft und der Bürgermeister hat es richtig gemacht. Ja, ein gescheiter Bürgermeister, die meisten anderen sind es nicht so. Meiner ist z.B. auch rot, der ist aber nicht so gescheit. (*LTabg. Mag. Dr. Dolesch: Das ist ja sein Recht. Er kann das selber entscheiden.“*) Und er refundiert die Landesabgabe wieder, wenn ich das richtig

verstehe. Inwiefern das Instrument der Leerstandsabgabe jetzt in diesem Fall irgendwem geholfen hat, lasse ich mir dann von euch gerne erklären, ich werde das auch sicher machen. Investitionshemmnis ist es auch eines, die Abgabe bewirkt nämlich, wer sanieren will, wer sich entwickeln will, wird durch die zusätzlichen Belastungen möglicherweise abgeschreckt. Auch das trifft vor allem wieder auf die Kleinanleger zu, die sich ein eigenes Vermögen oder eine Pensionsabsicherung aufbauen wollen. Und gerade im ländlichen Bereich ist der Leerstand oft strukturell bedingt, siehe Eisenherz, und nicht kurzfristig lösbar. Eine Strafabgabe löst dieses Problem nicht, sie verschärft das Problem. Die SPÖ unterstellt uns ideologische Motive. Dazu muss man klar feststellen, wir waren von Anfang an gegen diese Abgabe und haben das auch in diesem Landtag hier kommuniziert. Die Entwicklungen der letzten Jahre, die Rückmeldungen aus den Gemeinden und Beispiele, wie Knittelfeld zeigen, unsere Argumente haben sich bestätigt. Das hat jetzt mit der Ideologie nichts zu tun, sondern das hat mit Rückmeldungen und neutralen Meldungen aus der Bevölkerung zu tun. Unser Zugang ist klar, wir wollen die Menschen nicht zusätzlich belasten, aber das ist anscheinend das Einzige, was die SPÖ und man hört es ja auf Bundes- und Landesebene immer wieder und auf Gemeindeebene, Ihr könnt Gebühren erhöhen, Gebühren erhöhen, Gebühren erhöhen und das ist das Einzige, was ihr könnt und schaut lieber, dass wir wirklich einmal ins Sparen kommen auf allen Ebenen, damit wir unsere Budgets auf Landes- und auf Gemeindeebenen wieder in den Griff kriegen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 16.34 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Abgeordnete Melinz.

LTAbg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (16.34 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete!

Dass die finanzielle Lage vieler Gemeinden mehr als problematisch ist, haben wir hier eh zu Recht schon mehrfach diskutiert. Das ist im Übrigen ja nicht nur ein steirisches Phänomen, das lässt sich österreichweit verorten und führt natürlich auch zu der Situation - das vielleicht nur kurz angerissen - dass viele Gemeinden tatsächlich immense Schwierigkeiten haben, ihre Rolle im Bereich, ich nenne es jetzt mal so allgemein, der Daseinsversorgung auch auszuüben. Da geht es natürlich um ganz viele Dinge. Das fängt bei der Kinderbetreuung an, geht über die Frage, die wir auch schon diskutiert haben, ob beispielsweise Eislaufplätze oder Freibäder noch offengelassen werden können, über Gemeindestraßen, Kanal,

Wasserversorgung bis hin natürlich auch zur Frage des kommunalen Wohnbaus. Sie kennen alle auch die Prognosen des Zentrums für Verwaltungsforschung und diese Frage der Gemeindefinanz ist natürlich in letzter Instanz doch breiter und weitergehender als nur die Frage, nur unter Anführungszeichen, der Leerstandsabgabe. Ich darf vielleicht auf das dann ein bisschen später noch einmal kurz zurückkommen. In diesem Kontext gibt es jetzt natürlich Maßnahmen, die das Land setzen kann, um den Gemeinden zusätzliche Einnahmequellen in einem bestimmten Ausmaß zu ermöglichen. Und gleichzeitig ist es oft so, dass diese Maßnahmen im Idealfall auch einen gewissen Steuerungseffekt haben, gewisse Steuerungsmechanismen haben, an die sie vielleicht in der Konzeption auch gekoppelt sind. Und das ist ja bei der Leerstandsabgabe der Fall. Die Leerstandsabgabe ist eine ausschließliche Gemeindeabgabe und vor allem auch freiwillig. Das ist ja eh schon mehrfach angesprochen worden. Das heißt, Eisenerz, weil das vorgekommen ist, muss ja keine Leerstandsabgabe einführen, wenn man sagt, für die dortigen Gegebenheiten macht das keinen Sinn. Aber Gemeinden, die eine Problematik in dem Feld haben, können es. Und das ist, finde ich, ein ganz wichtiger Punkt, der von Ihnen, von der FPÖ, jetzt ein bisschen durcheinandergeworfen worden ist. (*LTabg. Meißl: „Eisenerz braucht aber mehr Geld.“*) Ich habe eh gesagt, die finanzielle Frage der Gemeinden wird man mit der Leerstandsabgabe nicht lösen, aber eine andere Frage könnte man lösen und das ist die Frage oder das Problem, dass Wohnraum mittlerweile oft bewusst leer stehen gelassen wird und durch diese Verknappung dann natürlich die Wohnkosten steigen können und andererseits ein Aspekt ist, dass teilweise Wohnraum sogar schon zu dem Zweck errichtet wird, um sozusagen ihn leer stehen zu lassen, weil man weiß, dass Wohnen ein Spekulationsobjekt ist, dass der Wert dieser Wohnungen oder von mir aus Häuser steigt, und dass damit dann teils höhere Profite erzielt werden können, als wenn man diese Wohnungen zu fairen Preisen an Menschen mit Wohnbedarf weiterbringt. Es kommt ja nicht von ungefähr auch, dass man von Betongold spricht. Wenn man sich da die Tendenzen der letzten zehn, 15 Jahre anschaut, da gibt es ganz spannende Studien, dann sieht man, dass die Investition in eine Wohnung mehr bringt, als wenn man Geld auf ein Sparbuch legt oder sogar in Gold investiert hätte. Und insofern kann, glaube ich, niemand behaupten, dass wir in der Hinsicht kein Problem hätten. Das mag sich bei verschiedenen Gemeinden unterschiedlich gestalten, aber es ist ein Problem, dass Wohnen ökonomisch betrachtet zunehmend ein Objekt der Rendite ist und dass es da in vielen Fällen darum geht, wie man eben damit Profite machen kann und dass das Leerstehen einer Wohnung für den Besitzer oder für den Immobilienkonzern lukrativer sein kann, als eben mit

leistbaren Mieten den Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Und da finde ich schon spannend, welche Verrenkungen Sie, Kollege Meißl, jetzt ist er gerade weg, gemacht haben, um die Immobilienbesitzer sozusagen zu entschulden und zu sagen, naja, aber dort kann es kompliziert werden und das ist ja ein hoher Aufwand und dieses und jenes muss man sehen. Da frage ich mich schon, warum machen Sie denn nicht ähnliche Bemühungen, wenn es darum geht, das Problem der Menschen zu skizzieren, die Wohnraum brauchen, leistbaren Wohnraum, die sich die Mieten nicht mehr leisten können, die in ihrer Heimatgemeinde vielleicht keinen Grund und Boden mehr erwerben können, weil die Preise so in den Himmel geschossen sind, dass ein normaler Mensch, das in einem ganzen Leben nicht bezahlen kann. Das sind die Probleme, über die wir vorrangig diskutieren sollten und nicht der vermeintliche bürokratische Aufwand für einen Immobilienbesitzer oder vielleicht sogar einen Immobilienkonzern. *(Beifall bei der KPÖ)* Es bräuchte dementsprechend bei der Leerstandsabgabe alles andere als eine Abschaffung, nämlich eine Verbesserung. Das heißt, natürlich eine Spezifikation gewisser Kriterien, das muss man sich genau anschauen. Mitunter bräuchte es aber auch eine deutliche Erhöhung. Und das ist ja nicht unspannend, weil ja mittlerweile der Gesetzgeber den Weg dafür freigemacht hat. Der Kollege Dolesch hat das Wiener Beispiel vorhin angeführt. Wien hat ja in den 80er Jahren eine Leerstandsabgabe gehabt und die ist damals meines Wissens nach aus zwei Gründen abgelehnt worden. Einmal ist es um die Abgabenhöhe gegangen und andererseits auch, weil damals die Einschätzung war, dass sozusagen die Abgabe nicht dazu verwendet werden darf, um Menschen dazu zu bringen, Wohnraum zu mobilisieren. Und genau in dem Punkt gibt es jetzt eine Änderung. Jetzt ist es mit der Leerstandsabgabe möglich, genau diesen Zweck auch zu erfüllen, der eigentlich hinter dieser Abgabe steht, nämlich Wohnraum zu mobilisieren, damit er nicht Spekulationsobjekt ist, sondern eben den Menschen auch zugutekommt. Es gibt im Übrigen zur Leerstandsabgabe ganz spannende Studien und wenn man sich das anschaut, sieht man, welches Potenzial eigentlich in dieser Abgabe doch stecken würde. Es gibt da z.B. eine Studie von Greenpeace, die sich historisch verschiedene Varianten der Leerstandsabgabe international und in Österreich angeschaut haben und daraus dann drei Modelle gemacht haben, die man auf Österreich umlegen könnte. Und dabei fällt natürlich Folgendes auf: Der Lenkungseffekt ist umso höher, je höher eben auch die Abgabe ist. Das ist natürlich völlig logisch. Wenn man jetzt dieses Beispiel hernimmt und Sie können die Zahlen nachlesen, da gibt es viele spannende Artikel, wie der Wertzuwachs einer leerstehenden Wohnung in den letzten Jahren, Jahrzehnten von Jahr zu Jahr war, dann merkt man, dass natürlich kein

Immobilienbesitzer, der eine Spekulationsintention hat, wegen 1.000 Euro im Jahr diese Wohnung vermieten würde. Das heißt umgekehrt, man müsste diese Abgabe erhöhen, damit die Wohnungen auch auf den Wohnungsmarkt kommen. Es gibt ein Beispiel aus Vancouver, die haben das 2017 eingeführt, damals mit einer Höhe von ungefähr 40 Euro pro Quadratmeter umgelegt, also deutlich höher als jetzt in der Steiermark. Und mit dieser Höhe haben sie es immerhin geschafft, den Leerstand in fünf Jahren um 26 % zu reduzieren. Also das ist eine relativ, würde ich sagen, relativ erfolgreiche Maßnahme gewesen. Und Vancouver hat dann aber Folgendes gemacht, im Jahr 2023 diese Abgabe noch einmal deutlich erhöht. Die sind hergegangen, ist natürlich ein anderes Beispiel, das muss man nicht eins zu eins übernehmen, aber Vancouver, große Stadt, hat die Abgabe umgerechnet auf 200 Euro pro Quadratmeter erhöht und damit wirklich einen großen Erfolg in der Frage gehabt, wie man knappen Wohnraum den Menschen verfügbar machen kann. Und auch die Wiener Abgabe, wenn man das umrechnen würde, die Wiener Abgabe aus den 80er Jahren, wäre heute bei 130 Euro pro Quadratmeter. Also auch das hat es schon einmal gegeben. Man sieht da also schon, es ist jetzt kein Unikum, dass man in der Steiermark oder in Österreich in verschiedenen Gemeinden diese Abgaben überlegt, sondern das sind Problemlagen, die sich österreichweit, die sich weltweit zeigen und wo die Politik natürlich im Idealfall auf der Seite der Mehrheit der Menschen ist, nämlich der Menschen, die einen Wohnbedarf haben und nicht auf der Seite der Immobilienlobby, der Immobilienkonzerne, die natürlich ein Interesse haben, Wohnungen als Spekulationsobjekt verwenden zu können. Und natürlich werden diese Einnahmen, das ist ja vorher auch schon vorgekommen, wenn sie sich nicht sozusagen durch Bewohner_innen in Ertragsanteile umschlagen lassen, eine wichtige Einnahmequelle für die Gemeinden, um damit auch im Rahmen der Daseinsvorsorge zumindest gewisse Posten abdecken zu können. Das Greenpeace-Modell, ich sage es Ihnen nur schnell, rechnet mit Einnahmen in den steirischen Gemeinden je nach Ausgestaltung von 54 bis 270 Millionen Euro, die dadurch lukrierbar wären. Also das sind keine Peanuts und das muss man sich, glaube ich, angesichts der Finanzlage der Gemeinden dann auch schon einmal überlegen. Das Wesentliche wäre natürlich, dass man den Gemeinden einerseits unter die Arme greift, was die Einhebung anbelangt, das ist zu umständlich, das ist zu kompliziert, da bräuchte es Erleichterungen. Es gibt ja heute auch Entschließungsanträge in diese Richtung, und andererseits natürlich auch, dass man sich schon genau anschaut, wie die Ausnahmen definiert sind. Das heißt, dass die Ausnahmen wirklich Ausnahmen für Leute sind, wo es fair ist und nicht eventuell Schlupflöcher. Weil wir wissen natürlich auch, dass vor allem die Immobilieninvestoren da

gleich mit einer Reihe an Rechtsberatern zur Stelle sind, wenn es vielleicht darum geht, dann diesen Lenkungseffekt auch auszuhebeln. Wir sprechen uns als KPÖ natürlich deutlich gegen die Abschaffung der Leerstandsabgabe aus. Die Leistbarkeit von Wohnraum ist nun einmal eine der ganz zentralen Fragen unserer Zeit, auch für die große Mehrheit der steirischen Bevölkerung und man muss diese Frage im Sinne der Menschen beantworten und nicht in Form von Zuckerl, die man dann als Regierungspartei in letzter Instanz der Immobilienlobby hinwirft. Vielen Dank. *(Beifall bei der KPÖ – 16.44 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Bruno Aschenbrenner.

LTAbg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (16.44 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen im Landtag Steiermark, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein wahrlich aufregender Diskussionsstoff, den wir hier behandeln müssen, ohne dass wir jetzt einmal von vornherein gesagt haben, wir schaffen etwas ab, sondern unter der Prämisse hier antworten zu müssen, versuche ich ein paar Dinge schon in das richtige Licht zu rücken und ich darf es mit meiner Gemeinde ein bisschen vergleichen, nachdem ich auch Bürgermeister bin, einer Gemeinde mit rund 2.000 Einwohnern, 630 Haushalten und auch darlegen, welche Kosten wir dabei hatten in der Umsetzung und in weiterer Folge auch die Einnahmen beleuchten. Aber zuvor sei mir gestattet, lieber Kollege Dolesch, ja, ich bin damals im Landtag gesessen, sitze auch heute noch im Landtag, du hast mich, glaube ich, angesprochen und es gilt jetzt die Erfahrungen der Gemeinden, die diese Möglichkeit der finanziellen Einnahmen auf Zweitwohnsitze und Wohnungsleerstandsabgabe genutzt haben, jetzt einzubringen, zu evaluieren. Und eins ist uns auch klar, wenn man mit dem Gemeindebund spricht, es gibt hier die unterschiedlichsten Aussagen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Und ganz kurz darauf eben replizierend, was meine Gemeinde hier an Aufgaben gehabt hat, so wie jeder Bürgermeister oder jede Gemeindeverwaltung in seiner Gemeinde. Zuerst einmal war es ein Prozess im Gemeinderat, die Kolleginnen und Kollegen davon zu überzeugen, dass diese Einnahme für die Gemeinden, ja, eine Möglichkeit ist, das Budget ein bisschen zu unterstützen. Weil mehr ist es in meiner Gemeinde, die wirklich keine Tourismusgemeinde ist, flächenmäßig, aber sehr groß ist und auch Haushalte hat, beziehungsweise Gebäude mit Hausnummern hat, die irgendwo im ländlichen Bereich für die

Land- und Forstwirtschaft zur Verfügung stehen, nicht ganzjährig bewohnt sind, aber für die Bewirtschaftung dieser Betriebe in den Sommermonaten oder für die forstliche Bewirtschaftung notwendig sind. (*LTA*bg. Mag. Dr. Dolesch: „Die sind eh ausgenommen.“) Nein, aber die gilt es alle aufzunehmen. Das wollte ich sagen. Die gilt es allerdings alle aufzunehmen und auch alle anzuschreiben. Und dann hat man hereinbekommen, in welchen Fällen man einer Ausnahme eben stattgeben kann und wo nicht. Den Aufwand hatten wir dafür, das Ganze zu evaluieren. Und so kann ich sagen, dass bei der Wohnungsleerstandsabgabe z.B. 69 Eigentümer verständigt wurden. In sieben Fällen wurde die Abgabe eingehoben. Alle übrigen sind durch Ausnahmeregelungen nicht zum Handkuss gekommen. Und das Gleiche habe ich in etwa bei der Zweitwohnsitzabgabe, hier wurden 13 Personen verständigt und von ihnen hatten vier im Jahr 2023 dann eine Abgabe zu leisten. Das Ganze wird evaluiert mit den Herausforderungen der ganzen Ermittlungen über das AGWR, die Eigentümerdaten mit den LMR-Daten abzugleichen und so weiter, hat dann schon dazu geführt, dass auch ein Verwaltungsaufwand da ist. Und wenn man die Kosten, die auch entstanden sind durch die datenbasierende Unterstützung dazurechnet, waren die Einnahmen gegenübergestellt den Ausgaben im ersten Jahr bei 263 Euro. Das muss man mal feststellen. Im zweiten Jahr war es schon ein bisschen besser, da hatten wir dann 2.574 Euro Einnahmen. Es ist nicht alles, aber es ist etwas. Und man muss dazu sagen, das Ganze muss man sich jetzt anschauen und wie richtig gesagt wurde, evaluieren, mit den Erfahrungen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Und Kollege Melinz, ein ganz kurzer Hinweis, Betongold kann ich in meiner Gemeinde wahrlich keines finden, wie die Zahlen schon ergeben. Aber eines muss ich feststellen, dass hier herinnen statt einer Gemeindefinanzierungsdiskussion eher eine sozialpolitische Diskussion ein bisschen hervorgerufen werden soll, weil man immer wieder spricht über das leistbare Wohnen. In der Diskussion sage ich jetzt aber auch ganz klar dazu, die Frau Bürgermeisterin Kahr hat dieses Instrument aufgrund der Aufwendungen anscheinend nicht genutzt (*KO LTA*bg. Klimt-Weithaler: „Noch nicht!“) und hier aber durchaus die Möglichkeit, sehr wohl zu schauen, wo wir am Ende des Tages für leistbaren Wohnraum in der größten Stadt, in der Steiermark, auch sorgen könnten. Frau Kollegin Klimt-Weithaler, ich glaube, da geben Sie mir recht. Da ist noch einiges an Luft nach oben, was die Aufgaben in der Stadt Graz bedeuten. Und wenn man dann auf Vancouver mit 200 Euro am Quadratmeter oder Wien, wenn nicht ausgesetzt worden wäre, mit 130 Euro am Quadratmeter in den Vergleich zieht, dann muss ich mich fragen, wo wir in der Steiermark dann überhaupt noch liegen, weil das glaube ich kann sich

dann wahrscheinlich keiner mehr leisten, selbst dann, wenn er irgendwo vermeintlich Betongold vergraben hätte. In diesem Sinne, ja, wir haben im Jahr 2022 das sogenannte Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandsabgabengesetz beschlossen, ja, es haben die Gemeinden die unterschiedlichsten Erfahrungen damit gemacht und es ist notwendig, diese Erfahrungen jetzt zu evaluieren, zu schauen, welche Möglichkeiten haben wir für die Gemeinden hier in der Autonomie, die ihnen obliegt, auch das mögliche Instrument für die Zukunft zu geben und für unsere Gemeinden die bestmögliche Unterstützung zu bieten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 16.50 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (16.50 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf noch einen Entschließungsantrag zu dieser Dringlichen Anfrage einbringen. Bevor ich das aber tue, möchte ich auch zu diesem Tagesordnungspunkt ein paar Gedanken auch zu dem bisher Gesagten darlegen. Was sicherlich stimmt und das wurde, glaube ich, in jeder vorangegangenen Wortmeldung betont, ist, dass die Finanzsituation vieler Städte und Gemeinden zunehmend prekärer wird. Ich glaube, es ist noch gar nicht so lange her, wie der Gemeindebundpräsident Erwin Dirnberger, uns bestens bekannt in diesem Haus, gemeint hat, so schlimm wie jetzt war die Situation überhaupt noch nie. Und es ist auch so, dass laut einer aktuellen KDZ-Studie die österreichischen Gemeinden im EU-Vergleich, und Europa war ja heute schon massiv Thema bei dieser Landtagssitzung, im EU-Vergleich besonders schlecht dastehen. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sprechen da, und ich glaube, das hat der Kollege Dolesch gesagt, schon lange nicht mehr, was die Umsetzung und Finanzierung von etwaigen Projekten anlangt. Es geht längst schon um die blanke Aufrechterhaltung kommunaler Basisangelegenheiten. Und das ist nicht nur ein Thema für Städte und Gemeinden, das ist auch ein Thema für höhere politische Ebenen. Denn wenn es in der Kommune nicht mehr klappt, wird auch der Frust auf das Land und auf den Bund immer größer. Jüngstes Beispiel, der Gnadenort Mariazell, wir haben es, glaube ich, gestern in den Zeitungen lesen können, ist in argen Finanznöten. Manche meinen gar, Mariazell stünde kurz vor der Haushaltssperre. Dieser Wallfahrtsort, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist aber auch

ein gutes Beispiel für eine Stadt, die mit starker Abwanderung kämpft. Parallel dazu steigen in Mariazell Leerstand und auch Zweitwohnsitze. Als aus meiner Sicht sinnvolle Gegenmaßnahme zu dieser Entwicklung wurden vom Land Steiermark, wir haben es heute schon gehört, die Leerstands- und die Zweitwohnsitzabgabe konzipiert. Und Abgeordneter Meißl, es ist richtig, das sind zwei gesonderte Abgaben, machen aber in der Kombination aus meiner Sicht am meisten Sinn. Kommunen können diese Gemeindeabgaben freiwillig einführen. Besitzerinnen und Besitzer von Zweitwohnsitzen bzw. ungenutztem Wohnraum leisten dadurch einen wertvollen finanziellen Beitrag zu kommunalen Leistungen. Und diese Maßnahmen dienen auch zur Wohnraummobilisierung. Und wenn du, lieber Arnd, gemeint hast, wenn der Leerstand vermieden wird, dann haben die Gemeinden ja keine Mehreinnahmen, muss ich dich leider korrigieren, natürlich haben die Gemeinden dann Einnahmen. Das nennt sich Ertragsanteile aus dem Finanzausgleich. Und auch in meiner Heimatgemeinde haben wir diese Option der Leerstand- und Zweitwohnsitzabgabe genutzt und diese Abgaben neu eingeführt. Und ich freue mich für alle Gemeinden, wo heute Graz und Knittelfeld schon erwähnt wurden, die es sich leisten können, diese Abgaben nicht einzuführen, beziehungsweise nicht auf diese Abgaben zurückgreifen müssen. Wir können es uns in meiner Gemeinde definitiv nicht leisten. Und insgesamt, liebe Kolleginnen und Kollegen, setze ich mich als Bürgermeister überhaupt dafür ein, dass wir unseren Gebührenhaushalt rücklagend bildend führen, alle Einnahmemöglichkeiten nutzen und gleichzeitig sparsam bei den Ausgaben sind. Und natürlich gab es anfänglich auch in meiner Gemeinde Diskussionen über die neuen Gebühren. Natürlich musste die Handhabung mit den neuen Abgaben in der Verwaltung erst etabliert werden. Und ein Dank, und Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom hat es schon gesagt, ein Dank gebührt in diesem Zusammenhang der A7 im Amt der Steiermärkischen Landesregierung für die kompetente Unterstützung. Aber nun hat es sich bei uns wie bei vielen anderen Gemeinden auch gut eingespielt und wir haben definitiv bessere Erfahrungen gemacht wie du, Bruno, Kollege Aschenbrenner. Und auch die zahlreichen Ausnahmemöglichkeiten, die es gibt, die vermeiden eben diese ungerechtfertigten Härten, die der Abgeordnete Meißl als Argument pro Abschaffung erwähnt hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen, einer Adaptierung der Maßnahmen basierend auf bisherigen Erfahrungswerten stehe ich offen gegenüber. Wahrscheinlich ist so eine Adaptierung auch notwendig. Aber vor einer bloßen Abschaffung ohne Gegenfinanzierung warne ich massiv, denn dies können wir uns schlicht und weg derzeit absolut nicht leisten. Und ich darf jetzt hier noch einen Entschließungsantrag, wie gesagt,

einbringen, EZ 1225/4, Betreff: Gemeinden stärken statt schwächen;, Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe sichern, evaluieren und weiterentwickeln.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. von einer Abschaffung der Leerstandsabgabe abzusehen und sicherzustellen, dass sowohl die Leerstands- als auch die Zweitwohnsitzabgabe weiterhin als Einnahmequellen der Gemeinden erhalten bleiben;
2. sicherzustellen, dass es sich bei diesen Abgaben weiterhin um freiwillige Instrumente handelt, über deren Einführung und Ausgestaltung die Gemeinden im Rahmen ihrer autonomen Selbstverwaltung selbst entscheiden können;
3. eine umfassende Evaluierung der Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe durchzuführen, insbesondere im Hinblick auf ihre steuernde Wirkung auf die Mobilisierung von Wohnraum, ihre Treffsicherheit, ihren administrativen Vollzug sowie ihre finanzielle Bedeutung für die Gemeinden;
4. auf Grundlage dieser Evaluierung allfällige gesetzliche Anpassungen vorzubereiten, mit dem Ziel, die Wirksamkeit der Abgaben zu erhöhen, bestehende Vollzugsprobleme zu beseitigen und die Instrumente weiterzuentwickeln.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 16.57 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (16.58 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Viel wurde gesagt, die Gemeinden stehen natürlich mit dem Rücken zur Wand, unbestritten, Situation schwierig, kann ich alles nur unterstreichen. Kurz nur zur Leerstandsabgabe. Ich möchte mich nicht nur dort aufhalten. Ich finde es schon ein bisschen komisch. Jetzt haben wir gehört, 184 Gemeinden machen das. Und gleichzeitig erklärt uns ihr, das ist alles so negativ oder so hinterfragenswert, dass man das evaluieren muss. Da spreche ich ja den Gemeinden auch - und das möchte ich euch schon sagen und den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern - jegliche Kompetenz ab. Weil die werden das schon entscheiden können, ob das jetzt gut ist oder schlecht ist für ihre Gemeinde. Und so ist das Gesetz auch sinnvoll, weil

es ist natürlich richtig, vielleicht brauche ich es in Eisenerz nicht, aber in Schladming sicher, wie man vom Bürgermeister gehört hat, nur ein Beispiel, in anderen Gemeinden auch. Und das finde ich schon ein bisschen absurd. Und dann noch so zu tun, Bruno Aschenbrenner, ich glaube, du warst das, du hast gesagt, jetzt wird alles evaluiert. (*LTabg. Forstner, MPA: „Zweitwohnsitz!“*) Ja, Zweitwohnsitze. Wird alles evaluiert, ja, und dann schauen wir uns das einmal an. Ja, ich habe das Regierungsprogramm schon so verstanden. Und so sind auch die Medienmeldungen nicht misszuinterpretieren gewesen, dass man grundsätzlich eigentlich wieder weg will von dem Ganzen. So habe ich das verstanden, so habt ihr das ja auch kommuniziert. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Stimmt ja nicht, sinnerfassend lesen.“*) Ja, das stimmt jetzt nicht mehr, jetzt dreht ihr vielleicht wieder ein bisschen zurück, weil ihr seht, es gibt Widerstand von den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Aber ich sage euch jetzt etwas: Diese Geschichte, ja, und die zieht sich durch dieses Haus, dieser Regierung, von frühmorgens bis spätabends, durch die ganze Woche und durch das ganze Jahr, das ist nicht in Ordnung, das bringt nichts für die Gemeinden, das wollen wir auch nicht. Ich komme dann noch kurz auf die Grundsteuer zu sprechen, aber ihr sagt den Gemeinden nie und den Menschen, ja, wie finanzieren wir das dann? Ja, Kollege Hofer hat es jetzt eh gesagt, das sind keine Kleinigkeiten. Es geht schon um die Grundversorgung der Daseinsbereiche, die man finanzieren muss. Von/bis, das brauchen die Bürgerinnen und Bürger jeden Tag, das kann man ja erklären. Aber dann sagt uns doch bitte einmal, Manuela, weil du jetzt da von hinten zwischenrufst, ja, wie machen wir das dann? Und das müssen wir ja tun. Der eigene Gemeindebundpräsident auf Bundesebene setzt sich ein und sagt zu Recht, und ich unterstütze ihn dabei, wir müssen die Grundsteuer endlich auf die Reihe bringen. Ja, wir haben ja jahrelang nicht an die Verkehrswerte angepasst, jetzt gibt es da Überlegungen, ja tun wir vielleicht was, aber am Ende scheitert es. Und ich sage es, woran es scheitert. Es scheitert immer an der Aussage, keine neuen Steuern und Abgaben, das bringt alles nichts. Ja, aber dann muss man irgendwann sagen, wenn man zu dem nein sagt, wir sind dafür, wie wollt ihr die Kommunen dann finanzieren? Ihr wollt keine Reform der Kommunalsteuer, ihr wollt keine Grundsteuerdebatte haben, bei der Leerstandsabgabe sagt ihr den Gemeinden, die es offenbar wollen, nein, das ist auch nichts. Ja, das ist ja kein wirtschaftlich ökonomisch vernünftiger Weg. Ich schaue zum Herrn Wirtschaftslandesrat zurück. Weil, wenn ich grundsätzlich die Einnahmen brauche, um einen Service zu leisten, dann muss ich auch sagen, wo kommt das Geld her? Weil, wer zahlt es dann sonst? Wir wissen es ja, die Bürgerinnen und die Bürger. Das Gleiche bei den Gemeindestraßen. Die müssen saniert werden, die

müssen hergerichtet werden, das sind hohe Kostenfaktoren, wir kennen das alle. Aber da frage ich schon einmal die Landesregierung heute zum wiederholten Mal, ja wie wollt denn ihr das Land für die Zukunft aufstellen? Es sagt ja keiner, dass die Situation momentan einfach ist. Aber zu hoffen und zu beten und zu warten, bis die Ertragsanteile wieder steigen aufgrund der Wirtschaftssituation, das wünsche ich mir auch im Übrigen, ja, aber Leute, das ist doch derzeit nicht sichtbar und da müssen wir uns überlegen, was tun wir? Und der Unterschied ist ja der, das andere sind vielleicht immer Einmalpakete, die wird es auch brauchen und die Investitionspakete, aber da geht es ja um die Finanzierungsstruktur, ja. Und wenn wir bei der Grundsteuer nichts tun, europäischer Vergleich unlängst, wir sind einfach hinten geblieben, alle anderen, die meisten haben das gemacht, dass sie mit dem hinaufgegangen sind, dann geht das nicht mehr, wenn die finanzielle Struktur der Absicherung der Gemeinden nicht gegeben ist, ja, dann müsst ihr uns wenigstens sagen, wie ihr das machen wollt. Ist es der Finanzausgleich, der in Zukunft anders verhandelt wird? Aber das Geld wird ja nicht mehr. Und was mich auch immer so stört bei der Debatte, darum werden wir heute, und das möchte ich nur kurz erklären, auch dem Entschließer nicht zustimmen, obwohl wir viele Punkte genauso sehen, aber immer zu debattieren, ja zahlt das der Bund, zahlt das das Land, oder muss man die Umlage so verändern im Schlüssel oder so? Ja, das löst ja das Problem nicht. Wir wissen, dass alle Gebietskörperschaften, alle Haushalte angespannt sind. Und darum muss man ja das tun, was ich eigentlich tun würde, zu sagen, wie machen wir es, damit wir die Leistungen für die Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger absichern können? Wie machen wir es? Ja, das hat keinen Sinn zu sagen, da soll das Land zahlen und da sollen die Gemeinden das übernehmen und da soll der Bund einspringen. Das geht in diesen Zeiten nicht mehr. Wir sind in einer groben Krise. Da sind wir uns, glaube ich, alle einig. Und darum müssen wir das ganze Finanzierungssystem neu aufstellen. Und das ist auch „Sand in die Augen streuen“ Herr Landesrat. Weil, wenn man immer noch sagt, in solchen Situationen kann man niemanden mehr belasten - keinen Immobilienbesitzer, keinen LKW, der die Straße benutzt. Wir wissen ja, die Bürgerinnen und Bürger zahlen es ja, die Allgemeinen. Wir verschulden uns immer stärker und es geht nichts mehr. Und das ist auch keine verantwortungsvolle Haltung. Die Ausgaben reduzieren dort, wo es wichtig ist und solche Bereiche gibt es sicher. Das sollen wir tun, da bin ich bei Ihnen. Aber dauernd zu sagen: Bei den Einnahmen brauchen wir nichts tun, mit Verlaub, das ist auch nicht wirtschaftspolitisch verantwortungsvoll. In diesem Sinne möchte ich unseren Entschließungsantrag einbringen.

Leerstandsabgabe ist ja der Ansatz, ist zu verbessern. Die letzte Bundesregierung, ihr wisst es, ist eh gesagt worden, hat ja hier Möglichkeiten geschaffen, um das ganze System der Leerstandsabgabe quasi auf ein anderes Niveau zu stellen, sodass sie wirklich auch wirkt. Und ich glaube, das sollte man nutzen und nicht sagen, wir schaffen das Ganze ab, wie in anderen Bereichen, wird es irgendwann sowas brauchen, wie Kostenwahrheit, einen klaren Blick auf die Finanzierungssituation, den sehe ich leider auch bei der Steiermärkischen Landesregierung in keiner Weise gegeben.

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag eine Überarbeitung des Stmk. Zweitwohnsitz- und Wohnungsleerstandsabgabegesetzes vorzulegen, um die neue Zuständigkeit nach Art 11 Abs 1 Z 3 B-VG für eine deutliche Erhöhung der Abgabe zu nutzen und den Vollzug zu erleichtern sowie
2. an die Bundesregierung heranzutreten und einzufordern,
 - a. eine Regierungsvorlage über eine Reform der Grundsteuer mit deutlich höheren Erträgen für die Gemeinden sowie
 - b. die Kommunalsteuer im Hinblick auf negative Effekte zwischen konkurrierenden Standortgemeinden, Stichwort: Kanibalisierung, zu evaluieren.

Ich ersuche um Annahme des Antrages. Danke, für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 17.04 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Abgeordnete Melinz.

LTAbg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (17.05 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident!

Sehr geehrte Damen und Herren, ein paar Punkte möchte ich vielleicht noch ergänzen. Das Erste ist, es ist richtig, dass in Graz die Leerstandsabgabe noch nicht eingehoben wird. Das hat natürlich auch Gründe darin, dass die Erhebung nicht so einfach ist. Aber wenn Sie das bewegt, würde ich Sie einladen, gemeinsam mit uns dem Entschließungsantrag der Grünen zuzustimmen, die ja auch genau dieses Problem darin thematisieren. Der zweite Punkt ist, natürlich, Kollege Aschenbrenner, glaube ich, dass das in Ihrer Gemeinde anders ist. Aber es ist ja nicht nur eine Gemeinde, sozusagen, beispielgebend für die Steiermark. Es gibt in unterschiedlichen Gemeinden unterschiedliche Problemlagen. Deswegen ist es ja auch so, dass die Gemeinden frei entscheiden können, ob sie diese Abgabe einheben oder nicht. Und da verstehe ich eben nicht ganz, warum Sie sagen, anstatt dass die Gemeinden das

entscheiden können, nehmen wir allen das Recht weg, die Abgabe einzuheben. Dann wäre es ja besser, wenn Sie sagen würden, gut, dort, wo es keinen Sinn macht, können die Gemeinden das ja ohnehin autonom entscheiden, aber Sie machen diese Möglichkeit, ja, wenn Sie das umsetzen, was Sie in Ihrem Regierungsprogramm stehen haben, das für alle zunichte. Und das hat mir jetzt niemand erklären können, warum man das braucht, um quasi die Gegebenheiten der Gemeindeebene zu berücksichtigen. Ich möchte aber jetzt Ihrem Wunsch entgegenkommen und eine Gemeindefinanzierungsdiskussion noch anhängen, weil natürlich, ich muss mal sagen, selbst wenn, ich habe ja vorhin die Zahlen genannt, die Leerstandsabgabe in der maximalen Höhe, die quasi studienmäßig erhoben wurde, einführen würde, was wahrscheinlich nicht passieren wird, wird das die finanzielle Situation der Gemeinden nicht endgültig lösen können. Wir haben vorher schon gehört, was das KDZ für Prognosen hat. Tatsächlich ist es ja auch so, dass die Schulden der Gemeinden schneller und höher steigen als beispielsweise die Schulden auf Länderebene oder im Bund. Und deswegen wird ja auch hier immer wieder betont, dass es Änderungen braucht, die sehr viel weitgehender sind. Und da wird vor allem der Finanzausgleich ins Treffen geführt. Und wir glauben natürlich auch, dass das ein Hebel wäre, wo man früher oder später tatsächlich einmal ansetzen muss. Sie wissen alle, auf der vertikalen Ebene gibt es ja einen Verteilungsschlüssel, dass 68 % beim Bund bleiben, 20 % bei den Ländern und 12 % an die Gemeinden gehen. Man müsste sich eben anhand der unterschiedlichen Schuldenentwicklungen überlegen, ob nicht dieser Schlüssel auch einmal angegriffen werden müsste und sozusagen mehr Geld für die Gemeinden und die Länder aus den gemeinschaftlichen Bundesabgaben freigegeben wird. Und natürlich haben wir die alte Geschichte der, unter Anführungszeichen, wobei eigentlich ist es eh de facto so, der „Benachteiligung der Steiermark“ im Hinblick auf andere Bundesländer. Sie wissen auch, dass zwei Drittel der Gemeindeeinnahmen aus diesen Ertragsanteilen kommen. Das heißt, das wäre natürlich ein ganz wichtiger Hebel, um die finanzielle Situation der Gemeinden abzufedern. Und ich glaube, das müssen wir auch immer wieder betonen, wenn es um diese Frage geht. Jetzt ist es natürlich so, man muss sich auch anschauen, woher die Gelder kommen, die über den Finanzausgleich dann verteilt werden. Und ich, vielleicht mag es manche von Ihnen schon ärgern, aber ich sage es noch einmal, das Problem ist natürlich, solange wir nicht auch am Steueraufkommen etwas ändert, das heißt, dass man auch die großen Vermögen angreift, große Erbschaften angreift, Dinge, wie die Körperschaftssteuer wieder anhebt, solange wird man auch nicht genug Geld haben, um das über den Finanzausgleich den Ländern und Gemeinden zukommen zu lassen. Ohne in die Tiefe zu

gehen, schnell durchgerechnet, machen wir momentan den Superreichen und den Großkonzernen Steuergeschenke in Höhe von 12 Milliarden Euro jährlich und da können Sie sich alle durchrechnen, was das für Ihre Gemeinde bedeuten würde, wenn das Geld wirklich den Menschen zur Verfügung stehen würde. De facto werden wir uns früher oder später die Frage stellen müssen und das mag vielleicht ein bisschen polemisch klingen, aber es lässt sich darauf herunterbrechen: Wollen wir als Gesellschaft haben, dass unsere Kinder auch zukünftig in ein Freibad in der Gemeinde gehen können oder wollen wir, dass die Reichen immer reicher werden? Das ist die Frage und ich würde sagen, ersteres wäre mir wichtiger, Sie setzen Handlungen, die eher in die zweite Richtung gehen. *(Beifall bei der KPÖ)* Natürlich ist die Finanzausgleichsdebatte ein, ich sage einmal, fernes Ziel, da hat es schon viele Bestrebungen gegeben, es ist selten irgendwas wirklich zugunsten der Gemeinden verändert worden. Deswegen haben wir auch noch einen Entschließungsantrag mit einem Bündel an Maßnahmen, die relativ konkret den Gemeinden jetzt weiterhelfen können und ich darf den Entschließungsantrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. an den Bund mit der Forderung heranzutreten, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit auch Gemeinden und Städte sich über die ÖBFA finanzieren können und die Auszahlung durch die ÖBFA direkt an die betreffenden Gemeinden und Städte erfolgen kann,
2. in der Zwischenzeit dafür Sorge zu tragen, dass die Beantragung von Mitteln für Städte und Gemeinden gebündelt und zentral über das Land Steiermark an die ÖBFA erfolgen kann,
3. Bedarfszuweisungen an die Gemeinden für Investitionen entweder zur Gänze auszubezahlen oder die Darlehenszinsbelastung für die geförderten Investitionskosten mit der Bedarfszuweisung abzudecken und
4. eine Gesetzesnovelle auszuarbeiten, mit der zumindest Abgangsgemeinden von der Entrichtung der Landesumlage befreit werden, und diese dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen und
5. eine Regierungsvorlage über die Novellierung des Steiermärkischen Sozial- und Pflegeleistungsfinanzierungsgesetzes (StSPLFG) auszuarbeiten, die eine Änderung der Kostenteilung im Verhältnis 70:30 Land/Gemeinden zum Inhalt hat und diese dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

Vielen Dank und ich bitte um Annahme. (*Beifall bei der KPÖ – 17.10 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Nächster am Wort ist der Klubobmann Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (17.11 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Es ist kein Geheimnis, dass wir NEOS der Leerstandsabgabe immer sehr kritisch gegenübergestanden sind. Und wir haben ja schließlich auch damals in diesem Landtag gegen das Stück gestimmt, gegen die Einführung der Leerstandsabgabe für die Steiermark. Ich muss allerdings gestehen, dass ich die Debatte heute sehr spannend finde, weil ich aus irgendeinem Grund gelernt habe, dass die Leerstandsabgabe scheinbar so etwas wie die eierlegende Wollmilchsau sei. Wir hören ja von den unterschiedlichen Themenkomplexen, mit denen unsere Gemeinden konfrontiert sind, und die Lösung auf alles ist die Leerstandsabgabe. Die Gemeinden haben starke finanzielle Probleme, können sich den laufenden Betrieb kaum leisten. Die Lösung ist die Leerstandsabgabe. Auf der anderen Seite sehen wir, dass sich in sehr vielen Gemeinden junge Menschen kein Eigenheim mehr leisten können, sich Grund und Boden nicht mehr leisten können. Die Lösung ist die Leerstandsabgabe. Wenn man sich dann allerdings die Fakten ansieht, sowohl die Summe, wie viel durch diese Leerstandsabgabe derzeit überhaupt eingenommen wird, und wenn man sich dann auch einmal die Frage nach dem tatsächlichen Lenkungseffekt stellt, dann scheint das Ganze ein wenig zu bröckeln und doch sehr wenig wirklicher positiver Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger da zu bleiben. Ich möchte als erstes wirklich auf die finanzielle Situation der Gemeinden eingehen. Denn natürlich ist die für unsere Gemeinden bedrohlich. Und wir wissen ja auch, und das sagt uns selbst das KDZ, dass den Gemeinden immer weniger finanzielle Mittel für die Daseinsvorsorge bleibt, und eigentlich das Wasser längst schon bis über dem Hals steht. 2,2 Millionen Euro werden jetzt durch die Leerstandsabgabe scheinbar eingenommen und in den Gesprächen, die ich in den letzten eineinhalb Jahren mit den Bürgermeistern geführt habe, kam interessanterweise das Wort Leerstandsabgabe im Zuge von finanziellen Problemen kein einziges Mal vor. (*KO LTAbg. Schwarz: „Mit wem hast du geredet?“*) Da wurde gesprochen über die Landesumlage, die, wenn man sich die reichste Gemeinde in der Steiermark z.B. anschaut, alleine schon in einer einzigen Gemeinde 2,2 Millionen Euro ausmacht. In der zweitfinanzstärksten Gemeinde in der Steiermark sind es immer noch 1,3 Millionen Euro. Oder, und das ist viel spannender, die Sozialumlage, die in der reichsten Gemeinde in der

Steiermark alleine 3,9 Millionen Euro ausmacht und in der zweitreichsten Gemeinde drei Millionen Euro ausmacht, die hier von den Gemeinden wegfließen. Diese zwei Themen wurden eigentlich laufend von den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aufs Tapet gebracht und auch wenn man sich das KDZ anschaut, auch das KDZ spricht ja sehr deutlich davon, dass die Umlagen in den Bundesländern und vor allem auch in der Steiermark, denn wir haben ja auch bei der Sozialumlage geschraubt und haben dort den Gemeinden auch mehr abverlangt, den Gemeinden immer mehr an finanziellen Spielraum nimmt. Deswegen haben hier fast alle Parteien schon, ich glaube, außer die ÖVP, muss man an der Stelle gestehen, die Aussetzung der Landesumlage gefordert. FPÖ, SPÖ, wir, das ist ein sehr breites Thema, aber es ist eingeschlafen, hier bei den Umlagen nochmal draufzuschauen und wenn man den Gemeinden wirklich unter die Arme greifen möchte, dann müsste man sich ganz genau anschauen, was kann das Land Steiermark bei den Umlagen machen, denn jede dieser Umlagen macht am Schluss mehr aus als eine Leerstandsabgabe. Und die Leerstandsabgabe ist für die Gemeinden nichts mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Dann natürlich, und das kommt noch dazu, ein Thema, das sehr wichtig ist, die Zweitwohnsitze. Die Gemeinde bekommt ja nichts für die Zweitwohnsitze von den Ertragsanteilen. Und deswegen wäre die sinnvollste Lösung, wenn man den Gemeinden finanziell unter die Arme greifen möchte, bei den Ertragsanteilen auch endlich nachzuarbeiten und auch dafür zu sorgen, dass Gemeinden für Zweitwohnsitze auch Ertragsanteile bekommen, denn natürlich erzeugen auch Menschen mit einem Zweitwohnsitz in einer Gemeinde Kosten, vor allem auch bei der Infrastruktur. Dann möchte ich noch kurz eingehen auf das Thema, dass sich junge Menschen oder generell Menschen Grund und Boden in ihrer Gemeinde nicht mehr leisten können. Das ist ein Problem, das wissen wir in sehr vielen Regionen. Lösung ist aber sicher nicht die Leerstandsabgabe, weil die Leerstandsabgabe keiner Bürgerin und keinem Bürger es überhaupt ermöglicht, dass sie sich irgendwie ein Grundstück leisten kann. Dadurch hat keine Bürgerin und kein Bürger mehr Geld. Stattdessen sollte man schauen, dass Leistung sich wieder für die Menschen lohnt, dass am Schluss wieder mehr im Geldbörstel bleibt, dass man vielleicht runterkommt von einer hohen Steuern-Abgabenquote, dass man sich, wenn man Überstunden leistet, vielleicht mal Geld ansparen kann, um sich später auch wieder ein Grundstück zu leisten, beziehungsweise ein Haus zu bauen. Und wo man auch hinschauen kann, ist dort, wo andere Länder nachgeschärft haben, um es jungen Menschen vor Ort leichter zu machen, Grundstücke zu erwerben, wäre theoretisch auch eine Änderung des Grundverkehrsgesetzes. Dann zurück zur Leerstandsabgabe, weil ich das Thema an sich

wirklich spannend finde. Denn auf der einen Seite hören wir ja, dass es mit sehr viel administrativen Aufwand verbunden ist. Und das Feedback, das wir in den letzten dreieinhalb Jahren als Landtagsklub bekommen haben, ist ja, dass das in vielen Gemeinden auch nicht ganz so flüssig funktioniert hat, muss man an der Stelle auch sagen. Also sehr viele Bürgerinnen und Bürger, die sehr viel intensiven Kontakt mit ihren Gemeinden auch hatten, weil die Berechnung der Leerstandsabgabe teilweise nicht nachvollziehbar oder schlicht und einfach oft auch falsch war. Und das hat natürlich sowohl für den Bürger als auch für die Gemeinde einen erheblichen Verwaltungsaufwand mit sich gebracht. Stichwort Verwaltungsaufwand, und das ist für mich ein sehr spannendes Themenfeld. Natürlich wissen wir, dass dort, wo Menschen wegziehen, die Leerstandsabgabe an sich schon nichts bringt. Der große Ballungsraum, wo Menschen hinziehen, ist Graz. Aber Graz hat keine Leerstandsabgabe, obwohl wir dort eine eindeutig links ausgerichtete Regierung haben. Warum? Weil man seit dreieinhalb Jahren mit dem Verwaltungsaufwand nicht zurechtkommt (*KO LTAbg. Schwarz: „Was soll das mit dem Verwaltungsaufwand?“*) und weil man seit dreieinhalb Jahren versucht, irgendwie eine Datenbank auf Vordermann zu bringen. Ein sehr deutliches Signal dafür, welchen Verwaltungsaufwand diese Abgabe erzeugt. Und auch ein sehr deutliches Zeichen dafür, was es wirklich heißt, in Regierungsverantwortung zu sein. Denn zur Erinnerung, bei der letzten Grazwahl haben all diese Fraktionen, die jetzt regieren, sehr lautstark eine Leerstandsabgabe gefordert. Theoretisch möglich wäre es, gekommen ist sie nach wie vor allerdings nicht. Und man hatte dreieinhalb Jahre Zeit. Übrigens, gestern war ich bei einer Schuldiskussion mit dem Robert Krotzer, Stadtrat, der KPÖ. Und wir haben da auch über das Leerstandsabgabenthema diskutiert. Und da kam was für mich erschreckend Neues, nämlich der Satz: Graz hat kein Leerstandsproblem. Auch hochspannend. (*LTAbg. Lercher: „Was? Wirklich?“*) Graz hat kein Leerstandsproblem. Ich habe dreimal hingehört, ob das wirklich stimmt, aber der Herr Stadtrat Krotzer hat es explizit so erwähnt, Graz hat kein Leerstandsproblem. Das ist natürlich hochinteressant, weil in der Erzählung, wie man es auf Social Media und Co. liest, wird das oft anderwertig erzählt, aber offensichtlich gibt es dieses Leerstandsproblem nicht. Vielleicht liegt es also nicht nur am administrativen Aufwand, sondern schlicht und einfach am politischen Willen der Grazer Stadtregierung, hier überhaupt eine Leerstandsabgabe einzuführen. (*Beifall bei den NEOS*) Dann der nächste Punkt ist, warum wir NEOS grundsätzlich gegen eine Leerstandsabgabe sind, ist natürlich immer wieder, dass das verfassungsrechtlich geschützte Grundrecht auf Eigentum hier auch eingeschnitten wird. Und für mich der letzte und relevanteste Punkt ist, der heute viel zu

wenig diskutiert wird, man führt Steuern und Abgaben nicht zum Spaß ein, denn die Bürgerinnen und Bürger zahlen bereits genug für alles extra sogar in Österreich. Wenn man etwas einführt, dann muss es einen Lenkungseffekt haben. Und diesen Nachweis des Lenkungseffekts, den konnte hier keiner der Befürworter heute erbringen. Das heißt also, wenn es eine Evaluierung der Leerstandsabgabe gibt, dann bitte auf Grundlage dessen, ob es einen Lenkungseffekt gibt. Gibt es mehr Wohnraum am Markt durch eine Leerstandsabgabe oder nicht? Ist es nicht gegeben, dann schaffen wir sie bitte schnurstracks ab. *(Beifall bei den NEOS – 17.19 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich sehr herzlich in unserer Runde Frau Stadträtin Sandra Wassermann mit einer Abordnung des Gemeinderatsklubs der FPÖ Klagenfurt in unserem Landhaus. Herzlich Willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Armin Forstner. Bitte.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (17.19 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen!

Ja, vielleicht eingangs erwähnt, ich verstehe jetzt die ganze Aufregung nicht. Es gibt leider so ein steirisches Sprichwort, das ich jetzt leider darin nicht nennen kann, weil es nicht jugendfrei ist, aber de facto, muss ich jetzt ganz ehrlich sagen, ich bin ganz klar für Evaluierung. Weil wenn ich das gegenüberstelle, was mir das bis jetzt gekostet hat und was der Wert ist in der Gemeinde, den ich rausgekriegt habe, dann tue ich mir echt schwer mit der Leerstandsabgabe. Ich rede jetzt nicht von der Zweitwohnsitzabgabe, da ist der Bezirk Liezen sowieso extra, weil da reden wir nämlich von einigen hunderttausend Euro, was da manche Gemeinden kriegen. Aber wenn ich jetzt die Sozialhilfeumlage und lauter solche Sachen oder die Musikschulen rechne, was die Gemeinde eigentlich da leistet und was dann die Leerstandsabgabe in weiterer Folge ergibt, tue ich mir schwer, dass ich das jetzt richtig einordne. Deswegen bin ich auch für eine, ganz klar, für eine Evaluierung. Unter Einbindung aller: den Gemeindebund, Städtebund, wie es schon vereinbart worden ist. Jeder von uns kann Gründe nennen oder Gründe sind heute schon genügend genannt worden, wo man sagt, okay, wir sind dafür oder dagegen, mehr Wohnraum wird verfügbar, Bekämpfung von Spekulationen, leistbares Wohnen wird gefördert, Einnahmen für Gemeinden, Vermeidung von Geisterwohnungen, Eingriff dann, warum kann man dagegen sein, Eingriff in

Eigentumsrechte, fragliche Wirkung, Bürokratie und Verwaltungsaufwand. Wenn ich jetzt das ungefähr gegenüberstelle und wenn ich mir die Aussagen von manchen Kollegen anhorche (*KO LTabg. Schwarz: „ÖVP Bürgermeister oder?“*) nein. Schau Hannes, das ist das, was dich so auszeichnet. Du kannst erstens nie den Mund halten, zweitens kommt viel warme Luft raus. Und das ist halt das Problem. (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ*) Es wäre halt schön, wenn du ab und zu ein wenig zuhörst. Ich bemühe mich auch immer, dass ich dir zuhöre und ich bemühe mich auch, dass ich deinen Argumenten etwas abgewinne. Aber vielleicht, Lambert, weil du vorher gesagt hast, Leerstand, Zweitwohnsitzabgabe. Wenn man bei uns schaut, im Bezirk, ich habe mir die Zahlen angeschaut, Also das ist ja da, wenn du schaust, was der Zweitwohnsitz ausmacht bei vielen, weil du gesagt hast, Zweitwohnsitz und Leerstand. Der Leerstand ist ja sehr minimal gegen das, was in Wirklichkeit, schau dir einmal an, was in der oberen Region bei uns die Zweitwohnsitzabgabe ausmacht. Das ist ja spannender. (*LTabg. Schönleitner: „Weil der Bezirk touristisch geführt wird.“*) Deswegen bin ich ja dafür, deswegen bin ich klar dafür, dass man einfach den Leerstand dementsprechend evaluiert, wie die Frau Landeshauptmann-Stellvertreter heute schon ganz klar gesagt hat. Und es redet ja keiner von Abschaffung, es redet doch jeder von dem, dass man einmal evaluiert. Und wir haben schon sehr viele Gesetze im Leben und im Landtag in der Steiermark evaluiert. Und ich denke, dass man da auch für viele Bürgermeister und auch diese, die was da herinnen sitzen, eine vernünftige Lösung findet, wie man das vielleicht bei der Leerstandsabgabe neu regelt, dass das auch einen dementsprechenden Sinn hat in den Gemeinden. Und sehr viele Gemeinden, und die Frau Landeshauptmann-Stellvertreter hat das schon ausgeführt, da wo es wirklich um einen Haufen Geld geht, die haben sie nicht einmal eingeführt. Also das ist ja für mich das Spannende. Und wenn ich höre, Graz hat kein Leerstandsproblem, wie der Niko gesagt hat, auch richtig, wenn man ins Internet reinschaut und auf Willhaben schaut z.B. und du suchst Wohnung mieten, kannst du dir ungefähr 3.000 Wohnungen anschauen. Und wenn ich da eine Leerstandsabgabe einhebe, dann tue ich mir vielleicht ein bisschen leichter in dem Fall als Gemeinde, da ich doch ganz schöne Einnahmen habe auf der einen Seite. Und lieber Wolfgang Dolesch, ich tue mir ein wenig schwer, wenn du sagst, sie wollen es nicht oder sie können es nicht. Es ist viel Urteil und null Substanz hinter dieser Aussage. Weil ich denke schon, ein Bemühen darf man der Landesregierung nicht absprechen. Ein Bemühen war auch damals die Einführung dieser Leerstand- und Zweitwohnsitzabgabe. Aber man kann ja was evaluieren. Man kann ja schauen, am Ende des Tages, was rauskommt. Und dass wir dementsprechend, dass wir dementsprechend,

(unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ) Burschen, wir haben ein super ärztliches System in der Steiermark, regt euch nicht so auf, bitte. Darf man gar nichts mehr sagen. Ja, das ist ein Wahnsinn, Maxi. Aber ich denke schon, dass wir das vielleicht in der Zukunft Tun wir einmal evaluieren, schauen wir uns das in Ruhe an, da wird das auch dementsprechend gut passen, und ich denke, am Ende des Tages wird das auch für alle nicht so wild, als wie wir es eigentlich präsentiert haben. Geben wir uns ein paar Monate Zeit, schauen wir uns das gemeinsam an und dann finden wir eine gemeinsame Lösung, mit der auch alle einverstanden sind. Ich danke für die Aufmerksamkeit und speziell dir, lieber Hannes. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 17.24 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Nächster am Wort ist der Abgeordnete Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (17.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Regierungsmitglieder, liebe Abgeordneten-Kolleginnen und -Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe jetzt sehr aufmerksam zugehört und ich gebe zu, bei manchen geht mir der sprichwörtliche Hut hoch, weil ich habe selten so manche Behauptung gehört, die gewissermaßen ohne echte Grundlage geäußert wurde. Aber ich beginne so: Wer wirklich in den Gemeinden Verantwortung trägt, und ich schaue bewusst wieder in die Runde, es gibt hier sehr viele und das sind gute Bürgermeisterinnen und gute Bürgermeister. Ich sage das durchaus über alle Parteigrenzen hinweg. Auch in den Gemeindevorständen, Gemeinderäten. Wir wissen, in den Gemeinden, wo sich das echte Leben abspielt, wo der sprichwörtliche Schuh drückt, was brauchen die Menschen wirklich, was brauchen aber auch die Gemeinden wirklich, damit wir mehr als nur die sogenannte Kernkompetenz, wo man halt Straßen asphaltiert, die auch wichtig sind, unstrittig, aber das ist es nicht alleinig, auch nicht ein Gemeindeamt alleine macht eine Gemeinde aus oder auch nicht nur eine, nur unter Anführungszeichen, eine Volksschule oder ein Kindergarten. Das ist deutlich mehr, also wer wirklich echte Verantwortung in den Gemeinden trägt und das meine ich mit Respekt und mit Wertschätzung, der weiß, wie gesagt, auch um die echten Sorgen in den Gemeinden Bescheid, und die sind groß geworden in den letzten Jahren. Ich kann mich immer nur wiederholen, ich spreche ja aus eigener Erfahrung und jede Bürgermeisterin, jeder Bürgermeister mit dem jeweiligen Gemeinderat dazu, wird sich zu Recht die Frage stellen, wie finanzieren wir das denn alles? Glaubt ihr umsonst, dass die Bürgermeisterinnen und

Bürgermeister einfach nur aus normalen Alterungsgründen graue Haare bekommen? Ich behaupte nein, oder sie gehen vielleicht sogar aus, wenn man Pech hat. Die Sorgen sind groß, das sind sichtbare Zeichen nach außen, behaupte ich jetzt einmal von uns gemeinsam in dieser vielleicht saloppen Beurteilung oder Behauptung. Und jedenfalls, wenn es ums Geld geht, also die allermeisten zumindest, da behaupte ich, in den Gemeinden wird, wer sorgsam mit dem Geld umgeht, wirklich jeder Euro doppelt und dreifach umgedreht, bevor er zur Hälfte ausgegeben wird, und das nehmen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister meiner Meinung nach über alle Parteigrenzen hinweg sehr, sehr ernst. So. (*Beifall bei der SPÖ*) Und damit komme ich, wie gesagt, noch einmal zu dieser Leerstandsabgabe zurück oder zu dieser eventuellen Abschaffung. Und wie gesagt, Evaluierung, ich möchte es noch einmal betonen, heute schon zum zweiten oder dritten Mal, für das sind wir ja immer gewesen. Ich frage mich aber nur, warum wir dann alleine oder in der Minderheit geblieben sind. Also, ich beginne so. Wohnen zählt grundsätzlich, wenn man das als primäres Bedürfnis heranzieht bei den Gebäuden, bei der Gebäudenutzung zu den Grundbedürfnissen eines jeden Menschen. Und die Zurverfügungstellung von leistbarem Wohnraum in der entsprechenden Qualität, das ist für jeden Menschen aus meiner Sicht unabdingbar. Und Wohnen sollte auch keinesfalls ein Spekulationsobjekt sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und in den letzten Jahren, und das kann man wirklich so sagen, ich kann mich nur wiederholen, ich habe es 2022 gesagt, ich habe es heute gesagt, ich wiederhole mich: Seit dem Jahr 2008, seit der damaligen unsäglichen Finanzkrise, ist in manchen Gebieten, insbesondere im Ballungsraum Graz, der ja regelrecht explodiert ist, einwohnermäßig, insbesondere seit 2001, da war ich schon längere Jahre mit dem Studium fertig, aber dann ist es erst mit der Bevölkerungsrallye sozusagen losgegangen. Ich habe in den 1990er-Jahren gewissermaßen studiert, wo es noch beschaulicher war. Und jedenfalls, nach dieser Finanzkrise ist im Ballungsraum Graz, aber auch in vielen anderen Regionen, gebaut worden, als gäbe es kein Ende. Ferien- und Zweitwohnsitzwohnungen wurden gebaut, Anlegerwohnungen etc. Es ist zumindest teilweise mit Sicherheit spekuliert worden, bis heute. Und da könnt ihr sagen, was ihr wollt. Und Wohnen ist damit teuer geworden, allgemein, und Wohnen ist insbesondere für die einheimische Bevölkerung in manchen Gebieten immer weniger leistbarer geworden. Sie wurden, weil man es sich nicht mehr leisten konnte, geradezu in andere Gebiete, wenn ich es so sagen darf, verdrängt. Zusätzlich sind die immer teurer werdenden Infrastrukturkosten durch die Gemeinden gekommen und es sind ja einfach keine adäquaten Einnahmen dem gegenüber gestanden. Und das zunehmende Missverhältnis, meine sehr geehrten Damen und

Herren, wenn ich nur beim Wohnen bleibe, und dann komme ich zum Leerstand noch einmal zurück, dieses zunehmende Missverhältnis, damals wie heute, zwischen den Hauptwohnsitzen und den Zweitwohnsitzen bzw. Leerständen auf der anderen Seite, das hat sich natürlich auch, und da gibt es Beispiele, ich glaube in Pürgg-Trautenfels war es am krassesten, soweit ich mich zurückerinnern kann, das Jahr 2022 in der Steiermark, wo natürlich die Gesellschaft sich damit mit verändert. Denn das wirkt sich auch auf die Vereine, auf die Einsatzorganisationen etc. aus, wenn niemand mehr zur Verfügung steht, der mitmacht, weil man einfach leere Gebäude hat, die vielleicht spekulativ gewissermaßen zurückbehalten werden, oder nur mehr dann Zweitwohnsitz da ist, wo Ortskerne verweisen. Wir brauchen uns nur manche Bezirkshauptstadt anschauen, wo manchen wenigen Familien viele Immobilien gehören. Was das bedeutet, wie gesagt, und das sage ich auch über alle Parteigrenzen weg, das ist keine Nur-so-Behauptung. Da gibt es genug Beispiele. Und auf der anderen Seite, auch das habe ich heute schon einmal gesagt, wenn Wohnraum oder generell Raum für Wohnen oder auch für gewerbliche und andere Zwecke nicht mobilisiert werden kann und leer steht, dann muss man woanders immer wieder auf das Neue auch Flächen versiegeln, die wiederum die Gemeinden vor diese Investitionskosten stellen. Und das ist gewissermaßen ein Teufelskreis daher. Und da bin ich jetzt beim nächsten Punkt, damit ich da nichts hinten lasse. Die Höhe der Abgabe, meine sehr geehrten Damen und Herren, die haben wir damals mit zehn Euro pro Quadratmeter und Jahr, auf die 100 Quadratmeter mit 1.000 Euro sozusagen limitiert hochgerechnet. Und ich darf nur in Erinnerung rufen, es ist nicht so, dass wir es nicht ermöglichen wollten in der letzten Konstellation in der damaligen Landesregierung, dass man höhere Beiträge gerne in Schladming und anderen Gemeinden, die laut gerufen haben, ermöglichen wollten. Aber, auch für den Herrn Niko Swatek, der es scheinbar bis heute nicht wahrhaben will, wir haben damals aus verfassungsrechtlichen Gründen keine andere Möglichkeit gehabt. Und wenn uns der Bundesverfassungsgesetzgeber andere Möglichkeiten einräumt oder den Gemeinden andere Möglichkeiten einräumt, die in einer Kannbestimmung und nicht in einer Mussbestimmung das freiwillig einführen können, ja bitte, was kann denn den Gemeinden Besseres passieren? Und bitte, insbesondere für die Frau Gemeindereferentin und für den Herrn Gemeindereferenten, als unsere Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und unseren Herrn Landesrat, und ich sage bewusst „uns“, weil bei den Gemeinden soll es eigentlich um alle gehen und sollte eigentlich eine Parteifarbe keine Rolle spielen. (*Beifall bei der SPÖ und KPÖ*) Ich sage das hier wirklich, dass man dafür dann eben nicht Bedarfszuweisungsmittel oder anderes in die Hand nehmen muss, wenn die Gemeinden selbst

Einnahmemöglichkeiten haben. Gerade in Zeiten wie diesen. Und Leerstand ist kein Klacks, ist auch keine Kleinigkeit. Und ich verstehe das nicht, warum man eigentlich eine Einnahmemöglichkeit, und selbst wenn es nur ein paar tausend Euro pro Gemeinde sind, das der Gemeinde nehmen will. Wenn der Gemeinde der Aufwand zu groß erscheint, ja bitte, dann soll sie es halt nicht durchführen. Es zwingt ja niemand die Gemeinde dazu. Aber es gibt Gemeinden, heute ist er eh unter uns, der Herr Abgeordnete und Bürgermeister Andreas Thürschweller, bitte Andi, sage für Eibiswald, das ist kein Klacks, was die Gemeinde hier einnimmt. Es gibt auch andere Gemeinden, da geht es um sechsstelligen Beträge im Jahr. Und diese haben oder nicht haben, das ist ordentlich, das ist nicht nur so eine Kleinigkeit. Und da könnt ihr sagen, was ihr wollt. Und zu Graz, auch hier für den Herrn Klubobmann Niko Swatek, der es bis heute auch noch nicht wahrhaben will, ich kann mich auch da nur wiederholen, wer sich nur ein wenig auskennt, ein wenig auskennt, dass man hier, wenn man, obwohl man es muss als Gemeinde, die ganzen Register aktuell halten sollte, also das Adressregister, das Wohnungsregister und so weiter, der hat hier scheinbar einiges verpasst in all den Jahren. Und da kann man nicht, egal wie sie jetzt regiert, wird die Landeshauptstadt, die Landeshauptstadt dafür verantwortlich machen, dass sie eigentlich in einem zügigen Tempo, ich glaube es sind 10,6 Planstellen, die derzeit eingesetzt werden in Graz, dass man hier versucht, diese Aktualisierung herzunehmen. Und ich verweise auf einen Artikel, und dann lasse ich es mit Graz, der Kleinen Zeitung vom 5. März des Jahres 2025. In einem Versuchsgebiet ist hier sehr wohl abgesteckt worden, welcher Leerstand hier ist. Und die Echtzahlen von damals: bei 1.312 Wohnungen sind 177 leer gestanden oder 13,2 %. Und wir haben damals, wenn Sie sich zurückerinnern, im Jahr 2022 auch hochgerechnet, konservativ geschätzt, nur in der Landeshauptstadt Graz, wenn man 60 Quadratmeter pro Wohnung rechnet, mit 6.000 Wohnungen war die Untergrenze, wahrscheinlich ist es eh mehr, 360.000 Quadratmeter Wohnfläche, die leer stehen, die nicht genutzt werden, was man nicht neu versiegeln muss, wenn man die auch nur anteilig mobilisieren kann, was man hier an Bevölkerung gewissermaßen unterbringen kann. Und dann zu sagen, dass Graz ein schlechtes Beispiel ist, also das entbehrt jeder Grundlage von den Argumentationen her (*Beifall bei der SPÖ*). Und was jede Gemeinde, und da komme ich langsam zum Schluss, einheben kann für die Leerstandsabgabe, hier gab es eine Empfehlung der Abteilung 7, also alle, die sich damit beschäftigt haben, meine sehr geehrten Damen und Herren, und nicht weggeschaut haben, die wissen, dass Gemeinde nicht gleich Gemeinde ist, je nach Betroffenheit. Also je nach Verhältnis des Verkehrswertes einer Liegenschaft, der finanziellen Belastung der Gemeinde

durch die Zweitwohnsitze und durch die Leerstände, die Uhr blinkt schon, bin gleich fertig, hat es hier Kategorisierungen gegeben. Das heißt, bis zehn Euro sind möglich gewesen. Es waren aber auch weniger. Und das kann jede Gemeinde für sich frei entscheiden. Also, lange Rede, kurzer Sinn, zum Schluss kommend: Ich halte es für wichtig, ich kann mich nur wiederholen, dass diese Abgabe evaluiert wird. Die Sozialdemokratie hat das in diesem Hause mehrfach eingefordert, angeregt, im Jänner 2025 sogar eingebracht, aber es wurde abgelehnt. Ich höre es mit großer Zufriedenheit, wenn gesagt wird, dass man das evaluieren sollte. Uns habt ihr als Kooperationspartner, ich will nicht sagen Koalitionspartner, aber Kooperationspartner, wenn es um die Evaluierung geht und dann hoffentlich etwas Gutes herauskommt, jedenfalls an eurer Seite. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 17.35 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Mag. Doris Kampus.

LTAbg. Mag. Kampus - SPÖ (17.35 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich muss jetzt und möchte jetzt als Grazerin und Grazer Abgeordnete auch ein paar Worte zur Situation sagen, weil da ja sehr viele Dinge im Raum stehen. Und wie ist die Situation in Graz? Ich möchte anschließen beim Wolfi Dolesch. Wir haben eine lange Diskussion in Graz hinter uns, wie wir die Leerstandsabgabe einsetzen und umsetzen können. Das stimmt. Aber es hat nie einen Zweifel daran gegeben, dass es notwendig ist. Und auch da ein paar Zahlen von mir: 180.000 Haushalte in Graz und wenn wir dieses Pilotgebiet hernehmen, das in Leonhard war, wo 13,5 % der Wohnungen leer stehen. Jetzt mag das sein, dass das nicht in ganz Graz 13,5 sind. Sollen es nur 8 bis 10 % sein, dann heißt das, dass Tausende von Wohnungen in Graz leer stehen, geschätzte Damen und Herren. Und wenn der Kollege Krotzer gesagt hat, Graz hat kein Leerstandsproblem, dann hat er einfach einen schlechten Tag gehabt. Bei aller Wertschätzung, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Weil das stimmt einfach nicht. Graz hat ein großes Leerstandsproblem und darum wird das Problem auch angegangen. Und ja, es haben die Mitarbeiter gefehlt und die Mitarbeiterinnen, weil das Wohnungsregister nicht vollständig ausgefüllt war. Ich mag Sie jetzt nicht mit technischen Details da langweilen, aber es sind die Mitarbeiter da wirklich aufgestockt worden und ja, Graz hat ein Leerstandsproblem und das ist bei Gott keine technische Frage.

Das heißt, dass Wohnungen, die da sind, nicht zum Wohnen genutzt werden und das treibt natürlich den Preis in die Höhe und deswegen wird Graz ganz sicher mit der Sozialdemokratie weiter an diesem Thema dranbleiben, geschätzte Damen und Herren. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 17.37 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 1225/2, betreffend Maßnahmen zur Unterstützung der steirischen Gemeinden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit Stimmen der KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, mit der Einl.Zahl 1225/3, betreffend Städte und Gemeinden stärken: Wege aus der finanziellen Krise der kommunalen Ebene ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit Stimmen von Grün, KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1225/4, betreffend Gemeinden stärken statt schwächen: Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe sichern, evaluieren und weiterentwickeln ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von Grün, KPÖ, SPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

D2:

Ebenfalls am Donnerstag, dem 19. März 2026 wurde um 18 Uhr 43 von Abgeordneten der NEOS eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1230/1, an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann, MBL betreffend **Wieso kürzt das Land bei der Deutschförderung steirischer Schulkinder?** eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann LTAbg. Nikolaus Swatek, BSc das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (17.39 Uhr): Vielen Dank, Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen der Landesregierung, sehr geehrter Herr Bildungslandesrat, werte Steirerinnen und Steirer!

Ich möchte diese Aktuelle Stunde mit einem Zitat beginnen, und zwar: „Die aktuellen Zahlen aus dem Steiermark zeigen ein alarmierendes Bild. Mehr als jedes vierte Volksschulkind hat mittlerweile eine andere Muttersprache als Deutsch. In Graz sind es über 57 %. Diese Entwicklung ist kein Zufall, sondern das Ergebnis jahrelang verfehlter Zuwanderungs- und Integrationspolitik. Wer Integration ernst meint, muss bei der Sprache beginnen, denn ohne ausreichende Deutschkenntnisse ist ein erfolgreicher Unterricht schlicht nicht möglich.“ Sehr geehrte Damen und Herren, dieses Zitat stammt von, richtig erkannt, Bildungslandesrat Stefan Hermann vor zwei Monaten auf Social Media geteilt. Und ja, die Lage, die ist alarmierend. Der Anteil an Schulkindern, die nicht von ihrer Muttersprache her Deutsch sprechen, steigt stetig an. Damit steigt auch der Förderbedarf. Deutsch zu verstehen, Deutsch zu sprechen, das legt den Grundstein für den weiteren Erfolg in der Schule und im ganzen restlichen Leben. Wer Kindern diese Förderung verwehrt, der legt ihnen Steine in den Weg, über die sie ihr ganzes Leben lang stolpern werden. Wie dringend die Sprachförderung, und das Erlernen der deutschen Sprache in der Steiermark wirklich nötig ist, das zeigt uns auch die aktuelle Kompetenzerhebung des Bundes im iKMPLUS. Da kommt nämlich heraus, dass 55 %, also über jedes zweite steirische Schulkind in der vierten Schulstufe, kann keine angemessenen Texte verfassen. Nur in Wien und Vorarlberg haben die Schülerinnen und Schüler noch schlechtere Werte erzielt. Dasselbe Beispiel auf anderer Front. 40 % unserer Viertklässler_innen hinken beim Lesen hinterher und erreichen die Bildungsziele ihrer Stufe nicht. Unsere steirischen Schulkinder liegen bei den Lesezielen beinahe ein halbes Schuljahr hinter den Burgenländern. Ein halbes Schuljahr. Das ist gewaltig. Diese Ergebnisse sollten jedem Einzelnen von uns klar zeigen, da ist dringend Feuer am Dach und die Politik hat die Aufgabe, die Deutschförderung zu priorisieren und Kindern soziale Teilhabe, die Teilhabe in den Schulen durch Deutschförderung zu ermöglichen. Wenn man das nicht macht, raubt man unseren Kindern ihre Chancen und damit auch der Steiermark die Zukunft. Schauen wir uns an, was in den letzten Monaten passiert ist, um diesen Entwicklungen, die wir hier im Bereich der deutschen Sprache haben, auch entgegenzuwirken. Und zwar hat die Bundesregierung richtig erkannt, die Bundesregierung, dass dringend mehr Unterstützung auch in den Schulen ankommen muss, um Kindern auch wirklich die deutsche Sprache näher zu bringen. Der Bund hat daher die Mittel für Deutschförderstellen für dieses Schuljahr deutlich erhöht. Wenn

man die Deutschförderung für die Ukraine z.B. herausrechnet, nämlich von 54 auf 136 Stellen, das wären zweieinhalbmal so viele Stellen wie noch im Vorjahr, nur für die Steiermark. Der Grundgedanke dieser Erhöhung, der ist natürlich klar, zusätzliche Stellen sollen geschaffen werden, um die Deutschförderung zu stärken und mehr Förderung auch für steirische Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, um allen Schülerinnen und Schülern auch dieselben Bildungschancen zukommen zu lassen. Aber die Steirische Landesregierung hat nach dieser Erhöhung des Bundes ganz anders reagiert. Anstatt unsere Kinder zu fördern, hat man scheinbar seitens der Landesregierung die Gelegenheit gewittert, um Geld zu sparen und bei unseren Kindern bei der Zukunft zu sparen. Anstatt den Kurs der Bundesregierung für eine starke Deutschförderung mitzugehen, hat man sich dazu entschieden, in der Deutschförderung in der Steiermark zu kürzen. Von 206 Dienstposten, die das Land Steiermark im letzten Schuljahr finanziert hat, wurde auf 129 Dienstposten in diesem Schuljahr seitens der Landesregierung gekürzt. Das ist eine Kürzung von 37 %. Und das sind, um genau zu sein, 77 Deutschförderkräfte weniger, die sich in unseren Schulen den Schülerinnen und Schülern nicht mehr annehmen können. Und dadurch ergibt sich, dass es trotz der Aufstockung des Bundes aktuell weniger Deutschförderung gibt als im vergangenen Jahr. Und zwar, um genau zu sein, um 15 % weniger, weil der Bund ja ein wenig entgegengewirkt hat durch seine Erhöhung. Und was ich auch betonen will, dass man an sich sieht, dass die Zahlen der Steiermark hier rückläufig sind. Im Jahr 2022, 2023 hat man beispielsweise noch doppelt so viel Deutschförderkräfte gestellt. Die Argumentation der Landesregierung, wie man sie aus den Medien entnehmen kann, die war bislang eigentlich sehr klar. Die sinkende Zahl der außerordentlichen Schülerinnen und Schüler ist unter anderem auch dafür verantwortlich, dass man scheinbar weniger Deutschförderung braucht. Interessant nur, die Anzahl der Kinder mit dem Status außerordentliche Schülerin oder Schüler, die liegt bei 3,8 %, ist um 3,8 % gesunken. Aber wir sehen, das Land Steiermark kürzt gleichzeitig um 37 %. Also vierprozentig weniger außerordentliche Schülerinnen und Schüler erklären nicht, warum Dienstposten um 37 % gekürzt werden. Und ich sage es noch einmal, dass der Bedarf da ist, das weiß man und das sieht man ja. Unter anderem auch, weil der Status des außerordentlichen Schülers, der außerordentlichen Schülerin ja nur maximal zwei Jahre gegeben werden kann. Das heißt, wenn ein Kind zwei Jahre lang außerordentlicher Schüler ist und nach wie vor Defizite hat, dann wäre es im dritten Jahr kein außerordentlicher Schüler mehr, obwohl sich vielleicht an der Lese- und Deutschkompetenz nichts verbessert hat. Und dass wir den Bedarf für Deutschförderung haben, das zeigen uns die Zahlen ja sehr

deutlich, wenn jedes zweite Schulkind nicht angemessen schreiben oder Texte verfassen kann oder wenn 40 % der Schülerinnen und Schüler beim Lesen schlicht und einfach hinterherhängen und Probleme beim Lesen haben. Auch aus den Schulen selbst hört man sehr stark, dass es immer mehr Bedarf an Deutschförderung gibt. Das wird niemanden verwundern. Zuletzt gab es ja auch den Fall aus Knittelfeld, bei dem der Herr Landesrat vor Ort war, und wo auch ganz klar seitens der Gemeinde festgehalten wurde, dass immer mehr Kinder, die auch in Österreich geboren wurden, Probleme haben, Deutsch zu sprechen, Deutsch zu verstehen. Es ist also kein reines Problem von jenen Kindern, die nicht hier geboren sind und die vielleicht auch nicht Deutsch als Muttersprache haben. Wenn Kinder dem Unterricht nicht folgen können, dann leidet ja die ganze Klasse. Weniger Deutschförderung bedeutet mehr Frust im Klassenzimmer für alle. Für das betroffene Kind, weil es dem Unterricht nicht folgen kann, für die Kolleginnen und Kollegen, die Schulkamerad_innen, weil die Lehrerin sich dem Kind, das vielleicht nicht mitkommt, mehr widmen muss und dadurch weniger Zeit für die anderen Kinder hat. Aber natürlich auch für die Lehrerinnen und Lehrer steigt der Frust, denn, und das hat mir eine Lehrerin erst vor kurzem geschildert, es ist ab und zu schon sehr deprimierend, wenn die Kinder einen gar nicht mehr verstehen und wenn man sich nur noch mit Hand und Fuß verständigen kann. Da bräuchte es dringend mehr Deutschförderkräfte und sie selbst versteht auch nicht, warum man hier den Sparstift ansetzt. Im eingangs erwähnten Zitat sprechen Sie, Herr Landesrat Hermann, von jahrelanger Verfehlung in der Integrationspolitik. Die Wahrheit ist allerdings, mit Ihren Kürzungen, Herr Landesrat, sind Sie auch die Ursache für eine verfehlte Integration und Bildungspolitik. Wer Deutschförderung kürzt, während jedes zweite Grazer Schulkind eine andere Muttersprache spricht, während die Hälfte unserer Schulkinder die Lernziele nicht erreicht, sabotiert vorsätzlich die Chancen unserer Kinder. Und zur Erinnerung, als der Bundesminister Wiederkehr die Deutschförderkräfte für die Steiermark erhöht hat, waren sie selbst, der gesagt hat, das ist nur ein erster richtiger, wichtiger Schritt. Man bräuchte in der Steiermark noch viel, viel mehr Deutschförderkräfte. Aber dass sie dann im zweiten Atemzug, nachdem sie offensichtlich von den Interviewkameras und Mikrofonen weggetreten sind, hier in der Steiermark die Deutschförderkräfte kürzen, das ist eine absolute Sabotage an all unseren Kindern und Jugendlichen und auch an den Zukunftschancen der Steiermark. *(Beifall bei den NEOS)* Daher meine Fragen an Sie in dieser Dringlichen Anfrage:

1. Wie viele außerordentliche Schüler:innen gibt es im laufenden Schuljahr 2025/26 in der Steiermark?
2. Wie viele davon entfallen jeweils auf Volksschulen, Mittelschulen und Polytechnische Schulen?
3. Wie viele außerordentliche Schüler:innen gab es im vergangenen Schuljahr 2024/25 in der Steiermark?
4. Wie viele davon entfielen jeweils auf Volksschulen, Mittelschulen und Polytechnische Schulen?
5. Wie stark ist der prozentuale Rückgang der aktuellen außerordentlichen Schüler im Vergleich zum Vorjahr?
6. Rechnen Sie im kommenden Schuljahr mit mehr oder weniger außerordentlichen Schüler:innen als aktuell?
7. Wie viele Dienstposten für Deutschförderkräfte gibt es in der Steiermark insgesamt?
8. Wie viele Dienstposten für Deutschförderkräfte werden davon aktuell vom Land Steiermark gestellt?
9. Wie viele Dienstposten wurden im vergangenen Schuljahr vom Land Steiermark gestellt?
10. Als zuständiger Landesrat haben Sie die zusätzlichen Planstellen des Bundes als “bei weitem nicht ausreichend” befunden. Wieso haben Sie nach dieser Aussage die von Ihnen gestellten Dienstposten reduziert? Sehr gute Frage.
11. Wie viel Geld wurde im Schuljahr 2024/25 für die vom Land gestellten Deutschförderkräfte budgetiert?
12. Wie hoch waren die tatsächlichen Ausgaben?
13. Wie viel Geld wurde im aktuellen Schuljahr für die vom Land gestellten Deutschförderkräfte budgetiert?
14. Ist bereits absehbar, wie hoch die tatsächlichen Ausgaben sein werden?
15. Wie viele Deutschförderklassen gibt es in der Steiermark und wie groß ist die durchschnittliche Schülerzahl pro Deutschförderklasse?
16. Wie viele Deutschförderklassen gab es im vorigen Schuljahr in der Steiermark und wie groß war die durchschnittliche Schülerzahl pro Deutschförderklasse?

17. Wieso ist der Rückgang der Deutschförderklassen prozentual stärker als der Rückgang an außerordentlichen Schüler:innen?
18. Wieso sind die vom Land gestellten Dienstposten für Deutschförderung prozentual um ein Vielfaches stärker gesunken als die Zahl der außerordentlichen Schüler:innen?
19. Sehen Sie die Ergebnisse der „iKMPLUS“, wonach 39 Prozent der steirischen Schüler:innen die Leseziele nicht vollständig erreichen, als Anlassfall, um die vom Land gestellten Deutschförderkräfte wieder zu erhöhen?
20. Wieso kürzt das Land Dienstposten, obwohl 39 Prozent der Schüler:innen die Leseziele nicht (vollständig) erreichen?
21. Welche weiteren Maßnahmen wollen Sie setzen, damit die Deutschkompetenzen unserer Schüler:innen trotz der Kürzung der steiermarkweiten Dienstposten gestärkt werden?

Zusammengefasst kann man also sagen, mehr als jedes zweite Kind in der Steiermark kann keine Texte verfassen, 40 % der Schüler_innen hängen nach, wenn es um Lesen geht. Wir sind im Bereich des Lesens ein halbes Schuljahr, ein halbes Jahr hinter dem Burgenland. Die Probleme sind große, wer hier kürzt, der nimmt den Kindern die Chancen und ich lasse eine Ausrede auch nicht gelten, falls sie jetzt von Ihnen kommt, wenn Sie uns heute wieder erzählen, dass das Land Steiermark viel, viel, viel mehr macht als andere Bundesländer, weil das habe ich mir angeschaut und wenn Sie heute wieder das Argument bringen, dann bin ich gerne bereit dazu, Ihnen heute auch mal hier die Zahlen ganz genau zu präsentieren. Denn Fakt ist, die Steiermark kürzt, obwohl die steirischen Kinder und Jugendlichen Probleme bei der deutschen Sprache haben. Und das bedeutet, dass wir die Bildungschancen nehmen. Das bedeutet, dass diese FPÖ-ÖVP-Regierung bewusst unseren Schülerinnen und Schülern Bildungschancen nimmt. Und ganz ehrlich, wir brauchen jeden einzelnen klugen Kopf in der Steiermark, um unseren Wohlstand nicht nur zu halten, sondern auch wieder einmal auszubauen. *(Beifall bei den NEOS – 17.51 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich erteile Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (17.51 Uhr): Vielen herzlichen Dank, geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuseher, lieber Kollege Swatek!

Also schon ein starkes Stück, ein starkes Stück, was du hier zum Besten gibst mit dieser Oberlehrerhaftigkeit, die du da vom Pult aus zur Schau stellst und Dinge behauptest und die NEOS immer für sich selbst in Anspruch nehmen, Bildungsexperten zu sein, du dann aber wesentliche Dinge, wie das System funktioniert, wie Dienstposten zugeteilt werden, wann die zugeteilt werden, einfach nicht verstehen willst oder nicht verstehen kannst. Und in beiden Fällen sind dann Aussagen, die du hier tätigst: Die Landesregierung würde den Kindern Zukunftschancen rauben; die Landesregierung betreibt einen Sabotageakt an den Kindern am 11.3., sind schon starke Stücke. Und du hast dieses Thema jetzt auf dem Oppositionsklavier einige Wochen gespielt. Es gab eine Schriftliche Anfrage dazu, wo bereits ausführlich erklärt wurde, warum die Situation so ist, wie sie ist. Es gab auch eine Stellungnahme zu einem Ausschussantrag und du wurdest nicht müde, medial immer die gleiche Geschichte zu erzählen: Das Land hat gekürzt und die Landesregierung würde, und ich sage es noch einmal, weil es ein hartes Zitat ist, das man nur auf Schärfste zurückweisen kann, einen Sabotageakt an den Kindern betreiben. Ich fasse es noch einmal gerne zusammen und es ist, glaube ich, eine gute Möglichkeit, hier auch für Aufklärung zu sorgen. Es ist keinesfalls zu Kürzungen der Deutschförderung seitens des Landes gekommen. Diese Behauptung ist schlichtweg falsch. Und da muss man sich damit auseinandersetzen, auch wenn man es nicht will und wenn du jetzt schon aufgeregt herumzappelst am Sessel, wie die Deutschförderung funktioniert und was ein außerordentlicher Schüler ist und was nicht. Und was eine Deutschförderklasse ist und was ein Deutschförderkurs ist. Ja, da muss man sich mit der Materie auseinandersetzen. Aber ich versuche es dir und Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt näher zu bringen. Ja, der Bund hat die Deutschfördermittel endlich aufgestockt. Und ich stehe zu dem, was ich gesagt habe. Das war ein wichtiger Schritt seitens des Bundes. Aber es ist bei Weitem nicht genug. Es ist bei Weitem nicht genug. Vom Bund werden insgesamt 135,4 Dienstposten vergeben. Aber die Bildungsdirektion Steiermark schüttet 264,43 Dienstposten für die Deutschförderung aus. Das ist doppelt so viel. Und was ist da Sabotageakt, Herr Kollege Swatek? Jetzt frage ich Sie schon, wäre es nicht ein größeres Sabotageakt, wenn die Steiermark sagt, eigentlich für die Bildung ist da schon der Bund zuständig und wir ziehen uns auf das Kontingent zurück, was der Bund zur Verfügung stellt. Denn das ist zu wenig, Herr Kollege Swatek. Und da helfen auch zig Pressekonferenzen Ihres

Bundesministers nicht. Ich halte fest, das Land Steiermark investiert fast doppelt so viele Dienstposten, als der Bund zur Verfügung gestellt hat. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Und das nicht erst jetzt, sondern schon seit vielen Jahren. Und das zeigt, dass Deutschförderung der Steiermärkischen Landesregierung in der Vergangenheit keine Nebensache war und auch jetzt keine Nebensache ist. Und ja, es gibt einen Rückgang an Dienstposten zum Vorjahr. (*KO LTabg. Swatek, BSc: „Also eine Kürzung.“*) Hören Sie zu, lassen Sie mich ausreden. Und jetzt erkläre ich Ihnen, wieso das so ist. Die Klassenbildungen, wie Klassen zusammengesetzt werden, Deutschförderklassen, Sie müssen nicht den Kopf schütteln, das wird schulautonom entschieden. Das wird schulautonom entschieden. Weniger Deutschförderklassen bedeuten logischerweise weniger notwendige Pädagogen. Es ist also eine Verteilungsfrage. Und wenn sich die außerordentlichen Schüler auf weniger Standorte oder auf wenige Klassen konzentrieren, bedeutet das logischerweise, dass ich weniger Dienstposten brauche, was nichts über ein Weniger an Qualität der Deutschförderung aussagt. Der Status außerordentlicher Schüler, der mit dieser MIKA-D Testung erhoben wird, weist zwei Kategorien aus, nämlich ungenügende und mangelhafte Deutschkenntnisse. Nur die Kinder mit ungenügenden sind in den Deutschförderklassen aufzunehmen und die Behauptung, dass Dienstposten um ein Vielfaches stärker gesunken seien als die Zahl der außerordentlichen Schüler, begründet sich dadurch, dass es, wie ich schon gesagt habe, in der Ressourcenzuteilung nicht nur auf die Schülerzahl ankommt, sondern auch ganz wesentlich auf die Klassenzahl. Und die Klassenzahl unterliegt wieder autonom der Schulleitung. Außerordentlich sagt eben noch nichts aus, ob ein Kind in eine Deutschförderklasse oder in einen Deutschförderkurs kommt. Und das bedingt, dass es wieder einen unterschiedlichen Ressourceneinsatz auch zur Folge hat, denn Kinder, die in einer Deutschförderklasse sind, also ungenügend, haben 15 Wochenstunden Deutschförderung und Kinder, die mangelhaft sind, sechs Wochenstunden Deutschförderkurs. Es ist ihnen also wieder einmal gelungen, entweder durch Unwissenheit oder durch bewusstes Auslassen von Fakten ein völlig falsches Bild zu erzeugen. Und diese falsche Darstellung jetzt auch noch, also in Zusammenhang mit den IKM-Testungen zu bringen, die erst vor zwei Wochen veröffentlicht wurden, ist auch fragwürdig. Das Land hat keine Dienstposten gekürzt. Die Stellenpläne, und das sollte man auch wissen, wenn man sich da als Bildungsexperte generiert, die werden nicht fortgeschrieben, sondern die Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel erfolgt jedes Jahr aufs Neue anhand der Anmeldezahlen, den Vorgaben des Bundes und der von der Bildungsdirektion entwickelten Parameter. Wie vorhin erklärt, hat das Land weder Einfluss

darauf, wie viele außerordentliche Schüler es gibt, noch in welchen Schulen Eltern ihre nicht oder schlecht deutsch sprechenden Kinder einschreiben lassen, noch welche Testergebnisse diese Kinder jeweils erzielen. Stärkere Deutschkompetenzen der Kinder, das ist etwas, das wünschen wir uns alle. Aber ich bin der festen Überzeugung, und das wird, glaube ich, jeder hier herinnen so sehen, für die Qualität des Unterrichts, ist aber in jedem Fall der Bund zuständig, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das Land Steiermark hat auf jeden Fall eine gelebte Praxis, was die Deutschförderung auch angeht. Es stehen stets die Bedürfnisse der Kinder und der Schulen im Zentrum. Und das wird sich auch in den kommenden Jahren nicht ändern. Und ich finde es immer spannend, und das haben wir ja öfters von den NEOS, Sie haben es im ORF gesagt, Sie haben diese Anfrage gestellt, weil sich ganz viele Lehrerinnen und Lehrer gemeldet haben und gefragt haben, was ist los, wieso wird die Deutschförderung gekürzt? Sie haben das auch hier wieder behauptet. Weder in der Bildungsdirektion noch bei einem Schulqualitätsmanager oder Abteilungsleiter noch in meinem Büro hat sich ein einziger Schulleiter oder ein einziger Lehrer gemeldet, Herr Kollege Swatek. Und wenn Sie mir Schulstandorte nennen, wo man die Deutschförderung noch nachbessern könnte, könnte, wenn es gewünscht ist, dann bitte tun Sie das. Das wäre ein seriöser Zugang um die Situation, wenn es Probleme gibt zu verbessern. Das tun Sie aber nicht, weil die Schlagzeile Ihnen wichtiger ist, als die tatsächliche Verbesserung an unseren Schulen, Herr Kollege Swatek. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und ein bloßes Mehr an Stunden hast du nicht automatisch bessere Ergebnisse. Wie zuvor gesagt, da kommt es auf die Klassengröße, auf die Struktur vor Ort auch an. Das Land Vorarlberg überzieht beispielsweise den Stellenplan regelmäßig und belastet damit auch das Landesbudget viel massiver, als wir es in der Steiermark tun. Schneidet das Land Vorarlberg deshalb besser ab in diesem IKM-Test? Nein, das tut es nicht. Und im Österreich-Vergleich ist die Steiermark auch nicht so schlecht unterwegs. Verbesserung nach oben gibt es natürlich immer. Wie gesagt, dass die Steiermark gute Ergebnisse erzielt, ist auch dem Einsatz unseres Lehrpersonals geschuldet, wo man hier wirklich ein großes, großes Dankeschön von dieser Stelle auch sagen kann. Und Herr Kollege Swatek, Sie haben von dem Treffen berichtet, von dem Bildungsgipfel in Knittelfeld, initiiert vom Herrn Vizebürgermeister Modre. Es waren Vertreter aller Fraktionen dabei, es waren die Abteilungsleiterin dabei, es war der Schulqualitätsmanager dabei, es waren die Direktoren der zwei Volksschulen dabei und der Direktor der Mittelschule. Und ich habe mehrfach die Frage gestellt, habt ihr an der Schule ein Problem, was die Ressourcen angeht? Braucht ihr mehr? Und die Antwort war Nein. Die Antwort war auch, dass der

Chancenbonus, eine dieser Volksschulen erhält ja über den Chancenbonus noch Lehrer, nicht einmal benötigt wird, weil die Deutschförderung und das ist diese jahrzehntelange Praxis, die in der Steiermark gelebt wurde, dort hervorragend funktioniert. Denn wie funktioniert sie an einem Standort wie Knittelfeld? Das ist eine herausfordernde Schule, die Deutschförderklasse. 20 Kinder in der Volksschulklasse, in der ersten Klasse, 12 davon in einer Deutschförderklasse. Die haben von 20 Stunden Unterricht in der Woche 15 Stunden Deutsch. 15 Stunden Deutsch, getrennt von den anderen Schülern. Gemeinsam dann Leibesübungen, Zeichnen, Werken und gesellige Aktivitäten. Das heißt, es bleiben nach Adam Riese acht Schüler über, die mit einem Klassenlehrer ganz normal ihren Regelunterricht auch machen. Das heißt, die Behauptung, dass die Unterrichtsqualität insgesamt leidet an solchen Standorten, ist falsch. Weil die Kinder, die der deutschen Sprache bereits mächtig sind, in einem viel kleineren Setting mit einem Lehrer ihren Unterricht ganz normal durchführen. Und das beweisen auch die Erhebungen seitens des Schulqualitätsmanagements an dieser Schule. Die großen Herausforderungen, wenn man, was die Sprachentwicklung angeht, und Sie haben auch zu Recht gesagt, und das ist ein Riesenproblem, dass auch viele Kinder, die Deutsch als Muttersprache haben, teilweise nicht Deutsch sprechen können und keinen klaren Sätzen folgen können im Unterricht. Das ist ein Problem. Das hört man oft. Das hört man von Elementarpädagogen im Kindergarten genauso oft wie Volksschullehrern. Das stimmt. Aber das ist kein bildungspolitisches Problem in erster Linie. Das ist ein gesellschafts- und familienpolitisches Problem. Und das muss man auch ganz offen ansprechen. Wenn mir Elementarpädagogen und Assistenten in den Kindergärten berichten, dass sie Erlebnisse haben mit fünfjährigen Kindern, wo sie sagen, das Kind hat jetzt das erste Mal eine Ansprache, dem Kind hört das erste Mal jemand zu und reflektiert, dann ist das ein Problem, das man neben den bildungspolitischen Herausforderungen auch angehen muss, indem man bei der Familie und gesellschaftspolitisch ansetzt und die Eltern bei den herausfordernden Aufgaben auch entsprechend unterstützt. Bevor ich nun zur Beantwortung der Fragen komme, kann ich nur nochmals einen Appell an dich richten, lieber Klubobmann Swatek: Die Forderung, ausreichend Mittel für die Deutschförderung zur Verfügung zu stellen, müssen Sie wohl an Ihren eigenen Minister richten, denn die Steiermark leistet Ihren Beitrag bereits. Und ich sage es dir noch einmal, lieber Niko Swatek, ein Budgetjahr ist nicht gleich ein Bildungsjahr. Das müsste dir bewusst sein aufgrund der drei Monate Unterschied. Es wurde nicht eingespart. Die Stundenkontingente werden anhand des Bedarfs vergeben. Und wenn es weniger

Deutschförderklassen gibt, weil weniger Bedarf da ist, weil es einerseits weniger außerordentliche Schüler gibt und sich die außerordentlichen Schüler jetzt auch besser verteilen oder Schulen, die eine besonders hohe Anzahl haben, die Klassen anders zusammensetzen, brauche ich weniger Deutschförderklassen. Deshalb auch weniger Personal. Das Land Steiermark könnte Deutschförderlehrer beschäftigen und sie auf der Straße spazieren schicken, weil in den Klassenräumen, die benötigt werden, bereits eine Deutschförderkraft steht. Ich hoffe, Kollege Swatek, Sie haben es jetzt so verstanden. Ich komme nun zur Beantwortung der Fragen:

Frage 1.

Mit Stichtag 1.10.2025 waren 4753 außerordentliche Schülerinnen und Schüler in steirischen Pflichtschulen angemeldet.

Frage 2.

Volksschulen: 4083

Mittelschulen: 588

Polytechnische Schulen: 82.

Frage 3.

Mit Stichtag 1.10.2024 waren 4939 außerordentliche Schülerinnen und Schüler in steirischen Pflichtschulen angemeldet.

Frage 4.

Volksschulen: 4183

Mittelschulen: 665

Polytechnische Schulen: 91.

Frage 5.

Der Rückgang beträgt 3,8 %. Der relative Anteil der außerordentlichen Schüler an der Gesamtschülerzahl ist von 6,2 % auf 5,9 % gesunken.

Frage 6.

Diese Frage kann zum heutigen Tage nicht seriös beantwortet werden, da die Schulen ihre Anmeldezahlen und die daraus abgeleitete geplante Schulorganisation erst im April an die Bildungsdirektion melden müssen. Es gibt aber keine Anzeichen einer Trendumkehr, sodass sich die sinkende Tendenz vermutlich fortsetzen wird.

Frage 7.

Im definitiven Stellenplan für das aktuelle Schuljahr 2025/26 sind 264,43 Dienstposten für Deutschförderung vorgesehen.

Frage 8.

Alle 264,43. Das Land Steiermark ist Dienstgeber aller Lehrkräfte und besoldet sie. Der Bund refundiert dem Land die dadurch entstehenden Kosten lediglich nach von ihm festgelegten Kriterien bis zu einem Höchstausmaß.

Frage 9.

Alle, also 309,98.

Frage 10.

Der Bund hat das speziell für Deutschförderung errechnete Kontingent von 104,3 Dienstposten für das vergangene Schuljahr auf 135,4 Dienstposten für das laufende Schuljahr erhöht. Die Zahl der tatsächlich an die Schulen für diesen Zweck ausgegebenen Dienstposten ist aber nahezu doppelt so hoch. Wenn die Schulen 265 Posten brauchen und nur 135 bekommen, dann ist das bei Weitem nicht ausreichend.

Frage 11. bis 14.

Diese Fragen können nicht beantwortet werden. Im Landeshaushalt wird nur der erwartete Gesamtaufwand für das Landeslehrpersonal ausgewiesen und beschlossen, nicht einzelne Zweckwidmungen für diese Personalkosten.

Frage 15.

146 separat geführte Deutschförderklassen mit einer durchschnittlichen Schülerzahl von 11,7. Für die 273 integrativ geführten Deutschförderklassen beträgt der durchschnittliche Anteil der betroffenen Schüler 2,77.

Frage 16.

Es waren 181 separat geführte Deutschförderklassen mit einer durchschnittlichen Schülerzahl von 11,2. Für die 296 integrativ geführten Deutschförderklassen betrug der durchschnittliche Anteil der betroffenen Schüler 2,73.

Frage 17.

Dieser Unterschied ist in erster Linie dadurch zu erklären, dass die Klassenbildung autonom am Schulstandort nach Maßgabe der dort gemeldeten Schüler erfolgt. Hier muss auch wie bereits erwähnt zwischen ungenügend und mangelhaft getesteten Schülern unterschieden werden.

Frage 18.

Ich verweise auf Frage 17. Zusätzlich ist dies in erster Linie dadurch erklärbar, dass es in der Ressourcenzuteilung nicht nur auf die Schüleranzahl, sondern ganz wesentlich auch auf die Klassenanzahl ankommt. Die Klassenbildung ist wiederum schulautonom von der Schulleitung vorzunehmen.

Frage 19. bis 21.

Die von Ihnen zitierten Ergebnisse sind auf den Tag genau seit zwei Wochen bekannt. Diese jetzt mit einer Ressourcenverteilung, die im Herbst des vergangenen Jahres stattgefunden hat, zu verknüpfen, ist nicht seriös. Stärkere Deutschkompetenzen der Kinder wünschen wir uns alle. Für die Inhalte und die Qualität des Unterrichts ist aber jedenfalls der Bund zuständig.

Ich hoffe, Ihre Fragen beantwortet zu haben und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 18.08 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort gemeldet hat sich nunmehr der Herr Abgeordnete Luca André Geistler und ich erteile es ihm. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Geistler – FPÖ (18.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren Zuseher hier im Auditorium und zu Hause vor den Bildschirmen!

Wenn man sich diese Anfrage anschaut, dann stelle ich mir schon die Frage, ist das noch ernsthafte Politik oder ein politisches Satireprojekt? Denn anders kann ich mir diese Dringliche der NEOS hier nicht erklären. Hier wird ein Problem konstruiert und das Entscheidende völlig ausgeblendet: die eigene Verantwortung im Bund. Statt hier große Reden zu schwingen, wären Sie besser angehalten, einmal zum Handy zu greifen, nach Wien Ihren NEOS-Bildungsminister anzurufen *(KO LTabg. Swatek, BSc: „Aber haben wir die Ressourcen nicht erhöht? Das ist ja peinlich.“)* und dann hier nach mehr Mittel auch zu bieten. Sorgen Sie dafür, dass der Bund das liefert, was notwendig ist. Denn die Realität ist, der Bund stellt nur rund die Hälfte der Kosten, die zweite Hälfte trägt das Land. Das heißt, wir finanzieren, wir organisieren und wir tragen die Verantwortung. Wenn den NEOS die Deutschförderung so am Herzen liegt, dann packen wir das Problem an der Wurzel, schauen wir, dass die Steiermark vom Bund jene Dienstpostenzahl bekommt, die wir benötigen, ohne dass die Steiermark wieder fast die Hälfte hier selbst tragen muss. Das wäre

verantwortungsvolle Politik. Sie versuchen es lieber mit Schlagzeilenpolitik, mit Inszenierung und mit dem Versuch, von eigenen Versäumnissen abzulenken. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Statt hier im Landtag eine künstliche Aufregung zu erzeugen, machen Sie Druck auf Ihren Minister, damit die Steiermark endlich die Mittel auch bekommt, die ihr zusteht. Fakt ist, wir leisten unseren Beitrag und zwar überproportional. Aber Herr Klubobmann Swatek, was mich am meisten stört an Ihrer Dringlichen ist die Anschuldigung, man würde hier sparen. (*KO LTAbg. Swatek, BSc: „Hat der Landesrat bestätigt. Die Zahlen gehen runter. Um 37 % weniger.“*) Herr Kollege Swatek, ich habe noch einen Satz von Ihnen, von einem Mitmischen im Kopf, so Sie gesagt haben: „Der völlig falsche Ansatz an Probleme heranzugehen ist, Probleme zu erkennen, sie mit Geld zu bewerfen und zu hoffen, es wird besser.“ Das war Ihre Aussage beim Mitmischen und die Erklärung dafür für den Bundeshaushalt, für diesen negativen Bundeshaushalt. Diese Landesregierung handelt aber mit Hausvorstand und es darf doch bitte nur logisch sein, wenn der Bedarf an außerordentlichen Schülern zurückgeht, dass auch die Dienstposten und die ergänzenden Dienstposten zurückgehen müssen. (*KO LTAbg. Swatek, BSc: „Um 37 %“; Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Die Klassenstruktur ist ausschlaggebend.“*) Na bitte schön, das ist doch an Absurditäten da schon nicht mehr zu überbieten. Ich darf mich bei der Landesregierung bedanken für dieses verantwortungsvolle Handeln im Sinne des Budgets, weil man hier nicht überfördert, das heißt, hier wieder, ja, wie es der Herr Landesrat schon richtig gesagt hat, wir könnten noch und nöcher am Personal anstellen und die dann spazieren schicken, wenn es nicht bedarfsgerecht eingesetzt wird, hat das alles keinen Sinn, Herr Kollege Swatek. Danke an die Landesregierung für dieses klare Signal und auch für den sparsamen Einsatz der Landesmittel. Und Herr Kollege Swatek, Sie wären wirklich besser angehalten, einmal beim Bund anzurufen und mit Ihrem Bildungsminister zu telefonieren und vielleicht für die Steiermark etwas Lukratives zu tun und hier auch den Restbetrag vielleicht durch den Bund hereinzuholen. Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 18.12 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (18.12 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Wenn es um Bildungschancen, wenn es um Zukunftschancen für unsere Kinder geht, hat es natürlich ganz wesentlich damit zu tun, dass die Kinder unsere Landessprache sprechen und diese auch verstehen. Und ich sehe das natürlich als bildungspolitischen Auftrag, ich sehe das als gesellschaftspolitische Notwendigkeit und ich sehe das im Interesse jedes einzelnen Kindes. Und ich glaube, das müssen wir gemeinsam auch forcieren, auf welchen Ebenen auch immer. Und ich habe den Eindruck, dass diese Landesregierung diese Verantwortung sehr, sehr ernst nimmt. Und ich denke, wir alle hier im Raum nehmen diese Verantwortung auch ernst. Und die Deutschförderung in den steirischen Schulen, und der Herr Landesrat hat es ausgeführt, wird seit langer Zeit und bedeutend vom Land mitfinanziert. Jetzt hat der Bund die Mittel erhöht, das ist gut so, aber trotz dieser Erhöhung wird natürlich auch weiterhin Landesgeld investiert, in etwa in gleicher Höhe. Vom Ansetzen des Rotstifts, wie in der Begründung der Dringlichen zu lesen ist, kann also überhaupt keine Rede sein. Der Herr Landesrat hat für mich schlüssig und nachvollziehbar das alles sehr detailliert dargelegt. Und wenn der Herr Kollege Swatek jetzt bei der Wortmeldung vom Kollegen Geistler wieder herausruft: „das ist ja gekürzt und erklär mir das“. Also ich habe verstanden, was der Herr Landesrat erklärt hat, wie die Methodik ist. Ich habe zusehends auch den Eindruck, dass du, Kollege Swatek, es auch nicht verstehen willst. Erwähnenswert ist schon, und auch das hat der Herr Landesrat schon erwähnt, dass wir hier ein Thema dringlich behandeln, das bereits in einer Schriftlichen Anfrage und in einer Stellungnahme zu einem Ausschussantrag erst vor kurzem ausführlich beantwortet wurde. Und aus meiner Sicht gibt es zu diesem Thema eigentlich keinen neuen Sachverhalt zu diskutieren, außer man wählt eine politische Vorgangsweise, wie sie, die NEOS, hier im Hause leider immer wieder einmal wählen. Was meine ich damit? Ich habe so den Eindruck, wann immer irgendwo eine neue Statistik erscheint, irgendwo eine Studie veröffentlicht wird oder eine Umfrage publik wird, schon ziehen sich die Schlagzeilenmechaniker der NEOS in ihre Antragswerkstätten zurück und basteln herum, was könnte man politisch daraus machen. Mir kommt es zumindest so vor. Und dann werden dann Zahlen, Daten und Fakten so lange gerüttelt und geschüttelt, bis sie für die eigene Argumentationslinie passen, bis alles hergerichtet ist für das politische Kleingeld und alles angerichtet ist für die mediale Aufmerksamkeit. Ob dafür Sachverhalte aus dem Zusammenhang gerissen werden oder auch zeitliche Abläufe völlig anders dargestellt werden müssen, scheint keine Rolle zu spielen. Was zählt, ist anscheinend nur die schnelle, im besten Fall möglichst skandalträchtige Schlagzeile. Zwei Beispiele habe ich noch sehr gut in Erinnerung. Eines aus der letzten Gesetzgebungsperiode, da ging es um

Abfertigungsrücklagen bei den Landeslehrern, was hier von den NEOS fabriziert wurde, was hier in den Raum gestellt wurde und gemutmaßt wurde, war atemberaubend. Letztendlich ist dabei nichts rausgekommen und erst vor circa einem Jahr haben wir auch eine umfangreiche Debatte im Haus geführt, wo es darum ging, wie schauen die Anmeldezahlen in den Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen aus, wie schaut es mit den Wartelisten aus? Das haben wir da im Rahmen einer Dringlichen Anfrage heftig miteinander diskutiert. Da ging es um Geheimlisten, um hunderte, wenn nicht tausend Kinder, die auf der Straße stehen werden. All das, lieber Kollege Swatek, ist dann Gott sei Dank auch nicht eingetreten. Und nichts anderes erleben wir auch heute. In der Begründung der Dringlichen Anfrage wird die Argumentation unter anderem auf dem Bundesergebnisbericht des ersten Zyklus der individuellen Kompetenzmessung, Plus, iKMPLUS, aufgebaut. Und die Ergebnisse dieser Testungen, die vor zwei Wochen veröffentlicht wurden, vor zwei Wochen, bringen die NEOS nun in Verbindung mit der von Ihnen im Übrigen völlig falsch dargestellten Kürzung der Deutschförderung. *(KO LTAvg. Swatek, BSc: „Aber braucht es jetzt mehr Kräfte oder nicht?“)* Das ist für mich, lieber Kollege Swatek, keine seriöse Konstruktion. Nur zur Klarstellung: Die Ressourcenverteilung für Deutschförderungen an den einzelnen Schulstandorten erfolgte im Herbst des Vorjahres auf Basis der zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Daten. Und die NEOS, ihr geht es jetzt nun her, nehmt die Ergebnisse einer Untersuchung, die vor 14 Tagen veröffentlicht wurden, bringt es in Verbindung mit einer Ressourcenverteilung, die vor mehr als einem halben Jahr stattgefunden hat und schon glaubt man, jetzt haben wir wieder den nächsten Skandal. *(KO LTAvg. Swatek, BSc: „Würdest du jetzt nichts machen als Politiker?“)* Haltet ihr das, liebe Kollegen von den NEOS, für redlich und seriös? Ich persönlich halte das nicht für redlich und seriös und ich denke, viele Kolleginnen und Kollegen hier im Hause auch nicht. Inhaltlich brauche ich den Ausführungen von Herrn Landesrat Hermann nichts hinzufügen. Ich danke für die, wie immer, sehr detailreiche und aufschlussreiche Beantwortung der Dringlichen Anfrage. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 18.18 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Chiara-Sophia Glawogger. Bitte, Frau Abgeordnete. Sie sind am Wort.

LTabg. Glawogger - SPÖ (18.18 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, Chancengleichheit in der Bildung ist die Grundlage dafür, dass unsere Gesellschaft überhaupt funktioniert. Und dafür muss die öffentliche Hand die Bedingungen schaffen. Gerade weil unsere Gesellschaft immer älter wird, können wir es uns nicht leisten, dass eine ganze Generation beim Bildungserfolg zurückbleibt. Ich sehe täglich, was passiert, wenn diese Voraussetzungen nicht erfüllt werden. In Klassen mit vielen Kindern ohne ausreichenden Deutschkenntnissen, da stoßen selbst die engagiertesten Lehrerinnen und Lehrer an ihre Grenzen. Sprachdefizite lassen sich nur mühsam aufholen. Sie fördern Abschottung und binden enorme Ressourcen im Schulsystem. Dabei ist längst klar, wer früh fördert, hat später weniger Probleme. Kinder lernen Sprachen am besten in ihren ersten Lebensjahren. Frühzeitige Sprachförderung verbessert nachweislich die schulischen Chancen und die Integration und entlastet dann auch langfristig das gesamte System. Trotzdem wird da jetzt gerade gebremst anstatt gehandelt. Die Landesregierung verweist auf Zuständigkeitsfragen und stellt in Frage, ob jetzt eine Sprachstandserhebung ab drei Jahren sinnvoll ist. Aus meiner praktischen Erfahrung kann ich sagen, dass das ein bisschen wie so eine Ausrede klingt, weil ich schon der Meinung bin, dass das einen Sinn hat. Frühe Sprachförderung funktioniert, wenn man es ernsthaft umsetzt. Was noch problematischer ist, in der Steiermark erreicht man die Kinder gar nicht früh genug. Nur rund 77,6 % der Dreijährigen besuchen eine elementare Bildungseinrichtung und es ist der letzte Platz im Bundesländervergleich. Und wenn man jetzt fast ein Viertel der dreijährigen Kinder in der Steiermark, also wenn die da keine elementare Bildungseinrichtung besuchen, dann können aber auch die besten Sprachstandsfeststellungen und Fördermaßnahmen in den Einrichtungen auch nicht greifen. Und jetzt, als ob das Gesamte noch nicht reichen tät, gibt es jetzt auch Verkürzungen bei den Deutschfördermaßnahmen. Das verschärft die Situation natürlich zusätzlich und zwar genau dort, wo der Bedarf eben am größten ist. Und das sieht man jetzt da oder erkennt man ein klares Muster unterm Strich, nämlich statt man die Probleme früh löst, diese dann nach hinten verschiebt. Und aus einer Sicht einer Lehrerin, die ja selber noch in der Klasse steht, ist es schon besonders frustrierend, wenn dann die Folgen bei uns im Klassenzimmer landen. Das ist jetzt nicht nur kurzfristig, sondern auch wirklich ein Risiko für die Zukunft in der Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ)* Und was ich jetzt noch abschließend anbringen möchte, meine eigenen Erfahrungen, gerade weil es heute immer wieder erwähnt

worden ist mit den ao-Schülern. Ich glaube, jeder Cent, der investiert wird in das Bildungssystem, der bringt etwas, der kommt doppelt, dreifach zurück. Die Kinder wollen Deutsch lernen und das ist die Aufgabe der öffentlichen Hand von uns allen, dass man die Kinder dabei unterstützt. Mir hat jetzt auch vorher die Aussage vom Kollegen Geistler, ehrlich gesagt, ein bisschen geärgert, nämlich wie er gesagt hat, dass es zu einer Überförderung kommt. Ich meine, ganz ehrlich, eine Überförderung im Bildungssystem, das kann es nicht geben, das ist Geld, das in die Kinder investiert wird. *(Beifall bei der SPÖ und KPÖ)* Also ich glaube, jeder Cent kommt dort an und ist sinnvoll investiert in die Zukunft von Kindern. *(LTAvg. Geistler: „Was nutzt mir das, wenn ich nur zehn Kinder in einer Klasse habe?“)* Es wird daher der Antrag gestellt:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Lösungsmodelle zu erarbeiten, um Kindern ab drei Jahren verpflichtend eine Sprachstandfeststellung und wenn notwendig Deutschfördermaßnahmen zukommen zu lassen,
2. die Deutschförderstunden im Schulsystem im ausreichenden Ausmaß zur Verfügung zu stellen und
3. Schwerpunktschulen mit einem hohen Anteil an Kindern mit mangelnden Deutschkenntnissen durch zusätzliche personelle Ressourcen und strukturellen Möglichkeiten wie die Reduktion von Höchstschüler_innenzahlen zu entlasten.

Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 18.22 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Klubobfrau, Sie sind am Wort.

KO LTAvg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.22 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Dass das Erlernen der deutschen Sprache für Kinder, die in Österreich leben und eine andere Erstsprache haben, zweifelsohne ein wichtiges Anliegen ist, ich glaube, da sind wir uns über alle Parteigrenzen hinweg einig. Deswegen halte ich es auch für wichtig, dass wir heute einmal über diese Tatsache hier anhand dieser Dringlichen Anfrage der NEOS diskutieren, die ja in ihrer Anfrage sagen, es gibt Kürzungen, jetzt haben wir gehört, es gibt keine Kürzungen, da steht jetzt Aussage gegen Aussage. *(KO LTAvg. Swatek, BSc – NEOS: „Stimmt ja nicht. Er*

hat ja selber gesagt, dass die Zahlen herunter gehen.“) Aber wenn ich jetzt das herunterbreche auf das, was uns auch ein Anliegen ist, dann kann ich jetzt Folgendes zusammenfassen und ich frage jetzt da auch nochmal nach: Also die NEOS sagen, es gibt Kürzungen, der Landesrat Hermann sagt, gibt es nicht, weil der Bund hat Deutschfördermittel aufgestockt, 135,4 Dienstposten, wenn ich richtig mitgeschrieben habe. Und der Landesrat sagt aber, die Steiermark hat aber fast doppelt so viele Dienstposten und das zahlt sie selber. Also dann zahlt sie die Hälfte selber, oder? (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Genau.“*) Gut, damit wir das einmal auf gleich kriegen. Passt. Jetzt habe ich noch mitgeschrieben, der Vorwurf, dass die Dienstposten rückläufig sind, die da kommen, wurde jetzt erklärt mit, naja, dann gibt es weniger Kinder, dann sind weniger Deutschförderklassen und das bestimmt ja die Schule in Schulautonomie, wie viele Deutschförderklassen sie anbietet. Habe ich auch richtig verstanden, oder? (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Ja.“*) Gut, ich höre ja gut zu. Gut, aber was mir jetzt nicht ganz klar ist in dieser Erklärung, Herr Landesrat, du hast davon gesprochen, es gibt dann je nach Vorkenntnissen der Schüler und Schülerinnen entweder sechs Deutschförderstunden pro Woche oder 15. Jetzt bilde ich mich aber ein, das hat sich aber verändert, oder? Das war doch früher mal mehr, oder liege ich da falsch? (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Das glaube ich nicht.“*) Ich glaube schon, aber ich behaupte das hier jetzt nicht. Aber ich habe das Gefühl, ich hatte eine andere Zahl im Kopf. Vielleicht weiß das ja der Abgeordnete Eisl-Eiselsberg. Aber das werden wir noch nachschauen, Niko, ob sich da etwas verändert hat. Weil das glaube ich nämlich. Nichtsdestotrotz wurde jetzt mehrmals darauf hingewiesen, sowohl vom Bildungslandesrat als auch von Detlev Eisl-Eiselsberg, dass es unseriös wäre, dass die NEOS in der Begründung der Dringlichen Anfrage festgestellt haben, dass 39 % der steirischen Schülerinnen die Bildungsstandards ihrer Schulstufe nicht oder nur teilweise erreicht haben und beim Zuhören waren es nur 30 %. Ihr findet es beide unseriös, dass man diese Zahlen jetzt als Begründung dafür verwendet und sagt, Deutschförderung darf nicht gekürzt werden. Ich finde das nicht unseriös. Fakt ist, wir haben ein Problem und das haben die NEOS aufgezeigt. Und das ist jetzt der springende Punkt, was mir auch so wichtig ist, endlich einmal hier in diesem Rahmen über diese Deutschförderklassen zu sprechen. Denn eines ist auch ganz, ganz sicher. Die Zahlen sind erschreckend und das legitimiert natürlich jede Forderung nach mehr Deutschförderstunden, nach mehr Personal. Das ist klar. Aber wir sollten einmal generell darüber sprechen, wie das eigentlich mit den Deutschförderklassen so läuft. Zur Erinnerung, die Einführung der Deutschförderklassen wurde mit dem Schuljahr 2018/19 umgesetzt, damals gab es einen

Bundeskanzler Kurz und einen Vizekanzler Strache. Die haben das umgesetzt, schon mit dem Beginn, Schuljahr 18/19, ohne allerdings davor entsprechende Evaluierungsgrundlagen einzubauen, geschweige denn mit jenen zu sprechen, die letztendlich das Ganze dann in der Praxis auch umsetzen mussten. Das hat es nicht gegeben, das wurde eingegeben. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Ist das schlecht?“*) Nein, das weiß ich ganz sicher, dass das so war, weil damit beschäftige ich mich schon sehr lange. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Nein, ich habe gefragt, ob das schlecht ist?“*) So, jetzt hat es damals aber schon Einwände gegeben aus der Wissenschaft, von den Lehrenden, die sind aber nicht in dieses Modell dann eingeflossen. Es hat 2019 eine erste Evaluierung gegeben dieses Modells Deutschförderklasse. Da waren Verbesserungsvorschläge drinnen und da war auch ganz klar formuliert, dass das eigentlich so nicht funktionieren kann, dieses Ziel zu erreichen, dass die Kinder schneller Deutsch lernen. Das wurde schon da festgestellt, wie gesagt, ist aber nicht eingeflossen. Was aber ganz klar ist und wo sich alle Wissenschaftlerinnen und alle Praktikerinnen einig sind, sind folgende Punkte, auf die können wir uns wahrscheinlich auch einigen. Die Deutschförderung oder Sprachförderung im Generellen muss frühzeitig anfangen, also am besten schon in der elementaren Bildung. Sie sollte möglichst durchgängig sein, das heißt zwei Jahre Deutsch lernen und dann kann man es - eher nicht. Und das heißt, man müsste dieses Modell einmal grundsätzlich hinterfragen, denn es hat 2022 dann eine Evaluation zu dem System gegeben. Das hat das Bildungsministerium selbst in Auftrag gebracht. Da sind 80 Schulleiter_innen befragt worden, 613 Lehrende und das ist schon interessant, was da rausgekommen ist. Da gab es eine Punktebewertung, also 0, keine Zustimmung, 5, Zustimmung. Und die Bewertung der Praktiker_innen, also der Schuldirektoren und Schuldirektorinnen und der Lehrkräfte, die in diesen Klassen drinnen stehen und sozusagen bewertet haben, wie gut das System funktioniert, ob die Kinder Deutsch lernen oder nicht, haben folgende Angaben gemacht: Die Schulleiter_innen haben dem ganzen System eine 2,2 gegeben, 5 wäre das Höchste und die Lehrpersonen eine 2,7. So, was heißt das jetzt konkret? Konkret heißt es in Wahrheit und da bin ich jetzt wieder bei dieser in der Begründung zur Dringlichen Anfrage erwähnten Studie, dass das aktuelle Modell der Deutschförderklassen dazu führt, dass eine Vielzahl der Schülerinnen die sprachbezogenen Ziele nicht erreichen. Rund 24 % der Schüler und Schülerinnen würden sich auch nach zwei Jahren nicht getrauen, Deutsch zu sprechen. Das muss man sich auch einmal ernsthaft hinterfragen, und 55 % trauen sich nicht, sprachbezogene Lernstrategien einzusetzen. Also das sind alles keine Zahlen, die ich mir irgendwo herauszutzele. Das hat das

Bildungsministerium damals in Auftrag gegeben. 28 %, denn das kommt ja auch noch dazu und da weiß wahrscheinlich die Chiara noch viel mehr als ich, aber da geht es ja auch um flankierende pädagogische Zahlen, Ziele, nicht Zahlen, Erlangung sozialer Kompetenz, wie geht es den Kindern mit ihrem Selbstvertrauen, das gehört ja da auch alles dazu, um eine Sprache zu erlernen. Und die Zahlen sind auch erschreckend. 25 % der Schüler_innen haben die soziale Kompetenz nicht erreicht, 28 % würden kein Selbstvertrauen erlangen und das Ziel der Mehrsprachigkeitskompetenz werde von 44 % nicht erreicht. Mehrsprachigkeit bedeutet, die Kinder kommen mit einer Erstsprache in die Schule, lernen dort Deutsch, verlernen die andere Sprache aber hoffentlich nicht. Auch da liegen wir völlig daneben. So, und diese Ergebnisse haben jetzt zwar dazu geführt, dass es kleine Anpassungen gegeben hat, aber das System ist immer noch das gleiche. Und ich will wirklich über dieses System reden. Kinder mit nicht deutscher Erstsprache kommen in eine Klasse, haben völlig unterschiedliche Erstsprachen, sind rumänisch, italienisch, bosnisch, kroatisch, serbisch, türkisch, albanisch, arabisch, russisch, ukrainisch, z.B. in einer Klasse. Drei von den Kindern, die ich jetzt aufgezählt habe, können vielleicht vier, fünf Sätze auf Deutsch, die anderen können nichts, weil sie vielleicht direkt aus dem Krieg kommen, sind schwer traumatisiert. Die einzige Person, die in so einer Deutschförderklasse Deutsch spricht, ist die Lehrerin. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Die von dir zitierte Klasse gibt es in der Praxis nicht.“*) So, weil, nein, nein, nein, weil diese Kinder ja getrennt, separat unterrichtet werden und nur in anderen Gegenständen wie Turnen, Zeichnen und so weiter dann gemeinsam sind. So, die hauptsächliche Zeit sind sie untereinander. Wie das eingeführt worden ist, habe ich mir einen Hospitationstag in der Triesterschule gegeben. Ich war den ganzen Vormittag dort, eine von mir befreundete Lehrerin hat mich hospitieren lassen und ich muss Ihnen sagen, bis zu dem Zeitpunkt habe ich mich immer für eine sehr belastbare Pädagogin gehalten, aber da wäre ich nach zwei Stunden wirklich sehr gerne gegangen, weil ich das nervlich fast nicht mehr ausgehalten habe. Weil mir die Kinder leidgetan haben, die nämlich kaum eine Möglichkeit haben, Deutsch zu lernen in diesem System, das ja offensichtlich nicht funktioniert. Und ich glaube, all jene, die sich so sehr für dieses separierte Deutschlernen einsetzen, mögen doch auch einmal alle einen Tag in so eine Schule gehen und sich das anschauen. Was wir natürlich brauchen, wer haben will, dass Kinder und Erwachsene Deutsch lernen, muss dementsprechende Angebote machen. Letzter Satz. Denn eins muss ich schon sagen, bei den Erwachsenen-Deutschkursen wurde sehr wohl von Seiten der Landesregierung gestrichen und dann kann man nicht sagen, wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass. Aber

hinterfragen wir auch endlich dieses System der Deutschförderklassen, weil ich glaube nicht, dass das dazu führt, dass Kinder gut Deutsch lernen können. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der KPÖ – 18.33 Uhr)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Für eine zweite Wortmeldung hat sich der Herr Klubobmann Nikolaus Swatek gemeldet. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAvg. Swatek, BSc – NEOS (18.33 Uhr): Vielen Dank, Herr Landtagspräsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung!

Vielen Dank, Herr Bildungslandesrat, für die Beantwortung der Fragen. Im Wesentlichen haben Sie ja das bestätigt, was ich auch schon in meiner Wortmeldung gesagt habe. Man sieht, dass der Bund die Mittel für die Deutschförderung erhöht hat und das Land Steiermark im gleichen Atemzug Mittel in den Planstellen reduziert hat. Die Frage, die im Wesentlichen im Raum steht, ist, und das ist ja die Argumentation, die die FPÖ hier gewählt hat, vor allem der Landtagsabgeordnete Geistler, müsste das Land Steiermark überhaupt aus eigener Kraft Deutschförderkräfte finanzieren? Der Argumentation folgend, wo auch seitens der FPÖ gesagt wurde, ein sparsamer Mitteleinsatz ist erforderlich, es darf zu keiner Überförderung kommen. Wir zahlen als Land Steiermark ohnehin schon mehr als doppelt so viele Kräfte, Dann sieht man ja daran, dass hier offensichtlich schlicht und einfach der Unterschied zwischen der Position der FPÖ und der NEOS ist, dass wir der Auffassung sind, dass Kinder, egal von wem, jegliche Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen sollten, um ein gelingendes Leben führen zu können, um die besten Bildungschancen bekommen zu können. Bei der FPÖ hingegen sieht man, dass man hier halt, ich sage mal aus einer budgetären Sicht, einen sehr angenehmen Weg gewählt hat. Im Wesentlichen ist man hier ja eigentlich in einem Spannungsfeld des Föderalismus. Denn es ist nicht geregelt, ob der Bund die Deutschförderkräfte finanziert oder die Länder. Und deswegen finanzieren das in typischer österreichischer Manier beide. Die Frage ist, was macht der eine, wenn der andere erhöht, weil er da einen Schwerpunkt setzt? Und die Bundesregierung aus ÖVP, SPÖ und NEOS hat einen Schwerpunkt im Bildungsbereich gesetzt und hat die Deutschförderkräfte in Österreich verdoppelt. Und auch die Steiermark hat davon überproportional profitiert. Es gibt durch den Bund mehr als doppelt so viel geförderte Deutschförderkräfte. Und zwar stiegen die Förderkräfte von 54 Personen, die die Bundesregierung gefördert hat, auf 135. Im gleichen Atemzug sanken aber die Planstellen des Landes von 205 auf 129. Jetzt kann man natürlich

sagen, wir finanzieren ja schon so viel als Land Steiermark, wir wollen nicht mehr finanzieren und deswegen haben wir es reduziert, dann ist das seitens der Regierung eine Möglichkeit, das zu argumentieren, ohne vielleicht mit Nebelgranaten zu werfen. Was auch noch sehr interessant ist, ist ja, dass wenn man den Vergleich mit anderen Bundesländern anstellt, dann sehe ich ja z.B., dass das Land Tirol, weniger Einwohner als die Steiermark hat, circa prozentuell betrachtet gleich viel außerordentliche Schüler, aber weniger Einwohner und weniger Schüler_innen in den Schulen, 171 Dienstposten aus eigener Kraft finanziert. Also doch aktuell deutlich mehr als das Land Steiermark. Zur Erinnerung, Land Steiermark 129, Tirol 171. Dieses Bild zieht sich übrigens durch alle Bundesländer. Es gibt kein einziges Bundesland, das nicht aus eigener Kraft Deutschförderkräfte finanziert. Die Frage ist nur, wie stark fördern wir das? Und hier trennen sich die Ansichtsweisen zwischen Regierung und Opposition, zumindest hier im Landtag. Die ÖVP auf Bundesebene hat eine andere Position, aber lassen wir das einfach mal beiseite. Da muss man sich halt drehen, wie der Koalitionspartner in der Steiermark das vorgibt. Wir haben schon gehört, sparsamer Mitteleinsatz steht bei der FPÖ im Vordergrund. Wir haben schon gehört, es darf zu keiner Überforderung kommen und deswegen sinken die Mittel, die das Land Steiermark finanziert, von 205 auf 129. Aber das widerspricht doch sehr stark dem, was man im April 2025 auch in Interviews wiedergegeben hat. Denn wenn man sich zurückerinnert, im April 2025 hat der Bundesminister Wiederkehr angekündigt, dass die Deutschförderkräfte in der ganzen Bundesrepublik verdoppelt werden. Und da hieß es seitens Bildungsdirektion Steiermark, aber auch seitens des Bildungslandesrates, ein erster richtiger, wichtiger Schritt. Allerdings ist der Bedarf an Deutschförderung ein viel, viel größerer. Also, noch einmal, ein viel, viel größerer Bedarf. Gleichzeitig geht das Land Steiermark jetzt her und senkt die Dienstposten. Gut, wir wissen nicht erst seit zwei Wochen, dass Kinder und Jugendliche Probleme beim sinnerfassend Lesen und Schreiben haben. Das sagen uns seit über einem Jahrzehnt alle Studien, die bildungspolitisch in Auftrag gegeben wurden. Die Ergebnisse aus der iKMPLUS-Studie vor zwei Wochen haben mich nur persönlich etwas entsetzt, weil die Zahl da doch wesentlich gestiegen ist, weil wir gerade bei 39 % der Kinder sind, die Probleme beim Lesen haben und bei 55 % sind, die Probleme beim Schreiben haben. Jetzt kann man natürlich hergehen und sagen, die Zahlen sind neu, Pech, oder man kann aus Politik hergehen, das Problem erkennen und sagen, wir sehen in unseren Schulen haben Kinder Probleme mit dem sinnerfassenden Lesen und Schreiben. Welche Schritte setzen wir als Politik, um dem entgegenzuwirken? Und da stehen wir heute. Nichts anderes wollen wir als NEOS

diskutieren, welche Schritte setzt diese Landesregierung, um sicherzustellen, dass alle Kinder dieselben Bildungschancen haben, dass alle Kinder auch dem Unterricht folgen können, indem sie die deutsche Sprache können. Die Antwort haben wir heute nicht bekommen. Unser Vorschlag als NEOS ist es, den Kindern mehr Aufmerksamkeit zu schenken, Deutschförderkräfte in den Schulen zu verstärken, den Kindern mehr Angebot zu ermöglichen, vor allem auch, weil wir ja sehen, dass wir im letzten Jahr in der Steiermark ohnehin auch aus eigener Kraft mehr Deutschförderkräfte finanziert haben, nämlich 77 mehr. Für uns heißt das also, wenn man da weniger kürzen würde, ich nenne es Kürzung, Sie nennen es ein Einsinken des Bedarfs, auch wenn er nur 3,8 % ist und interessanterweise die Kürzung um 37 % ist, aber ich lasse das mal so hingestellt. Ergebnis meiner Meinung nach müsste trotzdem sein, dass man hergeht und da nicht weniger Dienststellen zur Verfügung stellt. Ob man es jetzt Kürzung oder einen effizienten Ressourceneinsatz, einen sparsamen Mitteleinsatz, wie der Herr Geistler das sagt, macht, ist mir eigentlich komplett egal. Ich will einfach nur, dass Kinder die besten Bildungschancen bekommen. Auf das gab es keine Antwort bis jetzt. Stattdessen hat man sich im Wesentlichen eigentlich in den einzelnen Wortmeldungen der Regierung, die bis jetzt waren, widersprochen, vor allem bei der FPÖ. Also der Herr Landesrat hat uns ja erzählt, man braucht die Mittel nicht. Der Herr Geistler ist dann rausgekommen und hat gesagt, man braucht eigentlich mehr Mittel und der Bund müsste noch mehr finanzieren. Aber wir wollen ja auch einen sparsamen Mitteleinsatz haben, deswegen haben wir unsere Mittel gekürzt. (*LTA*bg. Geistler: „Das ist sinnerfassend zuhören.“) Also ein sehr starker Widerspruch in sich. Ja, das sinnerfassend Zuhören ist genau das Thema, worüber wir im Wesentlichen bei der Deutschförderung reden, weil das ganz viele Schülerinnen und Schüler nicht können. Aber es wäre gut, wenn wir im Landtag damit sinnvolles, verständnisvolles Zuhören auch vorleben würden und auch jene Kinder fördern würden, die hierbei Probleme haben. Also, die Zahlen sind sehr eindeutig. Es gibt hier keinen Interpretationsspielraum, denn man kann an Zahlen, die schwarz, auf weiß auf dem Papier stehen, nicht rütteln. Die Zahlen im Land Steiermark sind rückläufig. Ob man das jetzt Kürzung nennt oder nicht, sei eben selbst freigenommen. Wir sagen halt Kürzung dazu. Die Zahlen sind rückläufig für die Deutschförderung in der Steiermark. Die Zahlen sind dramatisch, wenn man sich anschaut, wie es mit den Bildungschancen unserer Kinder aussieht. Was machen wir jetzt? Das ist der einzige Sinn hinter dieser Dringlichen Anfrage. Keine große Diskussion darüber jetzt im Wesentlichen, wer Schuld hat. Von mir aus kann der Bund noch mehr Mittel finanzieren, werde ich dem Minister Wiederkehr gerne bei der

nächsten Gelegenheit auch ausrichten. Aber Herr Landesrat, auch Sie müssen mehr Mittel finanzieren, weil man kann nicht immer nur in Österreich im Föderalismus immer mit dem Finger auf die anderen zeigen und dann auf eigener Stelle seiner Arbeit nicht nachkommen. Denn Fakt ist ja, der Bildungsminister Wiederkehr hat die Deutschförderkräfte in der Steiermark mehr als verdoppelt. Nur in der Steiermark sind sie leider rückläufig. Und da ist ja der Problemursprung. Und daher möchte ich im Wesentlichen auch zu unserer Forderung zurückkommen und unseren Entschließungsantrag auch nochmal einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Kürzungen der vom Land Steiermark finanzierten Dienstposten für Deutschförderkräfte unverzüglich zurückzunehmen und zumindest wieder gleich viele Deutschförderkräfte wie im Schuljahr 2024/25 bereitzustellen.

Wenn Sie sich hier auch an dem Wort Kürzung ein wenig beißen, dann stellen Sie sich einfach vor, hier würde einfach der Begriff sparsamer Mitteleinsatz rückgängig machen stehen. Vielleicht kommen wir so auf einen grünen Zweig. Das Ergebnis ist allerdings wahrscheinlich am Schluss dasselbe, nämlich dass unsere Kinder und Jugendlichen mehr Aufmerksamkeit bekommen. In diesem Sinne lassen wir das parteipolitische Geplänkel, schauen wir, dass wir unseren Schulen mehr Ressourcen geben und schauen wir vielleicht auch, dass man sich in jeder Wortmeldung, die von der eigenen Fraktion kommt, nicht die ganze Zeit selbst widerspricht. *(Beifall bei den NEOS – 18.43 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Philipp Könighofer. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Könighofer - FPÖ (18.43 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete, werte Zuseher!

Etwas ist mir in der Debatte abgegangen, weshalb ich mich jetzt auch zu Wort gemeldet habe, nämlich wir müssen es schon ganz offen ansprechen, wieso wir dieses Problem haben. Es ist nämlich bedauerlich. Es liegt daran, dass wir über Jahrzehnte eine völlig verfehlte Migrationspolitik in dem Land erlebt haben und mit den Auswirkungen *(Beifall bei der FPÖ)* letztlich nur sehr schwer zu Rande kommen. Das möchte ich nur an die Spitze meiner Ausführungen stellen. Letztlich wird es notwendig sein, hier einen Paradigmenwechsel einzuleiten. Das ist unausweichlich. Nur so kann man die Problematik eindämmen. Und nun zur Dringlichen Anfrage der NEOS. Der Herr Klubobmann hat ja da heute wirklich mit Plattitüden um sich geschmissen, den Kindern mehr Aufmerksamkeit zu schenken, habe ich

mir da notiert. Ich meine, das würde jeder unterschreiben, aber es ist letztlich eine substanzlose Plattitüde. Faktum ist, die bestehenden Kapazitäten, und der Herr Mag. Hermann hat es wirklich versucht, bestmöglich zu erklären, aus meiner Sicht sehr verständlich, die bestehenden Kapazitäten werden alle bespielt mit den jetzigen Ressourcen, die seitens des Bundes auf der einen Seite und seitens des Landes auf der anderen Seite zur Verfügung gestellt werden. So weit, so gut. Das heißt, es war letztlich eine Kapazitätsanpassung, die das Land vorgenommen hat, weil weniger außerordentliche Schüler sind. Sind wir uns da auch noch einig? Ich glaube, so weit sind wir uns noch einig. Für das nicht einheitliche System und wieso die Landesregierung hier auch dazuzahlen muss, da ist schon der Herr Minister Wiederkehr verantwortlich. Da wäre es vielleicht einmal besser, eine Pressekonferenz weniger zu geben und sich mit den zuständigen Referenten in den Ländern zusammzusetzen und hier ein System zu vereinheitlichen. Das ist nicht Aufgabe der Steiermark. Wir unterstützen letztlich mit 50 % hier die Mittel, die vom Bund kommen und aus meiner Sicht wird man da mit dem entsprechenden Bedarf auch gerecht. Und zudem, und das hat mich schon ein bisschen irritiert, der Herr Mag. Hermann hat es angesprochen, eine konkrete Schule, einen konkreten Standort, den hätte ich schon gerne gehört, von jenen, die diese Vorwürfe erheben. Aber da bleibt man immer bewusst abstrakt, weil man in Wirklichkeit keinen konkreten Problemfall nennen kann. Das ist die Wahrheit. (*Beifall bei der FPÖ*), weil in Wirklichkeit der Herr Landesrat sicherstellt, dass ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen. So schaut es aus. Und deswegen haben Sie in Ihren Wortmeldungen auch keinen Schulstandort benennen können. Das ist die Wahrheit. Und ich glaube, in Zukunft, wenn man das Bildungsthema auf der Ebene diskutiert, dann sollte man schon konkrete Beispiele nennen können und nicht immer nur vage bleiben und hier mit Zahlentricksereien versuchen, irgendwelche medialen Schlagzeilen zu produzieren. Ja, natürlich besteht insgesamt ein Problem, was die Erlangung der deutschen Sprache angeht. Aber das ist vor allem eben auf die Massmigration der letzten Jahre zurückzuführen. Und ein wesentliches Argument, und das möchte ich auch noch einbringen, es ist wahrscheinlich auch nicht sehr populär bei gewissen linken Kräften, aber ich glaube schon auch, dass auch die Eltern dieser Schüler eine gewisse Verantwortung haben. Und auf die sollte man schon auch hinweisen, weil dieses Thema wurde auch gänzlich ausgeblendet und genau deshalb war es uns, und jetzt ein kurzer Schwenk zum Sozialbereich, genau deshalb war es uns so wichtig, im Sozialbereich auch überall Bemühungspflichten, was die Spracherlangung angeht, zu implementieren. Denn, wenn die Eltern schon nicht der deutschen Sprache mächtig sind, dann

wird es ganz schwer, im heimischen Umfeld die Kinder auch entsprechend zu fördern. Ich glaube, da braucht man kein großer Bildungswissenschaftler sein, um diese Feststellung treffen zu können. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 18.47 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort gemeldet hat sich nunmehr der Herr Landesrat Mag. Hermann. *(Klingelzeichen des Herrn Präsidenten, da starke Unruhe bei den Abgeordneten)* Meine Damen und Herren, der Nächste am Wort ist der Herr Landesrat Mag. Hermann. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (18.48 Uhr): Vielen Dank, geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörer und Zuseher!

Ich möchte mich bei einem Großteil der Wortmeldungen für die seriöse und sinnvolle und konstruktive Debatte bedanken. Ich möchte beginnen mit der Frau Abgeordneten Glawogger. Du hast mit vielem, was du sagst, recht. Man muss möglichst früh ansetzen mit der Sprachförderung. Allerdings sehe ich den Entschließungsantrag, und deshalb werden auch die ÖVP und die FPÖ diesem nicht näher treten in der Abstimmung, kritisch, weil ich kann ein dreijähriges Kind nicht verpflichten, zu einer Sprachstandsfeststellung zu gehen. Das kann ich nur im verpflichtenden Kindergarten ja auch machen, in elementarpädagogischen Einrichtungen und das passiert. Dass es da insgesamt Nachbesserungsbedarf gibt, da sind wir uns einig. Sehr positiv aufgefallen ist mir deine Wortmeldung, geschätzte Frau Klubobfrau. Du hast gesagt, du hast an der Volksschule hospitiert. Ich würde dich gerne einmal einen Tag in den Nationalrat zum Hospitieren schicken, *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ich glaube, das will ich nicht.“)* weil das, was du dort vorgebracht hast, dass man das Deutschklassensystem und dieses Fördersystem überdenken muss, das wird stimmen. Das ist seit 2019 und die Stundenkontingente waren gleich seit 2019 mit 15 und 6. Du hast mich nicht erwischt, da habe ich nicht getrickst, das war ja wirklich so. Das sollte man auch insgesamt angehen und diskutieren. Aber ich glaube, da sind wir uns auch einig, dass diese Kompetenz nicht beim Land liegt. Und dann komme man noch einmal abschließend zum Kollegen Swatek. Ich habe dich jetzt beobachtet, wie der Kollege Geistler geredet hat, wie der Kollege Eisel-Eiselsberg geredet hat, wie der Kollege Könighofer am Schluss geredet hat, und du bist am Sessel herumgerutscht und hast gelacht und übertrieben gelacht, weil du quasi gemeint hast, das Stundenkontingent ist weniger geworden, das Stundenkontingent ist weniger geworden. Das

stellt ja auch niemand in Abrede, dass das Stundenkontingent weniger geworden ist. Es ist aber deshalb weniger geworden, weil es weniger Klassen gibt, weil die Einteilung der Klassen besser und bedarfsorientierter funktioniert hat und deshalb schlichtweg weniger Bedarf auch da ist. Das ist nicht aus budgetärer Sicht bequem, weil, sollte eine Schule einen Mehrbedarf anmelden, dann kann man den decken. Und ich fordere dich jetzt wirklich auf, weil du hast es mehrfach behauptet hier in der Wortmeldung und in den Medien, bitte nenne uns die Schulstandorte von jenen Lehrern, die sich beschwert haben, du musst keinen Namen nennen, nenne uns die Standorte entweder an mein Büro oder an die Bildungsdirektion. Denn wenn du diese Liste nennen kannst, die ja lang sein muss nach deinen Ausführungen, dann wissen wir hier herinnen, ob du es ernst meinst oder nicht. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und Kollege Swatek in deinen Wortmeldungen hast du gesprochen, ich würde mit Nebelgranaten um mich werfen. Ich würde Taschenspielertricks verwenden. Und dann hast du gesagt in deiner letzten Wortmeldung, während Minister Wiederkehr das Deutschstundenkontingent mehr als verdoppelt, fährt das Land Steiermark zurück. Und jetzt könnte man sagen, diese Behauptung, das Deutschstundenkontingent wurde mehr als verdoppelt, ist nach deiner Terminologie ein Taschenspielertrick, eine Nebelgranate, ein Mechanismus, um sich politisch zu inszenieren seitens des Ministers. Denn was du weggelassen hast, ist, das Stundenkontingent in der Steiermark im letzten Schuljahr für die Deutschförderung seitens des BNP waren 46,7 Stunden. Dazu gekommen sind 49,9 Stunden Unterstützung für die Ukrainer. Diese Unterstützung für die Ukrainer ist jetzt weggefallen und man hat dann insgesamt 128 Stunden. Das heißt, man ist von der tatsächlichen Deutschförderung her keine Verdoppelung, sondern lediglich bei 19 Dienstposten mehr vom Bund. So viel zu politischen Tassenspielertricks und Nebelgranaten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 18.52 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Ich komme nun zu den Abstimmungen:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, mit der Einl.Zahl 1230/2, betreffend Frühe Deutschförderung zur Entlastung des Bildungssystems ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist nicht die Mehrheit. Ich stelle fest, dass Abgeordneten der Grünen der Sozialdemokratie, der KPÖ und der NEOS zugestimmt haben.

Ich ersuche nunmehr jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, mit der Einl.Zahl 1230/3, betreffend Kürzungen bei der Deutschförderung sofort zurücknehmen! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist nicht die Mehrheit und abgelehnt. Ich stelle fest, dass Abgeordnete der Grünen, der KPÖ, der SPÖ und der NEOS zugestimmt haben.

Damit sind die Behandlungen der Dringlichen Anfragen beendet.

Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zum

Tagesordnungspunkt 10 fort. Dies ist ein

Bericht des Ausschusses für Kultur und Wohnbau, Einl.Zahl 1120/3, betreffend Landesregierung sorgt für Planbarkeit und Verlässlichkeit im Kulturbudget 2026 zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 1120/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen, solche liegen vor. Zunächst hat sich zu Wort gemeldet die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl und ich darf es ihr erteilen. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (18.54 Uhr): Ja, danke Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ja, es ist zwar schon fast drei Stunden her, aber ich kann eigentlich trotzdem nahtlos an der Wortmeldung von der Claudia Klimt-Weithaler anschließen, die, ihr erinnert euch sicher gut daran, schon sehr schön aufgegliedert hat und nahegebracht hat, wie die Situation im Kulturbereich sich aktuell darstellt seit Beginn dieser Regierungsperiode und wo auch aktuell jetzt die Problemlage liegt. Und ich möchte es jetzt nochmal aus unserer Sicht verstärken. Wir sind uns alle einig, dass wir einen sehr hohen Konsolidierungsbedarf im steirischen Landesbudget haben und gleichzeitig jetzt mit der geplanten Abschaffung der Landesabgabe die Förderung für die Kultur, aber nicht nur für die Kultur, sondern auch für den Sport massiv unter Druck kommen wird. Man verschärft also, oder man plant offensichtlich, die prekäre Lage sowohl des Budgets als auch der Kulturschaffenden zu verschärfen. Und das kann das Kulturland Steiermark massiv gefährden. Und dagegen wollen wir ganz klar unsere Stimme erheben, weil es überhaupt nicht nachvollziehbar ist, dass gerade jetzt, wo wir schon gesehen haben in den letzten Wochen und Monaten, dass geringe Ausfälle, es ging da um 430.000 Euro für drei Jahre, also etwas über eine Million letztlich, 1,2 Millionen in drei Jahren, dass

schon diese geringen Ausfälle, die das Land zu stemmen hatte, dazu geführt haben, dass Fördercalls ausgesetzt wurden, dass Förderzusagen sich verzögert haben oder in weitaus geringerem Ausmaß dann letztlich auch zugesagt wurden. Und wenn das Land schon diese vergleichsweise geringe Summe so schwer stemmen kann, so lange braucht es dann, um Förderzusagen zu erteilen oder die auch gar nicht mehr erteilen kann, dann haben wir überhaupt keine Hoffnung, dass ein, wie von der Claudia schon angekündigt, Ausfall von 30 Millionen Euro pro Jahr, wenn diese Abgabe abgeschafft wird, die ja bis jetzt zweckgewidmet für Kultur und für Sport war, dass die in irgendeiner Weise kompensiert werden könnte. Und es ist eben auch der Herr Landesrat, aber auch sonstige Mitglieder der Landesregierung sind bis jetzt absolut schuldig geblieben, die Antwort darauf, wie dann Kultur künftig finanziert werden soll. Und nachdem wir das so nicht akzeptieren wollen, fordern wir ganz, ganz dringend von der Landesregierung, die Abschaffung dieser Abgabe auszusetzen bzw. auf den Tisch zu legen, wie die Kompensation in Zukunft ausschauen soll. Und genau so haben wir auch unseren Antrag formuliert.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. die zweckgewidmete Kultur- und Sportförderungsabgabe beizubehalten,
2. widrigenfalls vor der Einbringung einer Gesetzesnovelle dem Landtag Bericht zu erstatten, wie die Einnahmen aus der Abgabe dauerhaft und in voller Höhe im Landesbudget ersetzt werden können.

Und ja, es tut mir leid, dass der Herr Finanzlandesrat jetzt aktuell nicht da ist, weil der hat sich ja diesbezüglich durchaus auch kritisch geäußert und hat, glaube ich, durchaus erkannt, dass wir da in ein Problem reinlaufen könnten. Und deswegen bitte ich Sie wirklich sehr, unseren Antrag anzunehmen und die Sicherung des Kulturlandes Steiermark und auch des Sportlandes Steiermark für die Zukunft damit abzusichern. Ich bitte um Annahme. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 18.58 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Johannes Schwarz. Herr Klubobmann, bitte sehr.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (18.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte vielleicht, also ich kann ja meinen Vorrednerinnen in diesem Zusammenhang recht geben, muss das ja auch nicht alles wiederholen. Ich glaube, der Punkt ist einfach der, dass diese Landesregierung den Weg, der Steiermark, der im kulturpolitischen Bereich immer für Vielfalt, Innovation, Avantgarde, für Breite gestanden ist, dass diese steirische Landesregierung diesen Weg verändern will oder diesen Weg nicht mehr gehen will. Die Freiheitlichen haben das ja in der letzten Legislaturperiode immer wieder angedeutet, wenn es um Diskussionen der Kulturstrategie gegangen ist, wenn es etwa um steirische Kulturschaffende wie Günter Brus gegangen ist, war das ja schon klar, dass sie hier Veränderungen wollen. Und Sie haben es ehrlich gesagt, sogar immer zugegeben und auch immer offen kommuniziert. Das Problem ist halt, dass wir einen Landesrat haben, der für das zuständig ist und sozusagen als Apologet dieser Veränderung durch das Land geht und versucht mit viel Reden, mit vielen Gesprächen davon abzulenken, dass er in Wahrheit diesen Weg nicht Einhalt gebietet. Und das merkt man einerseits schon bei der Zusammensetzung des Kunst- und Kulturkuratoriums, das merkt man bei der Kulturstrategie, die in Wahrheit in den Rundordnern entsorgt wurde. Ich habe erst vor kurzem wieder die Gelegenheit gehabt, mit ein paar Proponentinnen zu sprechen, die da dabei waren. Das war alles eine super Sache und da hat man sich gedacht, es gibt einen Aufbruch in der steirischen Kulturpolitik in der letzten Legislaturperiode. Und in Wahrheit ist das alles abgesagt. Und es ist schon ein bisschen ein Hohn, wenn die Frau Kollegin Holasek hier spricht, vom verlässlichen Arbeiten. Also wie verlässlich arbeiten können Künstler_innen in der Steiermark, wenn sie im Laufe des Jahres 2026 noch nicht einmal wissen, wie die Finanzierung im Jahr 2026 aussieht. Was ist da verlässliches Arbeiten dran? (Landesrat Dr. Kornhäusl: „Ist schon erledigt.“) Ja, jetzt ist es erledigt, aber ich glaube nicht zu Beginn des Jahres, sondern erst im Laufe des Jahres ist es passiert. Und was da verlässlich dran ist, das verstehe ich nicht. Jetzt haben wir letztes Jahr den massiven Widerstand gegen Förderkürzungen gehabt, da wurde ein bisschen herumjongliert, ein bisschen herumgeschoben, ist dann nicht ganz so schlimm gekommen und wir stehen heute wieder vor der gleichen Situation. Jetzt gibt es zwar einen neuen Fördercall, aber das Problem ist halt, Fördercalls oder Förderungen, für die es jetzt Einreichtermine gibt, das Problem ist, es ist zu wenig Geld in diesen Calls, in diesen Förderungen drinnen, dass eine ausreichende Finanzierung für die Kunst und Kultur in der Steiermark passiert. Und dass es ja nicht unbedingt immer am Geld liegt, das merkt man auch daran, dass wenn z.B.

Projekte rund um den Josefi-Tag zu finanzieren sind, Festivals oder wo auch immer das war, ist das super. Aber dann ist die Frage fürs Geld kein Problem. Also da ist dann sofort die Förderung da, da wird nicht diskutiert. Da haben wir das Geld, da brauchen wir nicht viel diskutieren und da haben wir keine Probleme. Also insofern dürfte es ja nicht eine Frage der Finanzmittel sein, sondern es dürfte eine Frage des Wollens sein. Will ich, dass die steirische Kulturlandschaft, die steirische Kulturpolitik ihrer Tradition entsprechend weiter sich entwickeln kann oder will ich das nicht? Und Herr Landesrat, irgendwann wirst du dann den Offenbarungseid in diesem Zusammenhang leisten müssen. In welche Richtung du als Verantwortungsträger die steirische Kulturpolitik sich entwickeln lassen willst, oder wie du mit dieser Situation umgehst. Weil der entscheidende Punkt, und das wurde ja bereits angesprochen, wird vor allem dann sein, wenn es um diese 30 Millionen Euro geht, die in Zukunft der Kunst und Kultur, aber auch dem Sport in der Steiermark fehlen werden. Wie wirst du damit umgehen? Und jetzt habe ich mir mal angeschaut, den Kulturmontag. Da bist du sehr elegant mit schwarzem Rollkragenpullover aufgetreten, sehr kulturaffin. Ich möchte gratulieren dazu. Aber das hilft den Leuten halt nichts. Und da wurde dann gesagt, ja, da werden wir schauen, was wir mit den 30 Millionen machen. Wir sind ja noch im Rahmen der Budgetverhandlungen oder irgend so was in dieser Art und Weise. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Gestern habe ich ein schwarzes Hemd angehabt.“*) Naja, schwarz ist ja eine Farbe, die euch nicht gerade fremd ist, aber ich sehe für die Kultur in diesem Land schwarz und das ist nicht gut, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und deswegen, (*unverständlicher Zwischenruf von LTAbsg. Armin Forstner, MPA*) Geh Armin, jetzt redest du nicht zur Kunst und Kultur auch noch, oder? Das wäre ja ganz schlimm. Der Punkt ist ja der, das wird der Offenbarungseid sein für den Landesrat und für die Kunst- und Kulturpolitik in diesem Land. Und deswegen kann ich nur dazu auffordern, alle die Petition, die vom „Kulturland Retten“ jetzt wieder neu aufgelegt wurde, diese Petition zu unterstützen, weil es ja nicht nur, unter Anführungszeichen, nur um die Finanzierung der Kultur in diesem Land geht, sondern insgesamt um die Kultur in diesem Land. In welche Richtung wollen wir uns entwickeln? Wollen wir weiter ein liberales, freies, offenes Land sein oder wollen wir uns verengen? Und ich denke, der Weg der Steiermark war nie die Verengung, sondern die Breite und an dem sollte sich vor allem auch ein ÖVP-Kulturlandesrat orientieren, liebe Kolleginnen und Kollegen. In diesem Sinne darf ich einen Entschließungsantrag einbringen:

1. im Sinne einer Planbarkeit und Verlässlichkeit, die Kultur-Budgetmittel für das Jahr 2026 im bisherigen Umfang der steirischen Kulturszene so rasch wie möglich zur Verfügung zu stellen und die Ansuchen transparent und objektiv nach einem klar definierten (Zeitplan) abzuwickeln;
2. zeitnah einen Plan für die Kompensierung der ORF-Landesabgabe vorzulegen, um einen Kahlschlag in der steirischen Kulturszene zu verhindern.

Ich ersuche um Annahme, ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ – 19.04 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Klubobfrau, Sie sind am Wort.

KO LTAvg. Klimt-Weithaler – KPÖ (19.04 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende noch hier im Auditorium und via Livestream!

Ja, zurück zur Kultur. Ich habe ja schon einiges zu dem Thema gesagt und möchte jetzt auch noch auf das eingehen, was die Kollegin Holasek gesagt hat. Sandra, du hast uns erklärt, es gibt jetzt eine neue transparente Förderrichtlinie und alles ist offen und klar und das ist gut und schön. Dagegen ist absolut nichts einzuwenden. Aber was ich absolut nicht verstehe, und da schlage ich in die gleiche Kerbe wie der Kollege Schwarz, es ist eine absolute Realitätsverweigerung, sich hier herzustellen und zu sagen: Wir haben jetzt eine tolle neue Förderrichtlinie, aber wir wissen noch nicht, wo die 30 Millionen Euro herkommen. Ja, wenn es da keine Kompensation gibt, Herr Landesrat, dir wird das wohl hoffentlich klar sein, dann brauchen wir überhaupt keine neue Förderrichtlinie, weil da wird es keine Förderungen mehr geben. Dann werden die Projekte, die Kunst- und Kulturschaffenden nichts mehr vom Land Steiermark kriegen, weil 30 Millionen, ich bin vorher schon sehr genau darauf eingegangen, 30 Millionen Euro, das ist ein Viertel des Kulturbudgets und da geht ein Teil davon in den Sport. *(Landesrat Dr. Kornhäusl: „30 Millionen sind nicht ein Viertel.“)* Na, selbstverständlich. *(Landesrat Dr. Kornhäusl: „20 Millionen wären es.“)* Und diese Zahlen, die habe ich nicht erfunden, die habe ich aus dem Kulturförderungsbericht und aus den Budgetveranlagungen herausgenommen. Selbst wenn es nur 20 wären, was nicht stimmt, sage ich noch einmal, wenn es keinen Ersatz dafür gibt, woher wird denn das genommen? Wie wird denn die Kultur weiter bestehen, werden die dann gratis arbeiten? Werden die das dann

ehrenamtlich machen? Ich glaube nicht. Die haben Existenzen, die damit untergehen und das halte ich wirklich für dramatisch, weil jetzt war es bis jetzt immer noch so, wir waren uns in kulturellen Belangen oft da in dem Haus, nicht immer alle einer Meinung, aber zumindest haben sich die Kultursprecher_innen immer für die Kultur eingesetzt und nicht nur das nachgebetet, was in einer Stellungnahme gestanden ist. Und im Übrigen, ich weiß gar nicht, wer bei der FPÖ Kultursprecher ist, ist mir gerade eingefallen. (*LTabg. Resch, BA: „Kollege Resch.“*) Ah, interessant, Volkskultursprecher oder Kultursprecher, oder ist das in einem? (*LTabg. Resch, BA: „Für beides.“*) Für beides, sehr gut. Kollege Resch, dann wundere ich mich auch, dass wir uns so selten bei kulturellen Veranstaltungen begegnen. (*KO LTabg. Triller, BA MSc: „Das wollte ich dich auch fragen. Ich sehe dich auch nie.“*) Zurück zum Entschließungsantrag. Ich habe das vorher schon genau ausgeführt. Was wir fordern, ist Folgendes:

Es wird der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend einen konkreten Plan vorzulegen, wie die ab 2027 wegfallenden Mittel im Kulturbudget vollständig kompensiert werden sollen.

Und ich bitte um Annahme. Und eins möchte ich an der Stelle jetzt auch noch einmal festhalten. Diese Einnahme-Ausfälle, wenn die nicht kompensiert werden, das wird alle treffen. Das wird die großen Festivals treffen, das wird die freie Szene treffen. Das wird die Bühnen treffen, das wird die Museen treffen, von der Volkskultur bis hin zu den Sportvereinen. Allen wird dieses Geld fehlen und alles, was die Steiermark kulturell und sportlich stark macht, steht damit auf dem Spiel und das kann uns nicht egal sein. Denn der Schaden, der daraus folgt, der hat weitreichende Folgen, nämlich für den kulturellen Reichtum, den wir jetzt haben, sowieso. Aber man muss auch weiterdenken, das hätte auch für die Gesellschaft große Folgen. Nicht nur jetzt bei irgendeinem Festival, das gerade stattfindet, es würde auch der Tourismus z.B. darunter leiden. Spitzensport, Tourismus, Kreativwirtschaft, Hotellerie, Universitäten, also den ganzen Standort würde das treffen. Und ich kann mir ehrlich gesagt nicht vorstellen, dass das der FPÖ egal sein kann. Und wie gesagt, nachdem wir immer noch nicht wissen, woher das Geld herkommen soll, fordern wir das. Wir fordern, dass uns das gesagt wird und dass das vor allem den Kunst- und Kulturschaffenden gesagt wird, wie das kompensiert werden soll. Und vielleicht noch eine kleine Anmerkung zu dieser Trennung von Kultur und Volkskultur. Ich habe es ja bei meiner ersten Wortmeldung

schon gesagt, das war ein großes Bemühen aller im Landtag vertretenen Parteien, dass man damals gesagt hat, es geht nicht, dass man immer diese Trennung macht, weil da kommt es zu einem gegeneinander ausspielen. Gut, ihr habt jetzt beschlossen, ihr wollt das wieder so. *(KO LTAvg. Triller, BA MSc: „Vollkommen richtig.“)* Und ich nehme mal an, ihr habt da eine bestimmte Wertigkeit, zumindest fällt mir die auf, weil wenn ich mir jetzt anschau, wir hatten jetzt in der letzten Woche das österreichische Filmfestival in Graz, die Diagonale. Die hat internationale Beachtung, das ist das einzige Filmfestival, das wir in Österreich haben. Die FPÖ glänzt dort durch Abwesenheit. *(KO LTAvg. Triller, BA MSc: „Keine Einladung gehabt.“)* Und das finde ich schon ein bisschen uncharmant, denn immerhin, ihr habt ja nicht nur einen Kultursprecher, sondern ihr habt eine ganze Riege von Abgeordneten. Und da nehme ich halt an, dass das schon ein Unterschied ist, weil wie gesagt, beim Josefi-Tag ward ihr wahrscheinlich mehrere. Aber das sei euch unbenommen, das ist halt so. Es lässt halt schon vermuten, dass es eine unterschiedliche Gewichtung gibt. *(KO LTAvg. Triller, BA MSc: „So wie das die KPÖ immer macht.“)* Und das halte ich für fatal. Gerade in Zeiten wie diesen halte ich das für fatal, dass man hier in eine Situation zurückverfällt, wo man so nach Fürstengehabe hergeht und sagt, das, was uns genehm ist kulturell, das fördern wir, aber das, was kritisch ist, da gehen wir nicht einmal hin. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollte Ihnen wirklich auch im Gedächtnis bleiben, denn die Zeiten ändern sich oft rasch. Und noch einmal, es trifft alle, es wird auch die treffen, die euch genehm sind, wenn es hier keine Kompensation gibt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 19.11 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort gemeldet hat sich nunmehr der Herr Landesrat. Aha. Es ist der Herr Abgeordnete Resch. Herr Landesrat, wenn du einverstanden bist, dann würde ich den Herrn Abgeordneten Resch vorziehen. Bitte, Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

LTAvg. Resch, BA - FPÖ (19.12 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Landtagspräsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Frau Klubobfrau, ich darf mich vorstellen, Abgeordneter Stefan Resch, Kultursprecher der Freiheitlichen Partei, dürfte Ihnen entgangen sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Das verwundert mich ein bisschen, weil ich jetzt doch ein bisschen mehr als ein Jahr in der Abgeordnetenfunktion und nicht zum ersten Mal da am Rednerpult stehe zum Thema der Kultur. Habe mit dem

Herrn Landesrat auch die eine oder andere Veranstaltung in diesem Bereich besucht. Da habe ich Sie nicht gesehen, aber vermutlich liegt es halt daran, dass Sie nachher dort nicht eingeladen waren. *(KO LTabg. Klimt-Weithaler: „Mag sein.“)* Zu dem Punkt Kultur, Volkskultur, Trennung und Spaltung: Ich finde es schon etwas verwunderlich, der Klubobmann Schwarz ist auch herausgegangen und hat recht despektierlich über den Josefi-Tag und die kulturelle Veranstaltungsreihe gesprochen. *(KO LTabg. Schwarz: „Nein, habe ich nicht.“)* Also ich empfinde das jetzt schon etwas despektierlich und da wird schon seitens der Opposition vor allem zwischen der Kultur und der Volkskultur, zwischen Hochkultur und Volkskultur gespalten. Meine geschätzten Damen und Herren, und eines muss man schon sagen, ja, wir haben in unserer Fraktion schon eine Gewichtung und wollen die Volkskultur wieder etwas stärken, was die letzten Jahre unserer Meinung zu kurz geraten ist. Und eines muss ich schon ansprechen in diesem Rahmen, aus dem Bereich der Volkskultur habe ich noch nie ein bedingungsloses Grundeinkommen gefordert gehört. Das einmal zu diesem Punkt eben. Und wenn man jetzt einmal auch die Summen anschaut, was im Bereich, ich möchte den Begriff jetzt auch nicht verwenden, aber es wird ja unterschieden zwischen der Hochkultur und der Volkskultur, da reden wir schon von drastischen Unterschieden. Und da wird die Volkskultur auch nie hinkommen. Keine Angst, keine Angst, alles gut. Aber so wie Sie es darstellen, Kulturland retten, Steiermark geht den Bach hinunter, dem ist ja nicht so. Und sie wärmen jetzt seit einem Jahr immer wieder auf, das Kulturkuratorium, die Besetzung. Entschuldigung, wir haben das jetzt, ich glaube, im letzten Jahr fast nahezu bei jeder Landtagssitzung debattiert. Die Welt dreht sich weiter, es ist alles gut, keine Angst. Mit dem Landesrat Kornhäusl hat die Kultur in der Steiermark einen starken Vertreter. Danke dafür. Wie gesagt, Frau Klubobfrau, Kultursprecher der FPÖ, Stefan Resch. Danke, schönen Abend. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 19.14 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Lieber Herr Landesrat, es sieht so aus, als wärst du jetzt wirklich am Wort. Ich darf dir dasselbe erteilen.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (19.14 Uhr): Ja, vielen herzlichen Dank, Herr Präsident, jetzt ein weiterer Anlauf, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Das ist ja durchaus eine illustre, beschwingte Debatte jetzt gewesen nach den drei Stunden Dringlichen. Angefangen von meinem Kleidungsstil bei den diversen Veranstaltungen bis hin zu wer auf welche Veranstaltung wo geht. Und da muss ich wirklich auch dem Kollegen

Resch zur Seite springen, der oft dabei ist, wenn ich irgendwo bin oder auch die Frau Kollegin Holzer, die eine äußerste kultur- und kunstbeflissene Person ist. Und ich bin wirklich jede Woche nahezu auf Veranstaltungen, Vernissagen, Eröffnungen und auch wir beide sehen uns da immer wieder. Und ich glaube, das ist schon gut so, hat jeder seinen Geschmack hat und hingehen kann, wo er will. Die Steiermark ist vielfältig, die Steiermark ist ein buntes Kulturland und es soll auch so bleiben und es wird auch so bleiben. Und da stehe auch ich dafür ein. Das muss nicht heißen, dass mir alles gefällt, was ich höre oder sehe oder mir anschau. Das bedeutet aber, dass ich jedenfalls jemand bin, der die Dinge zulässt und der das möglich macht. Weil es ist ja nicht wichtig, was dem Kornhäusl gefällt oder dem Resch oder dem Triller. Aber dass es möglich ist, diese Kunst zu machen in der Steiermark, das ist es, worum es geht. Und ich möchte zwei Dinge kurz auftrennen, weil das angesprochen worden ist, diese Unsicherheiten zu Beginn des Jahres. Das stimmt, die hat es gegeben. Das tut mir auch leid, muss ich dazu sagen. Aber ich möchte es kurz erklären. Es hilft schon was, Hannes. Ich möchte kurz erklären, woran das lag letzten Endes. Das ist ein sehr technokratischer Grund. Das war geschuldet der Novelle des ORF-Gesetzes auf Bundesebene, wo die Juristen im Land, auch im Bund übrigens, davon ausgegangen sind, dass Gelder automatisch auch in die Steiermark fließen. Auf die haben wir gewartet, die sind nicht gekommen, dann ist juristisch debattiert worden. Woran liegt das? Wir wissen es jetzt, es braucht auch eine kleine Novellierung des steirischen Gesetzes, damit die Unternehmensabgabe wieder in den Landeshaushalt fließt, mit dem wir budgetiert haben. Das passiert jetzt auch und damit fließen auch wieder die Gelder und gibt es auch wieder die Sicherheit für die Kulturszene. Das Zweite, was angesprochen wurde..., das haben wir aber auch im Ausschuss schon so besprochen. Das Zweite, was die Kollegin Holasek angesprochen hat, ist die neue Verordnung der Förderrichtlinien. Das ist etwas, was auch mit der Szene erarbeitet worden ist, in enger Rücksprache. Da geht es um Transparenz, da geht es um Klarheit, da geht es um Fairness und das ist auch sehr gut kommuniziert worden. Es hat einen eigenen Online-Termin gegeben für die IG-Kultur und der Kulturinteressierten und auch da sind wir jetzt in ruhiges Fahrwasser gekommen. Und ich möchte jetzt sagen, ich bin wirklich viel im Gespräch mit der Kulturszene und ich bin wirklich viel auf Veranstaltungen und ja, natürlich tauchen da immer wieder Fragen auf. Natürlich gibt es da immer wieder Reibepunkte, aber ich glaube, das braucht es auch. Und etwas und der kleine Seitenhieb, der sei mir schon gestattet, weil - ich schätze deinen Einsatz für die Kultur, liebe Claudia Klimt-Weithaler - aber es muss auch der Blick nach Graz erlaubt sein. Und diese drei Stunden jetzt

der Pause in dieser Debatte haben mir jetzt natürlich auch die Zeit gegeben, mich schlau zu machen. Wir hatten von Seiten der Stadt Graz ein Minus von 15,4 % vom Budget 2024 auf 2025, nämlich 1,8 Millionen Euro, die in Graz effektiv gekürzt worden sind unter einer kommunistischen Bürgermeisterin mit grüner und roter Beteiligung, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Ich habe die Demonstrationen dazu noch nicht gesehen, vielleicht kommt da auch noch was. Und ich sage auch nichts, weil auch die Stadt Graz bekannterweise nicht über die üppigsten Budgets, *(KO LTAbg. Schwarz: „Du redest da gerade im Landtag.“)* naja, aber heute ist schon mehrfach Graz-Wahlkampf und Johannes, nicht nervös werden. Nicht nervös werden, wenn man auf die Graz-Umfragen schießt. Es muss nur erlaubt sein, weil die Claudia Klimt-Weithaler das gesagt hat. Von 11,8 Millionen auf zehn Millionen in der Stadt Graz. Noch einmal, auch Graz hat finanziell den einen oder anderen Engpass, formulieren wir es einmal so. Und ich möchte es nur an dieser Stelle noch einmal gesagt haben. Und weil jetzt die ORF-Abgabe genannt worden ist. Schauen Sie, da hast du recht, liebe Frau Klubobfrau, wenn diese 30 Millionen ersatzlos fallen würden, wäre das eine Katastrophe für die Volkskultur, wäre das eine Katastrophe für den Sport, auch dort ist es ein Viertel des Budgets, das weiß ich, weil ich Sportlandesrat war ein Jahr lang, und wäre es eine Katastrophe für die Kultur. Und für mich als Kulturreferent ist klar, dass es hier eine Kompensation, wie auch immer die aussieht, braucht. Das ist doch sonnenklar. Ich sage nur eines, bitte tun wir nicht den Teufel an die Wand malen, wo die Wand noch gar nicht steht. Warum sage ich das? Mit der Wand meine ich den Budgetprozess. Wir starten erst jetzt den Budgetprozess für 2027, da wird das mutmaßlich ein Thema werden, aber der aufmerksame Beobachter, die aufmerksame Beobachterin von Interviews von Landeshauptmann Kunasek wird das auch gehört haben, dass der Landeshauptmann in mehreren Interviews gesagt hat, dass dieses Geld jedenfalls kompensiert werden wird. Und eines, und ich glaube, da sind wir uns einig, ist schon klar, dass das Wort eines Landeshauptmanns schon etwas zählt in diesem Land. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ - 19.21 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich komme daher zu den Abstimmungen:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1120/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist mit den Stimmen der Regierungsparteien beschlossen und findet eine Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, mit der Einl.Zahl 1120/4, betreffend Beibehaltung der Kultur- und Sportförderungsabgabe ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Alle Oppositionsparteien haben zugestimmt. Der Antrag findet keine – nein – Verzeihung, mit Ausnahme der NEOS. Jedenfalls findet der Antrag keine Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, mit der Einl.Zahl 1120/5, betreffend Planbarkeit und Verlässlichkeit im Kulturbudget statt „Loch-auf-Loch-zu-Politik“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag findet keine Mehrheit. Zustimmung von Abgeordneten der Grünen, der KPÖ, der SPÖ und der NEOS.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 1120/6, betreffend Sicherstellung der Kulturförderung: Entlastungen für Haushalte dürfen nicht zulasten der steirischen Kulturszene gehen ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen.

Der Antrag findet keine Mehrheit. Zustimmung von Grünen, KPÖ und NEOS.

Komme nunmehr zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 1158/3, betreffend Mittagsverpflegung in der Pflegeausbildung zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1158/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Solche liegen vor. Zunächst hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler zu Wort gemeldet. Bitte, Frau Klubobfrau, Sie sind am Wort.

KO LTAbg. **Klimt-Weithaler – KPÖ** (19.24 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Wenn man im Moment in der Steiermark sich die Pflegesituation anschaut, die Pflegelandschaft anschaut, dann merkt man, dass da eine große Unsicherheit da ist. Und dass das natürlich nicht lustig ist, wenn man jetzt schon bei einem Personalschlüssel nicht mehr weiß, wo man überall angreifen soll und eigentlich eine Erhöhung bräuchte, dann von Seiten der Landesregierung hört, es darf keine Denkverbote geben, wenn man den Pflegepersonalschlüssel diskutiert. Es ist eine schwierige Situation im Moment für die Beschäftigten, weil sie nicht wissen, was auf sie zukommt, weil sie eigentlich mehr Personal brauchen würden, für die Menschen, die gepflegt werden natürlich auch und auch für die Angehörigen, weil da entstehen ja auch immer wieder Ungewissheiten. Und ich weiß nicht, ob Sie das selbst erleben oder ob Sie es im Bekanntenkreis haben, Menschen, die jemanden in einem Pflegeheim z.B. untergebracht haben, die haben ja sehr viel Engagement, auch dort zu besuchen, dort zu unterstützen und vor allem diese Leute sehen ja auch, was die Pflegekräfte leisten und wie schwer die Situation jetzt im Allgemeinen ist. Und wir haben das letzte Mal ja, nachdem die KPÖ dieses Thema aufgegriffen hat und es auch eine große Demonstration in Graz gegeben hat, wo man sich gegen Verschlechterungen in der Pflege für die Beschäftigten beim Personalschlüssel ausgesprochen hat, wurde gesagt, es wird jetzt dann ein Masterplan Pflege kommen. Das war es bis jetzt einmal. Also inzwischen ist ja doch schon einige Zeit vergangen, ich habe noch nicht vernommen, mit wem man sich da zusammensetzt, ob es da jetzt schon Treffen gegeben hat, was da die Schwerpunkte sind, wie dieser Masterplan konkret ausschauen wird. Und das alles führt dazu, dass die Pflege, wie man auf gut steirisch sagt, inzwischen ziemlich sauer ist, und zwar auf die Landesregierung in erster Linie. Und jetzt leistet sich diese Landesregierung meiner Meinung nach aber eine besondere Chuzpe. Es ist noch gar nicht lange her, in der letzten Legislaturperiode, wo wir auch, ich weiß nicht, zum wievielten Mal wir hier diskutiert haben, dass wir mehr Pflegepersonal brauchen, hat sich die vorangegangene Landesregierung dazu entschlossen, einen Maßnahmenplan zu entwickeln, um die Pflege oder die Berufe in der Pflege zu attraktivieren. Und da sind einige Maßnahmen genannt worden, wir haben dem Paket damals auch zugestimmt, auch wenn wir vielleicht das eine oder andere gern anders gehabt hätten, aber um auch zu zeigen, es muss etwas getan werden, war das, glaube ich, ein, wenn mich nicht täuscht, sogar ein einstimmiger Beschluss, aber bin ich mir nicht mehr sicher. Und bei dieser Attraktivierungsmaßnahme, und ich kann mich noch sehr genau erinnern, war unter anderem dabei, dass man den Pflegeschülern und

Schülerinnen, die ihre Ausbildung machen, ein Gratismittagessen zur Verfügung stellt. Und das streicht die Landesregierung jetzt. Und das finde ich schon insofern fast ein bisschen amüsan, weil ich mir denke, das darf doch nicht wahr sein. Das sind lauter Zahlen und Summen, wo mir niemand erklären kann, dass man damit ein steirisches Landesbudget retten wird. Aber man macht es einfach. Warum macht man es? Weil man offensichtlich sehr wenig Ahnung hat, wie es den Pflegeschülern und Schülerinnen eigentlich geht. Und mit einem Salär von einem Landesregierungsmitglied oder einer Klubobfrau, ja, dann kann man schon hergehen und sagen, die paar Netsch, die sollen sie zahlen für das Mittagessen. Aber wir wissen schon, dass diese Pflegeschüler und Schülerinnen weit davon entfernt sind, ein Landesregierungsmitgliedsgehalt zu haben oder das eines Abgeordneten. Das sind viele Leute, die ja auch quer einsteigen und sich das irgendwie richten müssen, dass sie überhaupt diese Ausbildung machen konnten. Und genau das war damals die Argumentation, warum man dieses Gratismittagessen eingeführt hat. Jetzt wird es abgeschafft. Ja, das trägt nicht wirklich zu einer Verbesserung in der Situation der Pflege bei und schon gar nicht für ein vertrauensvolles Verhältnis. Ja, was glaubt ihr, was sich diese Pflegeschüler und Schülerinnen denken werden? Die wissen, das Land braucht uns dringend. Die entschließen sich, einen wirklich sehr schweren Beruf in Angriff zu nehmen, indem sie eine Ausbildung machen. Die können nebenher nicht Vollzeit arbeiten gehen, wenn sie diese Ausbildung machen. Und jetzt geht man her und sagt, naja, das Mittagessen, Maria, das streichen wir jetzt. Die einzige Argumentation in der Stellungnahme zu unserem Antrag, dass man das beibehalten soll, war aus Kostengründen. Und das erinnert mich jetzt ein bisschen an die Budgetdebatte, die wir hatten, wo ja alle ausgerückt sind und den Herrn Mateschitz verteidigt haben, weil den darf man nur ja nicht irgendwie mit Erbschaftssteuern in Verbindung bringen. Aber was macht man sehr wohl? Man macht sehr wohl Studiengebühreneinführung auf der FH. Also überall dort, wo die Menschen sowieso wenig haben. Also Studierende der FH, Schülerinnen, die eine Pflegeausbildung machen. Bei denen geht man dann her und sagt, das können wir uns aus Kostengründen leider nicht mehr leisten. Ja, wisst ihr eigentlich, was ihr da macht? Also man kann das nur mit Staunen zur Kenntnis nehmen und hoffen, dass sich da irgendjemand geirrt hat und auch darüber hoffen und sagen, die wären doch wohl gerade jetzt, wo so ein Aufruhr bei den Pflegebeschäftigten ist, endlich hier eine Notbremse ziehen und sagen, das können wir nicht machen. Wir werden diese Forderung jedenfalls beibehalten und ich werde deshalb auch folgenden Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das Gratismittagessen für Schülerinnen der Gesundheits- und Krankenpflege als Attraktivierungsmaßnahme der Pflegeausbildung weiter zu gewähren und ich bitte um Annahme. Meine Redezeit ist zu Ende. (*Beifall bei der KPÖ – 19.30 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Klaus Zenz. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Zenz – SPÖ (19.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir, dass ich einem Trend des heutigen Tages folge und nämlich meine Ausführungen mit einem historischen Diskurs beginne. Jetzt mögen Sie zwar meinen, was hat ein abgeschaffenes Mittagessen mit einem historischen Diskurs zu tun, aber folgen Sie meinen Ausführungen. Ich glaube, Sie werden dann verstehen, was ich meine. Gehen Sie mit mir zurück ins Jahr 2022. In diesem Jahr hat die Vorgängerin durch Herrn Landesrat eine Studie präsentiert, der EPIG GmbH, die im Auftrag des Landes erstellt wurde, und zwar eine Bedarfsprognose für das Jahr 2030 in den Pflegeberufen und Sozialbetreuungsberufen. Eine sehr, sehr gute Studie. Ich glaube, das ist die einzige, die ich kenne, die diese beiden Fächer in einem Punkt zusammenbringt. Und wir hören ja immer wieder, und das wird ja oft gebracht, diese ominöse Zahl von 75.000 Pflegekräften, die bis zum Jahr 2030 benötigt werden. Diese Studie hat das für die Steiermark erhoben und hat wirklich interessante Ergebnisse. Also zu diesem damaligen Zeitpunkt waren ungefähr 2022 27.000 Beschäftigte in diesem Bereich tätig. Und diese Studie hat ergeben, dass man für das Jahr 2030 mit ungefähr 32.000 Beschäftigten in diesem Bereich rechnen muss. Jetzt werden Sie sagen, okay, das sind maximal 15 % mehr. Ja, aber nicht vergessen, in der Zwischenzeit werden viele Babyboomer-Generationen diesen Bereich verlassen. Und damit ergibt sich anhand dieser Studie eine Zahl von beinahe 13.000 neuen Personen, zusätzlichen Personen, die man in dieser Zeit ausbilden muss. Jetzt sind wir bereits im Jahr 2026. Das würde bedeuten, dass wir pro Jahr ungefähr 1.600, 1.700 Personen für diesen Pflege- und Sozialbetreuungsberufsbereich ausbilden müssen. Und das, was ich damals bei der Präsentation sehr speziell und sehr gut gefunden habe: Man hat sich die Zahl der Absolventen, der Schulabsolventen ebenfalls angeschaut, hat abgezogen, wer dann weiter studieren gehen wird und ist auf eine Zahl von ungefähr 5.000, 6.000 jungen Menschen gekommen, die in diesem Bereich sozusagen pro Jahr zur Verfügung

stehen. Und jetzt sehen Sie schon, das wurde damals auch so schön beschrieben, es wurde wie ein Fischteich bezeichnet, in dem diese Personen schwimmen und alle Bereiche haben dann die Möglichkeit, hier daraus sozusagen ihre zukünftigen Fachkräfte zu lukrieren. Und es sind ja nicht nur die Pfleger und die Sozialberufe, die darin fischen, sondern das wird die Industrie sein, das wird das Gewerbe sein. Es werden viele sein, die die Fachkräfte da hier brauchen. Und Sie sehen schon, das ist schon eine immense Zahl. Und warum ich diesen Diskurs einbringe? Das war eigentlich die Einleitung zu dem, von dem die Claudia Klimt-Weithaler jetzt gesprochen hat, nämlich von einem Maßnahmenpaket, das man dann auch gemeint hat und gemeinsam hier im Haus, ich glaube, es war wirklich einstimmig, beschlossen hat, um hier zu sagen, eine Attraktivierung zu bringen und nicht nur eben zu sagen, es wird auch notwendig sein, viele Veränderungen zu bringen, dass Menschen in diesem Beruf bleiben. Auch das ist ein entscheidender Punkt, sondern dass man viele junge Menschen gewinnt, die in diesen, ich sage es immer wieder, schönen Beruf auch gehen. Und eine dieser Maßnahmen nebst anderen, die Sie auch hier in Ihrem schriftlichen Abänderungsantrag eingebracht haben, habe ich mich übrigens auch sehr gewundert, warum man nicht einmal zu einer Stellungnahme der Landesregierung imstande war. Aber eine dieser Maßnahmen war auch, dass man den jungen Kolleginnen und Kollegen, die diese Ausbildung machen, die in diese Pflegeberufe gehen, ein kostenloses Mittagessen zur Verfügung stellt. Jetzt kann man natürlich sagen, das ist jetzt nicht eine Kleinigkeit, das ist jetzt nicht etwas Besonderes. Ich meine, Sie wissen meinen Grundberuf und ich kenne viele Stellenausschreibungen, aber kein Arbeitgeber würde es nicht machen, wenn er eine Stellenausschreibung hätte und das anbieten würde, nicht groß und sehr in vorderste Stelle zu schreiben, ich biete ein kostenloses, gratis Mittagessen an, weil es selbstverständlich etwas ist, was eine Bedeutung hat. Und vor allem für junge Menschen, die in der Ausbildung sind und die sozusagen für viele Kosten aufkommen müssen, ist das natürlich schon etwas, das einen Anreiz hat. Und nebst den vielen Punkten, die da auch dazukommen, wir natürlich hier in diesem Bereich das auch brauchen. Darum, ehrlicherweise, finde ich dieses Streichen dieses kostenlosen Mittagessens nicht nur kontraproduktiv, sondern ehrlicherweise, ich muss das so sagen, ich finde es irgendwie beschämend. Ich finde es beschämend, dass hier die Landesregierung keine andere Lösung, wie soll ich sagen, wir werden damit nicht das steirische Budget sanieren. Und ich denke mir, in diesem großen Bereich der Gesundheits- und Krankenanstalten würde mir schon vielleicht ein paar andere Punkte einfallen, wo man hinschauen könnte und mir würde nicht einfallen, dass ich hier das kostenlose Mittagessen der Auszubildenden, der jungen Personen,

Menschen, die diesen Bereich sich auswählen, nehmen würde und sagen, okay, das ist jetzt mein Einsparungspotenzial. *(Beifall bei der SPÖ und KPÖ)* Bei aller Sicht auf diese Situation, ich denke schon, dass die Landesregierung hier noch einmal in Sicht gehen könnte und sich das überlegen sollte. Es geht uns darum, wirklich diese Berufe zu attraktivieren und viele, viele Anreize zu schaffen und möglichst viele Menschen hinzubringen in diesem Bereich und nicht zu vergessen, die Pflege- und die Gesundheitsbereiche sind essentielle Mittel, die wir brauchen, existenzsichernde Sachen für die Steiermark, die wir brauchen und ein kostenloses Mittagessen und daran wird es wohl wirklich nicht scheitern. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 19.37 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klaudia Stroißnig. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Stroißnig, MSc – ÖVP (19.37 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wie Sie wissen, liegt mir das Thema Pflege nicht nur als Abgeordnete am Herzen, sondern auch persönlich, weil Sie, wie ich schon öfters erwähnt habe, wissen, dass meine Tochter in der Pflege arbeitet. Ich weiß daher auch, liebe Claudia, wie körperlich anstrengend, wie fordernd, emotional fordernd der Beruf ist, aber auch wie erfüllend er sein kann. Und ich verstehe natürlich jetzt diese Aufregung und auch die Kritik an der Streichung dieser Maßnahme. Aber ich möchte hier vielleicht eines vorweg noch abklären. Das Mittagessen kostet jetzt natürlich einen Betrag, aber der ist, sage ich einmal, überschaubar. 3,20 bis 3,70 Euro kostet ein Mittagessen in der Einrichtung. Jetzt wissen wir alle bei den Lebensmittelpreisen, dass das ja nicht der Betrag ist, der das Essen definitiv kostet, sondern die Differenz zwischen dem Tarif und den Kosten, *(KO LTAbg. Schwarz: „Der Verwaltungsaufwand ist höher als der Einsatz“)* das zahlt, übernimmt eigentlich auch die Einrichtung. Es ist vom Kollegen Zenz schon angesprochen worden. Es war damals eine Maßnahme eines großen Maßnahmenpakets zur Attraktivierung des Pflegeberufs, der Pflegeberufe und unter anderem war das das 900 Euro monatliche Ausbildungsentgelt, das bezahlt wird. Dann war es ein Gehaltspaket zusätzlich, die EEZG-Zulage, Maßnahmen zur Arbeitszeitreduktion und die Anerkennung der Pflege als Schwerarbeit. Also das sind wirklich großartige Errungenschaften gewesen, die man damals in der Landesregierung

beschlossen hat und das Mittagessen ist jetzt sozusagen eine kleine Sachleistung, die hier wegfällt. Ich verstehe den Unmut. Ehrlich gesagt, noch einmal auf meine Tochter zurück: Ich habe eine sehr heiklige Tochter. Sie wird mir jetzt gerade, weil sie daheim zuhört, natürlich, wahrscheinlich würde sie mich rügen, wenn ich das sage. Meine Tochter hat dieses sicher sehr gut und sorgsam zubereitete Essen ganz selten konsumiert, weil sie halt sehr heiklig ist. Wie gesagt, sie hat eigentlich immer ihr eigenes Geld verwendet, für etwas sich zu kaufen und ich möchte in dem Zusammenhang vielleicht auch hinweisen, auch wenn es das Angebot gibt, wir haben viele Mangelberufe, also wo es Lehrlinge gibt, ob es eine Friseurin ist, ob es ein technischer oder handwerklicher Beruf ist, wo es dieses Angebot oft nicht gibt. Und ich würde hier wirklich auch um Verständnis bitten, also das ist zwar eine Streichung, aber in der Gesamtheit dieses tollen Pakets hoffe ich doch, es ist auch hier mit den Zahlen zu belegen, dass man, der Herr Landesrat hat es heute schon angekündigt, fast eine Vollbesetzung in den KAGes-Häusern hat, dass zwischen 2024 und 2025 400 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pflegeheimen gefunden wurden und sich aktuell jährlich 3.000 Menschen in der Steiermark in Ausbildung für einen Pflegeberuf finden. Und ich hoffe doch, dass unter anderem auch das Maßnahmenpaket für eine Attraktivierung hier sozusagen sich positiv auswirkt. und trotzdem noch viele Menschen auch diesen sehr schönen Beruf erlernen wollen, in Ausbildung begeben. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.41 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort ist nun niemand mehr gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und komme zu den Abstimmungen. Ich möchte vorweg festhalten, wie mir von den Kollegen der Landtagsdirektion mitgeteilt worden ist, dass der Antrag der KPÖ zwar erwähnt wurde, aber nicht ordnungsgemäß eingebracht. Ich kann ihn daher nicht zur Abstimmung bringen. *(KO LTAvg. Kimt-Weithaler: „Entschuldigung“)* Wird akzeptiert vom Klub der KPÖ, dafür danke ich.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1158/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die Mehrheit und mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 1036/4, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Agrarbezirksbehördengesetz 2003 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1036/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Der Herr Abgeordnete Bocksrucker hat das Wort. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Bocksrucker – SPÖ (19.42 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat ist schon weg, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zuallererst die Agrarbezirksbehörde für die Steiermark ist eine landesgesetzliche eingerichtete Sonderbehörde und vollzieht die Angelegenheiten der Bodenreform. Einen Schwerpunkt bildet die planmäßige Neuordnung von land- und forstwirtschaftlichem Bodenbesitz, Benützungs- und Bewirtschaftungsverhältnissen mit dem Ziel, eine leistungsfähige Landwirtschaft zu schaffen und zu erhalten. Das wollte ich nur einleiten. Und der Landesrechnungshof prüfte eben die Organisation im Zeitraum von 2018 bis 2021 und analysierte die Aufbau- und Ablauforganisation. Und bitte lasst mir eines gleich zu Beginn festhalten: Die Arbeit der Agrarbezirksbehörde wird von niemandem da im Haus infrage gestellt und ganz im Gegenteil, sie wird ja ausdrücklich als professionell kompetent und für die steirische Landwirtschaft wie auch für unsere ländlichen Regionen als unverzichtbar anerkannt. Aber gerade deswegen, weil eben diese Arbeit so wichtig ist, dürfen wir uns eine Frage stellen: Ist die derzeitige Organisationsform noch die beste und auch in Zukunft eine effektive und effiziente Aufgabenerfüllung eben sicherzustellen? Und der Landesrechnungshof hat sich intensiv mit dieser Frage beschäftigt und hat insgesamt 35 Empfehlungen bereits vorgelegt. Und dabei wurden eben zwei Optionen geprüft, wie wir alle wissen: Erstens die Beibehaltung der Agrarbezirksbehörde als eigenständige Sonderbehörde und zweitens die Eingliederung eben in das Amt der Landesregierung. Und die Analyse ist für mich eigentlich sonnenklar. Die Integration in das Amt der Landesregierung bietet strukturelle Vorteile, insbesondere in Bezug auf die Effizienz, auf die Koordination und auf die Transparenz. Und wir dürfen auch eines nicht ausblenden, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Steiermark ist eigentlich gemeinsam mit Niederösterreich eines der letzten Bundesländer, das noch an dieser Sonderbehördenstruktur festhält. Alle anderen

Bundesländer haben längst den Schritt zur Integration gesetzt. Und warum ist das so relevant? Weil für mich moderne Verwaltung nicht in isolierten Strukturen funktionieren kann. Schnittstellen, Doppelgleisigkeiten und unnötige Komplexität irgendwo nicht im Vordergrund stellen darf und es soll ja auch Zeit, Geld und letztendlich für Vertrauen sorgen. (*Beifall bei der SPÖ*) Eine Eingliederung, und das ist mir besonders wichtig zu betonen, bedeutet keineswegs eine Schwächung der Behörde. Ganz im Gegenteil, sie schafft die Möglichkeit, die vorhandene Expertise noch besser zu vernetzen und in eine leistungsfähige Gesamtstruktur einzubetten. Und der Landesrechnungshof schlägt ja vor, die Organisationseinheit weiterhin sichtbar zu erhalten und sie als eigene Fachabteilung zu führen. Das ist für mich eigentlich ein ganz pragmatischer und ein ausgewogener Zugang. Und ebenso ist für mich klar, es geht hier nicht um Personalabbau, es geht hier nicht um Zerschlagung, es geht um bessere Rahmenbedingungen für jene Menschen, die da täglich hervorragende Arbeit leisten. Und sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir Effizienz steigern wollen, wenn wir Transparenz erhöhen wollen, wenn wir Verwaltung zukunftsfit machen wollen, dann dürfen wir uns sinnvollen Reformen nicht verschließen. Und ich darf daher abschließend folgenden Entschließungseintrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Agrarbezirksbehörde in der vom Landesrechnungshof empfohlenen Variante in das Amt der Steiermärkischen Landesregierung zu integrieren.

Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 19.46 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nun hat sich die Frau Abgeordnete Silvia Karelly zu Wort gemeldet. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Karelly – ÖVP (19.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hohen Landtag!

Ja, der Kollege Jochen Bocksrucker hat schon ausgeführt, die zwei Optionen, die der Landesrechnungshof da vorgeschlagen hat. Es ist ja diese Novelle des Agrarbezirksbehördengesetzes ein Ausfluss des Prüfberichtes aus dem Jahr 2022. Und ich sehe das schon so, dass die zwei Optionen gleichwertig waren. Also zwei Wege, die da vorgeschlagen wurden, entweder eben die Eingliederung in das Amt der Landesregierung

oder eben die Beibehaltung als eigenständige Sonderbehörde. Man muss ja wissen, dass die Agrarbezirksbehörde eine reine Vollzugsbehörde ist und die Eingliederung wäre schon, und das möchte ich da auch sagen, und das sehen auch die Beschäftigten so, einer Zerschlagung dieser Behörde gleichgekommen, denn die Angelegenheiten der Bodenreform werden in hochkomplexen Mehrparteienverfahren vollzogen, die immer in das Grundeigentum auch eingreifen und das sind hochsensible Bereiche und wir wissen auch aus der Erfahrung, dass viele dieser Entscheidungen der Agrarbezirksbehörde auch vor dem Landesverwaltungsgericht landen, weil es um ein sensibles Thema des Eigentums geht und eigentlich zu einem sehr hohen Prozentsatz dort auch halten. Also das zeugt von der hohen Expertise und von der Schlagkraft dieser Behörde. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Es heißt ja so schön neudeutsch One-Stop-Shop und genau das ist die Agrarbezirksbehörde, nämlich mit ihrer Kompetenz, Konzentration und der Einbeziehung aller Rechtsnormen. Sie ist besonders nah am Menschen, sie ist besonders nah dort, wo sie gebraucht wird und das beweist auch diese Gliederung in eine Hauptstelle in der Agrarbezirksbehörde Graz und die zwei Außenstellen in Stainach und Leoben. Die garantieren einen niederschweligen Zugang der Landwirtschaft vor Ort. Sie sind nah bei den Menschen erreichbar und sie genießen auch das Vertrauen der Menschen dort. Und das ist besonders wichtig bei solchen sensiblen Verfahren, dass die Menschen auch Vertrauen in diese Behörde haben und eben alle Rechtsbereiche einbeziehen. Ganz wichtig ist auch der Agrartechnische Dienst, der nunmehr in einem Referat organisiert wird, eine eigene Organisationseinheit bietet und eben eine wichtige Anlaufstelle in den Regionen absichert. Wir reden immer von Regionalität, wie wichtig es ist, Behörden draußen bei den Menschen zu haben, vor Ort zu haben. Wenn ich eine Fachabteilung im Amt der Steiermärkischen Landesregierung schaffe, dann ist das das Gegenteil von Regionalität. Wir leben Regionalität, denn wir sind nah am Menschen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Noch dazu wird die Agrarbezirksbehörde jetzt sehr straff organisiert. Sie kommt unter eine einheitliche Leitung. Diese obliegt einzig und allein dem Amtsvorstand, Mag. Jörg Hübler ist derzeit der Amtsvorstand und er ist wirklich ein sehr erfahrener Agrarjurist. Und das soll auch in Zukunft so bleiben, dass wirklich auf Erfahrung, auf einen Juristen hier zugegriffen wird. 2025, und die Zahlen sprechen für sich, wurden 1922 Verfahren abgeschlossen. Darunter Flubereinigungsverfahren, Regulierungsverfahren von Agrargemeinschaften, Servitutsablösungen oder auch ganz besonders wichtig, und hier spreche ich als Bürgermeisterin, die Amtshilfe – Amtshilfeverfahren für Gemeinden, für Bezirkshauptmannschaften und auch für Landesabteilungen. Das sind hochkompetente

Amtshilfeverfahren, die wir oft in Anspruch nehmen, die wir auch dringend brauchen, weil hier einfach gesammelte Expertise vorhanden ist. Und ich danke der Agrarbezirksbehörde, ich danke den Zuständigen, die hier uns großartige Unterstützung liefern und auf diese Kompetenz wollen wir auch weiterhin setzen. Ich wünsche der Agrarbezirksbehörde mit dieser neuen Novellierung, der Sie hoffentlich Ihre Zustimmung erteilen, eine gute Zukunft im Zukunftsland Steiermark. Gemeinsam führen wir diese wichtige Sonderbehörde in eine gute Zukunft. Ein steirisches Glückauf! *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.50 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Zu Wort gemeldet hat sich nunmehr die Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Schmiedtbauer – ÖVP (19.50 Uhr): Danke, vielmals! Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus!

Ja, nach unserer Landtagsabgeordneten Karelly wäre fast nichts mehr zu sagen. Danke vielmals. Nur eines sei mir noch erlaubt. Es wurden zwei Möglichkeiten dargelegt und ich habe mich für eine entschieden. Und der Faktor, den die Bürgermeisterin und auch Landtagsabgeordnete erwähnt hat, nämlich, draußen bei den Menschen zu sein und sich ganz bewusst für eine regionale Präsenz auszusprechen. Diesen Vorschlag habe ich sehr gerne angenommen und bin ich auch gefolgt. Und deshalb ist es für uns auch ganz wichtig, dass die Standorte in Stainach und Leoben erhalten bleiben und weiterhin diese Bürgernähe garantiert wird. Und ganz kurz möchte ich noch, einige Zahlen wurden schon gesagt, dem Hohen Haus einmal darbringen, welch großartige und unverzichtbare Arbeit durch die Agrarbezirksbehörde tagtäglich für die Leute draußen erledigt wird. 879 Flurbereinigungen, 118 Siedlungsverfahren. Wir haben 517 Agrargemeinschaften mit rund 75.000 Hektar Fläche, die bestens betreut werden. Wir haben hunderte von Verfahren im Bereich von Einforstungsrechten. Wir haben die Führung des Almkatasters mit über, Gott sei Dank, 1.600 aktiv bewirtschafteten Almen sowie rund 200 Vermessungstätigkeiten, etwa 300 Gutachten, Rechtshilfen für Gemeinden und andere Stellen. Nachdem schon sehr viel gesagt wurde, glaube ich, bleibt mir nur noch eines abschließend, dass wir uns in diesem Hohen Haus einmal bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirklich inständigst bedanken. Die Agrarbezirksbehörde hat in den vergangenen Jahren wirklich hervorragende Arbeit zum Wohle aller in der Steiermark geleistet und deshalb ein großes Dankeschön an die

hervorragende Arbeit, Liebe und Leidenschaft, die tagtäglich zum Einsatz kommt. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.52 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1036/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet die Zustimmung der FPÖ, ÖVP und ist daher mit den Stimmen der Regierungsparteien beschlossen.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1036/5, betreffend Weiterhin effektive und effiziente Aufgabenerfüllung der Agrarbezirksbehörde durch Eingliederung in das Amt der Landesregierung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet nicht die Mehrheit. Alle Oppositionsparteien geben dem Antrag die Zustimmung.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 1104/2, betreffend Gesetz, mit dem die Organisation der Land- und Forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle geregelt wird (Steiermärkisches LFA-Organisationsgesetz – StLFA-OG) zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1104/1.

Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Franz Fartek. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Fartek – ÖVP (19.54 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Vertretung der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir diskutieren und informieren ja oft über das Ausbildungswesen in der Land- und Forstwirtschaft und wir wissen aber auch, dass unsere Land- und Forstwirtschaft eine gute Ausbildung hat, sehr gut aufgestellt ist, unsere Schulen gut ausgebaut sind, gut organisiert sind, dass die Schulmodernisierungsoffensive läuft. Danke, Frau Landesrätin, ein ganz

wichtiger Teil von dieser ganzen Ausbildung, aber dass auch unsere Ausbildungslehrgänge und Angebote gut angenommen werden und gut ausgelastet sind. Es ist uns und es ist, glaube ich, allgemein im Haus ein großes Anliegen, dass diese Ausbildung auch gestärkt und gut unterstützt ist oder wird. Unsere Land- und Forstwirtschaft ist das Rückgrat in der Steiermark. Damit das auch in Zukunft so bleibt, brauchen wir die besten Fachkräfte vor Ort. Und mit dem neuen Land- und Forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetz auf Bundesebene wurde bereits 2024 ein Meilenstein gesetzt. Es ist gelungen, diese betriebliche Ausbildung in ganz Österreich einheitlich aufzustellen. Weg vom Fleckerlteppich aus neun verschiedenen Landesgesetzen hin zu einem bundeseinheitlichen Gesetz mit klarer Rechtssicherheit und natürlich auch mit Vereinfachungen. Was bedeutet das konkret für unsere Bäuerinnen und Bauern? Einheitlichkeit heißt, alle 16 Lehrberufe vom Facharbeiter bis zum Meister unterliegen bundesweit dem gleichen hohen Qualitätsstandard. Wir stärken die Nachhaltigkeit durch einen neuen Bio-Schwerpunkt in der Ausbildung. Mit der Berufsjagdwirtschaft haben wir einen 16. Lehrberuf geschaffen, der die enge Verbindung von Wald und Jagd auch unterstreicht. Wir entlasten unsere künftigen Meisterinnen und Meister, indem die Prüfungsgebühren auch entfallen und zudem wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch flexible Lehrzeiten, etwa bei der Kinderbetreuung, auch deutlich verbessert. Ja, warum stehen wir heute hier und debattieren über dieses steirische Organisationsgesetz? Ganz einfach, weil wir in den Bundesländern die Verantwortung haben für den Vollzug und dass diese Ausbildung dementsprechend auch umgesetzt wird. Es ist laut Verfassung vorgesehen, dass die Einrichtung und Organisation der Behörden, in unserem Fall der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle, als reine Landessache bleibt. Das alte steirische Berufsausbildungsgesetz von 1991 ist durch diese Bundesreform natürlich auch außer Kraft getreten. Deshalb schaffen wir mit dem neuen steiermärkischen Organisationsgesetz ein klares, modernes Fundament. Ein paar Dinge noch, bewährte Strukturen, die Ausbildung bleibt dort, wo die Kompetenz auch zu Hause ist, nämlich in der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft. Was die Transparenz betrifft, ist noch zu erwähnen, die Arbeit der Ausbildung wird jährlich dem Landtag auch berichtet. Das sind wir auch so gewohnt, das bleibt auch dabei, damit wir als Abgeordnete stets auch über die Entwicklung unserer Fachkräfte informiert sind. Dieses Gesetz ist ein Bekenntnis, glaube ich, auch zu einer schlanken Verwaltung und zur bewährten Kompetenz unserer Landwirtschaftskammer, das habe ich schon erwähnt. Ich danke vor allem auch für die Zustimmung schon im Ausschuss für dieses zukunftsweisende Landesgesetz. Es ist für unsere

Jugend, es ist für unsere Betriebe und vor allem auch für unser steirisches Agrarland. Geschätzte Damen und Herren, ich glaube, eine wichtige Geschichte für diese Ausbildung in der Land- und Forstwirtschaft und ich glaube, wir sind damit auch auf einem sehr guten Weg. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.58 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1104/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit und mit den Stimmen von FPÖ, ÖVP, SPÖ und NEOS und KPÖ beschlossen.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 1180/3, betreffend Maßnahmen zur langfristigen Absicherung der flächendeckenden Versorgung von Nutztieren zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 1180/1.

Wortmeldungen liegen vor. Zunächst hat sich zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Jochen Bocksrucker. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Bocksrucker – SPÖ (19.59 Uhr): Ja, danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

In der Steiermark sind so viele Tiermedizinerinnen wie noch nie tätig und das wissen wir. Und bitte lassen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eben in der Nutztiermedizin diesen Versorgungsengpass gibt. All das haben wir ja schon besprochen und ich glaube, ich habe auch den Herrn Kurt Frühwirth schon präsentiert, der als Präsident der österreichischen Tierärztekammer ja von einem drohenden Kollaps spricht und während die Abdeckung durch Kleintiermedizinerin zufriedenstellend scheint, besteht eben im Nutztierbereich dieser akute Personalangel. Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Ursachen, die sind ja bekannt – unattraktive Arbeitszeiten, hohe Belastungen durch Not- und Bereitschaftsdienste und fehlende Rahmenbedingungen, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht ermöglichen. Genau deshalb erscheint sich immer oder deshalb genau das ist der Grund,

warum sich immer weniger junge Tiermedizinerinnen und Tiermediziner eben für diesen Bereich entscheiden und die Folgen sind ja bereits spürbar. Regionen mit unzureichender Versorgung, der steigende Druck auf bestehenden Praxen und ein System, das zunehmend an seine Grenzen stößt. Und sehr geehrte Damen und Herren, all das wissen wir und all das haben wir auch schon debattiert. Aber was mir in dieser Debatte besonders komisch vorkommt und was mir besonders irritiert, ist ja nicht nur die Problemlage selbst, sondern ja eigentlich der politische Umgang damit. Denn wir führen ja diese Diskussion nicht zum ersten Mal, habe ich schon erwähnt. Bereits im September des vergangenen Jahres hat die SPÖ einen ähnlichen Antrag eingebracht und auf genau diese Entwicklungen hingewiesen, auf den Personalmangel, auf die strukturellen Probleme und eben auf diesen Handlungsbedarf, der da vorliegt. Und was ist damals passiert? Der Antrag ist natürlich von der Mehrheit im Haus abgelehnt worden, abgelehnt, obwohl eigentlich die Fakten damals, die dieselben waren wie heute und abgelehnt, obwohl die Probleme längst bekannt waren und abgelehnt, obwohl klar war, dass wir nicht mehr viel Zeit haben, um dieses Problem auch zu lösen. Und jetzt, wenige Monate später, liegt plötzlich eine Petition vom Bauernbund vor, eigentlich mit ähnlichen oder mit sehr ähnlichen Forderungen und auf einmal hören wir von der zuständigen Landesrätin, dass die Prognosen alarmierend seien und dass wir jetzt handeln müssen. Ja, meine geschätzten Damen und Herren, ja, das stimmt, wir müssen handeln, aber das war natürlich auch schon im Dezember so und nicht erst jetzt. Und das Problem ist ja, wie erwähnt, nicht neu, aber neu scheinbar aus meiner Sicht nur offenbar die politische Bewertung oder der politische Zugang. Und ich sage ganz klar, es darf ja nicht davon abhängen, von wem das Anliegen kommt, ob es ernst genommen wird oder nicht. Entscheidend ist doch die Sache, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und die Sache ist aus meiner Sicht sehr dringlich. (*Beifall bei der SPÖ*) Gerade deshalb ist es jetzt umso wichtiger, dass wir nicht weiter Zeit verlieren, sondern endlich konkrete Maßnahmen setzen. Es geht hier um Verantwortung und letzten Endes geht es ja auch um Glaubwürdigkeit. Und wenn wir heute anerkennen, dass Handlungsbedarf besteht, dann müssen wir auch bereit sein, die notwendigen Schritte zu setzen, unabhängig davon, wer letztendlich den Anstoß gegeben hat. Und ich komme daher zum Schluss und bringe nochmals, ähnlich wie in der Dezember-Sitzung vorigen Jahres, unseren Entschließungsantrag ein, der da lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. finanzielle Anreize für die freiwillige Übernahme von Notdiensten durch Tiermediziner:innen zu entwickeln,
2. gemeinsam mit der veterinärmedizinischen Universität Wien ein Stipendien-Programm für mehr Nutztier-Mediziner:innen in der Steiermark zu erarbeiten,
3. sich bei der Bundesregierung für die Erarbeitung und Umsetzung eines einheitlichen Systems für ganz Österreich zur Unterstützung der Notversorgung von Nutztierbeständen sowie zur Erarbeitung einer Strategie, um die Förderung von Einrichtungen zur Bereitstellung veterinärmedizinischer Dienstleistungen in den Regionen im Rahmen der europäischen Regionalförderung zu ermöglichen, einzusetzen.

Vielen herzlichen Dank noch einmal dafür. *(Beifall bei der SPÖ – 20.04 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTAbg. Karelly – ÖVP (20.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ich darf jetzt zum zweiten Mal nach Kollegen Jochen Bocksrucker sprechen, aber vielleicht diesmal mit der größeren persönlichen Erfahrung. Als praktizierende Landwirtin, als jemand, der tagtäglich in den Stall geht und auch mit kranken Nutztieren konfrontiert ist. Und die halten sich halt nicht an eine Tageszeit oder an eine Dienstzeit vom Tierarzt, sondern das kann zu jeder Tages- und Nachtzeit passieren. Geburtskomplikationen stehen leider auch bei Rindern an der Tagesordnung. Und ich kann schildern, wie dramatisch das ist, wenn man eine Steißgeburt zu bewerkstelligen hat, die man selber nicht mehr in der Lage ist zu korrigieren. Wenn man ganz dringend einen Tierarzt braucht und dann schon wartet und dann Minuten wie Stunden vorkommen, weil es darum geht, auch Tierleben zu retten und Tierleid zu verhindern. Und deswegen ist gerade die tierärztliche Versorgung bei uns am Land ein ganz entscheidendes Thema. Und ja, da gibt es einen Mangel. Bis 2032 könnten uns insgesamt 120 Tierärzte fehlen. Und ich habe, Ende Februar war es, beim Almbauerntag im Agrarkompetenzzentrum, im Agrarbildungszentrum Hafendorf teilgenommen. Da waren zwei junge Tierärztinnen, Großtierärztinnen der Tierpraxis Anger und die haben sehr anschaulich geschildert, wie ein Alltag aussieht, wie man Tiere auf die Almwirtschaft, auf die Beweidung vorbereiten soll, welche Herausforderungen da auf einen warten. Und das ist

eigentlich die große Ausnahme. Wir sehen ja auch, dass Tiermedizin zunehmend weiblich wird. Aber es gehen wenige junge Frauen dann tatsächlich in die Großtierpraxis, vielmehr eben in die Kleintierpraxis. Und da möchte ich eben diese Tierarztpraxis Anger als leuchtendes Beispiel, als Leuchtturmprojekt hervorheben. Die haben es nämlich geschafft, mit einem Dienstrat, mit vielen Tierärzten, die da eine Praxis bilden, eine Gemeinschaft bilden, das gut zu organisieren, sodass auch Frauen in diesem Beruf tätig sein können. dass sich das mit Familie auch vereinbaren lässt, dass man das gut unter den Hut bringen kann und Versorgungssicherheit für die Landwirtinnen und Landwirte gewährleistet. Rund um die Uhr ist da jemand erreichbar und das ist wirklich ein Paradebeispiel, wie es gelingen kann. Man muss halt einfach neue Wege gehen und Dinge auch neu denken. Aber wie du gesagt hast, lieber Kollege Bocksruker, es kommt dir ein bisschen eigenartig die Argumentation vor. Ich finde es eigenartig, dass das von dir vorgeschlagene Stipendienmodell von der zuständigen Wissenschaftsministerin, der Eva Holzleitner, abgelehnt wurde. Also da würde ich mal appellieren, tats mal in Wien auch Wetter machen dafür, dass das geändert wird, dass man da ein Stipendienmodell erarbeitet, noch zulässt an der Veterinärmedizin, da können wir von Landesseite wenig machen, das mehr Nutztierärzte in der Ausbildung ermöglicht. Denn bei den gewidmeten Studienplätzen, da hakt es ganz gewaltig. Wir haben gewidmete Studienplätze, ja, aber die sind Amtstierärzten vorbehalten. Da geht es ganz dringend darum, diese auch für die Nutztierärzte zu öffnen und ihnen die Ausbildung zu ermöglichen und damit diesen Mangel zu kompensieren bzw. auch dies mit einer regionalen Tätigkeitspflicht zu verknüpfen. Das wäre eine sofort wirksame Maßnahme, die uns nichts kostet. Das kostet keinen Cent mehr, aber hat ungeheure Wirkung. Es braucht einfach nur den politischen Willen dazu, das auch umzusetzen. Die Vorbereitungskurse des LFI möchte ich als Landesmaßnahme noch ansprechen. Wie gesagt, unsere Möglichkeiten sind in der Ausbildung in Wien in der Veterinärmedizin beschränkt einzugreifen, aber wir können in der Vorbereitung unterstützen und mitwirken und das macht das LFI auch. Wir wollen unsere jungen Menschen aus den landwirtschaftlichen Fachschulen ertüchtigen, dass sie diese Aufnahmeprüfung auch schaffen. Wir wissen die Lehrpläne in sehr speziellen Fachausbildungsschulen, eben in den land- und forstwirtschaftlichen weichen eben von allgemeinbildenden ab. Und was an der Vetmed erwartet wird, stimmt oft nicht mit dem überein, was diese jungen Leute mitbringen. Aber die haben einen Mehrwert, denn sie bringen so viel mehr mit an Erfahrung, an Praxisnähe, an Bezug zur Landwirtschaft, an der Kommunikation mit Bäuerinnen und Bauern, weil sie selbst aus landwirtschaftlichen

Betrieben kommen und das sollten wir stärker unterstützen. Und da haben wir mit unserer Landesrätin die richtige Frau am richtigen Platz. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.08 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer.

Landesrätin Schmiedtbauer – ÖVP (20.08 Uhr): Ja, danke vielmals, Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Kollege Bocksrucker, ich habe mir eigentlich gedacht, ich werde mich gar nicht mehr zu Wort melden, aber wenn du mir da Untätigkeit vorwirfst, dann muss ich einfach entgegensteuern. Und dass dich das verwundert, weil, ich arbeite an Verbesserungen in diesem Bereich seit ich 2023 als Landesrätin angelobt wurde. Weil das ein Thema ist, das präsent ist, das uns schon lange begleitet und wo wir alle miteinander wissen, dass sich die Situation zuspitzt. Das kann ich einfach nicht so im Raum stehen lassen. Ich könnte das Ganze umdrehen und sagen, es freut mich, dass jetzt auch andere Fraktionen mich auf diesem Weg unterstützen könnte ich machen, mache ich aber nicht, Herr Kollege. So, dass Tiergesundheit entscheidend ist und sich die Lage zuspitzt, weil wir momentan eine Situation haben von Tierärzten der älteren Generation, wo es sehr wohl vereinbar ist, mit dem Leben diesen Einsatz rund um die Uhr zu gewährleisten, dass die in Pension gehen und junge Tierärztinnen und Tierärzte nachkommen, die einfach ein anderes Leben führen wollen. Das muss man auch akzeptieren. Das ist das beste Beispiel, das die Abgeordnete und Bürgermeisterin Karelly jetzt erwähnt hat. Und ich möchte schon sagen: Wir haben im Dezember letzten Jahres zu einer Veterinärreferentenkonferenz aller Bundesländer eingeladen, wo es zuerst eine Überraschung gab, warum die Steiermark den Schritt überhaupt macht. Gekommen sind alle Bundesländer, weil schlussendlich auch alle aus der Deckung gegangen sind. Dieses Thema und das Problem, das haben nicht nur wir in der Steiermark, das haben wir in ganz Österreich und speziell in den entlegenen Regionen. Und ich kann auch sagen, die Veterinärreferentenkonferenz ist sehr gut angekommen, wird auch fortgeführt dieses Jahr vom Bundesland Tirol, wenn ich mich nicht irre. Und wir haben über ganz wichtige Themen gesprochen und haben auch gesagt, es ist kein Thema, das ein Bundesland alleine lösen kann, sondern es braucht bundesländerübergreifende Maßnahmen und Unterstützung. Aber ich möchte auch eines dazu sagen, ich fordere auch seitens des Bundes ein ganz klares

Bekenntnis zur Unterstützung der Bundesländer, weil wir können und haben als Land Steiermark schon viele Maßnahmen getroffen. Silvia hat jetzt den LFI-Kurs erwähnt, den wir finanziell unterstützen bei den Vorbereitungskursen. Wir haben Rekrutierungsmaßnahmen gemacht mit zweimaligen und heuer wird das das dritte Mal stattfinden, wo Steiermark trifft Wien direkt auf der Vetmed und ich darf da auch allen mitteilen, wir konnten so schon sieben Großtierpraktiker in die Steiermark holen. Was machen wir dort? Wir gehen mit unserem Landesveterinärdirektor und anderen praktizierenden Tierärzten zu den Studierenden und heben natürlich unser Bundesland und die Qualität unseres Bundeslandes hervor. Also es geht. Man kann auch Erfolge einfahren. Das sind halt kleine Schritte, die wir jetzt alleine gehen als Bundesland. Und natürlich gehen wir auch intensiv, die Fachschulen sind halt schon angesprochen worden, auf unsere Fachschulen zu und berichten von diesem wunderbaren Beruf. Das ist nämlich auch einer der schönsten Berufe, die es gibt, auch einer der forderndsten. Da stimmen wir natürlich alle überein. Aber ich möchte schon eines sagen, wenn wir schon für das gleiche Thema brennen und uns intensiv für Verbesserungen einsetzen wollen, dann bitte unterstützt mich auch bei der zuständigen Bundesministerin. Denn die haben wir auch eingeladen für unsere Veterinärreferentenkonferenz. Es wurde abgesagt und dann eben jemand aus dem Ministerium geschickt, so stelle ich mir keine Unterstützung vor, denn sie hat auch eine klare Verantwortung und es wäre schön, wenn sie uns auf diesem Weg begleiten würde. Mehr möchte ich gar nicht mehr dazu sagen. Wir setzen uns aber intensivst, und das möchte ich schon erwähnen, für gewidmete Studienplätze für Nutztiermediziner ein. Wir wollen und fordern einstimmig bei dieser Veterinärreferentenkonferenz eine Überarbeitung des Aufnahmeverfahrens durch die Vetmed und die Einstufung der Nutztierpraktika als Mangelfach, ähnlich zu Humanmedizin, um die Studienplätze auch bedarfsgerecht anpassen zu können. Das sind Schritte, die wir dringend brauchen und da bitte ich euch auch an eure zuständige Bundesministerin heranzutreten. Vielleicht schaffen wir miteinander etwas im Sinne nicht nur unserer Betriebe, sondern auch unserer Nutztiere. Das wäre etwas, was ich mir wünschen würde und das könnten wir uns gemeinsam an die Fahnen heften. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.13 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1180/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, Grünen und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1180/4, betreffend Sicherstellung der tierärztlichen Versorgung im ländlichen Raum durch Maßnahmen für mehr Nutztier-Mediziner:innen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Umwelt- und Naturschutz, Einl.Zahl 884/5, betreffend Für lebendige Flüsse- herrenlose Querbauwerke rückbauen! zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 884/1.

Ich ersuche Wortmeldungen und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Johannes Wieser.

LTAbg. Wieser – ÖVP (20.14 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Flüsse sind Lebensader unserer Landschaft und der Schutz unserer Flüsse ist, glaube ich, uns allen ein wichtiges Thema über alle Parteigrenzen hinweg. Und ich darf einen persönlichen Ausdruck hierzu verleihen. Am Wochenende war ich unterwegs im Rahmen der Aktion „Saubere Steiermark“. Ich darf da wirklich ein Danke sagen an die Landesrätin für diese Aktion. Es wird da wirklich Steiermark weit vieles getan. Und ich war da auch selbst mit meinen drei Kindern im Bereich in einem Uferabschnitt unterwegs und habe dort beigetragen. Wir haben bei der Mur und zwischen Straßen ein bisschen einen versteckten Bereich gereinigt und sehr viele alte Dosen und Flaschen auch gesammelt. Alte Dosen, das sage ich dazu, und Flaschen. Also wir hoffen auch, dass gerade das neue Pfandsystem ja in Zukunft auch beitragen wird, dass unsere Flüsse einfach noch besser, noch sauberer sind. Und bezüglich der Querbauwerke zeigt ja auch die Stellungnahme klar, dass es bereits ein funktionierendes

Programm gibt. Der Rückbau von Barrieren erfolgt im Rahmen des nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans – ist strategisch aufgebaut, EU-weit abgestimmt und wird laufend weiterentwickelt. Es gibt somit ein klares, geregeltes System und es ist schon beachtlich. In der Steiermark sind da rund 630 Barrieren schon entfernt oder durchgängig gemacht. Also 630 Barrieren, alle Achtung und auch die Finanzierung ist entsprechend vorhanden. Es geht nur darum, dass diese Mittel auch entsprechend abgeholt werden. Bürgerbeteiligung läuft, natürlich auch NGOs, Gemeinden werden hier eingebaut im Planungs- und Evaluierungsprozess. Man merkt, es wird in diesem Bereich gearbeitet, um unsere Flüsse ökologisch zu verbessern und Barrieren zu beseitigen. Und gleichzeitig geht es aber auch darum, die Funktion wie Energieversorgung und Hochwasserschutz zu sichern. Diese Projekte sind ja auch sehr wertvoll für die Stärkung der Ökologie, weil, im Rahmen solcher Projekte auch immer wieder Verbesserungen hier stattfinden für unser Zukunftsland Steiermark. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.17 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 884/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 943/5, betreffend Regionale Jause für steirische Schulen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 943/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Johannes Wieser.

LTAbg. Wieser – ÖVP (20.18 Uhr): Ja, regionale Jause für Schulen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, besser gesagt, eine regionale Jause für unsere Schülerinnen und Schüler, gescheite Jausen für die Kinder, aber auch Existenz für unsere bäuerlichen Familienbetriebe und unser gemeinsames Ziel für die Steiermark ist auch hier klar. Wir wollen regionale

Lebensmittel in die Jausendose bringen und wir wollen Wertschöpfung in unseren Regionen schaffen. Und der vorliegende Antrag spricht von Herausforderungen, die sind vielschichtig, sei es das Konsumentenverhalten, sei es auch Veränderungen in den Schulen oder auch auf unseren Betrieben. Und die Stellungnahme zeigt jetzt auch von der Landesregierung eindeutig, dass hier gearbeitet wird und wenn ich drei Punkte hier erwähnen darf: Das eine ist eine betriebliche Unterstützung, wo die Nachfrage im EU-Schulprogramm für Obst, Gemüse, Milch natürlich abgenommen hat und deshalb das Land auch einen umfassenden Evaluierungsprozess angestoßen hat, um diese administrativen Bremsen auch auf Bundesebene zu lösen. Und es gibt auch eine starke Unterstützung seitens der Landwirtschaftskammer für unsere Betriebe, einfach die berät, bewirbt und in der administrativen Arbeit unterstützt. Das zweite Thema, Regionalität durch Kompetenz und da setzt man stark auf Bewusstseinsbildung, darf auf die besonderen durch unsere Landesrätin Schmiedtbauer und Landesrat Hermann initiierten Lebensmittelkompetenzkurse hinweisen, die das Wissen und den Wert der Landwirtschaft und ihrer Produkte direkt in die Schulen bringt. Zusätzlich gibt es Projekte wie Tag der Karotte oder die Steirer Teller Challenge, die Regionalität greifbar machen oder auch Exkursionen zu Bauernhöfen und, wenn wir vorher schon von unseren landwirtschaftlichen Fachschulen gesprochen haben, am Grottenhof mit dem Weltacker und den Aktionstagen. Und das Dritte ist starke Struktur nutzen und das bäuerliche Versorgungsnetzwerk wird da ja mehrfach angesprochen in den Anträgen, die in der Steiermark und österreichweit ein Erfolgsmodell ist. Es wird bereits intensiver geschaut, wie man das weiterentwickeln kann, dass man dort noch mehr Produkte in die Schulen bringt. Abschließend die Lebensmittelstrategie weiß-grün: Das ist ein klarer Fahrplan bis 2030, um die Eigenversorgung zu stärken, unsere Betriebe zu unterstützen, für unsere Bäuerinnen und Bauern, für unsere Kinder und für ein starkes Zukunftsland Steiermark. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.20 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 943/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP angenommen.

Nächster Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 1195/2, betreffend Gesetz vom [...], mit dem das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992 geändert wird zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 1195/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegen mir keine Wortmeldungen vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1195/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der FPÖ, ÖVP, SPÖ, Grünen und KPÖ angenommen.

Nächster Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Kultur und Wohnbau, Einl.Zahl 949/5, betreffend Tätigkeitsberichte des Grazer Altstadtanwalts sind seit Jahren überfällig! zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 949/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (20.22 Uhr): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Werte Mitglieder der Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Die Grazer Altstadt ist seit 1999 ein UNESCO-Weltkulturerbe und wir Grazerinnen und Grazer haben die große Ehre, hier in dieser Stadt zu wohnen. Aber uns muss das historische Erbe auch bewusst sein. Dieses Erbe gilt es zu schützen und auch für die kommenden Generationen zu bewahren. Und aus diesem Grund wurden auch auf der Gesetzgebungsebene einige Maßnahmen gesetzt, um die Altstadt behutsam weiterentwickeln zu können, aber das Erbe auch in Zukunft erhalten zu können. Unter anderem wurde dafür ein Grazer Altstadtanwalt installiert, der befugt ist, Rechtsmittel im Bauverfahren zu heben und dazu zu berufen ist, im Interesse aller Grazer auch aktiv die Altstadt zu schützen. Und einer seiner Aufgabegebiete ist es dadurch auch, einen jährlichen Tätigkeitsbericht über seine Arbeit im Landtag der Bevölkerung damit auch vorzulegen. Die Berichte waren im Wesentlichen sehr

inhaltsvoll bis 2018. Sie kamen auch immer nachvollziehbar und fristgerecht. Dann kamen sie jetzt die letzten Jahre gar nicht mehr. Auf unseren Druck hier aus dem Landtag heraus kommen die Berichte jetzt wieder. Leider ist einer der Altstadt-Anwälte in der Zwischenzeit verstorben und es gibt einen neuen Altstadtanwalt. Aber viel wichtiger ist, dass die Berichte in ihrer Qualität leider unter dem neuen Altstadtanwalt an wesentlicher Qualität verloren haben. Sie sind eine rasche Abhandlung von Statistiken und Formalia und weit und breit sind keine Handlungsempfehlungen, Problemaufrisse, Reformvorschläge sichtbar. Bis 2018 gab es in den Berichten beispielsweise Analysen der Förderpraxis, des Altstadterhaltungsfonds, ob das sinnvoll ist. Es wurden ganz konkrete Projekte begutachtet und im Bericht erwähnt, wo Dinge gut funktionieren oder weniger gut funktionieren. Und es gab allgemeine Worte dazu, wie sich die Altstadt entwickelt und wo man noch Schutzmaßnahmen setzen müsste. Uns NEOS ist natürlich bewusst, dass der Altstadtanwalt ein Ehrenamt ist, aber natürlich bringt die Ehre, Altstadt-Anwalt zu sein, auch mit Pflichten mit sich. Und unsere Pflicht sehen wir unter anderem auch darin, dass der Altstadt-Anwalt natürlich auch weiterhin, so wie das davor der Fall war, Berichte vorlegt, die auch wirklich den Altstadtschutz in den Mittelpunkt rücken, Handlungsempfehlungen für die Politik sind und nicht nur Abhandlungen von Statistiken, wie oft er denn kontaktiert wurde, wie oft er denn auch seinen Job erledigt hat. Da würden wir uns seitens der Landesregierung auch mehr Druck erwünschen, dass man dem Altstadtanwalt, der dieses Amt ehrenamtlich erledigt, auch mitgibt, dass das eine Erwartungshaltung ist, dass man sich wünscht, dass hier auch wirklich Vorschläge zum Altstadtschutz kommen und dass man auch weiterhin als Landesregierung darauf pocht, dass diese Berichte fristgerecht kommen, damit die letzten sieben Jahre ohne Berichte sich so nicht mehr wiederholen können. Danke sehr. *(Beifall bei den NEOS – 20.26 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 949/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der FPÖ, ÖVP, SPÖ, Grünen und KPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 1166/2, betreffend Beschluss Nr. 107, EZ/OZ 630/7, betreffend "Evaluierung des Waffengesetzes" zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1166/1.

Mir liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1166/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, NEOS und FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1106/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2026/2); Tätigkeitsbericht 2025 des Rechnungshofes Österreich zum Bericht, Einl.Zahl 1106/1.

Ich bitte um Wortmeldung und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTabg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (20.28 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Der Tätigkeitsbericht 2025 des österreichischen Rechnungshofs dokumentiert die umfassende Prüftätigkeit im abgelaufenen Jahr. In insgesamt 63 Berichten widmete sich der Rechnungshof zentralen Themen wie der Haushaltskonsolidierung, strukturellen Reformen sowie der ökologischen und sozialen Zukunftssicherung des Staates. Der Rechnungshof konnte bei 88,4 % seiner Empfehlungen eine Wirkung erzielen. Die Steiermark betreffen insgesamt neun konkrete Prüfberichte, die im Tätigkeitsbericht detailliert ausgeführt sind. Neben diesen spezifischen Berichten gibt es weitere Prüfungen und Feststellungen, die zwar Einrichtungen in der Steiermark betreffen, jedoch unter anderen Reihen geführt werden. Ich versuche um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.29 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Eva Kroismayr-Baier.

LTabg. Mag. (FH) Kroismayr-Baier - FPÖ (20.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, liebe Zuschauer!

Der Tätigkeitsbericht des Rechnungshofs Österreich setzt klare inhaltliche und strategische Schwerpunkte, zeigt deutlich, wo politischer Handlungsbedarf besteht. Gerade im Hinblick auf die dringend notwendigen Konsolidierungen der Haushalte sind die Prüfungen vom Rechnungshof umso wichtiger. Ziel ist die Erkenntnis, wo und wie Verbesserungen vorgenommen werden sollen in einzelnen Bereichen, wie in den sozialen Bereichen, ökonomisch, ökologisch oder auch sicherheitspolitisch. Wie der Kollege schon erwähnt hat, sind im letzten Jahr über 60 Berichte mit mehreren hundert Handlungsempfehlungen veröffentlicht worden, die schlussendlich mit 88 % Umsetzungsquote die Wichtigkeit des Rechnungshofes darlegen und auch die Effizienz des Rechnungshofes. In der Steiermark sind unter anderem auch auf Eigeninitiative der Landesregierung Prüfungen vorgenommen worden, eben beispielhaft im Gesundheitsbereich, Wohnbauförderungsbereich oder auch bei der Kinder- und Jugendhilfe. Es sind zum Teil kritische Punkte dargelegt worden, aber auch positive Punkte, wie bei der Blackout-Vorsorge, wo besonders umfassende, organisatorische und planerische Maßnahmen getroffen wurden. Positiv hervorzuheben ist auch, dass der Großteil der geprüften Gesetzes- und Verordnungsentwürfe nachvollziehbar dargestellt werden und nur kleine Verbesserungen notwendig wurden. Meine Damen und Herren, der Bericht des Rechnungshofes ist ein klarer Auftrag, Reformen nicht nur zu planen, sondern konsequent umzusetzen. Es geht um den verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichen Mitteln, um Effizienz, Transparenz und das Vertrauen der Bürger in den Staat. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 20.31 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1106/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 896/5, betreffend Gemeindefinanzierung sichern: Verantwortung von Bund und Land zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 896/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (20.32 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute schon eine sehr intensive Landtagsdebatte hinter uns gebracht. Die Zeit ist auch schon etwas fortgeschritten, aber erlauben Sie mir dennoch, die Situation der steirischen Städte und Gemeinden noch einmal hier in den Hohen Landtag hereinzubringen. Wir haben es ja bei der ersten Dringlichen heute auch zur Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe schon einmal ein bisschen diskutiert. Die meisten hier im Haus kennen sicherlich den Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“. In diesem Streifen wiederholt sich ein und derselbe Tag immer wieder. Und so ähnlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, komme auch ich mir vor, wenn wir Landtagssitzung für Landtagssitzung über die Situation in den steirischen Städten und Gemeinden diskutieren. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Das ist schon länger als seit einem Jahr so.“*) Wir in der Opposition machen auf die dramatische Lage aufmerksam. Wir fordern Unterstützungspakete, werden wir auch heute wieder tun, wie es auch in anderen Bundesländern bereits geschehen ist. Die Regierung gibt uns zwar Recht in Bezug auf die dramatische Lage, sagt, wie wichtig ihnen die Gemeinden auch sind, greift aber unsere Vorschläge bisher zumindest nicht auf. Und in der Zwischenzeit wird die Finanzsituation vieler Gemeinden immer prekärer. Investitionen, das haben wir heute schon einmal gesagt, sind oftmals nicht mehr möglich. Manche schaffen gar die laufenden Ausgaben alleine nicht mehr. Verschärfend kommt hinzu, dass die steirischen Gemeinden im Finanzausgleich ohnedies benachteiligt gegenüber anderen Bundesländern sind. Meine Erwartungshaltung, dass sich daran so schnell etwas ändert, ist ungefähr so groß wie mein Glaube, dass die Landesregierung endlich unsere Vorschläge aus unserem Gemeindepaket aufgreift. Und nur auf den Bund zu verweisen und von diesen Maßnahmen einzufordern, wie es derzeit offensichtlich oftmals der steirische Brauch ist, wird definitiv zu wenig sein und wird

eigentlich auch der föderalen Verfasstheit Österreichs nicht gerecht. *(Beifall bei der SPÖ)* Deshalb haben wir auch – einem Antrag der Regierungsparteien in der Landtagssitzung am 25. November des Vorjahres mit ausschließlichen Forderungen an die Bundesregierung bezüglich Entlastung der Gemeinden unsere Zustimmung verweigert. Umso mehr, dass sich der Bund, insbesondere der Finanzminister, beim Thema Gemeindefinanzen eigentlich ein Lob verdient hat. Denn anders als die Landesregierung bei den BZ-Mitteln, zahlt der Bund auf Initiative von Markus Marterbauer seine Mittel aus dem kommunalen Investitionsprogramm unbürokratisch, ohne Eigenmittelforderungen an die Kommunen zu 100 % aus, ein Beispiel, das Schule machen sollte. *(Beifall bei der SPÖ)* Ebenso Anleihe, wie man Kommunen sinnvoll unterstützt, kann sich die Landesregierung bei ihren Vorgängern nehmen, insbesondere bei Christopher Drexler und bei Anton Lang. Dies wird auch bei der Stellungnahme der Landesregierung zu unserem Antrag deutlich, in der sich die Landesregierung auf zahlreiche Maßnahmen der Vorgängerregierung bezieht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich braucht es für etwaige Unterstützungspakete auch finanzielle Spielräume im Landeshaushalt. Das ist ja überhaupt keine Frage. Und nicht nur deshalb wünsche ich Finanzlandesrat Ehrenhöfer in Zukunft mehr Fortune und auch koalitionsinterne Unterstützung bei der Budgetsanierung. Und daher ersuche ich auch Landeshauptmann Mario Kunasek quasi als Chef der Landesregierung, den Landesrat Ehrenhöfer zu unterstützen und die Sanierung des Landesbudgets hinkünftig konsequenter und auch mutiger voranzutreiben. Denn wir wissen ja, Gesamtverantwortung, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann man nicht teilen. Und ich darf nun abschließend einen dementsprechenden Entschließungsantrag einbringen, EZ 896/6, Betreff Gemeindefinanzierung sichern, Verantwortung von Bund und Land wahrnehmen:

Der Landtag wolle beschließen:

1. ein landesseitiges Kommunalpaket vorzulegen, das Maßnahmen zur kurzfristigen Entlastung und langfristigen Stärkung der Gemeinden umfasst, insbesondere in den Bereichen Daseinsvorsorge (Soziales, Bildung, Gesundheit), kommunale Infrastruktur (Straßen, Wasser, Abwasser, Energie) sowie Personal (Kindergärten, Pflege, Verwaltung);
2. das Einheben der Landesumlage zeitlich begrenzt auszusetzen, um den Gemeinden kurzfristig Handlungsspielräume zu eröffnen;
3. Neuverhandlungen mit Städte- und Gemeindebund über das bestehende Paktum zum Sozial- und Pflegeleistungsfinanzierungsgesetz einzuleiten und bis zu einem Ergebnis den

- steirischen Anteil am Aufteilungsschlüssel auf 70:30 (Land/Gemeinden) anzupassen, um die kommunale Struktur sofort zu entlasten;
4. einen verbesserten Zugang der Gemeinden zu Mitteln des Zukunftsfonds im Bereich Wohnen und Sanierung sicherzustellen und eine Gleichstellung mit gemeinnützigen Bauvereinigungen zu ermöglichen;
 5. sich im Ausschuss der Regionen dafür einzusetzen, dass Investitionen in zentrale Infrastruktur- und Daseinsvorsorgeprojekte aus der Maastricht-Defizitberechnung herausgenommen werden, um dringend notwendige Zukunftsinvestitionen zu ermöglichen;
 6. an die Bundesregierung heranzutreten, die Umsetzung eines unmittelbaren Hilfspaketes zur Stärkung der Finanzierungsbasis der Gemeinden durch eine Erhöhung der Finanzausweisung zur Sicherstellung einer nachhaltigen Haushaltsführung gemäß § 28a FAG auch im Jahr 2026, wobei die Verteilung dieser Mittel – abweichend von der derzeitigen Rechtslage – nach der Volkszahl zu erfolgen hat;
 7. an die Bundesregierung heranzutreten, die Aufnahme der bisher ausschließlichen Bundesabgaben CO₂-Steuer und Digitalsteuer in den Katalog der gemeinschaftlichen Bundesabgaben, um eine gerechtere Aufteilung der Einnahmen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden sicherzustellen;
 8. an die Bundesregierung heranzutreten, ein Konzept zu erarbeiten, welches die Möglichkeit eines Vorsteuerabzugs auch für kommunale Bauten – wie beispielsweise Schulbauten (Sanierungen, Zu- und Neubauten), Rüsthäuser, Sportstätten sowie weitere zentrale kommunale Infrastrukturprojekte – schafft, um die Gemeinden finanziell zu entlasten und Investitionen in zukunftsrelevante Projekte zu erleichtern;
 9. an die Bundesregierung heranzutreten, eine deutliche Erhöhung des Gemeindeanteils am Finanzausgleich durch eine schrittweise Anhebung des einheitlichen Abgabenschlüssels der Gemeinden im FAG sowie durch die Beseitigung der bestehenden Benachteiligung der steirischen Gemeinden im Finanzausgleich.

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ – 20.40 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Hofer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Arnd Meißl.

LTabg. Meißl - FPÖ (20.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus!

Der SPÖ-Antrag unterstreicht die Bedeutung der Gemeinden für unsere Gesellschaft und die Sichtweise, die trennt uns nicht, die eint uns. Und die Landesregierung hat diese angespannte finanzielle Lage sehr wohl zur Kenntnis genommen und reagiert natürlich darauf. Ich möchte aber schon vorausschicken, dass auch die Gemeinden sehr wohl selbst gefordert sind. 90 % aller Gemeinden versuchen ihr Bestes und wirtschaften so gut als möglich. Manche kommen trotzdem an den Rand ihrer finanziellen Kapazitäten. Dann gibt es allerdings wieder Gemeinden und dazu gehört meine SPÖ-geführte Heimatgemeinde, meine geliebte, wo ich seit 20 Jahren nichts anderes höre, wie, wir haben heuer wieder das beste Budget aller Zeiten. Jetzt stellt sich raus, die Abteilung 7 kann ohne Bedingungen einen Kredit nicht mehr genehmigen, weil die Gemeinde eigentlich so schlecht dasteht, dass man eigentlich als Private jetzt gar kein Geld mehr geben würde. Also man muss alle Ebenen in die Pflicht nehmen, Bund, Land und Gemeinden, um Einsparungen zu treffen, damit man nicht wirklich irgendwann einmal ein massives Problem kriegt als Gemeinschaft. Was den Antrag selbst betrifft, ja, es sind sehr viele No na Forderungen drinnen, die ohnehin schon in Umsetzung sind. Und ihr habt da drinnen auch den Vergleich mit Oberösterreich angeführt, der hinkt halt insofern gewaltig, als die Neuverschuldung von Oberösterreich 225 Millionen beträgt und in der Steiermark sind es immerhin jetzt noch 835 Millionen, trotz jetzt erreichter Einsparungen von 105 Millionen. Der Unterschied ist der: In Oberösterreich ist die ÖVP-FPÖ-Koalition schon länger erfolgreich am Weg, während in der Steiermark dieser Weg erst begonnen wurde, aber bereits erkennbar ist, dass dieser Weg erfolgreich sein wird und durch Sparen am richtigen Platz auch Spielräume sowohl für das Land als auch für die bessere Unterstützung der Gemeinden geschaffen wird. Und vergessen sollte man auch nicht, und das solltet ihr vor allem nicht tun, liebe Damen und Herren der SPÖ, dass der Finanzreferent über viele Jahre Toni Lang geheißen hat und er seinen Anteil mit an den Schulden zu tragen hat. (*LTabg. Mag. Dr. Dolesch: „Nicht vergessen und Christopher Drexler, weil das haben sie gemeinsam gemacht.“*) Diese Landesregierung geht jedenfalls jetzt einen neuen Weg und die Trendumkehr ist bereits gelungen, wie man gesehen hat, ohne aber auf die Unterstützung der Gemeinden zu vergessen. Im Gegenteil, hier werden in maßgeblichen Bereichen viele Maßnahmen bereits gesetzt. Und da darf ich verweisen auf die zusätzlichen Finanzaufweisungen für Gemeinden im Jahr 2025 in der Höhe von 37 Millionen. Mehr als 71 Mio. Euro wurden vom Land 2025 auf Gemeinden verteilt, die damit Investitionen und

operative Aufgaben in der Elementarpädagogik finanzieren können. An strukturschwache Gemeinden wurden 2025 zusätzlich über 30 Mio. Euro ausbezahlt. Durch die Auszahlung erhöhter Bedarfszuweisungsmittel wurden über Beschluss dieser Landesregierung weitere 12 Millionen an finanzschwache Gemeinden aufgeteilt. Die Gemeindereferenten unterstützen die Gemeinden auch bei der Wiederherstellung des Haushaltsgleichgewichtes und bei den Aufgaben in der Daseinsvorsorge. So wurden 2025 dafür aus Bedarfszuweisungen 46 Millionen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat es für viele Gemeinden aufgrund von Gesprächen mit den Gemeindereferenten Finanzlösungen für die Umsatzsetzung von Infrastrukturprojekten, wie Kindergärten und Krippen oder Schulen und auch Gemeindestraßen gegeben. Seitens des Bereiches Kinderbildung werden Maßnahmen eingeleitet, damit rascher und mit geringeren bürokratischen Aufwandkosten effizient auf den Bedarf auf Kinderbetreuungsplätzen, auf neue Kinderbetreuungsplätze reagieren zu können und auch um die Betreuungszeiten flexibler und rascher an den tatsächlichen Bedarf anpassen zu können. Neben den Maßnahmen auf der Landesebene soll auch die Fortführung der 15a-Vereinbarung mit dem Land verhandelt werden, mit dem Bund verhandelt werden, auch mit dem Ziel, die Gewährung von Personalkostenzuschüssen nicht nur für drei Jahre zu ermöglichen, sondern dies unbefristet zu ermöglichen. Im Bereich der Entwicklung von Hoch- und Kommunalbauten, egal ob Schulen, Kindergärten, Bauhöfen, Rüsthäusern, da haben wir z.B. ein massives Problem. Unsere Gemeinde schafft es nicht, ein Rüsthaus zu bauen, weil sie es über 20 Jahre versäumt haben, hier tätig zu werden. Danke der örtlichen SPÖ dafür. Es werden die Gemeinden von der Fachabteilung 17 unterstützt, um nachhaltige und wirtschaftlich optimierte Lösungen zu erarbeiten. Auch das hilft den Gemeinden. Durchschnittlich werden übrigens 150 Projekte begleitet und das ist eine erklägliche Zahl. Was die Forderung nach der Aussetzung der Landesumlage und einem Aufteilungsschlüssel von 70:30 bei der Pflege betrifft, Ja, No na, klar, weil es für die Gemeinden hilfreich und als Gemeindepolitiker würde man dem sofort zustimmen, nur das Problem ist das, das Land hat ganz schlicht und einfach das Geld derzeit noch nicht und ist das Land hin, sind die Gemeinden hin und das sollte man bei all den Dingen bedenken und das Ziel wird es sein, die Schulden so weit zu senken, damit wir diese Spielräume wieder haben und auch hier tätig werden können. Derzeit ist es auf jeden Fall leider ein frommer Wunsch, aber finanziell nicht umsetzbar. Was den Wohnbau betrifft, haben die Gemeinden Zugang zu den bestehenden Geschossbau- und Siedlungswohnbauförderungen. Es ist der Gemeinde der gleiche Zugang zu den Modalitäten wie für gemeinnützige Bauvereinigungen möglich. Die Punkte 6 und 9,

du hast es angesprochen, Stefan, die hat der Landtag bereits mehrheitlich am 25.01. gegen die Stimmen der SPÖ beschlossen. Diese Landesregierung unternimmt jedenfalls alles, damit das Landesbudget wieder in Ordnung kommt und die Gemeinden trotzdem nicht unter die Räder kommen, sondern im Gegenteil, sie werden nach Kräften unterstützt. Nichtsdestotrotz werden Bund, Länder und Gemeinden gemeinsam massive Anstrengungen unternehmen müssen, um die Daseinsvorsorge in all ihren Facetten auch in Zukunft sicherstellen zu können. Das ist eine Herkulesaufgabe, die uns alle betrifft und wir werden verschiedenste Institutionen, und manche davon sind heute schon angesprochen worden, unter die Lupe nehmen müssen und schauen, wie wir die Verwaltung auf allen Ebenen tatsächlich schlanker und noch effizienter gestalten können. Da gibt es sicher einiges für uns alle zu tun. Ich möchte jedenfalls der gesamten Landesregierung dafür danken, dass sie mit all den konstruktiven Kräften in diesem Land zusammenarbeitet und ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Haus auch danken für ihr Engagement und für ihren Einsatz eben für unsere Gemeinden und wünsche mir für die Zukunft, dass wir wirklich das Geld wieder zur Verfügung haben, um möglichst viele Wünsche zu erfüllen und seien sie auch jetzt noch so in weiter Ferne. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 20.48 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Meißl. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Bruno Aschenbrenner.

LTAbg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (20.48 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages Steiermark, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch ich darf mich hier mit ein paar Worten noch melden, und zwar aus dem einen Grund, weil ich schon ein bisschen erstaunt darüber bin, dass unser Antrag vom 25.11. letzten Jahres nicht die Zustimmung der Sozialdemokratie erhalten hat, jetzt aber die Punkte, die wir damals gefordert haben oder eingebracht haben, sowohl in ihrem Antrag jetzt wieder enthalten sind. Also dieses Miteinander, das man hier versucht zu gehen, jetzt auf einmal wichtiger ist als im Herbst vorigen Jahres. Ja, die finanzielle Situation unserer Gemeinden ist mehr als angespannt und wir brauchen auch gar nicht darüber diskutieren. Unsere Gemeinden sind das Rückgrat unserer Daseinsversorgung in unserem Land, wenn es darum geht, unseren Bürgerinnen und Bürgern vor Ort das zu geben, was sie brauchen. Eine Heimat mit all den Einrichtungen, die dafür notwendig sind, in der Bildung, in der Betreuung, in der Versorgung. Und wir müssen

aber auch eingestehen, wer ehrlich Politik macht, muss auch die Gesamtlage betrachten. Und die Gesamtlage wird sich auch in den nächsten Wochen und Monaten nicht verbessern. Wenn wir das ganze weltpolitische Geschehen rundherum ansehen, lässt sich nicht absehen, wann wir wirklich mit einer Stabilität auf den Weltmärkten und somit auch bei unseren Steuereinnahmen in unserem Land rechnen können. Somit steht auch das Land massiv unter finanziellem Druck. Und wenn hier die Rede ist von Aussätzen der Landesumlage von 125 Millionen, wenn hier die Rede ist von einer Abweichung von der 60:40-Regelung zu einer 70:30-Regelung, dann wissen wir auch, dass dieses Geld unserem Land Steiermark ganz klar fehlt. Und wir haben auch im Sinne des Stabilitätspaktes einiges vor uns. Wenn wir wissen, dass im Stabilitätspakt die 800 Millionen, die wir in Wirklichkeit als Spielraum hätten, überschritten haben. Wenn wir wissen, dass in den 800 Millionen auch die Verschuldung der Gemeinden drinnen sind, nämlich, in diesem Jahr mit 165 Millionen und dann in den nächsten Jahren sinkend, was den Stabilitätspakt angeht, auf nächstes Jahr 121 Millionen und in den Jahren ab 2028 mit 107 Millionen. Und dann kommt auf die Gemeinden eines noch dazu in der Verschuldung, dass nämlich von den 165 Millionen im heurigen Jahr knapp 160 Millionen der Belastungen für die Gemeinden bereits bei der Stadt Graz liegen. D.h., wir hätten im heurigen Jahr ein paar Millionen Euro über für die Gemeinden, die aber auf der anderen Seite wir gar nicht mehr ausgeben könnten, wenn wir den Gesamtstabilitätspakt ansehen. D.h., woher nehmen, wenn wir es nirgends haben? Und dazu müssen wir uns auch ganz klar sein, dass diese Landesregierung wirklich alles Mögliche versucht, um den Gemeinden zur Seite zu stehen. Die Herausforderungen der Gemeinden sind real, aber wir sind alle gefordert, von Gemeinde über Landes- bis auf Bundesebene unseren Beitrag dazu leisten, um die Daseinsvorsorge für alle Bürgerinnen und Bürger auf die Reihe zu bringen. Und ja, das Land Steiermark setzt bereits zahlreiche Unterstützungsmaßnahmen für die Gemeinden um. Die zusätzlichen Finanzaufweisungen, Förderungen in der Elementarpädagogik, alles ist schon angesprochen worden. Aber, und das muss ich auch dazu sagen, dass die beiden Gemeindefunktionäre dieser Regierung, Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom und Stefan Hermann, mit ihren Mitarbeitern alles dazu beitragen, um uns Gemeinden bestmöglichst zu unterstützen. Neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung 7 in den Beratungen, neben der Abteilung 17, die uns begleitet, wenn es um Infrastrukturbereiche geht und dafür auch ein Dankeschön an dieser Stelle. Sie wissen und kennen die gespannte, mehr als angespannte finanzielle Situation in unseren Gemeinden und unterstützen uns nach allen Maßnahmen, vor allem in diesen Bereichen, wo

wir versuchen können, unsere Budgets auf allen Ebenen zu entlasten und stehen unseren Gemeinden zur Seite. Sehen wir der Realität ins Auge. Wir haben alle unseren Beitrag dazu zu leisten, in eine gute Zukunft zu gehen. Ich bedanke mich und wünsche noch einen schönen Abend. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.53 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Aschenbrenner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Andreas Thürschweller.

LTAbg. Thürschweller – SPÖ (20.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich muss jetzt rausgehen und ich muss dem Herrn Kollegen Meißl einmal kurz erklären, dass das nicht ganz alles stimmt, was er gesagt hat. Lieber Arnd, dass Gemeinden auch sparen müssen, das ist ein Gebot der Stunde, da gebe ich dir 100 % recht. Dass es Gemeinden nicht tun, das glaube ich nicht, weil die letzten zwei Jahre haben sie es uns gezeigt, wir müssen es tun, es geht nicht anders. Jetzt gebe ich da ein Beispiel aus unserer Gemeinde, die ist nicht klein und wir haben insgesamt in zwei Jahren 1,2 Mio. Euro weniger an Einnahmen und mehr an Ausgaben, wo wir nichts dafür können. Wir haben 20 Mio. Euro Budget plus minus, wir haben 600.000 Euro für Sozialverbandumlage mehr zu zahlen, wir haben 400.000 Euro Gehälter mehr zu zahlen, 2 mal 10 % in etwa, da haben wir es überschlagsartig gerechnet und wir haben 200.000 Euro Ertragsanteile weniger eingenommen. Jetzt erklär du mir, wie ich 1,2 Mio. Euro, weil ich so brav bin, einsparen soll? So, jetzt komme ich wieder zum positiven Punkt. Wir haben da hinten die zwei, jetzt nur mehr eine, Gemeindereferentin sitzen, die für uns da sind und uns unterstützen, wo es nur geht. Da bin ich bei dir und das ist wirklich wertvoll und das ist auch notwendig. Da sind wir dankbar. Ist ganz egal, mit was ich komme. Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, die sieht das und die unterstützt uns. Jetzt ist aber meine Frage: Müssen wir BZ-Mittel hernehmen, damit man den laufenden Haushalt decken, damit man keine Projekte mehr finanzieren kann, damit die Bauwirtschaft keine Aufträge kriegt, die Nebengewirtschaft nichts mehr hat? Ist das der Sinn der Sache? Die BZ-Mittel gehören den Gemeinden, darf ich jetzt einmal so sagen. Das sind Ertragsanteile, die einbehalten werden vom Land, die eigentlich den Gemeinden gehören. Stefan, muss man so sagen. Kannst du mir gerne berichtigen, aber ich sehe das so. So, und jetzt frage ich mich, ob das gescheit ist, dass man diese BZ-Mittel, die für Projekte anstehen, damit wir wirklich was

umsetzen, damit wir auch in die Wirtschaft investieren, gescheit investiert sind, dass wir den laufenden Haushalt erhalten. So, jetzt weiß ich schon, dass das nicht leicht sein wird, dass die Landesregierung sagt, pass auf, Landesumlage, viele Millionen, wenn wir da jetzt was kürzen, 30:70, einige Millionen, dass das nicht leicht sein wird, verstehe ich. Aber es ist ein Zugang, dass man darüber diskutiert und dass man mal sagt, wie können wir den Gemeinden wieder ein bisschen einen Spielraum geben, mit BZ-Mitteln in Projekte zu investieren und nicht in den laufenden Haushalt, damit man den abdeckt. Noch einmal, die Gemeinden sind zum größten Teil nicht selbst schuld. Die Summe, die ich da jetzt genannt habe, die ist wirklich Tatsache, zwei Jahre 1,2 Millionen. Und was mich noch ein bisschen ärgert. Der Landeshauptmann Drexler außer Dienst und der Landeshauptmann-Stellvertreter Lang außer Dienst, die haben ja keine Schulden verursacht für die Gemeinden. Ich weiß nicht, wie du auf das kommst. Die haben genauso die gleiche Arbeit gemacht, die gleich gute Arbeit, wie die zwei da hinten, die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und der Herr Landesrat. Die Gemeinden haben dann gesagt, okay, wie viel kriege ich BZ? 30, 50, 60, 70 % und haben dann den Rest mit Krediten finanziert. Aber das liegt ja in der Verantwortung der Gemeinden. Ich glaube nicht, dass da irgendein Landesregierungsmitglied dafür verantwortlich war, dass die Gemeinde verschuldet wird. Ich glaube, die Autonomie der Bürgermeister steht schon noch, oder? Und wenn das so passiert ist, dann muss man das hinterfragen. Und dann dürfen diese Gemeinden auch gerne sparen und müssen selber sparen. In meinem Fall war es so, 590.000 Euro in einem Jahr. Wir tun das ja, aber einem vorhalten, dass das anders passiert ist, das akzeptiere ich nicht und das ist eine Frechheit. (*LTabg. Meißl: „Alle Körperschaften müssen sparen.“*) Nein, das habe ich auch gesagt. Daher unser Antrag, tätet euch ein bisschen überlegen, nicht nur einfach sagen, decken wir das mit BZ ab und dann ist es erledigt. Die Wirtschaft wird es spüren. Die Gemeinden können nicht mehr so investieren, wie sie früher investiert haben. Und das ist ein Kreislauf. Und das wollte ich eigentlich nur anbringen, obwohl ich eigentlich nichts dazu sagen wollte heute. Aber du hast mich motiviert. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 20.58 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Mag. Stefan Hermann.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (20.58 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, Hohes Haus!

Eines möchte ich gleich zu Beginn sagen, wenn wir heute über die Lage der Gemeinden sprechen, dann spricht man bei einer Gemeinde ja nicht nur von einer Verwaltungseinheit, irgendeiner abstrakten Verwaltungsebene. Meine Gemeinden sind viel mehr. Gemeinden sind Orte, an denen Menschen leben, an Orten, an denen Daseinsvorsorge passiert, an denen Kinderbetreuungseinrichtungen geschaffen werden, Straßen erhalten werden und Zusammenhalt gelebt wird. Und ja, es ist ja kein Geheimnis, viele steirische Gemeinden stehen unter Druck. Das ist unbestritten. Die Kosten steigen, die Anforderungen werden mehr, die Spielräume werden kleiner. Und das ist eine Realität, die man nicht kleinreden kann und die auch keiner kleinreden will. Aber gerade weil diese Lage so ernst ist, sollte man eines auch nicht tun, so tun, als wäre dem Land Steiermark jetzt plötzlich nach eineinhalb Jahren neue Landesregierung, der Landesregierung wären die Gemeinden völlig egal. Und das ist das Bild, das Sie, geschätzte Damen und Herren, insbesondere von der SPÖ jetzt zeichnen und das weise ich aufs Schärfste zurück. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und die letzte Wortmeldung vom Kollegen Thürschweller war eigentlich entlarvend. Es war entlarvend, weil du BZ-Mittel-Vergaben beschrieben hast, das System der Bedarfszuweisungsmittel beschrieben hast, das steht ja den Gemeinden zu. Ja, das stimmt. Vom Wesen her, und das sollte man sich auch immer wieder in Erinnerung rufen, werden von den Ertragsanteilen Mittel einbehalten von allen Gemeinden und die BZ-Mittel sind dem Wesen und der Idee nach Instrumente der Feinsteuerung für kommunale Infrastrukturprojekte. Sprich ein Solidaritätsfonds, wo alle steirischen Gemeinden einzahlen, um schwächere Gemeinden zu unterstützen. Diese Systematik ist in der Steiermark ein bisschen verloren gegangen. Das merke ich jeden Tag in den BZ-Gesprächen. Ohne jetzt irgendjemanden, der da war, Schuld zu weisen. Faktum ist, und das ist wahnsinnig wichtig, dass die Steiermärkische Landesregierung bemüht ist, alle Gemeinden zu unterstützen und das passiert. Viele Dinge sind ja gesagt worden. Zusätzliche Finanzausweisungen in der Höhe von 37,36 Mio. Euro. Der Zukunftsfonds Elementarpädagogik, eine Gesamtsumme von 71,52 Mio. Euro, vollständig an die Gemeinden ausgeschüttet, 50 % wären dem Land zugestanden. Selbiges beim kommunalen Investitionsprogramm. Wir haben auch weitere Dinge gesetzt, Manuela Khom und ich gemeinsam dieses Acht-Punkte-Programm für eine qualitätsvolle und finanzierbare Kinderbetreuung, um Gemeinden zu unterstützen. Und auch, wir unterstützen jetzt über die

Abteilung 17 alle Kommunen bei der Umsetzung von kommunalen Projekten, vom Kindergarten zur Schule über Abfallwirtschaftszentrum, einfach um nachhaltiger und optimierter und bedarfsgerechter auch entsprechend zu arbeiten. Wenn man das alles zusammennimmt und die vielen Dinge, die ich jetzt gar nicht aufzählen kann, weil es den Rahmen sprengen würde aufgrund der fortgeschrittenen Zeit. Man kann über viel diskutieren. Man kann über Prioritätensetzung diskutieren, man kann über weitere Schritte diskutieren, man kann über Verbesserungen diskutieren. Aber eines, das können Sie sicher nicht machen, man kann nicht behaupten, das Land würde wegschauen. Das Land würde wegschauen und das habe ich mir extra aufgeschrieben, weil das hast du, Kollege Dolesch, im Zuge der Dringlichen Anfrage gesagt. Den Gemeinden geht es immer schlechter und die Landesregierung schaut weg. (*LTA*bg. *Thürschweller*: „Das habe ich nicht gesagt.“). Kollege Dolesch habe ich gesagt, in der Dringlichen Anfrage. Mich stört an diesem Antrag, an dieser Rede hier, die da gehalten wurde seitens der SPÖ, dass der Eindruck erweckt wird, man müsste die Landesregierung erst jetzt dazu bringen, mit diesen Initiativen um die Sorgen und die Ängste der Gemeinden ernst zu nehmen. Und das stimmt ja schlichtweg nicht, denn wir arbeiten mit besten Kräften daran, die Situation zu verbessern. Und es ist schon bemerkenswert, mit welcher Lautstärke eine Fraktion heute hier auftritt, die über Jahrzehnte lang Verantwortung getragen hat. Über Jahrzehnte lang Verantwortung getragen hat. Und wer jetzt so tut, als hätte man mit all dem nichts zu tun, macht es sich politisch sehr leicht, denn über die Probleme, über die wir heute reden, die gibt es erst nicht seit eineinhalb Jahren, die gibt es schon länger, die sind schon länger gewachsen. Und wenn man darüber diskutiert, und ich habe mit vielen Bürgermeistern diskutiert, mit vielen Abgeordneten diskutiert, welche Prozentsätze es denn für Bedarfszuweisungsmittel gibt und wie man da einmal auf den Eigenanteil verzichtet hat oder einmal nicht, dann wird halt deutlich, dass es in der Vergangenheit BZ-Referenten gegeben hat, einer politischen Fraktion angehörend, die teilweise 100 % finanziert haben, die teilweise den Eigenmittelanteil der Gemeinden erlassen haben und dann hat es andere gegeben, die das nicht gemacht haben und immer das große Ganze im Blick behoben haben. Und deshalb können Sie sich aus der Verantwortung nicht stellen. Und wenn ich mir Dinge anschau, die teilweise in SPÖ-geführten Gemeinden passiert sind in der Vergangenheit, wo Kleinstprojekte, 2.000 Euro, 3.000 Euro, 5.000 Euro zu 100 % aus BZ-Mitteln finanziert wurden, weil es die Gemeinde nicht stemmen konnte. Da muss ich mir auf der anderen Seite als verantwortungsvoller Regierungspolitiker schon die Frage stellen, wenn eine Gemeinde 3.000 Euro nicht aufbringt für irgendeine Anschaffung,

dann gibt es da ganz andere Probleme und dann kann ich da mit BZ-Mitteln dem anderen das entsprechend ermöglichen. Und eines muss ich in dieser Debatte auch einmal ganz klar sagen, es ist zu wenig, es ist zu wenig die Verantwortung für die Situation, für die wirtschaftliche Lage der Gemeinden alleine auf die wirtschaftlichen Entwicklungen, auf die Entscheidungen dieser Landesregierungen zu schieben. Gemeinden, und das hast du eh ganz richtig gesagt, sind selbstständige Körperschaften. Die Autonomie der Gemeinden ist auch was wert. Gemeinden sind keine unselbstständigen Außenstellen des Landes, wo alles entschieden wird. Auf der anderen Seite haben Gemeinden auch viele Aufgaben und viele Aufwendungen zu tragen, die auf dem Mist unter Anführungszeichen der Landesregierung auf Gesetzen fußen. D.h., Sukkus aus dem Ganzen, es kann nur gemeinsam funktionieren. Es kann nur gemeinsam funktionieren und da bitte ich schon auch all jene, die in der Vergangenheit Verantwortung getragen haben und die auch in der Gemeinde Verantwortung tragen, konstruktiv daran mitzuarbeiten, dass wir diese herausfordernden Zeiten für alle Gemeinden auch entsprechend meistern. Die Steiermärkische Landesregierung tut das und wird das auch in Zukunft tun. Ich bin sehr dankbar über die gute Zusammenarbeit und dass wir jetzt dieses System der Bedarfszuweisungsmittel auch so aufgestellt haben, dass jede Gemeinde in der Steiermark nach klaren Richtlinien gleich behandelt wird. Ich glaube, das ist ein wichtiger und richtiger Schritt auch gewesen. Und wir haben gemeinsam immer einen Überblick über die Situation in allen Gemeinden, denn die Probleme sind ja teilweise größer, teilweise kleiner, aber vom Inhalt her die gleichen und das ist gut und das ist ein guter Punkt, um Lösungen zu erarbeiten, damit es den Gemeinden in Zukunft besser geht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 21.05 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor und ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 896/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag wurde mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 896/6, betreffend Gemeindefinanzierung sichern – Verantwortung von Bund und Land wahrnehmen! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und SPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 946/5, betreffend Flächendeckender Ausbau von Housing First Angeboten für Frauen in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 946/1.

Am Wort ist die Dritte Landtagspräsidentin Helga Ahrer. Bitte, Frau Präsidentin.

Dritte Präsidentin Ahrer – SPÖ (21.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Regierungsmitglieder, werte Abgeordnete hier im Hohen Haus und liebe Zuschauerinnen und Zuschauer via Livestream und im Besucherraum! Zum flächendeckenden Ausbau von Housing First Angeboten in der Steiermark. Wohnungslosigkeit hat viele Gesichter, doch eines bleibt besonders oft unsichtbar, nämlich, jenes von Frauen. Gerade wenn Kinder betroffen sind oder wenn Frauen vor häuslicher Gewalt fliehen müssen, wird deutlich, die klassischen Angebote der Wohnungslosenhilfe greifen hier oft zu kurz. Diese Realität verlangt von uns ein Umdenken. Internationale und nationale Erfahrungen zeigen klar, dass das Konzept Housing First ein wirkungsvoller Weg aus der Wohnungslosigkeit sein kann. Es basiert auf einem einfachen, aber kraftvollen Prinzip, zuerst eine eigene Wohnung ohne Vorbedingungen und danach bedarfsgerechte Unterstützung zu erfahren. Für Frauen bedeutet das vor allem Sicherheit, Stabilität und Selbstbestimmung. Und genau das sind die Grundlagen, um Gewalt zu entkommen, Armut zu überwinden und wieder Teil unserer Gesellschaft zu werden. Ein Blick nach Finnland zeigt, was möglich ist. Seit der konsequenten Umsetzung von Housing First wurde die langfristige Wohnungslosigkeit um mehr als 60 % reduziert und das ist kein Zufall. Das ist das Ergebnis von politischer Entschlossenheit. Auch in Österreich sehen wir, dass dieser Ansatz funktioniert. Projekte in Graz, aber auch in Wien, zeigen eindrucksvoll, wie nachhaltig Housing First wirkt. Besonders das Projekt in Graz hat sich als Best-Practice-Modell etabliert. Mit niederschwelligem Zugang, langfristiger Begleitung und einem klaren Fokus auf die Bedürfnisse von Frauen, auch jener mit hohen psychischen Belastungen. Doch genau hier liegt das Problem. Diese Angebote sind nicht flächendeckend verfügbar. Frauen in vielen Regionen der Steiermark haben schlicht keinen Zugang dazu. Gleichzeitig sehen wir steigende Wohnkosten, wachsende Armutsgefährdung und ein überdurchschnittlich hohes Risiko für weibliche Wohnungslosigkeit. Also der Bedarf ist da und er wird größer. In der Stellungnahme der Landesregierung der Sozialabteilung wird auf die bundesweite Maßnahme

Wohnschirm Housing First verwiesen – ein wichtiges Instrument. Es ist hier gar nicht in Frage zu stellen, doch wir müssen klar benennen. Der Wohnschirm ist nicht gleich Housing First. Der Wohnschirm richtet sich an Personen, die bereits bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen, etwa ein gesichertes Einkommen, die Fähigkeit, Anträge zu stellen und die Perspektive auf ein langfristiges Mietverhältnis. Wir wissen aber gerade von Frauen, die aus der Gewaltspirale kommen, dass die meistens kein selbstbestimmtes Leben führen können und meistens in hoher finanzieller Abhängigkeit sind. Und genau hier zeigen sich eben die Hürden. Viele Frauen in prekären Lebenslagen sind zu Beginn gar nicht in der Lage, diese Anforderungen zu erfüllen. Die Antragstellung, die notwendige Kontinuität in der Betreuung und all das ist für viele schlichtweg zu hochschwellig. Housing First hingegen setzt genau früher an. Es erreicht auch jene Frauen, die noch mitten in instabilen, unsicheren Lebenssituationen stehen. Es bietet einen niederschweligen Zugang, nimmt Menschen oft ab, wo sie stehen und ermöglicht echte Stabilisierung, bevor bürokratische Anforderungen zu Hürden werden. Wenn wir also ernsthaft über Wohnungslosigkeit bekämpfen wollen, insbesondere bei Frauen, dann dürfen wir diese beiden Instrumente nicht gleichsetzen. Was es jetzt braucht, ist ganz klar einen flächendeckenden Ausbau von Housing First Angeboten für Frauen in der Steiermark. Denn Wohnen kann kein Privileg sein. Wohnen ist ein Grundrecht. Und ich darf jetzt einen Entschließungsantrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,
geeignete Maßnahmen zu setzen, um in Zusammenarbeit mit Gemeinden, Trägerorganisationen und sozialen Einrichtungen den flächendeckenden Ausbau von Housing First Angeboten für Frauen in der gesamten Steiermark sicherzustellen, dabei insbesondere auf geschlechtersensible Wohnkonzepte und den niederschweligen Zugang zu dauerhaftem Wohnraum zu achten und die langfristige, finanzielle und organisatorische Absicherung entsprechender Projekte in allen Regionen in der Steiermark zu gewährleisten.

Schauen wir nicht weg, sondern setzen wir um. Danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 21.12 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Präsidentin. Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTabg. Karelly – ÖVP (21.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ja, Präsidentin Helga Ahrer hat schon sehr viel Richtiges und Wichtiges gesagt. Wohnungslos zu sein oder von Wohnungslosigkeit bedroht zu sein, das ist oft häufig nicht sichtbar, ganz besonders bei Frauen, denn sie sind oft von verdeckter Obdachlosigkeit betroffen und trauen sich aus Angst und Scham nicht um Hilfe zu bitten. Im städtischen Bereich, wie wir gehört haben, gibt es da schon sehr viele Angebote der Akut- und Notversorgung, stationäre Wohnheime, Übergangswohnungen oder auch mobil betreutes Wohnen. Das Projekt Solido oder VinziWerk entspricht genau diesem Housing-First-Ansatz und unterstützt wohnungsobdachlose Menschen in Graz. Die Wohnplattform Steiermark setzt gemeinsam mit Jugend am Werk, der Caritas und den VinziWerken Maßnahmen des Bundes eben zum angesprochenen Wohnschirm um. Präsidentin Ahrer hat schon gesagt, wir dürfen nicht wegschauen. Hinschauen ist wichtig im städtischen Bereich, aber auch ganz besonders im ländlichen Bereich. Dort ist die Scham vielleicht noch größer, wo einem dann jeder kennt, auszubrechen, Hilfe zu suchen, das Gefühl, in dieser Spirale gefangen zu sein, im Hamsterrad, aber keine Perspektive zu haben. Und ich glaube, da sind auch wir Gemeinden auf niederschwelliger Ebene ganz wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Ich habe es mehrfach schon erlebt, dass sich Frauen um Hilfe an mich als Bürgermeisterin gewandt haben. Vielleicht ist der Zugang da noch niederschwelliger, wenn man mit der Frau darüber reden kann, wie es einem geht. Und wenn man sich bemüht, eine Lösung zu finden, für einen Übergang einmal in einer Gemeindewohnung, einen Unterschlupf zu finden. Ich denke hier auch an unsere vielen leerstehenden Pfarrhöfe. Inzwischen wissen wir längst, sind nicht mehr alle Pfarrhöfe bewohnt. Im Seelsorgeraum gibt es oft nur mehr einen bewohnten Pfarrhof und die anderen stehen leer. Vielen fehlt auch die Nachnutzung. Ich glaube auch hier, dass wir in Zusammenarbeit mit der Diözese, mit den Pfarren, mit den Seelsorgeräumen ein Angebot schaffen könnten. Kirche ist traditionell in ihrem Verständnis ein Ort für Schutzbedürftige, eine Zuflucht und das könnten wir auch aus unseren Pfarrhöfen machen. Wir sollten darüber nachdenken, hier neue Wege zu bestreiten und auch am Land eine Möglichkeit zu eröffnen, eine Übergangswohnung, eine Zufluchtsmöglichkeit zu finden oder auch für langfristiges, ständiges Wohnen. Es hätte einen Vorteil für die Pfarrhöfe, die da vor sich hin schlummern sozusagen und nicht besser werden, wenn sie leer stehen, sondern es würde auch wirklich ehrliche Hilfe bieten und den Menschen, vor allem diesen Frauen, eine Perspektive, nicht in

dieser Gewaltspirale gefangen zu sein, sondern ausbrechen zu können, denn jeder hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben. Jeder hat das Recht auf Freiheit und diese Würde sollten wir auch den von Gewalt betroffenen Frauen zurückgeben. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.15 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Abgeordnete. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 946/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 946/6, betreffend Steiermark weiter Ausbau von Housing First Angeboten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von den Grünen, KPÖ, SPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 1079/2, betreffend Prüfung der Gebarung der Marktgemeinde Ilz durch die Gemeindeaufsicht zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1079/1.

Am Wort ist der Herr Klubobmann Mag. Schnitzer.

KO LTAbg. Mag. Schnitzer – ÖVP (21.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Nachdem die Gemeinden heute schon mehrmals Thema war, auch was die finanzielle Ausgestaltung der Gemeinden betrifft, möchte ich am Beginn festhalten, dass die Gemeinden in der vergangenen Landesregierung immer einen verlässlichen Partner gehabt haben, dass die Gemeinden auch in der aktuellen Landesregierung einen verlässlichen Partner haben. Darauf können Sie Verlass nehmen, geschätzte Damen und Herren, vor allem von den Oppositionsparteien. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und ich möchte mich zu diesem Projekt oder zu diesem Tagesordnungspunkt insofern zu Wort melden, weil es in zwei

Ausschusssitzungen immer wieder zu Diskussionen geführt hat und weil dieses Projekt auch eines ist, welches ich selbst als regionaler Abgeordneter des betreffenden Bezirkes Hartberg-Fürstenfeld mit begleiten habe dürfen und weil wir zu Recht immer davon diskutieren oder darüber diskutieren, dass wir Projekte in den Gemeinden brauchen, die den ländlichen Raum stärken, die Gemeinden Zukunftschancen geben. Und hier liegt ein Projekt vor, welches in einer starken Gemeinde, nämlich in der Marktgemeinde Ilz, auch Zukunftschancen gegeben hat. Ein Projekt, nämlich in der Höhe von 11 Mio. Euro, wo mitten im Ortskern in Ilz investiert worden ist. Und ich finde es irgendwie schade und ich habe viel Verständnis dafür, dass man parlamentarische Kontrolle leben möchte. Aber wenn man versucht, ein Vorzeigeprojekt für Ortskernbelebung bewusst ins negative Licht zu rücken, dann glaube ich schon, dass es auch notwendig ist, diesen Antrag der Grünen so darzulegen, wie das Projekt sich heute darstellt. Und ja, dieses Projekt ist kein Skandalprojekt, im Gegenteil, es ist ein Vorzeigeprojekt dafür, wie gelebte Ortskernbelebung stattfindet und ich würde jeden Kollegen, vor allem von den Grünen, einladen, dieses Projekt sich anzusehen. Sie werden feststellen, dass dort gutes steirisches Steuergeld investiert worden ist in ein Projekt, welches die Gemeinde auch nach vorne gebracht hat, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und dieses Projekt, ich habe es schon erwähnt, ich habe dieses Projekt damals noch als junger Abgeordneter mit begleiten dürfen bei der Projekteinreichung. Dieses Projekt ist immer von der Abteilung 7 und 17 laufend begleitet worden. Das Projekt ist 2018 gestartet mit dem offiziellen Spatenstich. Es sind rund 11 Millionen in dieses Projekt mitten im Ortskern von Ilz investiert worden. Die Eröffnung war 2020 und es wird im Antrag der Grünen ja behauptet, dass dieses Gebäude, das sogenannte Gaulhoferhaus mitten im Ortskern in Ilz, nur in Teilen benutzbar ist. Also wenn man nach Ilz fährt, sich dieses Gebäude ansieht, wird man feststellen, dass es nicht nur in Teilen benutzbar ist, sondern vollständig in Betrieb ist. Das Objekt ist mit Ausnahme eines einzigen noch nicht fertiggestellten Geschäftslokals in allen Bereichen vollumfänglich in Betrieb. Es sind sieben Wohnungen mitten im Ortskern errichtet worden, sieben Wohnungen, die alle belegt sind, also Ortskernbelebung vom Feinsten würde man sagen. Es beinhaltet zwei Ordinationen, einen HNO-Facharzt, eine Logopädin und ein Büro für Versicherung und auch ein Nahversorger. Mitten im Ortskern ist durch dieses Projekt Gaulhofer mit 11 Mio. Euro Invest auch mitten im Ortskern sichergestellt worden. Und dritter Punkt, es ist auch mitten im Ortskern eine Musikschule eingerichtet worden, ein Probeverein für einen großen Musikverein, ein Marktbegegnungszentrum geschaffen worden von rund 1.000 Quadratmetern. Die

Musikschule hat einen enormen Zulauf in der Region, über 700 Schülerinnen und Schülern. Das zeigt, dass Gott sei Dank das, was wir immer da in Sonntagsreden versuchen festzustellen, nämlich, dass man in den ländlichen Raum investiert, stattgefunden hat, dass man damit auch Ortskernbelebungsmaßnahmen stattfinden hat lassen, entgegen dem, was ja immer wieder dann versucht wird, ins negative Licht zu rücken, dass man keinen Boden in Anspruch genommen hat, keine Bodenversiegelung stattgefunden hat, sondern ein bestehendes Gebäude revitalisiert worden ist, das mitten im Ortskern, und ich glaube wirklich sagen zu können, dass das kein Skandalprojekt ist, sondern im Gegenteil ein Vorzeigeprojekt dafür ist, wie man Gemeinden im Ortskern belebt. Und insofern hätte ich mir gewünscht, bei allem Verständnis für Kontrolle, dass man sich das einmal vor Ort anschaut, die Zahlen überprüft und dann wird man feststellen, dass es eigentlich ein Mehr an solchen Projekten in den steirischen Gemeinden braucht. Und ich möchte noch mitnehmen in die Diskussion, dass dieses Projekt ja auch etwas ausgelöst hat. Das wissen vielleicht jene Abgeordnete nicht, die nicht aus dem Bezirk Hartberg-Fürstenfeld kommen, die nicht in Ilz schon einmal zu Gast waren. Mit diesem Projekt Gaulhofer Invest 11 Millionen sind auch weitere Investitionen mitten im Ortskern ausgelöst worden. Ein privater Investor hat ein Gesundheitszentrum in Errichtung gebracht mit drei Millionen an Invest. Davon sind auch Revitalisierungsmaßnahmen im Land vom Landesbudget dabei. Es hat die Raiffeisenbank gemeinsam mit einem großen Unternehmer, nämlich dem Fleischunternehmer Turza, sieben Millionen in die Hand genommen, auch im Ortskern Ilz, diesen Ort weiterzuentwickeln. Und das zeigt eigentlich, was mit BZ-Mitteln ausgelöst wird. Das ist kein Skandal. BZ-Mittel sind Gelder der Gemeinden. Und es ist gut und richtig, wenn sie klug eingesetzt werden. Und ich würde mir wünschen, dass eine Partei, die immer sagt, man muss Ortskerne beleben, dann, wenn es Maßnahmen gibt, die Ortskerne definitiv nachweislich beleben, das nicht zu einem Skandal machen, sondern erkennen, dass man mit BZ-Mitteln, mit steirischen Steuergeldern Vorzeigeprojekte schafft. Und ich würde die Grünen einladen, dass man sich das anschaut. Ich bin als Hartberg-Fürstenfelder stolz, dass in Ilz so ein tolles Projekt über die Bühne gegangen ist, weil es zeigt, dass wir starke Gemeinden haben, weil es zeigt, dass wir tolle Bürgermeister haben mit visionären Gemeinderäten, die an Projekte glauben und sich diese Projekte nicht schlechtreden lassen. Es braucht mehr Vorzeigeprojekte und weniger bewusste Skandale der Grünen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.23 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl, bitte sehr.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (21.23 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bin echt sehr erstaunt, Lukas, wie oft man 11 Millionen Skandal- und Vorzeigeprojekt in einer Wortmeldung sagen kann. *(KO LTAbg. Mag. Schnitzer: „Das ist die Wahrheit.“)* Nichtsdestotrotz hast du völlig an dem Anliegen unseres Antrags vorbeigeredet, der nämlich ein ziemlich einfaches Anliegen war. Und ich möchte jetzt vorab gleich mal sagen, weil du da auch schon wieder so tust, die Grünen würden was skandalisieren. *(KO LTAbg. Mag. Schnitzer: „Stimmt ja.“)* Du bist sicher so gut noch drinnen in dem, was in einem Gemeinderat abgeht und in Ausschüssen eines Gemeinderats abgeht, dass auch dir klar ist, dass ein Prüfungsausschuss ein Kollegialorgan ist. D.h., nicht die Grünen allein und schon gar nicht unsere Gemeinderätin, die eine ist, die diesen Prüfungsausschuss zwar leitet, aber die nicht alleine hätte können, dieses Begehren an die Abteilung herantragen. Oder willst du das bestreiten, Lukas? Willst du das bestreiten, dann bitte erklär mir das. Weil, es hat der Prüfungsausschuss als Kollegialorgan, also mit den Stimmen wohl auch der Bürgermeisterpartei, sich entschlossen, an das Land heranzutreten, um die Gebarung zu prüfen. *(KO LTAbg. Mag. Schnitzer: „Es hat ja keinen Beschluss gegeben. Das stimmt ja nicht.“)* Und keiner hat gesagt, dass das Projekt per se alles schlecht ist, keiner hat gesagt, dass irgendwer von denen gegen Ortskernbelebung ist, nichts von dem, was du jetzt da zehnmal aufgezählt hast, beantwortet die Frage, warum es nicht möglich ist, dass die Gemeindeaufsicht oder warum ihr es nicht unterstützt, dass die Gemeindeaufsicht das Ansuchen der Gemeinde Ilz hier eine Gebarungsprüfung vornimmt, that's it. Das war das Einzige, was wir wollten. Und wenn du da 100-mal Skandal und 11 Millionen und Ortskernbelebung sagst, ändert das an dem gar nichts. Und es ist schade, dass dieser Prüfung nicht nähergetreten wird. Wenn dann am Schluss finanzielle Verwerfungen überbleiben, dann sind nachher wieder alle ganz erschüttert. Wenn es nicht so ist, dann auch gut. Aber es sei nur so viel gesagt, ein Prüfungsausschuss ist ein Kollegialorgan. Da bestimmt nicht eine allein, was passiert. Und wie gesagt, schade, dass ihr dem nicht nähertreten könnt. Macht zumindest ein bisschen den Eindruck, dass man offensichtlich Sorge vor seiner Gebarungsprüfung hat. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 21.26 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Bruno Aschenbrenner.

LTAbg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (21.26 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf hier schon mit ein paar wenigen Worten jetzt noch versuchen, etwas Licht in die ganze Diskussion hineinzubringen, weil im Antrag schon drin zu lesen war, von drei Millionen Euro verschwundener Gelder u. dgl. m. und anscheinend in diesem Prüfungsausschuss übersehen wurde, dass man ja in der Zeit von 2017 bis 2019, also vor der VRV 2015 in einem anderen Buchungs- und Haushaltsprogramm unterwegs war und somit diese Gelder in der neuen Darstellung nicht so einfach zu sehen waren und das etwas ausgelöst hat, anscheinend in einem Prüfungsausschuss, der zu einer politischen Debatte im Landtag führt, so wie auch der vermeintliche nicht durchgeführte Hochwasserschutz heute in Fehring schon Thema war, wo man auch gesagt hat, da wird Hochwasserschutz nicht umgesetzt. Es ist ein Renaturierungsprojekt, das natürlich auch große Wassermengen, wenn man renaturierte Flächen hat, auch abführen oder aufnehmen kann. Aber ich muss schon eines dazu sagen, wenn man in der Gemeinde tätig ist, weiß man es auch, dass man drei Millionen Euro nicht so einfach irgendwo verstecken kann. Wir werden laufend von der Abteilung 7 geprüft. Jeder Rechnungsvoranschlag, jeder Rechnungsabschluss unterläuft einer GemBon-Prüfung, die genauestens die Zahlen analysiert und schaut, gibt es hier Probleme und bei drei Millionen Euro hätte das Alarmsystem, glaube ich, mehr als rechtzeitig geläutet. Die Aufforderung, die Abteilung 7 dann zu einer Prüfung, Gebarungsprüfung in die Gemeinde zu holen, ich sage es Ihnen ganz offen und ehrlich, als Bürgermeister einer Gemeinde habe ich überhaupt nichts dagegen, wenn die Abteilung 7 oder wer auch immer zu mir kommt und meine Gemeinde prüft. Denn auch wenn ich schon längere Zeit im Amt bin, meine Mitarbeiter sich mehr als redlich bemühen, kann immer irgendwo ein Problem auftauchen, das bei einer Prüfung rechtzeitig erkannt werden kann und ich darauf reagieren kann. Nur drei Millionen Euro, das ist ein Betrag, den ich sicherlich nicht so einfach irgendwo durch eine Schlampigkeit oder durch ein Buchhaltungsversehen irgendwo in eine andere Schublade schiebe. Geschätzte Damen und Herren, deswegen recherchieren ist das eine, das es braucht, um dann Missstände aufzudecken und diese Themen dann in den Landtag zu bringen, in eine Diskussion, die öffentlich dann geführt wird, ist das andere. Denn es lässt auf unsere

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister kein gutes Licht fallen und die sind mehr als bemüht und ich glaube, dass wir stolz darauf sein können, dass wir in allen steirischen Gemeinden Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger haben, die sich für unsere Bürgerinnen und Bürger einsetzen, oft unter wirklich schwierigen Bedingungen. Dafür ein Dankeschön an meine Kolleginnen und Kollegen im ganzen Land Steiermark, egal welchen Couleurs. Sie machen gute Arbeit und ich bin zuversichtlich, dass wir mit Ihnen auch für eine gesunde Entwicklung in der Steiermark sorgen können. Glückauf! *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.29 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegen mir nunmehr keine Wortmeldungen vor und ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1079/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ, ÖVP und der SPÖ die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 24 bis 26 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Europa und Gesellschaft, Einl.Zahl 951/5, betreffend „Nur JA heißt JA“ - Für ein modernes Sexualstrafrecht zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, SPÖ, NEOS und KPÖ, Einl.Zahl 951/1.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß Art. 14 Abs. 1 GeoLT ein Rederecht zu.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 944/5, betreffend Ausbau eines flächendeckenden, ausfinanzierten Gewaltschutznetzes in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 944/1.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 1131/3, betreffend Langfristige Sicherstellung der Ban Hate App und der steirischen Antidiskriminierungsarbeit zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1131/1.

Und am Wort ist die Frau Bundesrätin Mag. Bernadette Kerschler. Bitte, Bernadette.

Bundesrätin Mag. Kerschler - SPÖ (21.31 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Abgeordnete zum Steiermärkischen Landtag, liebe Zuhörende!

Es freut mich sehr, dass ich heute hier zu Gast sein darf, nach zwei Perioden im Landtag, jetzt als Bundesrätin, das erste Mal als Bundesrätin in diesem Haus, zu später Stunde für mich, ich bin ja schon einige Zeit heute hier. Als Bundesrätin, als Verbindungsglied zwischen Bund und Land und das passt sehr gut zu diesem Thema. Ja, was möchte ich heute hier ansprechen? Wir haben in Österreich, was den Gewaltschutz betrifft, die Gewalt an Frauen betrifft, eine ziemlich unglückliche Situation. Unglücklich ist ein bisschen harmlos ausgedrückt. Alle zwei Wochen tötet in Österreich ein Mann eine Frau, weil sie eine Frau ist. Schon wieder dieses Thema. Nein, man kann es nicht oft genug ansprechen. Das erste Femizidopfer in Österreich in diesem Jahr war aus meiner Heimatgemeinde. Ja, ich habe sie persönlich gekannt. Ich habe die Familie gekannt und ich kenne sie noch immer und trotzdem diesen Schmerz in der Familie, der Angehörigen, der Eltern, der Schwester, der Großeltern, den werden wir alle niemals nachempfinden können. Und das ist nur ein Teil, warum wir ein modernes Sexualstrafrecht in ganz Österreich brauchen. Ein modernes Sexualstrafrecht, das einfach die Realität auch abbildet, die Realität, die wir in Österreich haben, ein sicheres, ein modernes, ein nachvollziehbares Sexualstrafrecht, das Schutz bietet, das Schutz bietet für unsere Frauen, für unsere Töchter, Mütter, Schwestern. Jede Frau soll in Österreich, in der Steiermark in Sicherheit leben können und dazu gehört dieses moderne Sexualstrafrecht. Und nicht nur Beileidsbekundungen, wenn wieder einmal etwas passiert. Dieses unfassbare Leid, das

müssen wir auf allen Ebenen, nicht nur im Bund, im Land, sondern auf allen Ebenen in der Gesellschaft eindämmen, mit all unserer Kraft, mit all unserer Verantwortung und mit allen Maßnahmen, die wir treffen können. Die Bundesregierung hat jetzt die ersten Schritte, großen Schritte auch angegangen, ist diese angegangen mit vielen Regierungsmitgliedern, allen voran der Bundesministerin für Frauen, Eva-Maria Holzleitner und der Justizministerin Anna Sporrer mit dem Nationalen Aktionsplan gegen Gewalt. Ich möchte dafür einen großen Dank aussprechen, auch der guten Zusammenarbeit in der Bundesregierung. Dieser nationale Aktionsplan, das wird auch in der Stellungnahme genannt, beinhaltet viele Punkte, z.B. das digitale Tracking für Gewalttäter, die weggewiesen wurden. Nur Ja heißt Ja. Auf diesen Punkt werde ich noch weiter eingehen. D.h., nur wenn beide zustimmen, ist es okay. Strengere Regeln für verurteilte Sexualstraftäter, frühere Präventionsmaßnahmen ganz früh ansetzen. Das Dick-Pic-Verbot, dazu werden wir heute noch mehr hören. Ja, d.h., der Bund hat hier seine Aufgaben erledigt – natürlich noch nicht alle. Wir können alle gemeinsam nicht genug in diesem Bereich tun, um das Leid zu lindern, um diese Herkulesaufgabe zu bewältigen. Aber was heißt es? „Nur Ja heißt Ja“, groß ausgesprochen. Ja, es ist ein Punkt, der nicht so gerne angesprochen wird, aber „Nur Ja heißt Ja“. Dieses Prinzip stärkt die Autonomie aller Einzelnen. Es verschiebt die Verantwortung dorthin, wo sie hingehört. Wer eine sexuelle Handlung initiieren will, muss sich auch vergewissern, dass die andere Person dies auch wirklich möchte. Zustimmung ist kein einmaliges Ereignis, kein einmaliges Signal, sondern ein fortlaufender Prozess, ein eindeutiger Prozess, der jederzeit widerrufen werden kann. Und man braucht hier keine Rechtsunsicherheit befürchten, auch keine Verkomplizierung in den Partnerschaften, bei gesunden Partnerschaften. Ich glaube, ich kann davon sprechen, was eine gesunde Partnerschaft ist bei fast 27-jähriger Ehe. Es geht hier um gegenseitigen Respekt, um Achtung und das als Grundlage auch von Intimität. Und in diesem Sinne müssen wir alle auf allen Ebenen alles tun, damit wir diese Herkulesaufgabe gegenseitigen Respekt und Schutz vor Gewalt auch bewältigen können. Und zwar nicht nur auf Bundesebene, sondern auch auf Landesebene und in unserer Gesellschaft. Und hier braucht es eben auch Maßnahmen auf allen Ebenen, damit wir in Sicherheit leben können, damit der Gewaltschutz, der schon sehr eine gute Basis in der Steiermark hatte in den letzten Perioden, so gut weiterarbeiten kann und damit wir dieses Leid für die Menschen, für die Angehörigen verhindern können. Dieses Ziel ist es wert, dass wir Maßnahmen auf allen Ebenen setzen, nicht nur im Bund, auch in der Steiermark und deswegen appelliere ich an Sie, wirklich hier gut nachzudenken, hier nicht einzusparen und hier wirklich alles Mögliche zu tun, damit wir Schutz und Sicherheit für die

Menschen in unserem Land schaffen, auch als Achtung, Respekt und für die Selbstbestimmung der Menschen. Vielen Dank (*Beifall bei der SPÖ – 21.38 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächster am Wort ist die Abgeordnete Mag. Eva Kroismayr-Baier.

LTAbg. Mag. (FH) Kroismayr-Baier - FPÖ (21.38 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, liebe Zuschauer!

Die Stellungnahme der Abteilung 6 zeigt deutlich, dass der Antrag an den tatsächlichen Herausforderungen vorbeigeht. Im Bereich der Gewaltprävention gibt es bereits ein dichtes Angebot. Zwölf Frauen- und Mädchenberatungsstellen mit insgesamt 19 Anlaufstellen. (*KO LTAbg. Krautwaschl – Unverständlicher Zwischenruf*) Ich habe es leider nicht verstanden, weil es zu leise war. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Es wäre auch besser, Frau Klubobfrau, wenn Sie die Frau Abgeordnete ausreden lassen würden. Dann kommen wir ordentlich zum Thema. Du meldest dich eh später wieder. Diese Doppelconférencen bringen nichts. Danke.“*) (*KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das würde ich den Männern auch einmal sagen.“*) Es gibt zwölf Frauen- und Mädchenberatungsstellen mit insgesamt 19 Anlaufstellen, dazu elf Männerberatungsstellen sowie zahlreiche Präventionsprojekte. Diese Projekte sind flächendeckend, niederschwellig und etabliert. Entscheidend ist aber eine andere Erkenntnis und diese ist auch beim jüngsten Netzwerktreffen, an dem unser Landesrat Hannes Amesbauer teilgenommen hat, deutlich geworden. Nicht das Angebot ist das Problem, sondern die Vernetzung und die bessere notwendige Information, insbesondere überregional. Das ist das, was betroffene Experten für ihre Arbeit benötigen und d.h., es möglich zu machen und auch das zu unterstützen. Deshalb setzt die Landesregierung genau hier an, bestehende Strukturen stärken, Kooperationen verbessern und die Informationen gezielt ausrollen. Der Antrag der SPÖ hingegen fordert neue Strukturen, neue Berichte und neue gesetzliche Regelungen, obwohl die Praxis klar zeigt und auch die betroffenen Stellen klar sagen, dass es diese nicht braucht. Zusätzlich wird im Gewaltschutz mehr Budget zur Verfügung gestellt und Gewaltschutzpolitik braucht keine Symbolpolitik und keine Doppelstrukturen. Sie braucht funktionierende Angebote, ausreichende Mittel und gute Zusammenarbeit. Genau das ist in der Steiermark gegeben und daran wird weitergearbeitet. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 21.40 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist die Frau Dritte Landtagspräsidentin Helga Ahrer. Bitte, Frau Präsidentin.

Dritte Präsidentin Ahrer – SPÖ (21.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werter Herr Landesrat, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Besucherinnenraum und via Livestream!

Ja, „Nur Ja heißt Ja“. Das ist kein Slogan, es ist ein grundlegendes Prinzip von Respekt, Selbstbestimmung und Menschenwürde. Es bedeutet, dass Zustimmung aktiv, freiwillig und eindeutig gegeben werden muss. Alles andere ist kein Einverständnis. Hierbei handelt es sich nicht um einen gemeinsamen Antrag der Oppositionsparteien. Es ist sehr schade, dass dieses so wichtige Thema für uns Frauen nicht auch von der Landesregierung ernst mitgetragen wird. *(Beifall bei der SPÖ, KPÖ, bei den Grünen und NEOS)* Und die Bundesregierung hat mit dem Nationalen Aktionsplan, von dem wir, wie bereits von unserer Bundesrätin gehört haben, zweifellos eine wichtige und richtige Grundlage geschaffen worden. Dafür gebührt Anerkennung. Es wird auch sehr begrüßt, dass die Verschärfung des Sexualstrafrechts in Ausarbeitung ist. Und da möchte ich mich ausdrücklich bei unserer Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner und Anna Sporrer auch sehr herzlich dafür bedanken. *(Beifall bei der SPÖ)* Aber „Nur Ja heißt Ja“ ist nicht nur eine juristische Frage, sondern es ist auch wirklich ein gesellschaftliches Umdenken notwendig. Es liegt sehr wohl in der Verantwortung der Landesregierung, dieses Umdenken aktiv mitzugestalten. Es reicht nicht, auf den Bund zu zeigen und zu sagen, dort wurde schon etwas getan. Die Frage ist, was tun wir hier? Was tun wir konkret hier vor Ort, in unseren Gemeinden, in unseren Schulen und in unseren Einrichtungen? Gerade hier in diesem Haus müsste eigentlich ein klares Signal ausgehen. Ein Signal, dass wir hinter dem Prinzip „Nur Ja heißt Ja“ stehen. Nicht halbherzig, sondern ausdrücklich. Denn politische Haltung zeigt sich nicht nur im Handeln, sondern auch in einem klaren Bekenntnis. *(Beifall bei der SPÖ, KPÖ, bei den Grünen und NEOS)* Wenn wir es also ernst meinen mit „Nur Ja heißt Ja“, dann müssen wir in Aufklärung investieren, in Sensibilisierung, in Prävention. Das bedeutet ganz klar Informationskampagnen, die alle Altersgruppen erreichen, Bildungsarbeit in den Schulen, die früh ansetzt und ein klares Verständnis von Konsens vermittelt, Fortbildungen für Fachkräfte von der Polizei bis zur Sozialarbeit und Räume, in denen offen über Grenzen, Respekt und Selbstbestimmung gesprochen werden kann. Genau deshalb braucht es mehr als gesetzliche Regelungen. Es braucht ein klares gesellschaftliches Signal und dieses Signal muss auch hier von dieser

Landesebene ausgehen. *(Beifall bei der SPÖ, KPÖ und bei den Grünen)* Nun darf ich noch zum Top 25 kommen. Gewalt gegen Frauen ist leider noch immer eine traurige Realität. Jede Frau hat das Recht, sicher zu leben. In ihrem Zuhause, im öffentlichen Raum und in ihrer Beziehung. Politik muss dafür sorgen, dass Schutz, Hilfe und Unterstützung überall im Land schnell und unbürokratisch verfügbar sind. Die Landesregierung rühmt sich immer, dass so viel wie noch nie in den Gewaltschutz investiert wird. Allerdings zeigt sich auch in diesem Bereich, dass wichtige Organisationen, wie z.B. die Antidiskriminierungsstelle Caritas DIVAN, Beratungsstelle für Migrantinnen, der Männernotruf Steiermark, der Verein für Männer- und Geschlechterthemen zum Thema Gewalt, Hazisser, Fachstelle zur Prävention sexueller Gewalt, TARA, Beratungsstelle für Frauen und Mädchen, die von sexueller Gewalt betroffen waren bzw. erlebt haben, ZEBRA, interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum, genau diese Einrichtungen sind stark von Kürzungen betroffen. Die Steiermark braucht ein flächendeckendes, professionelles und dauerhaft ausfinanziertes Gewaltschutznetz in allen Regionen, nicht nur in den Städten. 2024 noch unter der damaligen Landesrätin Doris Kampus über das Sozialressort des Landes mit Hilfe von Bundesmitteln die Errichtung von dreizehn Übergangswohnungen in allen Regionen der Steiermark in Auftrag gegeben. Diese Wohnungen stehen Frauen und ihren Kindern nach Gewalterfahrungen als sicherer Wohnraum für eine mittelfristige Orientierungsphase zur Verfügung, um einen Neustart, ein selbstbestimmtes Leben vornehmen zu können und dieses auch zu haben. Dabei werden Frauen vom Verein Frauenhäuser Steiermark und regionalen Beratungseinrichtungen begleitet. Diese Wohnungen ergänzen und erweitern unser steirisches und Grazer Netzwerk für Frauen und ihre Kinder, die von Gewalt betroffen sind. Die Übergangswohnungen sind ein sicheres Zuhause, um einen guten Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu finden. Und im Gegensatz zur Finanzierung von den beiden Frauenhäusern erfolgt die Finanzierung von Übergangswohnungen für den von Gewalt betroffenen Frauen nicht über das Steiermärkische Gewaltschutzeinrichtungsgesetz, sondern sind noch bis 2027 vom Bund finanziert. Und den weiteren Betrieb und die Erhaltung von Übergangswohnungen zu gewährleisten, soll die Finanzierung von Übergangswohnungen auch über das Landesgesetz sichergestellt werden. Außerdem braucht es Gewaltpräventionsprogramme in den Schulen und aktive Maßnahmen gegen digitale Gewalt anstatt Streichungen bei der BanHate-App der Antidiskriminierungsstelle. Deshalb richten wir heute einen klaren Appell an die steirische Landesregierung. Übernehmen Sie endlich Verantwortung. Stellen Sie ausreichend Mittel zur Verfügung. Sichern Sie bestehende Einrichtungen langfristig ab. Und bauen Sie vor allem das

Gewaltschutznetz aus, konsequent aus. Keine Frau soll in der Steiermark mehr Angst vor Gewalt haben müssen – nicht zu Hause, nicht im öffentlichen Raum und nicht in Beziehungen. Und dazu darf ich jetzt noch einen Entschließungsantrag einbringen. Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

1. ein flächendeckendes, dauerhaft ausfinanziertes Gewaltschutznetz in der gesamten Steiermark sicherzustellen, sowie
2. die Aufnahme der Finanzierung von Übergangswohnungen in das Steiermärkische Gewaltschutzeinrichtungsgesetz (StGschEG) und der Vorlage eines Novellierungsvorschlages an den Landtag Steiermark.

Und nun darf ich noch zum Top 26 kommen. Hier geht es auch um die langfristige Sicherstellung der BanHate-App und der steirischen Diskriminierungsarbeit. Ich habe es bereits erwähnt. Entwickelt wurde diese wichtige Initiative von der Antidiskriminierungsstelle Graz. Mit großem Engagement und fachlicher Kompetenz hat sie ein Projekt geschaffen, das weit über die Steiermark hinaus Wirkung zeigt. Und umso unverständlicher ist es, dass ausgerechnet von der blau-schwarzen Landesregierung für ein solches Projekt auf einmal die finanziellen Mittel gestrichen wurden. Erst durch das Einspringen der Stadt Graz mit 85.000 Euro und der SPÖ Graz mit 80.000 Euro konnte der Bestand gesichert werden. Jetzt kommen nochmals 490.000 durch das Sozialministerium dazu und somit konnte nachhaltig vor einer Schließung dieser Antidiskriminierungsstelle bewahrt werden. Mit dem Projekt Fight Hate wird eine effektive Unterstützung von Betroffenen sowie die Steigerung der Bereitschaft, Vorfälle von Hass und Extremismus zu melden, geboten. Es wird sohin gezielt in Prävention, Aufklärung und den Schutz der Menschenwürde investiert. In ihrer Stellungnahme verweist die Landesregierung darauf, dass für das Projekt keine finanziellen Mittel bereitgestellt werden können. Dass sich die Landesregierung klar zur Vermeidung von Doppel- und Mehrfachförderungen bekennt. Das ist eine fadenscheinige Ausrede, das muss ich euch wirklich sagen. Die Stadt Graz, die SPÖ Graz und der Bund mussten erst infolge der Streichung der Förderungen durch die Landesregierung Mittel zur Verfügung stellen, sonst gäbe es die Antidiskriminierungsstelle in Graz gar nicht mehr. Und ihre wichtigen Projekte in dieser Form auch nicht. Zeigen Sie endlich Bekenntnis und gehen wir es gemeinsam an.
(Beifall bei der SPÖ, KPÖ und Grüne – 21.50 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist die Frau Bundesrätin Antonia Herunter.

Bundesrätin Herunter, BA – ÖVP (21.51 Uhr): Ja, geschätzter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Abgeordnete und falls es Sie noch gibt zu dieser Uhrzeit, liebe Zuschauer!

Ich hätte mir nicht unbedingt gedacht, dass ich mit diesem Satz einmal in eine Rede starte, aber wir müssen über Sex reden. Zwischen Andrew Tate, Bonnie Blue und der Online-Manosphere verschieben sich auch offline immer öfter die Grenzen. Es gibt Influencer, die bezeichnen Frauen als Eigentum, die machen Frauen für ihre Vergewaltigungen mitschuld. Die verschieben immer wieder Grenzen und definieren den Wert von Frauen über sexuelle Gefälligkeiten. Und das sind die Rollenbilder, mit denen Männer, ob jung oder alt, im Internet heute konfrontiert sind. Wir sehen Fälle, wie jüngst von einem deutschen Promi, der seine eigene Ehefrau über Jahre hinweg online mit Vergewaltigungsfantasien und Identitätsdiebstahl bloßgestellt und, wie sie selbst sagt, virtuell vergewaltigt hat. Und das erschüttert, glaube ich nicht nur mich, sondern auch viele andere, die davon lesen. Und deshalb ist es mir wichtig, auch vorweg jetzt einmal festzuhalten, jede Form von Intimität muss immer auf gegenseitigem Einverständnis beruhen. Also Ja heißt Ja und Nein ist ganz klar Nein. Grenzen, die sind online und offline ganz wichtig für ein respektvolles Miteinander. Und das muss sich auch in einem modernen Sexualstrafrecht ganz klar wiederfinden. *(Beifall bei der ÖVP)* Die Last darf nicht übermäßig auf dem Opfer liegen, denn aktuell im geltenden Recht sehen wir oft in der Praxis, dass es entscheidend ist, ob ein Opfer Widerstand leistet und ganz klar artikuliert, Nein, Halt, Stopp, ich möchte das nicht. Aber oft sind die Opfer in einer Schockstarre. Manche befürchten vielleicht auch, dass noch Schlimmeres passiert in dieser Situation, wenn sie sich wehren. Und deshalb müssen wir ganz klar am Opferschutz, auch in diesem Fall im Sexualrecht, arbeiten und das Zustimmungsprinzip normalisieren. Dabei geht es nicht darum, Sexualität zu kriminalisieren, sondern die Opfer sexueller Gewalt in ohnehin emotionalen Ausnahmesituationen so zu unterstützen, dass sie den rechtlichen Weg gehen können gegen ihre Täter. Einvernehmlicher Sex braucht nämlich nie eine schriftliche Vereinbarung vorab. Und es geht hier einzig und allein um eine konsequente Verfolgung von Straftätern. Und deshalb bin ich auch froh, die Präsidentin Ahrer hat es vorher schon festgehalten, dass die Bundesregierung mit den Ministerinnen parteiübergreifend schon an einer Modernisierung des Sexualstrafrechts

arbeitet, in einem sehr sensiblen Rechtsbereich, an einer ausgewogenen und modernen Lösung für unser Sexualstrafrecht, das wirksam Opfer schützt und vor allem vollziehbar ist. Mit dem nationalen Aktionsplan gibt es ein umfassendes Programm zum Schutz in allen Lebensbereichen. Wir haben aber auch schon erste Taten gesetzt. Vielleicht erinnert sich der ein oder andere, letztes Jahr im Herbst haben wir das Dick-Pic-Verbot durchgesetzt, weil, auch im digitalen Raum muss eine klare Grenze sein. Was offline nicht erlaubt ist, darf online nicht erlaubt sein. Und umgekehrt darf aber, was online propagiert wird, offline nicht zu Straftaten führen. Ich möchte mich bedanken, dass wir über dieses Thema in diesem Rahmen sprechen können, über die Gesetzgebungskörper hinweg, weil, oft ist Gewalt gegen Frauen reduziert auf die 16 Tage im November oder rund um den Weltfrauentag oder leider Gottes Anlass, wenn wieder etwas durch die Medien geht. Wir alle sind als Gesetzgeber, aber auch als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes 365 Tage im Jahr verpflichtet zu sagen, dass Gewalt bei uns keinen Platz hat. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.55 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (21.55 Uhr): Danke, Herr Präsident! Verehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende, hoffentlich viele Frauen auch, die heute noch zuhören und Männer!

Ja, ich bin einigermaßen beeindruckt von der Rede meiner Vorrednerin und gehe jetzt eigentlich davon aus, dass die ÖVP auch diesem Antrag heute zustimmen wird. So habe ich jedenfalls dich jetzt verstanden, weil letztlich hast du schon fast ein bisschen meine Rede vorweggenommen, aber ich werde jetzt trotzdem nochmal auch aus meiner Perspektive, ich bin ja ein bisschen älter und habe auch schon viel erlebt und ich werde das ein bisschen nochmal aus meiner Perspektive vielleicht darlegen, worum es geht. Was ich tragisch gefunden habe, ist meine andere Vorrednerin von der FPÖ, weil da nämlich in dem Zusammenhang von Symbolpolitik die Rede war. Das ist wörtlich gefallen und wenn man jetzt der Antonia Herunter zugehört hat, dann glaube ich, ist es wohl angebracht, das einzugestehen, dass nichts, was wir gegen all diesen Wahnsinn, gegen all diese Gewalt an Frauen tun können, auch nur irgendwas mit Symbolpolitik zu tun hat. *(Beifall bei den Grünen, NEOS, der SPÖ und KPÖ)* Es geht schlicht und einfach um die sexuelle Selbstbestimmung von uns Frauen. Und auch wenn das für viele Männer auf dieser Welt

wahrscheinlich noch Jahrzehnte oder noch länger dauert, das zu akzeptieren, oder gerade deswegen müssen wir jetzt mit aller Vehemenz diese Selbstbestimmung einfordern und die hat auch, und auch das war eine Vermischung von Themen, die hat nichts mit der Vernetzung von Gewaltschutzeinrichtungen oder Präventionseinrichtungen zu tun. Wenn ich in eine Situation gerate und so gut wie jede Frau, mit der ich jemals irgendwie über das Thema geredet habe, bestätigt es, dass auch sie schon solche Situationen erlebt hat, von sexueller Übergriffigkeit von Männern. Das ist nicht immer gleich eine Vergewaltigung, aber so gut wie jede Frau kennt das. Und wenn ich in so eine Situation gerate, dann muss ich vom Gesetz geschützt werden, nicht mehr und nicht weniger verlangen wir und nämlich wir alle gemeinsam, die Oppositionsparteien, mit unserem Antrag, den ich dann einbringen werde. Und um es nochmal klarer zu machen, ich habe mich recht viel in letzter Zeit auch damit befasst, viel auch mit jungen Frauen geredet, viel über das geredet, was die Antonia auch in ihrer Wortmeldung angesprochen hat, wie sexuelle Gewalt sich auch aus dem digitalen Raum in den analogen Raum fortpflanzt und verstärkt wird. Und was jedenfalls der Unterschied wäre zur Jetzt-Situation und wo es ein ganz deutliches Bekenntnis der Landesregierung und des Landtags bräuchte, ist, dass wir von einem Abwehrprinzip hin zu diesem Konsensprinzip kommen. Dass es einmal ganz klar ist, nein, wenn ich bedroht werde oder von einem Mann angegangen werde, dann ist es nicht meine Pflicht, mich zu wehren und dann kann ich nachher sagen, ja, der hat mich vergewaltigt oder der hat mich sexuell belästigt. Nein, es ist ganz klar, ich muss Ja sagen, damit es einvernehmlich ist. Ich weiß nicht, warum das so schwer zu verstehen ist. Ich kann das einfach nicht begreifen. Ich glaube, keine Frau in diesem Raum kann das begreifen. Und ich hoffe und ich weiß, auch viele Männer können das nicht begreifen. Und deswegen kann ich am allerwenigsten begreifen, warum man diesem Anliegen nicht einfach zustimmen kann. *(Beifall bei den Grünen, NEOS und der SPÖ, KPÖ)* Ein modernes Sexualstrafrecht, auch das hast du schon gesagt, Antonia, muss der Realität gerecht werden, dass wir jetzt echt in einer Zeit angekommen sind, wo klar ist, dass Frauen über ihren Körper selbst bestimmen. Und das geht in vielen anderen Ländern der EU bereits. Es ist in Schweden, in Spanien, in Frankreich, in Norwegen und in vielen weiteren schon so. Und ich kann es nicht akzeptieren, dass wir unseren Töchtern dieses Prinzip verwehren wollen. Ich kann das einfach überhaupt nicht akzeptieren und es ist inakzeptabel, heute hier stehen zu müssen, mit dem ziemlich sicheren Wissen, dass wir keine Mehrheit für dieses Konsensprinzip im steirischen Landtag zusammenbringen. Also, es ist für mich eigentlich unfassbar. *(Beifall bei der KPÖ)* Aber vielleicht täusche ich mich auch. Also, ich bringe jetzt

einmal im Namen aller Oppositionsparteien unseren Antrag ein. Und es kommt ja dann, es hat sich ja sogar von der FPÖ noch ein Mann gemeldet. Ich denke mir, der könnte jetzt den Gamechanger machen und letztlich dazu führen, dass diese Selbstverständlichkeit der Selbstbestimmung von Frauen auch vom steirischen Landtag eindeutig bekannt wird. Unser Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark bekennt sich ausdrücklich zum Perspektivenwechsel hin zu „Nur Ja heißt Ja“ und damit zur Stärkung der sexuellen Selbstbestimmung und zu einer opferorientierten Rechtspraxis.
2. Die Steiermärkische Landesregierung wird ersucht,
 - a) an die Bundesregierung heranzutreten, um die gesetzliche Verankerung des Grundsatzes „Nur Ja heißt Ja“ im Sexualstrafrecht vorzubereiten und dem Nationalrat ehestmöglich einen entsprechenden Gesetzesentwurf zuzuleiten, der das Konsensprinzip klar normiert und nicht einvernehmliche sexuelle Handlungen unabhängig von erkennbaren Abwehrhandlungen unter Strafe stellt,
 - b) zur Unterstützung des Paradigmenwechsels Informations- und Sensibilisierungsmaßnahmen zum Konsensprinzip „Nur Ja heißt Ja“ in der Jugend-, Männer-, Frauen- und Bildungsarbeit zu fördern.

Abschließend möchte ich euch noch an etwas erinnern und das ist eh, glaube ich, von der Helga Ahrer auch schon kurz gefallen. Immer dann, wenn wieder eine furchtbare Gewalttat an einer Frau passiert, immer dann, wenn ganz etwas Schreckliches passiert, sind Sie da herinnen alle einig, sind tief erschüttert und betroffen und man muss etwas dagegen tun. Nur diese Erschütterung hilft keiner einzigen Frau. Das hilft einfach nichts. Und wir sind dazu da, Gesetze zu verändern oder das voranzutreiben, dass Gesetze verändert werden. Und das Einzige, was allen Frauen helfen würde, allen, ist, wenn ihr heute hier ein klares Zeichen setzt. Und das erwarten wir auch von euch und das erwarten die Frauen in diesem Land von euch. *(Beifall bei den Grünen, NEOS, der SPÖ und KPÖ – 22.03 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Herr Thomas Maier.

LTabg. Maier - FPÖ (22.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kollegen Abgeordneten, liebe Steirerinnen und Steirer, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte noch kurz Stellung nehmen in erster Linie zum Tagesordnungspunkt 26, nämlich zur Antidiskriminierungsstelle und explizit zur BanHate-App. Ja, und Sandra Krautwaschl, du hast ja vor mir gesprochen und ja, selbstverständlich, dieser Landesregierung ist Gewaltschutz wichtig und liegt Gewaltschutz am Herzen, ja selbstverständlich. Aber ich möchte jetzt einfach nur einen kurzen Faktencheck noch machen, um das Ganze auch richtigzustellen und ins richtige Licht auch zu rücken. Und ja, ich gehe vielleicht auch auf diese BanHate-App ein. Ja, sicher, vielleicht, vielleicht, gut gemeint, aber wirklich nicht notwendig, denn wir haben unsere Exekutiven, wir haben unsere Polizei, wir haben sehr viele andere gut funktionierende Stellen und da nochmal etwas zwischenzuschalten ist aus meiner Sicht nicht zielführend. Und du hast es auch vorher schon angesprochen, ja, selbstverständlich, die Landesregierung und der Landesrat Amesbauer hat schon mehrmals da herinnen erwähnt, diese Doppelt- und Dreifachfinanzierungen, die müssen wir einfach in Zukunft auch abstellen und in Zukunft auch vielleicht evaluieren und genau schauen. Weil, und das ist jetzt das Wesentliche, weil, im Antrag steht ja auch drin, den Erhalt auf langfristige Sicht der Antidiskriminierungsstelle und du hast es auch vorher schon angesprochen oder eine meiner Vorrednerinnen hat es vorher schon angesprochen, 490.000 Euro Finanzmittel aus dem Bund und zusätzlich noch 85.000 Euro aus der Stadt Graz, wo ja die Absicherung sowieso dann bis Oktober 2027 auch sichergestellt ist. *(KO LTabg. Schwarz: „Ja, weil das ihr nicht macht.“)* Aber es ist sichergestellt, die Absicherung ist ja da sowieso sichergestellt und eines, und das muss man auch noch sagen und das ist vielleicht auch ein Aspekt, der natürlich auch für euch durchaus positiv ist, nämlich das Gewaltschutzzentrum, und das habt ihr auch den Zahlen entnommen, wurde von 427.000 Euro auf 527.000 Euro erhöht. Und ich sage es jetzt noch einmal dazu, wir haben Exekutivkräfte, wir haben Gewaltschutzeinrichtungen, *(KO LTabg. Schwarz: „Die Polizei sagt ja selber, dass sie das brauchen.“)* die ja auch funktionieren und ich lasse mir das da auf diesem Rednerpult nicht verwehren, dass irgendjemand von euch sagt und auch die SPÖ, die Grünen und die KPÖ, dass dieser Landesregierung der Gewaltschutz nicht wichtig sei. *(KO LTabg. Klimt-Weithaler: „Warum stimmt die FPÖ dagegen?“)* Ich wünsche einen schönen Abend, ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 22.06 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Abschließend hat sich zu Wort gemeldet der Herr Landesrat Mag. Hannes Amesbauer. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Amesbauer, BA – FPÖ (22.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In einer idealen Welt bräuchten wir gar keine Gewaltschutzeinrichtungen. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Leider leben wir in keiner idealen Welt und daher brauchen wir diese Einrichtungen. Die Steiermark verfügt über ein umfassendes, engmaschiges und, das ist besonders wichtig, funktionierendes Gewaltschutznetz. Zwei Frauenhäuser, acht Kinderschutzzentren, 20 Übergangswohnungen und sechs Krisenwohnungen sowie das Gewaltschutzzentrum, das auch in den Regionen mit Außenstellung, nämlich mit sieben an der Zahl, tätig ist. Es bildet gemeinsam mit zahlreichen weiteren Einrichtungen und Initiativen, die es gibt, ein flächendeckendes Angebot ab, und es ist auch wichtig, das nicht überlastet ist, Gott sei Dank nicht überlastet ist und den Betroffenen rasch Hilfe bietet. Besonders hervorzuheben ist, und Sie wissen das ja alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Steiermark ist das einzige Bundesland mit einem gesetzlich verankerten Rechtsanspruch auf Schutzunterbringung für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder. Das bedeutet konkret Sicherheit, rasch und im Idealfall, und das wird auch in der Praxis so gelebt, ohne Wartezeit. Die im Antrag erwähnten Übergangswohnungen, und die Kollegin Präsidentin Ahrer hat es auch angesprochen, werden aus Bundesmitteln finanziert. Und auf Bundesebene sollen zeitnah Gespräche über die zukünftige Weiterfinanzierung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a über die Schutzunterkünfte und Begleitmaßnahmen von gewaltbetroffenen Frauen und deren Kinder aufgenommen werden. Das ist jetzt einmal der Stand der Dinge. Daher ist die Forderung nach einer landesgesetzlichen Verankerung von derartigen Maßnahmen derzeit aus meiner Sicht fachlich nicht zu Ende gedacht, weil da gibt es schon auch die Gespräche im Bund und die 15a-Vereinbarung, die da möglicherweise dann neu verhandelt wird, auch abzuwarten. Programme, wie gemeinsam in Familien, zeigen, wie moderne Gewaltprävention funktioniert, interdisziplinär vernetzt und nachhaltig. Dieses Programm gilt österreichweit und international als Vorzeigeprojekt. Es handelt sich um ein umfassendes Gewaltpräventionsprojekt, das mit allen Teilen des Familiensystems arbeitet – in Einzelgruppen, Paar- und Familiensettings. Die jeweils passende Maßnahme, die jeweils passende Intervention wird in einem fachlichen Austausch aller Beteiligten festgelegt. Am

Kooperationsprojekt beteiligt sind die Frauenhäuser Steiermark, der Verein Männer- und Geschlechterthemen Steiermark, der Verein Neustart sowie das Kinderschutzzentrum „Rettet das Kind“. Die Stärkung des Gewaltschutzes und der Kollege Mayer hat es ja angesprochen, zeigt sich auch klar im Budget. Das Fördervolumen im Gewaltschutz insgesamt steigt von 2,7 Mio. Euro im Jahr 2025 auf 3,22 Mio. Euro im Jahr 2026. Das ist nicht nichts. Und die Mittel für das Gewaltschutzzentrum, haben wir auch schon gehört, sind um 100.000 Euro erhöht worden. Das ist ein klares Signal, dass diese Landesregierung, dass wir, ich in meiner Verantwortung, gemeinsam mit dem Koalitionspartner, dass wir uns unserer Verantwortung für den Gewaltschutz bewusst sind und diese Verantwortung auch wahrnehmen. In diesem Zusammenhang sind auch die jüngst verkündeten Valorisierungen im Bereich des Sozialressorts zu sehen und das ist ja eine ganz neue Information, die vor wenigen Tagen auch medial Publik wurde. So wurde das Ergebnis der Kollektivvertragsverhandlungen in der Sozialwirtschaft Österreich im Bereich des Gewaltschutzes, und wir sprechen ja konkret von den Tagsätzen, für die Frauenhäuser für das Jahr 2026 vollumfänglich berücksichtigt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Gewaltschutz ist und bleibt eine Querschnittsaufgabe, das wurde auch beim jüngsten Netzwerktreffen Gewalt gegen Frauen unter der Leitung von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin deutlich. Ich habe an diesem Treffen auch teilgenommen, da waren Vertreter eben aus der Politik, es waren auch alle Landtagsparteien dabei, Exekutive, Justiz, Gesundheitswesen, Opferschutz, die arbeiten gemeinsam an Lösungen und genau dieser Schulterschluss ist entscheidend. Ich bin der Frau Kollegin auch dankbar, dass sie die Initiative ergriffen hat, weil es ein wertvoller Austausch auch ist. Aber nehmen Sie bitte zur Kenntnis, und das unterstreicht auch alle Aussagen der Professionisten, die dort auch dabei waren, dass die Struktur des steirischen Gewaltschutzes hervorragend ausgebaut und nicht, wie hier leider immer und immer wieder falsch dargestellt wird, überlastet ist. Das stimmt einfach nicht und in diesem hochsensiblen Bereich ist das Wechseln vom politischen Kleingeld nicht angebracht, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Was wir nämlich aus meiner Sicht nicht brauchen, sind zusätzliche Berichte und neue bürokratische Strukturen, neue Gipfel, neue Runden, wie auch immer, die Ressourcen binden, aber keinen unmittelbaren Mehrwert für Betroffene schaffen. Also zur Selbstbespaßung brauchen wir das alles auch nicht machen. Und nichts anderes ergibt sich aus der detaillierten fachlichen Stellungnahme der Abteilung 11, die Ihnen ja zu diesem Tagesordnungspunkt auch sicherlich bekannt ist. In diesem Sinne wird die Steiermärkische Landesregierung auch weiterhin konsequent für eine Aufrechterhaltung und Stärkung dort,

wo es nötig ist, der Schutzstrukturen und für den Gewaltschutz eintreten. Das wäre einmal der erste Punkt, zu dem ich mich melde. Der nächste Punkt ist die immer wieder thematisierte BanHate-App, die von der Antidiskriminierungsstelle Steiermark betrieben wird. Zum Antrag der Grünen und zu den Wortmeldungen, die von Grünen und der SPÖ gekommen sind, einmal grundsätzlich: Das Grundsätzliche ist, für das Jahr 2026 hat die Antidiskriminierungsstelle gar keinen Förderantrag gestellt. Das ist einmal die Grundlage der Diskussion. Und eine Förderung auszuzahlen, wo es nicht einmal einen Antrag gibt, das ist abenteuerlich. Und das ist ja auch gar nicht vorgesehen und gar nicht zulässig, das wissen Sie. Also kein Antrag, logischerweise auch keine Mittel. *(KO LTabg. Schwarz: „Das ist eines Landesrates nicht würdig.“)* Was heißt das, das ist eines Landesrates nicht würdig, wenn die keinen Antrag stellen, kann ich keine Förderung geben. Aber ich weiß schon, auf was Sie hinauswollen, Herr Klubobmann. Ich hätte einen möglichen Antrag höchstwahrscheinlich nicht positiv behandelt. Höchstwahrscheinlich, ja. *(Beifall bei der FPÖ)* Oder sagen wir es so, mit einer ziemlichen Sicherheit grenzwertigen Wahrscheinlichkeit, so kann man es auch ausdrücken. Es ist ja auch, Sie haben es ja selbst gesagt, die SPÖ Graz finanziert, die Stadt Graz finanziert, das Bundesministerium finanziert. Ich frage mich, für was die letzten Jahre, und da geht es insgesamt um Millionenbeträge, für was das Geld überhaupt verwendet worden ist. Das ist mir schleierhaft. *(KO LTabg. Klimt-Weithaler: „Also das ist jetzt unter jeder Würde.“)* Nein, ich weiß es nicht, ich habe keine Ahnung, ich habe keine Ahnung, was da, was da, ja, ja, also, Moment, jetzt bin einmal ich am Wort, darf ich vielleicht auch einmal ausreden in Ruhe, ja, *(KO LTabg. Schwarz: „Was sollen diese Kommentare, wir sind ja nicht im Bierzelt.“)* ja, genau. Ich mache keine Kommentare, ich mache meine Wortmeldung. Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis. *(KO LTabg. Triller, BA MSc: „Lasst ihn einmal ausreden.“)* Ja, genau, Sie haben sich ja eh zu Wort gemeldet. *(Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Also Herr Klubobmann, wenn du da rumgehst und von Bierzelt-Atmosphäre redest und bei von da gehen bis da gehen und immer nur vom Bierzelt redest, frage ich mich, wo da ein Bierzelt ist?“)* *(KO LTabg. Schwarz: „Da herinnen, Herr Präsident.“)* Also, ich halte meine Rede, ich kann nicht anders reden, wie ich jetzt rede, manchen gefällt es, manchen nicht. Das liegt in der Natur der Sache, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich fahre fort. Wir wollen keine Doppel- und Mehrfachförderung. Da gibt es Gelder von der SPÖ Graz, seien Ihnen unbenommen, vom Sozialministerium und von der Stadt Graz. Also wie gesagt, keine Doppel- und Mehrfachförderungen. Ich finde das auch bemerkenswert. *(KO LTabg. Klimt-Weithaler: „Zur Sache.“)* Es geht in der Diskussion auch immer unter, dass die

Bundesministerin Schumann jetzt in Zeiten von Sparpaketen auf Bundesebene, wo der Finanzminister schon wieder ein neues Milliardensparpaket ankündigt, hier auf einmal über 400.000 Euro locker macht, aber andererseits bei den Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen drastisch kürzt. Das möchte ich auch noch erwähnt haben. Und interessanterweise ist das ein bisschen ein Lieblingsthema, der Antrag ist zwar von den Grünen, aber von der Sozialdemokratie ein bisschen ein Lieblingsthema. Die SPÖ Graz finanziert das, die Spitzenkandidatin der Graz-Wahl wünscht parallel dazu ein frohes Zuckerfest. Also ich weiß nicht, da wundert sich die SPÖ, da wundert sich die SPÖ, da wundert sich die SPÖ, wenn ihnen die Wähler davonlaufen. Passt ja gut, genau ins Bild, dass der Wiener Bürgermeister zu einer Massenkundgebung zum Fastenbrechen, wo 60.000 Muslime die Donauinsel bevölkern, sagt, das findet er positiv. (*Unruhe und unverständliche Zwischenrufe bei der SPÖ*) Gut, passt alles ins Bild. Auf jeden Fall, auf jeden Fall, auch der Staatssekretär Leichtfried hat sich auch jetzt aktuell wieder in den Medien zur Antidiskriminierungsstelle, zur BanHate-App gemeldet, auch interessant, dass sich der Herr Staatssekretär zu allem möglichen meldet, der Mann ist Staatssekretär im Innenministerium, da würde ich mich, wenn ich für den Verfassungsschutz zuständig wäre, würde ich mich um die Sicherheitslage in Österreich kümmern, wir haben die zweithöchste Terrorwarnstufe, und (*KO LTAbg. Swatek, BSc: „Die größte Sicherheitsbedrohung ist die FPÖ.“*) nicht um solche privaten Vereine wie die Antidiskriminierungsstelle. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*) Abschließend mein Schlusssatz: Wenn es strafrechtlich relevante Inhalte im Netz gibt, und die gibt es, haben wir eine Polizei, haben wir eine Staatsanwaltschaft, einen funktionierenden Rechtsstaat, da brauche ich keinen privaten Verein, der mit zig Steuergeldern hier quasi seine privaten Tätigkeiten nachgeht. Das ist nicht notwendig. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 22.17 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, am Wort ist der Herr Klubobmann Hannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (22.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich einmal festhalten, Herr Präsident, der Herr Landesrat ist Gast in diesem Haus. Ja, das, regt er sich zwar jedes Mal auf. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Na, dann behandeln wir ihn auch, wie einen Gast.“*) Bitte, wie? Nein, ich hätte noch gerne

einmal gehört, was Sie gesagt haben, ich habe es nicht gehört. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Dann behandeln wir ihn, wie einen Gast.“*) Dann ist er ein ungebetener Gast. Aber der Herr Landesrat ist hier ein Gast in diesem Haus und nimmt sich hier ständig wie ein Abgeordneter heraus – heute hat er mir zugezwinkert, dann winkt er, dann macht er Handbewegungen, dann macht er Zwischenrufe. (*LTabg. Hirschmann: „Wollen wir ganz in der Früh anfangen.“*) Er ist kein Abgeordneter in diesem Haus und verhält sich aber wie ein Abgeordneter dieses Hauses und meines Erachtens steht das einem Landesrat nicht zu und das ist einem Landesrat nicht würdig, wie sich der Herr Landesrat Amesbauer hier herinnen verhält und ich erwarte schon (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Werte Abgeordnete, es redet der Klubobmann, hören wir ihm zu. Audiatur et altera pars“*), das war jetzt Latein. Dann soll er sich auch wie ein Landesrat hier herinnen verhalten und das steht ihm nicht zu, wie ein Abgeordneter hier herinnen zu agieren. Und ich erwarte mir schon, dass das in Zukunft hier auch eingehalten wird, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil, es gibt Spielregeln in diesem Haus und an das muss sich jeder halten. Das möchte ich einmal zum einen festhalten. Zum anderen, ich glaube, der Herr Landesrat glaubt noch immer, er ist, ich glaube, er war am Wochenende, hat er sich mit dem Orbán getroffen. Ich glaube, er ist noch immer freudetrunken vom Besuch oder erfreut vom Besuch des Orbáns, weil er glaubt schon, wir sind da in Ungarn, offenbar in der Art und Weise, wie er hier mit Politikerinnen und Politikern dieses Hauses umgeht. Weil eines ist festzuhalten, der Landesrat Amesbauer hat die Förderungen eingestellt. Es waren die anderen Organisationen, die dann gesagt haben, sie springen ein, weil das eine wichtige Einrichtung ist, die Antidiskriminierungsstelle und weil wir uns das nicht einbilden, sondern von Seiten des Innenministeriums, von Seiten des BMI die Arbeit der Antidiskriminierungsstelle auch von Bundesseite hier geschätzt wird. Da geht es nicht um Doppelförderung, da geht es nicht um Dreifachförderung. Da geht es um wesentliche, wichtige Arbeit, genau in dem Bereich, über den wir heute gesprochen haben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das hat der Herr Landesrat Amesbauer eingestellt, da sind andere eingesprungen und das ist gut, dass wir das gemacht haben, aber das entbindet das Land Steiermark, den Landesrat nicht, das in Zukunft zu finanzieren, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und eins möchte ich schon sagen, wenn man als Landesrat hier herausgeht und Fördernehmern des Landes, und das haben Sie getan, nämlich der AD-Stelle, zu unterstellen, sie würden rechtswidrig oder vertragswidrig oder wie auch immer, jedenfalls strafrechtlich relevante Handlungen haben Sie hier vorgeworfen. (*LTabg. Meißl: „Können Sie das genauer definieren.“*) Sie wissen nicht, was mit den Geldern überhaupt

passiert ist, sind die Zitate gewesen. Wenn Sie das hier unterstellen, als zuständiger Landesrat, die Förderungen, die geprüft werden und alles u. dgl. Aber Fördernehmer in diesem Haus hier en passant zu unterstellen, (*Beifall bei der SPÖ, KPÖ, den Grünen und NEOS*) sie würden Geld unterschlagen oder falsch einsetzen, das lehne ich und weise ich auf das Schärfste zurück, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist kein Umgang in diesem Haus. (*Beifall bei der SPÖ, KPÖ, Grüne und NEOS*) Aber Ihnen gefällt es ja. Das ist ja das Problem. Der Landesrat fühlt sich ja bestätigt in ihrer Haltung, in ihrer Art und Weise, wie Sie herinnen agieren. Das gefällt Ihnen. Das ist ja das Problem an der ganzen Sache. Und es ist schon bezeichnend, was Sie da, das steht auch in der kleinen Zeitung, glaube ich, drinnen, diese Festung oder diese Bastion Steiermark, die Sie da hier bauen wollen. Wo Sie gesagt haben, die Steiermark, die Bastion Steiermark ist... (*LTabg. Hirschmann: „Sind wir jetzt noch beim Thema oder wird das jetzt ein Ausbau?“*) Über was hat denn der Landesrat Amesbauer geredet? Wenn Sie hier von Bastion Steiermark sprechen, als Vorhut für die Festung Österreich sprechen, wenn wir die Festung Steiermark bauen, dann sind unsere Industriebetriebe hin, dann ist die Wirtschaft in dem Land hin, dann gibt es keine Arbeitsplätze mehr. Wir lehnen diese Festung ab. Ich hoffe auch die Mehrheit in diesem Haus. Ein steirisches Glückauf. (*Beifall bei der SPÖ – 22.21 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht mehr vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 951/5 (TOP 24), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP, ich bitte ordentlich aufzuzeigen, Herr Abgeordneter, das wird ja wohl noch drinnen sein, auch wenn es spät ist, dass ich das sehe, ob ihr dafür oder dagegen seid, sonst machen wir eine Sitzungsunterbrechung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, SPÖ, KPÖ und NEOS, Einl.Zahl 951/6 (zu TOP 24), betreffend „Nur JA heißt JA“ – Für ein modernes Sexualstrafrecht ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, Grünen, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 944/5 (TOP 25), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 944/6 (zu TOP 25), betreffend Ein flächendeckendes, ausfinanziertes Gewaltschutznetz in der Steiermark gewährleisten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, NEOS, KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1131/3 (TOP 26), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ, ÖVP und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 1152/3, betreffend Pendlerbeihilfe weiterentwickeln und um das Klimaticket erweitern zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1152/1.

Und am Wort ist die Dritte Landtagspräsidentin Helga Ahrer. Bitte, Frau Präsidentin.

Dritte Präsidentin Ahrer – SPÖ (22.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Frau Landesrätin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenum, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Zuschauerraum und via Livestream!

Ja, Reform der Pendlerbeihilfe. Die steirische Bevölkerung sieht sich mit dem Beginn einer neuen Energiekrise konfrontiert und durch diese jüngsten militärischen Eskalationen im Mittleren Osten und der damit einhergehenden Blockade der Straße von Hormus, einer der weltweit wichtigsten Transporttruppen für Öl und Gas, sind die Rohölpreise auf dem Weltmarkt binnen weniger Tage explodiert. Und dadurch entstehen wieder enorme Belastungen, vor allem für die steirischen Pendlerinnen und Pendler. Die bereits durch die Teuerungswellen der letzten Jahre stark belasteten Haushalte erwarten daher zu Recht ein schnelles und entschlossenes Eingreifen der Politik. Die Pendlerbeihilfe des Landes ist eine je

nach Jahresbruttoeinkommen und Entfernung zum Arbeitsort gestapelte, direkt ausbezahlte Förderung. Gerade für einkommensschwache Personen ist die Pendlerbeihilfe als direkt ausbezahlte Förderung ein wichtiger Beitrag, um die jährlich steigenden Fahrtkosten auszugleichen und dementsprechend etwas abzufedern. Die fleißig arbeitenden Menschen in unserem Land dürfen nicht durch fehlgeleitete Sozialpolitik der Landesregierung auf der Strecke bleiben. Und im Gegensatz zur Pendlerpauschale des Bundes handelt es sich um keine steuerliche Erleichterung, sondern um einen direkt ausbezahlten Geldbetrag und angesichts geringer Einkommen ist es oftmals gar nicht möglich, die Pendlerpauschale im vollen Ausmaß zu nutzen. Und insofern kann die Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark diesen Nachteil bis zu einem gewissen Grad ausgleichen. Die hohe Zahl der steirischen Auspendlerinnen, die täglich auf ihr Fahrzeug angewiesen sind, zeigen zusätzlich zur aktuellen Energiekrise die Dringlichkeit an der Ausweitung der Pendlerbeihilfe. In der Steiermark gibt es rund 350.000 Pendlerinnen und Pendler. Ungeachtet dessen, ob diese mittels eines Kfz oder dem öffentlichen Verkehrsmittel in die Arbeit fahren, sind diese Personen besonders stark von den derzeit explodierenden Treibstoffpreisen betroffen. Nachdem ein Ende der aktuellen Krise aber nicht absehbar ist und auch nicht einzuschätzen ist, muss das Land Steiermark dementsprechend Verantwortung übernehmen und rasch handeln. Mobilität darf nicht zum Luxus werden und die Fahrt in die Arbeit mit einem Minusgeschäft für jeden hart arbeitenden Menschen zur Endphase werden. Somit steht außer Frage, dass in der Steiermark ein akuter Reformbedarf bei der Pendlerinnenbeihilfe gegeben ist. FPÖ und ÖVP stehen in der Pflicht, den hart arbeitenden Steirerinnen und Steirern, denen die Gefahr droht, sich das tägliche Leben bald nicht mehr leisten zu können, unter die Arme zu greifen. Dazu gehört auch die Hilfe bei der finanziellen Bewältigung des täglichen Weges zur Arbeit. Und hiermit darf ich einen Entschließungsantrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Reform der Pendlerbeihilfe umzusetzen, wodurch

1. die Auszahlungsbeträge der Pendlerbeihilfe deutlich erhöht werden,
2. die Einkommensgrenzen im Sinne des hart arbeitenden Mittelstandes deutlich erhöht werden,
3. eine jährliche Indexierung der Pendlerbeihilfe eingeführt wird.

Danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 22.28 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Präsidentin. Es liegt mir keine Wortmeldung vor und ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1152/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ, ÖVP und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1152/4, betreffend Reform der Pendlerbeihilfe – Auszahlungsbeträge und Einkommensgrenzen erhöhen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Umwelt- und Naturschutz, Einl.Zahl 542/5, betreffend Trinkwasser schützen - steirische Wasserversorgung stärken! zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 542/1.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 542/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag fand gegen die Stimmen der Grünen und der NEOS die erforderliche Mehrheit.

Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Umwelt- und Naturschutz, Einl.Zahl 882/5, betreffend Transparenz über den Stand der "Steirischen Bodenstrategie" zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 882/1.

Am Wort ist der Abgeordnete Mag. Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (22.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin und Herr Landesrat, meine Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer, ich nehme an, irgendwo noch digital vorhanden!

Ja, ich versuche es kurz und prägnant auf den Punkt zu bringen. Im Regierungsprogramm von FPÖ und ÖVP wurde die Erarbeitung einer Bodenstrategie in der Steiermark zumindest angekündigt. Und mit dieser Maßnahme sollte hier auch ein sozusagen schonender Umgang mit der Ressource Boden geregelt werden bzw. andererseits auch diesen, nennen wir es einmal, vielfältigen gesellschaftlichen Nutzungsansprüchen gerecht werden. Zumindest wenn es darum geht, sozusagen flächensparend auf geeignete Standorte die Kraft hinzulenken. So weit, so gut, auch so in Ordnung, würde ich auch gewissermaßen bis hierher, wenn man so möchte, unterschreiben. Denn damit soll ja auch die Zersiedlung gewissermaßen hintangehalten werden und auch gleichzeitig die Flächensicherung betrieben werden für all das, was für die Entwicklung, die gute und richtige Entwicklung unserer Steiermark notwendig ist. Die Steuerung der Raumentwicklung, meine Damen und Herren, für beispielsweise die erneuerbare Energieproduktion, für eine ausreichende qualitätsvolle Lebensmittelproduktion, aber natürlich auch für den Schutz der Natur, leistbaren Wohnraum, Mobilität, Wirtschaft, Arbeit etc. sind hier ganz, ganz wesentliche Punkte im Zusammenhang mit der weiteren Gestaltung und Entwicklung unseres Landes. Aktive Standortpolitik benötigt daher selbsterklärend eigentlich eine laufende räumliche Anpassung, deren Schlüssel eben eine effiziente Nutzung der vorhandenen Ressourcen ist. Und die zentrale Aufgabe der Raumordnung liegt damit auch ganz klar darin, diese Nutzungsansprüche in den Raum nachhaltig zu steuern und eben mit diesem, gleichzeitig auch mit dem Schutz der freien Natur- und Landschaftsräume abzustimmen. So, soweit, so, wie gesagt, in Ordnung. Der Ankündigung der Landesregierung vor doch mittlerweile auch mehr als einem Jahr sind bis jetzt eigentlich noch keine wirklich konkreten Daten gefolgt, zumindest ist das alles noch sehr vage gehalten und den Schwerpunktthemen „Boden schützen, Zentren stärken, Standorte entwickeln“, so wie es in der letzten Legislaturperiode, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch festgehalten – hier ist zumindest bis jetzt noch nicht viel gefolgt. Es gibt keine konkreten Zielvorgaben, keine genauen Zeitpläne und auch keine konkreten Maßnahmenvorschläge – zumindest bis jetzt. Vielleicht gibt es das ja, ich kenne es nur nicht. Stattdessen wird im Moment zumindest noch auf Monitoring-Daten aus der Raumordnungskonferenz, auf zukünftige Berichte und auch sehr allgemein auf hoheitliche bzw. legisistische und förderliche Begleitmaßnahmen verwiesen, ohne diese im Moment noch näher auszuführen. Eine raumplanerische Umsetzung einer bisher zumindest unbekanntem Bodenstrategie, die soll eben im Zuge der Überarbeitung des Landesentwicklungsprogramms und der regionalen Entwicklungsprogramme erfolgen.

Zumindest ist das so einmal angekündigt. Und dieser Umstand irritiert zumindest insofern, als in zumindest früheren Wortmeldungen, auch hier im Hohen Haus, gerade die Raumordnung auch als eines der Beispiele schlechthin für die Deregulierungsbemühungen der Landesregierung genannt wird. Ich weiß schon, im Hintergrund, so Gerüchten zur Folge, wird im Bereich der Bau- und Raumordnung einiges vorbereitet, aber da hält man sich scheinbar ganz bewusst noch sehr bedeckt. Also die Opposition ist bis jetzt halt scheinbar bewusst nicht eingebunden worden, zumindest nicht die Sozialdemokratie. Und im heurigen Jahr, wie wir wissen, steht gesetzlich klar geregelt auch diese Überarbeitung der Regionalentwicklungsprogramme an und die Ziele, meine sehr geehrten Damen und Herren, einer steirischen Bodenstrategie wäre für beide Prozesse eigentlich ein guter Rahmen, der ideale Rahmen, die Leitplanken geradezu für eine konkrete Ausgestaltung. Und gerade, weil, und das darf ich zitieren, die Raumordnung das wesentliche Instrument zur Gestaltung der Steiermark über Generationen hinweg, Zitat Ende ist, so wie es auch auf Seite 85 von „Starke Steiermark, sichere Zukunft“ heißt, scheint hier eben ein planvolles und strategisches Vorgehen entsprechend angebracht und kein Stückwerk, wo man eben sagt, na gut, dieser laufende Bericht ist eigentlich schon ein ganz, ganz wesentlicher Meilenstein. Da wird so getan, als ob das schon etwas sehr Großartiges wäre. Bis jetzt ist das noch nicht erkennbar. Es braucht vielmehr aus sozialdemokratischer Sicht eine Bodenstrategie anhand der Schwerpunkte, eben wie vorher erwähnt, „Boden schützen, Zentren stärken, Standorte entwickeln“. Hier braucht es einen transparenten Erarbeitungsprozess, der die fachliche Breite abdeckt, in dem eben hier auch die Ziele und Zielindikatoren benannt, konkrete Maßnahmen erarbeitet, Zeitpläne festgelegt und Monitoringinstrumente implementiert werden. Ich darf daher unseren Antrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine steirische Bodenstrategie zu den Schwerpunktthemen „Boden schützen, Zentren stärken, Standorte entwickeln“ zu erarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

Ich bitte um Annahme. Vielen und herzlichen Dank (*Beifall bei der SPÖ – 22.35 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor und ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 882/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 882/6, betreffend Eine verbindliche Steirische Bodenstrategie – Konkrete Maßnahmen statt bloßer Absichtserklärungen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von NEOS, SPÖ, KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit ist die Tagesordnung abgearbeitet und aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste reguläre Sitzung voraussichtlich am 28. April 2026 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichen, d.h. elektronischen Weg eingeladen. Die Sitzung ist beendet. Ich bedanke mich für die Sitzungsdisziplin. Kommen Sie gut nach Hause.

(Ende der Sitzung: 22.36 Uhr)